This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

No 421
C. A. REINBERGER

Vat. Ger. II B. 1

Das Leben

des

Herrn von Haller

von

D. Johann Georg Zimmermann,
Stadt-Phyſicus in Brugg.

— — vvhoſe Mind
contains a vvorld, and ſeems for all things fram'd.

Zürich,
bey Heidegger und Compagnie,
1755.

UNIVERSITY
18 MAY 1961
OF OXFORD

Dem

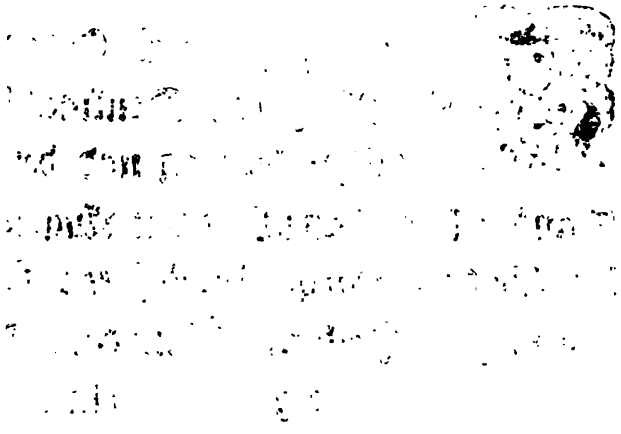
Hochgebohrnen Freyherren

Herrn

Gerlach Adolph von Münchhausen,

Erbherrn auf Strausfurt ꝛc.

Königlich Grosbritannischen und Chur-Braunschweig-Lüneburgischen würklichen Geheimen Rathe und Präsidenten der Kammer.



Hochgebohrner Freyherr
Gnädiger Herr!

ICh unterſtehe mich Eurer Excellenz ein Denkmahl der Ehrerbietung und der Dankbarkeit, das ich in den Augen der Welt meinem groſſen Lehrer aufrichte, zuzuſchreiben. Mein kühnes

Unternehmen läßt sich durch die gegründetesten Ursachen schützen. Der Ruhm des Herrn von Haller ist mit dem Ruhme der Georg Augustus Universität auf das allergenauste verbunden, und die späteste Nachkommenschaft wird niemahls das Angedenken dieses erhabenen Musensitzes feyren, ohne Dero erlauchten Nahme ein dankbares Opfer zu bringen. Ich habe gegen fünf Jahre das Glück gehabt in Göttingen zu studiren: Ein jeder Tag von meinem Aufenthalte hat mir neue Proben von Dero unermüdeten Bemühungen für die Vortheile der gesammten Akademischen Jugend und der Welt gegeben: Mein Herz wallte Denselben mit der zärtlichsten

Hoch-

Hochachtung entgegen, da ich zum erſten mahle das ausnehmende Vergnügen hatte, an der Seite des groſſen Monarchen der Britten, in Dero erhabenen Perſon, die Quelle unſers gegenwärtigen und künftigen Glückes, unſern wahren Vater zu erblicken. Ich verließ, mit der äuſſerſten Rührung, die mit einem ewigen Frühling, durch Dero ſorgende Güte, bekrönten Ufer der Leine; ich täuſchte durch meine lezte Reiſe nach der Schweiz, gegen das Land wo ich nur zu leben begann, ein wahreres Vaterland, dem ich die Würdigkeit meiner Seele, den unvergänglichen Reichthum, den keine Könige mir ſchenken könnten, zu danken hatte. Die Beredſamkeit, die Dichtkunſt, wer-

den Dero unnachahmbare Verdienſte den künftigen Geſchlechtern würdiger anpreiſen. Die engen Schranken meines Geiſtes erlauben mir nicht über den Rang eines Geſchichtſchreibers mich zu erheben: Aber das Angedenken eines Münchhauſen wird bleiben, wann die Geſchichte, wann die Beredſamkeit, wann die Dichtkunſt nicht mehr iſt.

Eurer Hochgebohrnen
Excellenz

Unterthänigſter Knecht
Johann Georg Zimmermann
M. D.

Vorrede.

Mein unſeliges Schickſal hat gewollt, daß ich ein Buch ſchreibe, der Leſer kauft ſich mit demſelben ein gegründetes Recht mich zu richten, der Tadel iſt die erſte Frucht ſeines ausgelegten Geldes, und die Gewohnheit heiſſet ihn den Wehrt meiner Arbeit blos durch die Fehler beſtimmen (a), die ſich unter den frohen Aufwallungen ſeines verdorbenen Willens entwickeln.

Aber die Critick iſt mir doch ſo fürchterlich nicht. Wann ich nach den Regeln des guten Geſchmackes in dieſen Bogen hin und wieder einige Aehnlichkeit mit den Vorzügen

(a) Naturellement nous jugeons des Ouvrages des Hommes par ce qu'ils ont de pire, & le ſouvenir des fautes qu'on y remarque, dure toujours & ne s'efface jamais. LONGIN *Traité du ſublime* Ch. XXVII.

gen beſſerer Schriften würde gefunden haben, wann ich jemahls unglückſelig genug geweſen wäre mir ſelbſt zu gefallen, ſo hätte es ſich hier der Mühe verlohnet, durch einen kleinen Autorſtreich, dieſem gefährlichen Feinde die Waffen zum voraus ſanft aus den Händen zu drähen. Allein ich bin wohl weit von demjenigen Grade einer möglichen Vollkommenheit entfernet, den ich kenne; warum ſollten mich fremde Vorwürfe betrüben, wann ich meine Arbeit zu erſt mißbillige? Doch einige kleine Vorerinnerungen wird man mir nicht übel nehmen; Sie bereiten zum Theil dem günſtigen Leſer noch erwünſchtere Waffen, und ich werde ſeiner Verdammnis um ſo viel würdiger ſeyn.

Die Geſchichtſchreiber theilen ſich in unſern Zeiten haubtſächlich in zwey Claſſen ab. Die einen ſchleppen Karrenweiſe zuſammen, was gut, was elend, was mittelmäßig das Angedenken einer einzelnen Perſon, oder eines gewiſſen Zeitlauffes in ſich hält; ſie führen alle Umſtände an, und laſſen auch die geringſchätzigſte Begebenheit nicht unvergeſſen, die in der tiefſten Ferne mit ihrem Vorwurfe in Verbindung ſtehet. Andere ſuchen blos zu beluſtigen; ſie wiſſen durch die Wahl ihrer Materien zu rühren:

Eine

Eine Geſchichte iſt bald ein Luſtſpiel, bald eine Tragödie, bald eine bloſſe Declamation. Die Farben der Begebenheiten müſſen ſich nach den Empfindungen des Scribenten miſchen; ſie werden ſeinem Gemählde einen Glanz, aber keine Aehnlichkeit geben. Im einten Falle bleibet der Verſtand zurück, im andern geht er zu weit. Ich habe mich bemühet die Mittelſtraſſe zu treffen.

Was mich aber in Stand ſetzet, der Welt eine zuverläßige Nachricht von den Lebens-Umſtänden des Herrn von Haller vorzulegen, iſt der Umgang, in dem ich eine geraume Zeit mit ihm zu leben das Glück gehabt habe. Vier und ein halb Jahr war er in Göttingen mein Lehrer, etwas weniger als vier Jahre genoß ich den beſondern Vorzug bey ihm ſelbſt im Hauſe zu wohnen, ein Vorzug der mir alle die Vortheile zubrachte, die man in dieſer Verbindung mit einem ſo groſſen Manne hoffen kan. Ich getraue mir wohl zu ſagen, daß die Begierde zu lehrnen in meinen akademiſchen Jahren ſo geweſen ſey, wie ſie bey einem Jünglinge ſeyn ſoll; mein Lehrer nährte das Feuer meiner Sehnſucht durch ſein Beyſpiel, er ſelbſt war das ſchönſte Muſter, das ich mir wählen konnte; und wie viel

muß-

mußte mir nicht daran gelegen ſeyn, eine wahre Kenntnus von dieſem erhabenen Urbilde zu beſitzen? Meine Mitſchüler kennten und verehrten den Anatomicus, den Botanicus, und glaubten ſie ſeyen ſehr ſtolz, wann ſie in einem dankbaren Enthuſiaſmus ihren Haller über einen Winslov, einen Dillenius, herauſſezten; ich aber dachte nach dem Voltaire (b), ein bloſſer Goldſchmied, ein bloſſer Zergliederer ſey eben kein groſſer Mann; ich wollte den Wehrt meines Lehrers von mehreren Seiten einſehen, und unterließ von dem erſten Anfange meines Aufenthaltes in Göttingen nichts, was mir nur einige Kenntnus von den Lebens-Umſtänden eines Mannes, den ich billig bewunderte, von dem ganzen Umfange eines ſolchen Geiſtes, geben konnte. Ich hatte um dieſelbe Zeit von dem Herrn von Haller ſelbſt eine Gewohnheit angenommen, nicht nur alles aufzuſchreiben, was in dem ganzen Riche der Wiſſenſchaften mir merkwürdig vorkam, ſondern ich bemühte mich auch nicht ſelten ſolche Dinge in meine Papiere zu tragen, die oft mit Unrecht dem Gedächt-

(b) *Niceron* eſt l'auteur des *Memoires ſur les hommes illuſtres dans les lettres.* Tous ne ſont pas illuſtres; mais il parle de chacun convenablement; il n'apelle pas un orfévre grand homme. Il merite d'avoir place parmi les ſavans utiles. *Siecle de Louis* XIV. T. II. pag. 398.

dächtnis überlassen werden, weil sie aus dem mündlichen Umgange herkommen; Der Fleiß kam also dem Gedächtnisse zu hülf, und es stund in meinem Vermögen, nichts von dem zu verlieren, was ich gern wissen wollte. Die vielfaltige Verbindung in der ich mit meinem grossen Lehrer zu stehen das Glück hatte, mußte mir einen weitläuffigen Stoff zu einer so angenehmen Arbeit an die Hand geben, sie ließ mich um so viel weniger die daher geschöpfte Kenntnis seiner Lebens Umstände vergessen, weil ich immer auf das äusserste begierig war, dieselben nach Möglichkeit mir bekannt zu machen. Mancher Umstand hat sich noch durch den Umgang mit seinen eigenen Freunden und Bekannten mir aufgekläret; die eben hierzu nicht gleichgültige Kenntnis seiner Schriften, sollte man billig von mir fodern. Das sind die Materialien meines Gebäudes gewesen.

Einige Tage vor meiner zweyten Abreise aus Göttingen erhielt einer meiner Freunde, aus Paris von einem berühmten Arzte, den ich auch persönlich zu kennen die Ehre hatte, die Nachricht von der überaus guten Aufnahme der Hallerischen Gedichte, an diesem erhabenen Sitze des guten Geschmackes: Dieser Gelehrte begehrte zugleich von meinem

nem Freunde, mich zu bewegen, eine kurzgefaßte Lebens-Beschreibung von dem Herrn von Haller zu verfertigen, die man bey diesen Umständen in einem Parisischen Journale bekannt machen könne. Ich unterzog mich mit dem äussersten Vergnügen dieser Arbeit, und verfertigte würklich die begehrte Lebens-Beschreibung französisch in einem Briefe, den ich diesem Arzte zuschrieb.

Unterdessen hatte mich die Vorsehung wieder zurück in mein Vaterland geführet; ich nahm anfänglich meinen Aufenthalt in Bern, an dem Geburtsorte meines Lehrers, wo ich in zwey Jahren nicht selten Gelegenheit hatte, als sein bekannter Lehrjünger, die Gesinnungen seiner Mitbürger von allen Ständen gegen ihn zu erfahren. Herr Haller schien mir in Bern viel weniger als in Frankreich, Holland, England, Schweden, Deutschland gekennt zu seyn, die angeführte kurze Lebens-Beschreibung mußte daher in seinem eigenen Vaterlande am wenigsten überflüßig scheinen, ein Beweggrund der mich vermogte dieselbe in einem in Bern selbst veranstalteten Journale, ohne Beysetzung meines Nahmens, abdrucken zu lassen (c). Ein gelehrter und sinnreicher Freund

(c) Diese Lebens-Beschreibung hat folgende Aufschrift. Lettre a Mr. * * * celebre Medecin a Paris, concernant

Freund hatte meinen Aufſatz durchgeſehen, eh er zum Drucke kam, und hin und wieder meine Gedanken ſo wohl als meine Ausdrücke, auf eine ruhmliche Weiſe gemäſſiget. Der Herr von Haller bekam dieſe kleine Schrift auch zu ſehen, ſie hatte das Unglück ihm zu mißfallen, ein Schickſal das er mir ſelbſt zu bezeugen nicht ermangelt hat. Ich bekenne aufrichtig (und mein Lehrer wird mir ſelbſt dieſe Freymüthigkeit nicht verdenken) daß ich gleich anfänglich einem jeden andern überlaſſen hätte, das Leben des Herrn von Haller ferner zu beſchreiben. ꝛ ꝛ ꝛ Aber lange konnte ich die Aufwallungen meines ewig dankbaren Herzens nicht zurück halten. Im Merz 1753. hatte ich das beſondere Vergnügen, den Herrn von Haller ſelbſt in Bern zu ſehen, und auf einmahl war alles bey mir vergeſſen, aber an eine zweyte Lebens-Beſchreibung fieng ich noch nicht an zu gedenken.

Im

ternahm Mr. de Haller. Sie erſcheinet in dem *Journal Helvetique*. Nov. 1752. p. 478-502. Ein Unbekannter hat in Zürich eine deutſche Ueberſetzung davon veranſtaltet, die ſich in den N. Sammlungen vermiſchter Schriften, Vol. I. P. IV. befindet. Der berühmte Schweitzeriſche Geſchichtſchreiber, Herr Seckelmeiſter Leuw in Zürich, hat in ſeinem Helvetiſchen Lexicon einen Auszug eben dieſes Briefes, mit einigen Veränderungen, in unſerer Sprache mitgetheilet.

Im Frühling 1754. hatte ich mir nochmahls einen neuen Aufenthalt an meinem Geburtsorte selbst gewählet. Meine nunmehrige Standes-Enderung bereitete meinem Gemüthe in meinem eigenen Hause ein Vergnügen, das ich vormahls vergebens in der grossen Welt gesucht hätte: Ich brachte die Zeit, in der ich nicht Kranke zu besuchen hatte, mit dem äusserſten Wohlgefallen zu Hause zu, ein Theil derſelben war meinen Studien, der Besorgung einer Apotheck u. ſ. f. die ſogenannten verlohrnen Stunden aber, haubtſächlich ſeit dem lezt verſtrichenen September bis in den December, der Arbeit gewiedmet, die ich nunmehr dem Leſer vorlege: Hätte ich mir mehrere Zeit genommen, und wäre nicht noch die wenige Muſſe, die ich dieſer Nebenarbeit wiedmen konnte, durch meine Berufsgeſchäfte immerhin unterbrochen geweſen, ſo würden vielleicht dieſe Bogen in einer beſſern Geſtalt erſchienen ſeyn. Ich habe wohl diejenige Bewegung des Gemüthes empfunden, die nach dem Ritter Temple, bey der erſten Anlage der Werke des Geſchmackes erforderlich iſt; aber die Stille der Seele, die eben dieſer ſinnreiche Verfaſſer, zu der Ausbeſſerung und Beurtheilung derſelben, für ſo nöthig hält, iſt nun ſeit einigen Wochen, durch allzutraurige Urſachen, fern von mir, verbannet geweſen. Ich

Ich hatte die Freyheit genommen dem Herrn von Haller mein Vorhaben zu entdecken, ein Vorhaben das er in zwanzig Briefen aufs äusserste misbilliget hat. Aber die Triebe des Wolstands, die der müßige Republicaner in seinen critischen Abenden fodert, werden die dankbaren Empfindungen meiner Seele, die zärtliche Hochachtung, die gegründete Verehrung meines grossen Lehrers noch lange nicht hemmen.

Man kan mir einen Einwurf machen. Was lieget uns an eurer Dankbarkeit, an eurer Hochachtung? Ihr sucht einen Mann, bey seinem Leben so gar, in einem grossen Buche zu vergöttern, der in seiner Republic nichts mehr als ein anderer ist? Ihr werdet euch, euerm verwünschten Buche, euerm noch verwünschtern Helden, in Bern einen ewigen Haß erwecken? Ihr seyd ein Lobredner, ein Enthusiast?

So werden viele unter den Mitbürgern des Herrn von Haller sprechen, so denken einiger massen schon jezt seine dortigen Freunde. Man muß sich auch über ihre Gesinnungen nicht so sehr verwundern, als man es bey einem Englischen, oder Parisischen Gelehrten zu thun Ursache hätte. Bern ist eine Republic, deren zahlreiche Regenten sich mit den innern Geschäften des

Staates faſt einzig beſchäftigen. Wenige leſen die gelehrten Tagebücher, die Poſaune des Gerüchts ſchallt für die übrigen vergebens. Wann dabey der Ruhm eines Mannes ſich, zum Theil, auf geſammlete Kräuter, auf mühſame Zergliederungen gründet, ſo findet dieſer Ruhm in dem Sinne der mehreſten Menſchen nicht die Spuren der Beleſenheit und Wiſſenſchaft, in denen er ſich Wurzeln und Früchte ſchaffen könte. Die Arbeiten von dieſer Art ſcheinen manchem klein, und nicht wenigen wohl gar verächtlich und lächerlich, weil ſie, ihrer Meynung nach, in das Glücke der Republic keinen Einfluß haben. Wann man zu dieſen Betrachtungen die Ariſtocratiſche Eiferſucht fügt. Wann man betrachtet, daß niemand ſteigen kan, er erhebe ſich dann über ſeine Pairs. Wann man die groſſe Achtung erwiegt, die man zumahl in Bern für die Vorzüge der Geburt, des Reichthums und der höhern Stellen hat, ſo wird die Gleichgültigkeit der Berner für einen Gelehrten, wie Herr Haller iſt, natürlich und ungezwungen aus ihren Quellen flieſſen.

Von dem allzupöbelhaften Vorwurfe der Vergötterung habe ich nicht nöthig mich zu retten. Das Unternehmen die Geſchich-

te

te eines noch lebenden Mannes zu verfaſſen verdienet eine Erläuterung: Die Herren Rathlef, Börner und Brucker haben vor mir das Leben des Herrn von Haller gleichfalls beſchrieben, ſein Leben, ja gar ſeine Lobrede, muß unvermeidlich unter den Geſchichten der Pariſiſchen Academie der Wiſſenſchaften, und in den Göttingiſchen Königl. Tagbüchern erſcheinen, es iſt alſo der Tadel meiner Arbeit ein Tadel, den die Nothwendigkeit ſelbſt entkräftet. Warum ſollte ich nicht eben ſo zuverläßig von meinem Lehrer ſchreiben können, als ein künftiger Nachfolger des Fontenelle? Ich habe noch mehr zu ſagen. Die Lebensgeſchichte eines Mannes muß nothwendig einen beträchtlichen Vorzug haben, wann der Verfaſſer den Stoff davon mehrentheils aus dem Umgange mit demſelben genommen hat, ohne ſich genöthigt zu ſehen, an ungewiſſe und zweiffelhafte Nachrichten zu kommen, die mit der Entfehrnung ihre Wahrſcheinlichkeit, und ohne dieſe Hülfsmittel, den Character der Wahrheit ſelbſt verlieren; wer wollte nach hundert Jahren von dem Herrn von Haller mit der gleichen Zuverläßigkeit ſagen, was ich hier geſaget habe, wer ſoll ihn dannzumahl (ſeine Schriften beyſeits geſetzt) ſo wohl kennen, als ich ihn kennen muß?

Die Lebens-Beschreibungen der Gelehrten können auch manchmahl mit Recht weitläuffig seyn: Die Geschichte eines blossen Gelehrten läßt sich freylich aus seinen Schriften hernehmen; aber das Leben des Herrn von Haller war so einstimmig nicht, das man von ihm hätte sagen können, was nach dem **Voltaire**, **Desmaiseaux** von dem **Bayle** auf wenig Seiten hätte sagen sollen (d).

Aber ich sollte der Republicanischen Eyfersucht zum Trost, das Leben des Herrn von Haller gar nicht geschrieben haben. Man könnte hier die Beyspiele von Griechenland und Rom anführen; allein nur der Witz sucht Vergleichungen in ungleichen Dingen: Hier ist es nicht um Witz zu thun. Der Herr von Montesquiou glaubt die Tugend sey den Republiken unumgänglich nöthig, obschon er der Aristocratischen Regierung etwas davon ablässt; was kan nun den Preiß der Tugend mehr erheben, als die Wissenschaften? Der geistvolle Scharfsinn eines neuen Verfassers (e) war nicht fähig diesen Satz zu entkräften,

(d) *Desmaiseaux a écrit la vie de Bayle en un gros Volume. Elle ne devoit pas contenir six pages. La vie d'un Ecrivain Sedentaire est dans ses ecrits. Siecle de Louis XIV. T. II. p. 350-51.*

(e) S. Discours qui a remporté le prix à l'Academie de Dijon

ten, die Welt wird zwar mit dem ſinnreichen Leßing ſagen, Herr Rouſſeau habe unrecht, aber niemand habe mit mehrerer Vernunft unrecht gehabt. Ich habe übrigens von dem Herrn von Haller nichts geſaget, als was mit der Wahrheit auf das allergenauſte übereinkommt, hundert und hundert Stellen ſind bloſſe Erzehlungen, wo ich kaum einen Gedanken anbringe; die Anzahl der Epiſoden iſt noch viel gröſſer; ich habe mehrentheils alle Beywörter, eine Menge Betrachtungen, die ich hier und da zu der Ehre des Herrn von Haller hätte machen können, übergangen. Ich habe in Nachſicht auf den Neid eines Theiles ſeiner Mitbürger, eine Menge Umſtände ausgelaſſen, die ihn nach ihrem Sinn zu ſehr erhoben hätten.

Gerne hätte ich die Berner ihrer Gleichgültigkeit, gegen die verhaßte Gröſſe des in dem Schooſſe des Vaterlandes entſtandenen Verdienſtes überlaſſen, die Tacitus auch wohl den Römern vorgeworfen hat; mit einem ausnehmenden Vergnügen hätte ich dieſelben immerhin die Frage wiederholen gehöret, die man in Campanien dem von Syrakus zuruck gekommenen Cicero ge-

Dijon en l'année 1750. ſur cette queſtion, *ſi le retabliſſement des ſciences & des arts a contribué a epurer les mœurs?*

macht hat (f), wann nicht die Ehre eines Staates ſelbſt mit dem Ruhme ſeiner Bürger aufs äuſſerſte verknüpfet wäre (g). Worum ſoll dann unſere Nation ihre Ehre ſuchen? Unſere Siege ſind vergeſſen; das Blut unſerer heutigen Krieger raucht auf den Altären ihrer Anführer, die zu dem Siege den Nahmen, wie jene das Leben hergeben. Der Ruhm eines Bernoulli, eines Eulers, wird bleiben, wann man nicht mehr weiß, daß Schweitzer geſtritten haben.

Sollte endlich meine Schreibart einen Enthuſiaſten verrathen? Mancher wird mir dieſen Vorwurf machen, der vielleicht nicht

(f) Cicero e Sicilia Romam rediens, in Campania cum viro cuidam claro quem ſibi benevolum putabat, obviam fuiſſet, eum rogitat, quæ ratio de rebus a ſe geſtis Romæ haberetur, & quid cives de ſe ſentirent, veluti qui factorum ſuorum gloria totam urbem impleviſſet. Sed ad hæc ille: Ubi, inquit, *Cicero* tempus hoc egiſti? PLUTARCHUS *in vita M. T. Ciceronis.*

(g) Les Anglois n'en honorent pas moins les grands talens pour être nés chés eux, loin de chercher a les rabaiſſer par des critiques injurieuſes, loin d'applaudir a l'envie qui les attaque, ils ſont tous de concert a les élever, & cette grande Liberté, qui les diviſe ſur les points les plus importants, ne les empeche point de ſe reunir ſur celui-là. Ils ſentent tous combien la gloire de l'eſprit doit etre precieuſe a un etat, & qui peut la procurer a leur patrie, leur devient infiniment cher. FONTENELLE Eloge de Mr. Newton. *Oeuvres.* V. p. 311.

nicht weißt, was er saget. Ich bin zur Poesie nicht geschickt, und ich werde der Welt niemahls als ein Dichter bekannt werden, aber meine eigene Seele würde ich hassen, wann sie nicht eine rechte Dichter-Seele wäre. Ich habe von meiner ersten Jugend an, eine gewisse Erweckung, einen entzückenden Schauer, ein neues Leben, das in das Leben gegossen schien, empfunden, wann ich einen besondern Vorwurf, der für mich etwas reitzendes in sich hatte, betrachtete: Diese Regung empfinde ich mehrmahls bey dem studiren, sie belebet meine Freundschaft, sie erwecket mein Herz zum Mitleiden, und presset mir unter dem Moos einer elenden Hütte, bey dem nahen Anblick des trauervollen Loses eines kranken Taglöhners, die gleichen Thränen aus, die für eine Gaußin, für eine du Meni geflossen sind, die für die himmlische Clarissa in Fluten sich ergossen haben. Die Natur, die in den Werken des Geschmackes, in der Wissenschaft des Schönen und Guten der wahre Leitstern ist, lehrt mich also, meine Reden, meine Schreibart müssen in einer unveränderlichen Verhältniß mit meinen Empfindungen stehen; sie kan tief unter das Niedrige fallen, wann der Werth der vorgetragenen Sachen mit demselben zusammen stimmet, sie kan matt

und trocken seyn, sie soll sich mit edlern Vorwürfen erheben: Wie müßte ich ohne Rührung das Vergnügen aus den Wissenschaften anpreisen? Wie könnte ich in einer niedrigen Schreibart der Gesinnungen des Herrn von Haller gegen seine Lehrjünger gedenken?

Wir trachten in allen Dingen nach einem gewissen Grad der Vollkommenheit, den kein Sterblicher erreichen wird; unsere Seelen kleben an dem Staub, und ihre Kräfte sind endlich; aber es ist etwas in uns, das mit einer unwiderstehbaren Macht diese Bande zerreisset, den Geist mit entwickelten Kräften erhebet, und seine Neigungen nach jener eingebildeten Vollkommenheit lenket, die von seinem wahren Vermögen eben so sehr entfernet ist, als die Pracht der Venus von Mediciis, des Apollo von Belvedere, des Farnesischen Herkules, von den erhabenen Vorstellungen von Schönheit und Vollkommenheit, womit die Seelen der Urheber dieser unnachahmbaren Werke der Kunst musten durchdrungen seyn. In dieser verdoppelten Reitzbarkeit der Seele lieget die Quelle der grösten Laster, und der schönsten Tugenden, der Ursprung der Rührungen des erhabensten Geistes, und des grösten Thoren, der von jenem blos durch

die

die lebhaftern Empfindungen einzelner Vorwürfe verschieden ist: Sie ist das wahre Gefühl, die allerdeutlichste Empfindung, der eigentliche Beweiß der Unsterblichkeit der Seele (h). Das ist nun der Enthusiasmus, und derjenige der diese Neigung

(h) Herr Melmoth, dieser erhabene Meister des guten Geschmackes, hat sich in einem besondern Briefe über eben den Vorwurf erkläret. Ich überlasse dem Leser zu entscheiden, ob der Verfasser von dem Leben des Herrn von Haller, mit dem Engländer zusammen stimme? There is indeed a certain heightning faculty which universally prevails thro' our species; and we are all of us, perhaps, in our several favorite pursuits, pretty much in the circumstances of the renowned knight of *La Mancha*, when he attacked the barber's brazen bason, for *Mambrino's* golden helmet — — What is *Tully's aliquid immensum infinitumque*, which he professes to aspire after in Oratory, but a piece of true rhetorical Quixotism? Yes never, I will venture to affirm, would he have glowed with so much eloquence, had he been warmed with less enthusiasm. I am persuaded indeed that nothing great or glorious was ever performed, where this quality had not a principal concern; and as our Passions add Vigour to our actions, enthusiasm gives Spirit to our Passions — it even opens and enlarges our capacities. To strike this spirit therefore out of the human constitution, to reduce things to their precise philosophical standard, would be to check some of the main wheels of Society, and to fix half the world in an useless apathy. For if enthusiasm did not add an imaginary value, to most of the objects of our pursuit; if fancy did not give them their brightest colors, they would generally perhaps, wear an appearance so contemptible to excite desire. S. Sr. THOMAS FIZOSBORNE's *Letters on Several subjects*. p. 2. 3.

in ſeiner Seele empfindet, iſt ein Enthuſiaſt.

Ich könnte noch mehrere Betrachtungen machen. Aber der ſcharfſinnige und Wahrheit-liebende Leſer wird mehr denken, als ich ihm zu ſagen fähig bin; er wird nachdrücklicher zu meinem Vortheile ſprechen, und meine Ehre wird gegen die allerunbilligſten Critiken gerettet ſeyn, wann ich das Glück habe, den Beyfall eines einzigen vernünftigen Mannes zu finden. Geſchrieben in Brugg, im Canton Bern, den 17. Hornung 1755.

* * * \

tigungen in London. 42. Ankunft in Paris. 44. Er nimt sich ein Collegium bey Winslop, Character des Winslov. 44. Fernere Beschäftigungen in Paris. 46. Die Liebe zu der Mathematik, und die Begierde, einen Bernoulli zu hören, bewegt den Herrn Haller von Paris nach Basel zu gehen. 47. Johann Bernoullis Ruhm. Stärke seines Geistes. 47. Bernoulli wird mit Newton und Leibnitz zusammen gehalten. 48. Seine Lehrart. 49. Bemühungen des Herrn Hallers in der Mathematik. 50. Neigung für die Botanik. 53. Reise durch die Schweitz mit Herr Chorherr Geßner. 54. Beobachtungen des Herrn Hallers. 55. Vermuthliche Höhe der Atmosphäre. 56. Art und Weise wie die Gewässer der hohen Gebürge entspringen. 56. Ein Fehler der Land-Charten von der Schweitz wird verbessert. 58. Merkwürdigkeiten der Natur um Yverdon herum. 58. Unbeständige Quelle bey la Motte. 59. Grosse Menge Vipern bey Baume. 59. Merkwürdigkeiten von Valorbe. 60. Ursache der Stärke des Reifweins. 61. Merkwürdigkeiten von Roche. 62. Salzwerke von Bevieux. 64. Schöne Schwefelart. 65. Fernere Bemerkungen um Bevieux. 66. Gröste Merkwürdigkeit des Schweitzerlandes. 66. Einige Schönheiten des Gedichtes von den Alpen, werden zum Theile durch die angebrachten Beobachtungen entwickelt. 68. Entzündliche Dunstkreise in den Schachten. 70. Staubbach im Walliserland. 71. Merkwürdigkeiten des Leuker-Baades. 72. Hitze des Walliserlandes. 74. Schwefel- und Vitriol-Werke bey Kandersteg. 74. Krystall-Mine auf der Grimsel 75. Sehenswürdiger Bach in dem Gentelthal. 76. Engstlen-Brunne. 76. Erdbeben. 77. Ankunft in Zürich. 77. Rückkunft nach Basel. 78. Die Liebe zu der Dichtkunst wacht von neuen bey dem Herrn Haller auf. 78. Sie wird durch die Aufmunterung seiner Freunde verstärket. 79. Er führet einen neuen Geschmack in seine Dichtkunst ein. 80. Besondere Nachrichten von Herrn Hallers Art zu dichten. 81. Fortsetzung dieser Materie. 82. Gute Verse müssen mit Mühe verfertiget werden. 83. Auch die Krankheiten sind dazu behülflich. 84. Fernere Beschäftigungen in Basel. 85.

III.

Rückkunft nach Bern. 85. Ein Gelehrter hat in seinem Vaterlande am allerwenigsten zu hoffen. 86. Der Weise ist

gröſſer als ſein Unglück. 87. Herr Haller ergiebet ſich der anklebenden Arzneykunſt. 87. Unſeliges Schickſal der Aerzte. 88. Herrn Hallers Praxis iſt überaus glücklich. 89. Neue Methode, die Spitäler zu leeren. 90. Er haltet ein beſtändiges Journal über alle ſeine Patienten. 90. Die meiſten Aerzte ſorgen mehr für die Zufälle der Krankheiten. 91. Herr Haller hatte ſich den Sydenham zum Muſter genommen. 92. Aber er machte ſich oft durch die Theorie ſelbſt neue Mittel ausfündig. 93. Einige practiſche Wahrnehmungen des Herrn Hallers. 95. Beobachtung des Pulſes vermittelſt einer Secunden-Uhr. 96. Die Lehre von den Vorherſagungen wird in ein neues Licht geſetzet. 98. Fernere Bemühungen für die Aufnahme der Arzneykunſt. 98. Die geprieſenen Eigenſchaften der Arzneyen überhaubt werden verringert. 99. Der Geruch und der Geſchmack ſind die Grundſätze der Lehre von den Eigenſchaften der Arzneyen, und der Speiſen. 99. Wie die Recepte des Herrn Hallers beſchaffen geweſen. 101. Ablehnung einiger Vorurtheile wider den Herrn Haller. 102. Definition eines gemeinen Practici. 103. Die Theorie iſt einem Practicus nicht unnütze. 104. Die Verdienſte eines Arztes werden von der Welt mit leichter Mühe beurtheilet. 105. Sein Werth wird insgemein durch die Weiber beſtimmet, und ihr Ausſpruch iſt ohne Appellation. 106. Die Aerzte müſſen ihren Patienten ordentliche Lectionen halten. 107. Herr Haller war ſeinen Patienten nicht geſprächig genug. 107. Er iſt in der gehofften Belohnung ſeines Fleiſſes unglücklich. 108. Bemühungen des Herrn Hallers für die Botanik. 110. Vergnügen aus derſelben. 110. Beſchwerden eines Botanici. 111. Herr Haller wird wegen ſeiner Neigung für die Botanik in Bern auſſerſt verachtet. 115. Verſchiedene Reiſen von 1730. bis 1736. 116. Abſicht dieſer Reiſen. 118. Herr Haller beſchäftiget ſich auch mit der Anatomie. 119. Es wird in Bern ein Theater angeleget. 119. Er zergliedert eine Mißgeburt. 120. Sie giebet ihm Anlaß zu einer Meynung, von dem Urſprunge der Mißgeburten. 120. Die Mißgeburten ſind GOttes Ehre nicht zuwider. 121. Scharfe Blicke in das Reich der Geiſter. 121. Warum ſich die Aerzte oft ganz entfernten Wiſſenſchaften ergeben, die mit ihren Berufs-Geſchäften keine Gemeinſchaft haben? 121. Warum man insgemein einen Charlatan einem rechtſchaffenen Arzte vorziehe? 123. Herrn Hallers Neigung für die Litera-

Literatur überhaubt. 123. In was für einer Absicht Herr Haller die Classischen Schriftsteller gelesen habe. 124. Vorzügliche Liebe für die Numismatik. 124. Er leget seine Proben für eine Professor-Stelle der Beredsamkeit und der Geschichte ab. 126. Er wird Mitglied der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Upsal. 127. Er wird Bibliothecarius in Bern. 127. Herr Haller hat sich durch seine Gedichte den ausgedähnten Ruhm erworben. 128. Der Geschmack für die Dichtkunst ist überaus allgemein. 128. Grosse Ehren-Bezeugungen die hin und wieder den Poeten wiederfahren sind. 129. Herr Haller giebet seine Gedichte ohne seinen Nahmen heraus. 130. Sie werden in Deutschland dem Herren von Muralt zugeschrieben. 130. Allgemeines Urtheil davon. 131. Herr Haller wird frommer Weise wegen seinen angeblichen Gedanken von der Religion angefallen. 131. Seine Satyren werden übel aufgenommen. 132. Sie zielen aber auf keine besondere Personen. 133. Gegründetes Lob der Regierung in Bern. 134. Es werden viele Verse dem Herrn Haller in Bern fälschlich zugeschrieben. 134. Lächerlicher Streit mit dem Schwärmer Dippel. 135. Auswärtige Wiedersächer der Hallerischen Gedichte. 136. Unpartheyische Betrachtungen über zwey vornehme Secten der Deutschen. 136. Herr Bodmer und Herr Breitinger haben sich mit dem allergrösten Nachdrucke der Hallerischen Gedichte angenommen. 140. Der Verfasser glaubet sich nicht fähig die Schönheit dieser Gedichte auseinander zu setzen. 140. Nachricht von der Französischen Uebersetzung der Gedichte des Herrn Hallers. 142. Die Folgen davon. 143. Vorrede, die Herr Haller, unter dem Nahmen des Buchhändlers, der ersten Französischen Ausgabe seiner Gedichte beygefüget hat. 145. Proben einer Lateinischen und Englischen Uebersetzung der Hallerischen Gedichte. 152. Eine vollständige Englische Uebersetzung wird in Irrland veranstaltet. 153. Zweyte Auflage der Französischen Uebersetzung. 153. Das Original und die Uebersetzung werden von dem jüngern Racine auf das äusserste gutgeheissen. 153. Dritte Auflage der Französischen Uebersetzung. 154. Italienische Uebersetzungen dieser Gedichte. 154. Die Gedichte des Herrn Hallers werden verschiedentlich in Musik gebraucht. 155.

IV.

Vocation nach Göttingen. 156. Anhalten, die vorgekehrt werden, den Herrn Haller in Bern zu behalten. 156. Reise nach Göttingen. 157. Tod seiner ersten Gemahlin. 158. Ode auf das Absterben seiner geliebtesten Mariane. 158. Inscription in der Jacobi-Kirche zu Göttingen. 159. Tiefe Melancholie des Herrn Hallers. 161. Die Regierung in Hannover wendet alles an, denselben seine Trauer erträglich zu machen. 161. Herr Huber wird dem Herrn Haller zu lieb nach Göttingen berufen. 162. Herr Haller trinet bald seine Functionen an. 162. Ein anatomisches Theater und ein medicinischer Garten werden angeleget. 162. Gefälligkeiten, die ihm die Regierung erweiset. 162. Privilegia zum Behuf der Anatomie. 163. Anatomische Mahler-Akademie. 163. Blühender Zustand des Theaters. 164. Aufnahm des medicinischen Gartens. 165. Die Liebe zu den Wissenschaften zeiget sich bey dem Herrn Haller auf eine ausnehmende Weise. 166. Achtung seiner Collegen gegen ihn. 166. Er schränket sich in seine Studien ein. 167. Untersuchung der Frage, wie ein schöner Geist sich der Zergliederungskunst wiedmen könne? 168. Reise nach der Schweitz. 171. Rückkunft nach Göttingen. 171. Tod seiner zweyten Gemahlin. 171. Entwurf der Gemüthsverfassung des Herrn Hallers bey diesem neuen Unfall. 171. Die Vortheile des Glückes überhaupt und der Liebe, werden mit dem Vergnügen aus den Wissenschaften verglichen. 172. Herr Haller giebet seine Auslegungen des Boerhaave heraus. 173. Es ist für einen Gelehrten in Deutschland eine unumschränkte Nothwendigkeit, Bücher zu schreiben. 173. Die Commentarii über den Boerhaave werden vielfältig übersetzet, nachgedruckt, und wieder aufgelegt. 174. Die Verdienste dieses Werkes, und die Arbeit, die Herr Haller dabey gehabt hat, werden kürzlich entworfen. 174. Beantwortung der oft wiederholten Klage, daß Herr Haller in diesem Werke zu viele Citationen aufgehäufet habe. 178. Die Enummeration der Schweitzerischen Pflanzen trittet an das Licht. 178. Die mühsame Arbeit, die Herr Haller dabey gehabt, wird beschrieben. 179. Das angezeigte Werk ist ein Auszug aus zwanzig geschriebenen Folianten. 180. Herr Haller ist der Erfinder einer neuen Methode in der Botanik. 181. Gesinnungen gegen

gegen Herrn Linnäus. 181. Man wirft dem Herrn Haller vor, er sey nicht deutsch genug. 182. Er hallet nichts auf den Varietäten. 183. Herr Haller fängt an, ein Mitarbeiter an einem berühmten Französischen Journal zu werden. 183. Er giebet seine grossen anatomischen Tafeln heraus. 185. Innhalt des ersten Fasciculs. 188. Verschiedene Ehrenbezeugungen, die dem Herrn Haller wiederfahren. 191. Er wird Mitglied des grossen Rathes der Republik Bern. 191. Er arbeitet an den Göttingischen gelehrten Zeitungen, und wird der Director davon. 192. Eigenschaften einer guten gelehrten Zeitung. 193. Streit mit Herrn Hofrath Hamberger in Jena. 196. Warum die deutschen Gelehrten manchmal so böse thun? 197. Allgemeine Betrachtungen über die Feder-Kriege. 197. Herr Hamberger erneuert eine uralte Lehre von dem Athemholen. 198. Herr Haller nimmt gelegentlich die Freyheit, nicht seiner Meynung zu seyn. 198. Beyder Verdienste um die Physiologie werden verglichen. 199. Aufrichtiges Geständniß unsers Herrn Hambergers. 201. Erster Feldzug. 201. Zulängliche Antwort des Herrn Hallers, der mit vieler Höflichkeit dem Streit ein Ende zu machen suchet. 201. Herr Hamberger fängt an zu schimpfen. 203. Herr Haller liefert eine Sammlung von Erfahrungen und Gründen. 203. Herr Hamberger schimpft von neuen mit verdoppelten Kräften. 205. Die Erfahrungen, die die Hambergerischen Einwendungen zernichten, werden angegeben. 208. Herr Hamberger bekommt einen neuen Gegner an Herrn Trendelenburg. 210. Herr Haller stellet noch mehrere Erfahrungen dem Herrn Hamberger entgegen. 211. Herr Hamberger wird etwas kühle. 212. Aber bald stellt er einen seiner Lehrjünger in den Riß. 213. Der Verfasser macht eine Pause. 214. Herr Trendelenburg kommt nochmahls zum Vorschein. 214. Und ihn begleitet der Herr von Brunn. 215. Es wird Hambergerischer Seits ein Meisterstreich gewaget. 215. Botanische Streitigkeit mit Herrn Hamberger. 216. Er schimpfet. 217. Letzte Rede an den Herrn Hamberger. 218. Fällt der Himmel, er kan weiße decken, aber nicht schrecken. 220. Herr Hamberger stirbt. 220. Streit mit Nortwyk. 220. Herr Nortwyk greift den Herrn Haller in der Bibliotheque britannique an. 221. Er wird von demselben wiederleget. 222. Die Fehler des Boerhaave werden mit Bescheiden-

ſcheidenheit aufgedecket. 224. Herr van Swieten und Herr Haller werden verglichen. 225. Zwiſtigkeiten mit dem Herrn de la Mettrie. 226. Er dediciret ſeinen Homme Machine dem Herrn Haller. 226. Herr Haller bemühet ſich, die Folgen dieſer Zuſchrift von ſich abzulehnen. 228. Der Herr de la Mettrie wird hierüber ſehr empfindlich. 228. Der Herr de la Mettrie wird immer mehr gegen den Herrn Haller aufgebracht. 229. Die Verächter des Glaubens ſind die gröſten Feinde der Freyheit im Denken. 230. Beurtheilung eines Werkes des la Mettrie, die den Herrn Haller zum Verfaſſer hat. 230. Die ungütige Aufnahm der Zuſchrift des Homme Machine wird von dem Herrn de la Mettrie von neuem aufgewärmet. 233. Er erweiſet dem Herrn Haller nochmahls eine unerwünſchte Ehre. 234. Auszug aus der Kunſt die Wolluſt zu empfinden. 234. La Mettrie greift den Herrn Haller aufs äuſſerſte an. 235. Nachricht von dem *petit Homme a longue queue*. 235. Herr Haller ſchreibt deswegen an den Herrn von Maupertuis, und erhaltet eine zulängliche Genugthuung. 237. Noch mehrere gelehrte Streitigkeiten des Herrn Hallers werden übergangen. 238. Die Kriege der Gelehrten ſind nutzlich. 238. Fortſetzung der Nachrichten von den Hallerischen Schriften. 239. Er giebet ſeine Anfangsgründe der Phyſiologie heraus. 240. Zweyte Auflage dieſer Phyſiologie. 245. Herr Haller gedenket nunmehr die Phyſiologie in einem groſſen Lehrgebäude vorzutragen. 246. Seine Anfangsgründe werden ins Franzöſiſche überſetzet. 247. Es kommt auch eine Engliſche Ueberſetzung heraus. 247. Der dritte Faſcicul ſeiner anatomiſchen Figuren trittet an das Licht. 248. Innhalt deſſelben. 248. Innhalt des vierten Faſciculs. 250. Innhalt des fünften Faſciculs. 254. Innhalt des ſechsten Faſciculs. 259. Ein siebender und achter Faſcicul ſollen nachfolgen. 259. Herr Haller giebet ſeinen Methodus Studii Medici heraus. 259. Innhalt dieſes Werkes. 260. Ablehnung eines ungütigen Urtheils der Jenaiſchen gelehrten Zeitungen. 264. Das angezeigte Werk wird in Venedig nachgedruckt. 266. Herr Haller erhält verſchiedene Ehrenbezeugungen. 266. Er wird nach Oxford und Utrecht berufen. 266. Er erhaltet ganz beſondere Gnaden von dem König in England. 267. Er wird von S. Kayſerlichen Majeſtät in den

Adelſtand erhoben. 268. Er wird an den Preuſſiſchen Hof berufen. 269. Aber er ergiebet ſich dem demüthigen Wunſche in ſeinem gemäßigten Vaterlande zu ſterben. 270. Fernere Ehrenbezeugungen der Deutſchen, der Italiener, der Franzoſen. 271. Er wird Präſident des Collegii Chirurgici in Göttingen. 272. Er richtet in Göttingen eine Hebammen-Schule auf. 272. Er haltet die in den Hannöverſchen Landen ihr Glück ſuchenden Aerzte zur Anatomie an. 273. Vorſchläge des Herrn Hallers zu einer Experimental-Medicin. 273. Es iſt möglich, das Ungewiſſe aus der Arzneykunſt zu verbannen. 274. Wie die wahren Methoden die Krankheiten zu heilen, durch die Erfahrung heraus zu bringen ſeyen. 274. Nothwendigkeit der in todten Körpern anzuſtellenden Beobachtungen. 276. Folgen dieſer Vorſchläge bey der ſtudirenden Jugend, und bey den Aerzten ſelbſt. 276. Wie man die Apotheken am füglichſten einrichten könne? 277. Die Apotheker ſollten zur Botanik, die Aerzte genauer zu den verſchiedenen Theilen ihrer Kunſt angehalten werden. 278. Herr Haller ſtiftet in Göttingen eine Reformirte Kirche. 278. Vorſchlag von Errichtung einer Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Göttingen. 279. Die ganze Sache wird dem Herrn Haller übergeben. 280. Sein Entwurf wird von dem König gutgeheiſſen. 280. Herr Haller wird zum Präſidenten der Königlichen Geſellſchaft erklärt. 281. Verſammlungen der Königlichen Geſellſchaft. 281. Die Vorzüge der gelehrten Geſellſchaften vor den Univerſitäten werden von dem Herrn Haller in einer Rede dargethan. 282. Mitglieder der Geſellſchaft. 284. Preiſe der Königlichen Societät. 285. Die Abhandlungen der Königlichen Societät der Wiſſenſchaften kommen heraus. 285. Sie übernimmt auch ein Lateiniſches Journal zu ſchreiben. 286. Geſetze, nach denen man ſich in demſelben zu richten vornimmt. 286. Die Königliche Societät erhält ein Privilegium zu einem aſtronomiſchen Calender. 287. Fernere Preiſe der Königlichen Societät. 287. Der Herr Profeſſor Geßner wird in der Abweſenheit des Herrn Präſidenten alternirender Director dieſer Geſellſchaft. 289. Nachricht von den eigenen Abhandlungen, die Herr Haller den Werken der Königlichen Geſellſchaft einverleibet hat. 289. Von den Zwittern. 289. Botaniſche Beobachtungen. 291. Von der Urſache

ſache der Bewegung des Herzens. 291. Abhandlung von den reizbaren und empfindlichen Theilen des Körpers. 292. Schwediſche und Franzöſiſche Ueberſetzungen davon. 296. Fernere Abhandlungen des Herrn Hallers, die der Königlichen Societät zugedacht ſind. 297. Herr Haller hat noch eine zweyte Akademie der Wiſſenſchaften geſtiftet. 298. Geſchichte der Mylinſiſchen Unternehmung nach America. 300. Eine Geſellſchaft von Gelehrten trittet zu dieſem Vorhaben zuſammen. 301. Dieſelbe ernennet den Herrn Haller zum Director der ganzen Unternehmung. 302. Bemühungen des Herrn Hallers zur Beförderung dieſer Sache. 302. Der König von Dänemark trittet der Geſellſchaft bey. 303. Herr Haller verfertiget dem Herrn Mylius ſeine Inſtruction. 303. Der Herr van Swieten macht beynahe die ganze Unternehmung ruckgängig. 303. Herr Mylius lehnet ſein Anbieten ab. 304. Herr Mylius macht ſeine Zurüſtungen, und reiſet aus Berlin ab. 304. Er wird in der Ausführung ſeines Vorhabens überaus langſam. 305. Herr Mylius läßt ſchon ein Jahr verſtreichen. 306. Sein Geld zergeht wie Schnee. 306. Alles Unglück ſchlägt über ſeinem Haupt zuſammen. 307. Er ſtirbt in London. 308. Gedanken des Herrn Haller bey dieſer Begebenheit. 308. Er leget ſeine Rechnung ab. 309. Die Verdienſte des Herrn Haller um die Naturhiſtorie und die Naturlehre werden erzehlet. 309. Weſentlicher Unterſcheid der kleinen und groſſen Berge. 310. Urſache der groſſen Kälte von Canada. 310. Warum Deutſchland nunmehr wärmer ſey, als es in vorigen Zeiten geweſen? 312. Herr Haller hat den Leibnitz widerleget. 313. Leibnitz hat eine Abhandlung von dem Baue der Erde hinterlaſſen. 313. Die figurirten Steine beweiſen nichts für die urſprüngliche Flüßigkeit der Erde. 314. Der allgemeine Brand der Erde wird beſtritten. 314. Die Leibnitzianiſche Erklärung der figurirten Steine kan nicht angehen. 315. Die fremden Arten von Thieren und Pflanzen haben niemahls bey uns fortkommen können. 316. Nothwendigkeit einer allgemeinen Ueberſchwemmung der bewohnten Erde. 317. Die Leibnitziſche Meynung von dem Torf wird widerleget. 318. Die Mathematici haben kein Vorrecht in der Erkenntniß der Wahrheit. 318. Herr Haller hat den Moro widerleget. 319. Das Lehrgebäude von der

Sündflut wird gegen denſelben vertheydigt. 320. Ein Einwurf des Herrn Moro wird beantwortet. 320. Allgemeiner Satz des Moro. 321. Gründe ſeines Syſtems. 321. Meynung von den Petrefactis. 322. Die Allgemeinheit der Volcans wird beſtritten. 322. Neuer Einwurf. 323. Urtheil von dem Herrn Moro. 323. Herr Haller greift den Herrn von Buffon an. 324. Die Vorzüge der Alten werden gemäßigt. 324. Der Herr von Buffon trägt eine bekannte Lehre vor. 325. Ebbe und Fluth waren niemahls fähig Berge aufzuhäuffen. 326. Eine angebliche Erfahrung des Herrn von Buffon wird geläugnet. 327. Ablehnung einer andern Beobachtung. 328. Beſondere Betrachtung wider die Buffoniſche Aufhäuffung der Berge. 329. Die Orientaliſchen Länder können eben daher nicht die älteſten ſeyn. 330. Beobachtung wider die Buffoniſche Meynung von dem Sitze der Metallen. 331. Seine Meynung von dem Urſprunge der Meere wird widerleget. 331. Einwurf wider den Herrn Haller 332. Herrn Hallers eigene Meynung von der Geſtaltung der Erde, die ein Beweis von der Lehre der Offenbahrung iſt. 333. Die verſteinerten Körper ſind ein ſtarker Einwurf gegen das Lehrgebäu des Herrn von Buffon. 335. Die Würklichkeit der ſogenannten Sündflut wird erwieſen. 336. Der Verfaſſer muß vieles übergehen. 337. Verſchiedene Einwürffe werden beantwortet. 337. Herr Haller giebt ſein letztes Werk in Göttingen heraus. 338. Botaniſche Reiſen durch Deutſchland. 339. Allgemeine Verdienſte des Herrn Hallers um die Botanik. 341. Der Verfaſſer entdecket einen bedenklichen Fehler in ſeiner Geſchichte. 343. Auf Univerſitäten iſt das Uebel eine Quelle des Guten. 344. Lebensart des Herrn Hallers in Göttingen. 344. Beſonderes Schickſal daſelbſt. 345. Krankheiten. 347.

V.

Abzug aus Göttingen. 348. Beybehaltung ſeiner Präſidenten-Stelle. 349. Geſinnungen der Königlichen Societät gegen den Herrn Haller. 349. Lob dieſer Geſellſchaft. 352. Ausnehmendes Zeichen der fortwährenden Freundſchaft gegen ihren Herrn Präſidenten. 352. Ein groſſer

groſſer Gelehrter iſt in einer Regierung nicht ganz und gar unnütze. 353. Herr Haller reiſt mit einem gelehrten Freunde ins Gebürge. 354. Er macht eine zweyte Reiſe in die Berniſchen Salzwerke. 355. Folgen davon. 356. Botaniſche Beobachtungen. 356. Die Unzulänglichkeit eines angenommenen Satzes wird erwieſen. 357. Eine Beſchreibung dieſer Reiſe ſoll heraus kommen. 358. Herr Haller kommt in Bern in den akademiſchen Senat. 358. Er empfängt eine beſondere Ehren-Bezeugung von dem König von Frankreich. 359. Er nimmt ſich der ausübenden Arzneykunſt in Bern an. 359. Nunmehrige Lebensart des Herrn Hallers. 360.

VI.

Der Character des Herrn Hallers wird nach allen Umſtänden betrachtet. 361. Sein äuſſerliches Anſehen. 362. Ein berühmter Künſtler verfertiget eine Medaille auf den Herrn Haller. 363. Leibes-Beſchaffenheit des Herrn Hallers. 365. Temperament. 368. Einbildungs-Kraft. 369. Gedächtniß. 370. Genie. 371. Nähere Beſtimmung ſeines Characters. 373. Die Aerzte werden insgemein als Feinde der Religion angeſehen. 373. Die Geſinnungen des Herrn Hallers gegen die Religion werden entwickelt. 374. Sie gründen ſich 1.) auf die Leſung des Ditton. 376. 2.) Auf die Vortreflichkeit der Heil. Schrift ſelbſt. 376. 3.) Auf die dem Menſchen eingepflanzte Unwürdigkeit. 376. 4.) Auf die empfundene Macht der böſen Geiſter. 377. 5.) Auf die Geſchichte des Chriſtenthumes. 377. 6.) Auf die Prophecetungen. 379. 7.) Auf die Beweiſe, die die Juden ſelbſt von der Offenbahrung hergeben. 381. 8.) Auf die Richtigkeit der Einwürffe. 381. 9.) Auf die Nothwendigkeit eines Schöpfers, die aus der Ordnung der Natur erhellet. 381. Fortſetzung dieſer Materie. 382. Einwürffe wider die Beſtändigkeit der Natur. 383. Es entſtehen wohl neue Gattungen. 383. Gänzliche Wiederlegung der Einwürffe von den neuen Arten. 384. 10.) Auf die Abſichten des Baues der Theile in der Thieren u. ſ. f. 386. Die Quelle dieſer Abſichten kan nicht in der Materie ſelbſt geſuchet werden. 387. Die Lehre von dem blinden Ungefehr wird in ein

näheres Licht gesetzet. 388. Einwürfe aus der Algeber wider dieselbe. 389. Sie wird durch die Lehre von den Combinationen vorzüglich bestritten. 389. Die Erschaffung aus nichts wird mechanisch auf eine neue Art erwiesen. 391. Unterscheid der theoretischen und practischen Religion. 392. Eindrücke der Lehren eines Unberuffenen auf die Herzen der Menschen. 392. Fernere Verdienste des Herrn Hallers um die Religion. 394. Practische Folgen des Unglaubens. 395. Practische Folgen des Christenthumes. 396. Die Einwürfe, daß ein Staat ohne Religion glücklich seyn könne, werden beantwortet. 397. Andere Einwürfe von den Fehlern der Christen werden beleuchtet. 399. Vorzüge des Christenthumes. 400. Ermahnung zur Beförderung der Religion. 401. Beschluß dieser Materie. 402. Herr Haller wird in seinem Hausstand betrachtet. 403. Nachricht von den Verdiensten seines Herrn Sohnes. 403. Character des Herrn Hallers gegen seine Freunde. 404. Der Character eines Gelehrten überhaupt wird an dem Herrn Haller betrachtet. 405. Sein Betragen gegen andere Gelehrte. 407. Character des Arztes. 410. Würdigkeit des Arztes. 411. Character der Magistrats-Person. 412. Gesinnungen und Betragen des Herrn Hallers gegen seine Lehrjünger. 413. Europa soll hierüber zeugen. 413. Der Verfasser redet seine Mitschüler an. 415. Der Character des Herrn Hallers gegen seine Lehrjünger wird näher bestimmet. 415. Fortsetzung dieser Materie. 416. Der Verfasser übergiebet das dankbare Lob seines Lehrers der Unsterblichkeit. 417. Verzeichniß der Schriften des Herrn von Haller. 418.

* * *

* *

*

Das Leben

des Herrn von Haller,

Königl. Großbritannischen Hofraths und Leibmedici, beständigen Präsidenten der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen, der Kayserl. und Königlichen Französischen, Englischen, Preussischen, Schwedischen, Bononischen, Upsalischen Academien der Wissenschaften, der Parisischen Academie der Wundarzney, der Botanischen Gesellschaft in Florenz Mitglieds, und des Grossen Raths der Republic Bern.

Einleitung.

DJe wenigsten Menschen sind geschickt, das innere Wesen der Dinge einzusehen. Das Ansehen herrschet mehrentheils in den Gemüthern, und drückt denselben eine Dienstbarkeit auf, die mit ihrer angebohrnen Trägheit vollkommen wol überein kömmt. Man laßt sich viel eher durch Bilder und Exempel bewegen, als durch abgezogene Begriffe. Die Lebensbeschreibungen haben daher zu allen Zeiten einen vorzüglichen Nutzen gehabt, weil

Einleitung.

ſie uns näher angehen, als bloſſe Regeln, weil ſie den Menſchen ſo vorſtellen, wie er iſt, und nicht wie er ſeyn ſollte. Es iſt nicht genugſam, daß man einem Jüngling, der ſich den Wiſſenſchaften wiedmet, zeige, wie liebenswürdig, wie reizend die Kenntniß unendlicher Dinge ſeye, die vor dem Pöbel verborgen ſind. Der Weg, auf dem man nach dem Tempel der Weisheit wandelt, wird ihm viel zu rauh vorkommen. Er wird Klüfte, die unermeßliche Abgründe eröfnen, unüberſteigliche Felſen vor ſich finden. Seine Seele wird kraftlos zurückprellen, und eine pöbelhafte Unwiſſenheit ſeliger ſchätzen, als die verblendende Weisheit des höchſten Geiſtes. Viel geſchwinder aber hebet uns, die einem edlen Herzen eingepflanzte Ehrbegierde in die neue Welt, die die Wiſſenſchaften erſt entdecken, wann wir in einem einzigen Geſichtspunkt das Leben eines ſcharfſinnigen Geiſtes, eines groſſen Gelehrten vor uns ſehen, und zugleich mit den Regeln zu eben der Erkenntniß zu gelangen, auch die Möglichkeit davon entdecken.

Villeicht habe ich nicht mit Unrecht mir den Herrn Haller zum Vorwurf erwählet. Sein Leben giebt mir alle die Züge an die Hand, die die Vorſtellung eines Mannes ausmachen, der (wie ich anderſtwo nicht in der Sprache der Schmeicheley, ſondern als ein dankbarer Jüngling, der aber ſeinen Lehrmeiſter aus Kenntniß ehret, geſagt habe (a), die

(a) In den neueſten Sammlungen vermiſchter Schriften. Zürich 1754. Vol. II. P. IV. p. 500.

die Gränzen des menſchlichen Verſtandes ausgedähnet, der in der gelehrten Welt ein Reich aufgerichtet, das ſo allgemein iſt, als die Herrſchaft der Vernunft, und nicht eher vergehen wird, als bis dieſe nicht mehr iſt. Einlei- tung.

Allein ich habe mir nicht vorgenommen, in dieſen Bogen den Ruhm des Herrn Haller auszubreiten. Sein Nahme bedarf meiner Bemühungen nicht. Ich handelte auch wider meine Abſicht, wann ich hier unvermerkt ſein Lobredner würde. Wie verächtlich wäre ich in den Augen der Welt, wann man von mir ſagen könnte, was der Herr Haller ſelbſt dem Plutarch und andern vorwirft? (b)

Wann Völker einen Mann ſich einſt zum Abgott wählen,
Da wird kein Laſter ſeyn, und keine Tugend fehlen,
Die Nachwelt bildet ihn der Gottheit Muſter nach,
Und gräbt in Marmorſtein, was er im Scherze ſprach.
Umſonſt wird wider ihn ſein eigen Leben ſprechen,
Die Fehler werden ſchön, und Tugend ſtrahlt aus Schwächen.

Der Lehrer des menſchlichen Geſchlechtes (c) in dem ſiebenzehnden Jahrhundert, die Vernunft, und ihre Gehülfin, die Erfah-

(b) In dem Gedichte: Falſchheit der menſchlichen Tugenden.

(c) Mylord VERULAM, *of the advancement of Learning*. L. II. Cap. VII.

Einleitung.

rung, ſagen, die Vorzüge der Lebensbeſchreibungen beſtehen in den Exempeln, die ſie geben; und die Folge der Exempel ſey der Nutze, den ſie denen leiſten, die ſie betrachten. Hier lieget der Zweck meiner Arbeit. Ich werde daher viele kleine Umſtände, und das Ausführliche, das man ſonſt in Lebensbeſchreibungen ſuchet, übergehen. Die Hiſtorie iſt ein Gemählde, an dem man nur die vornehmſten Vorwürfe ausarbeitet, die in ſich allein den Begriff des Ganzen enthalten (d). Ich werde keinem Geſetzgeber der Gelehrten-Hiſtorie folgen. Die Natur ſoll allein meine Bahn beleuchten, und die Wahrheit wird eine Folge des Gehorſams ſeyn, den ich ihr leiſte.

Geburt des Herrn von Haller.

Albrecht Haller iſt gebohren in Bern den 16. Weinmonat 1708, aus einem alten Patriciſchen Geſchlechte. (e) Er war der jüngſte unter vier Söhnen, von welchen der zweyte, Herr Emanuel Haller, ein überaus ſcharfſinniger, gelehrter und würdiger, in einer offentlichen Civil-Bedienung ſtehender Mann, in Bern noch lebet. Sein Vater, Niclaus Emanuel Haller, iſt Advocat vor

(d) Ich habe hierüber meine Gedanken gegen einen gelehrten und ſinnreichen Freund in den Neuen Sammlungen vermiſchter Schriften Vol. II. P. II. p. 313. entworfen, der mir leicht einwenden könnte, was ein Muſicus dem Philippus geſaget, a Dieu ne plaiſe que vous parliés mieux de Muſique que moi.

(e) Daſſelbe hat der Republik Bern fünfzehen Mitglieder des kleinen und groſſen Raths gegeben.

vor dem Groſſen Rath zu Bern, und der erſte proteſtantiſche Landſchreiber in der 1712. eroberten Grafſchaft Baden geweſen. Er war ein groſſer Rechtsgelehrter, ein Mann von vielem Geſchmacke, und ein guter Dichter, er hatte A. 1705. eine Profeſſor-Stelle in Utrecht ausgeſchlagen. Seine Mutter war eine Tochter Antons Engel, des groſſen Raths der Republik Bern, und Landvogts zu Unterſeen, eines Sohns Johann Leonhards Engel, damahls eines der gröſten Männer in der Republick, der das Amt eines deutſchen Seckelmeiſters, die zweyte Bedienung des Staates bekleidet hatte (f).

Die erſten Jugend-Jahre eines Gelehrten ſind nach meinem Sinn überaus merkwürdig. Sie begreifen die Natur-Hiſtorie des Menſchen in ſich, ſie entfalten die Werkzeuge der Seele. Sie entdecken den Grundſtoff der künftigen Aufführung, die ächten Züge des Temperaments. In einem reifern Alter herrſchet auch in dem aufrichtigſten Gemüthe die Verſtellung, oder wenigſtens eine gewiſſe Modification unſerer Gedanken, die die Einſicht und die Erfahrung zeuget. Die Characteriſtik der Paſſionen ſo gar, die uns auf eine unverwerfliche Art dieſelben durch eine beſondere Kunſt, die man die

Die erſten Jugend-Jahre characteriſiren hauptſächlich den Menſchen.

(f) Sollte ich mit dieſer Genealogie nicht ſchon zu weit gegangen ſeyn?

Et genus & proavos & quæ non fecimus ipſi
Non ea noſtra voco.

Physiognomie (g) heißt, auf dem Gesichte entdecket, verlieret sich mit dem Alter nach und nach, da hingegen die Jugend die wahren Kennzeichen davon an die Hand giebet. Der Mensch ist also in seiner ersten Anlage unveränderlich, er ist mit einer Farbe gezeichnet, die auf keine Art betrieglich ist. Der Knabe ist ein Werk der Natur. Der Mann wird durch die Kunst gebildet.

Die Gebrechen des Leibes geben oft der Seele gewisse Vorzüge.

Gleichwie in dem Grundriß der erschaffenen Welt das Uebel ein nothwendiges Stück des grossen Zusammenhanges ist, in dem nichts als Schönheit und Harmonie und Ordnung herrschet, so dienen auch die Gebrechen des Körpers zu den Absichten des Schöpfers in der Gestaltung der Seelen, die hellere Strahlen des Göttlichen Lichtes zu seyn scheinen (h). Man beobachtet, daß Kinder, deren Leibesgestalt sehr verwirret aussieht, insgemein eine Verstärkung der Kräften ihrer Seele dabey empfinden. Wer kennet nicht die eingedrückte Brust, den gewölb-

(g) Dieser Ausdruck gehöret eigentlich nicht für den Begriff, den er bezeichnet. Metoposcopie würde vielmehr die Natur der Sache ausdrücken, ein Urtheil, das aus der Betrachtung des Angesichtes allein entstehet. Aber die Gewohnheit, setzt den Mißbrauch mit dem Wahren, in den gleichen Rang.

(h) Voltaire sagt in einem ganz andern Sinn:
Est-ce là ce Raion de l'Essence suprême,
Que l'on nous peint si lumineux?
Est-ce là cet Esprit survivant à nous même?
Il nait avec nos sens, croit, s'affoiblit comme eux. &c.

wölbten Rücken eines Malebranche, eines Pope? Die Englische Krankheit (Rachitis) gehöret hieher. Die Aerzte haben noch keine Erklärung dieser wunderbaren Erscheinung gegeben. Ich werde mich bemühen, dieselbe an einem andern Orte aus der Natur-Historie der menschlichen Seele zu entwickeln.

Abriß der ersten Jugend des Herrn Haller.

Der Herr Haller war in seiner ersten Jugend beständig elend und schwach, er hatte eben die Krankheit an sich, von der kurz vorher die Rede war. Daher konnte er sich wenig Bewegung geben, dieses zeugte bey ihm die Stille. Daher flosse die Liebe zum Schreiben, zum Zeichnen, zum Lesen, zu den Spielen, die die Entfernung von seinem Zimmer nicht erforderten. Die Munterkeit seines Geistes erwiese sich in einem frühen Alter. Schon in dem vierten Jahre predigte er dem Hausgesinde die Geschichte der Heil. Schrift von dem Stubenofen herunter, wo sein Lehnstülgen hingesetzet war. Seine gröste Freude ware, schon in dem vierten und fünften Jahre Bücher zu verfertigen. Er truge anfänglich alle seine kleine Ausgaben zu Papier, und vergliche sie mit der Einnahme, so entstunde nach und nach ein Buch. Er zeichnete alle neuen Wörter auf, die er von Tag zu Tag erlernete, daher würden Lexica zu Stande gebracht. Sein Vater hatte ihm einen vortreflichen Lehrmeister, einen schon alten Mann, gewählet, er hieß Abraham Baillodz, und war von seiner Pfarre, wegen Abschlagung des Abend-

mahls, gekommen. Er genosse desselben Unterricht, bis der Vater 1721. starb, und die Vormünder ihm den Mann nicht mehr lassen wollten.

Fernere Arbeiten, und Neigungen seiner Jugend, und die Folgen davon.

In dem neunten Jahre hub er an, grosse Lexica von allen den Hebreischen und Griechischen Wörtern, die sich in dem alten und neuen Testament befinden, mit ihren verschiedenen Wendungen, Wurzeln und Deutungen zu verfertigen. Er machte eine Chaldäische Grammatik. Er setzte bis zweytausend Lebensbeschreibungen von berühmten Leuten, nach dem Vorbild des Bayle und Moreri auf, die er schon um diese Zeit gelesen hatte. Er fande einen besondern Geschmack an langen und weitaussehenden Arbeiten, wie er dann auch alle die angezeigten Werke in den Jahren seiner Kindheit zu Stande gebracht hat. Er verstunde am Ende des neunten Jahres, wie man in der Sprache der Schulen zu reden pflegt, das Griechische Testament ad aperturam. Es schiene seinem ungemeinen Fleiß, seinem feurigen Eifer, sich zu erheben, und seiner unumschränkten Gedult in der Arbeit, bald nichts mehr unmöglich, und was mangelte ihm noch, ein Baratier zu werden?

Die Spiele der Jugend waren ihm bald vollkommen gleichgültig. Er hatte wenig Gesundheit, ein kurzes Gesicht, wenig Stärke und Geschicklichkeit in dem kränklichen Körper. Daher entstunde der beständige Eckel gegen alles, was in diesem Alter Belustigung

gung heißt. Die Natur unterstützte die Neigung des Knaben, der vielleicht schon ein innerliches Gefühl von dem hatte, was er werden konnte, aber sein Herze war nichts destoweniger freundschaftlich. Sein Gemüth war so rein wie der Aether, und seine Triebe so unschuldig wie der Dauben (i). Er war acht und ein halb Jahr alt, da er mit einem nunmehr verstorbenen Freunde in einem grossen Walde herum irrte, bis sie sich gezwungen sahen, auf einem über der Aare hangenden abgeschropften Felsen gegen einem Orte zu, das man Drackau nennet, in diesen öden und einsamen Gegenden, die Nacht über zu bleiben. Der Herr Haller sahe seinen müden und entkräfteten Freund ganz gelassen schlafen, es war ein Regen da, und weil er gehöret hatte, daß der Schlaf unter dem kalten Himmel tödtlich sey, zoge er seine eigenen Kleider aus, und warf dieselben um seinen ruhenden Freund!

Mit allem dem aber hielte man ihn für ganz einfältig. Eine allgemeine Verachtung zernichtete seine besten Handlungen. So gieng es ihm, zum Exempel, in seinem neunten Jahre, da er gegen einige seiner Freunden, die sagten, es wäre ihnen nicht möglich zuzusehen, wie man einen Missethäter

(i) Man vermerket leicht, daß ich mich hier der Zügen des reizenden Gemähldes der vier Stuffen des menschlichen Alters bediene, das noch mehr ein Abriß der Empfindungen eines tugendvollen Herzens, als ein Werk des wahrhaftig schönen Geistes, der der Verfasser davon ist, zu seyn scheinet.

Hinrichte, behauptete, „es errege bey ihm „mehr Mitleiden, eine Henne sterben zu se„hen, als der Hinrichtung eines Criminalen „beyzuwohnen, weil der Tod eines ungerech„ten Menschen verdient und nothwendig seye. Der Character der Vernunft entdeckete sich hierinn, wie in den Urtheilen, die er von seinem Lehrmeister fällte. Er fühlte in seinem Herze das gröste Mitleiden für ihn, „wir „hassen ihn alle, sagte er, er ist wohl un„glücklich. „

Er fande auch wenig Gunst und Liebe bey denen, die sich seine seltenen Neigungen vorzüglich hätten sollen zu Nutze machen. Vater, Mutter, alle seine Anverwandte, verachteten und erniedrigten ihn, man tadelte seine unendliche Lesesucht, und wann er die Belohnungen erwartete, die sich die Jugend bey ihren Bemühungen verspricht, so schluge man ihn mit einem höhnischen Gespötte, mit einem *in omnibus aliquid, in toto nihil* nieder. Nichts destoweniger gieng er auf seinem Wege fort, er lase mit einer unersättlichen Begierde alle Arten von Büchern ohne Unterscheid, an welche er sich der Reihe nach, noch jetzt, deutlich erinnern kan. Aber diese unerträgliche Gleichgültigkeit ist ihm dennoch um desto schmerzhafter gewesen, weil er zu allen Zeiten ein sehr zartes und empfindliches Herz hatte.

Er war neun und ein halb Jahr alt, da er in Bern *ad lectiones publicas* durch ein Thema, das keine Fehler hatte, befördert wurde.

wurde. Von seinem Vater kriegte er nichts als einen Verweis, für die Belohnung seines frühen Fleisses. Er hatte schon das vorige Jahr die hierzu nöthigen Proben abgeleget, aber sein Lehrmeister hegte den wunderbaren Begriff, man müsse die allzu grosse Ehrbegierde des Knaben unterdrücken, dann mit einem Worte, „der Herr Haller hat „als ein Kind, als ein Jüngling, als ein „Mann, niemand seines gleichen durch seine „Wissenschaft über sich gesehen, ohne die „äusserste Begierde zu empfinden, ihm gleich „zu kommen.“ Schon als ein Kind wäre er verzweifelt, wann er nicht der erste seiner Mitschüler, durch seinen Fleiß und seine Geschicklichkeit gewesen wäre.

Im zehnten Jahre empfand er zuerst die Begierde Verse zu machen. Sein erstes Gedicht war eine Lateinische Satyre wider seinen allzustrengen Lehrmeister. So wahr ist es, daß unsere Neigungen wie unsere Thaten, mehrentheils eine Frucht unserer Leidenschaften sind. Im zwölften Jahre fieng er an deutsche Verse zu verfertigen, und von der Zeit an, bis in sein 15. und 16tes Jahr herrschte die Liebe zu der Dichtkunst auf eine unwiderstehbare Weise in seiner Seele. Er erkannte aber nachmals, daß diese Wissenschaft für eine entbehrliche Beschäftigung allzu mühsam ist. Eine Meynung, die der Herr Haller seit der Zeit zu verschiedenen malen vertheidiget hat, die aber aus seinem Munde am allerwenigsten eine rechtschaffene Ueberzeugung würken wird.

Empfindungen für die Dichtkunst.

Uebungen in derselben.

wird. Er hatte übrigens in diesem Alter eine besondere Art sich in der Dichtkunst zu üben. Er wählte sich ein Gedichte, das ihm damals schön vorkam, ein Carmen auf die Geburt des Kayserlichen Prinzen Leopolds (1715.), oder ein Gedicht über ein Feuerwerk, wie Brokes geschrieben hat, und entwarfe hernach seine Gedanken poetisch über die gleiche Materie, damit er entweder sein Urbild übertreffe, oder doch demselben gleich komme. Alle Welt verachtete ihn wegen dieser Liebe für die Dichtkunst. Aber er war niemals sonderlich gewohnt, seine Neigungen nach dem allgemeinen Geschmack einzurichten. Die willkührliche Gesetze der Mode, sind für kleine Geister geschrieben.

Tod seines Vaters.

Der Herr Haller war zwölf und ein halb Jahr alt, da er seinen Vater verlohre, dem er dennoch viel zu verdanken hatte. Nunmehr wurde er vollkommen sich selbst überlassen. Er hatte aber in den Büchern eine Liebe gegen die Tugend, und ein Abscheu vor dem Bösen angenommen, die ihn durchgehends begleitete.

Finsterniß in dem Gemüthe eines Jünglings bey dem frühen Ver-

Wann in den Himmeln die Quelle des Lichts versieget, wann Dunkelheit und öde Schatten den weiten Raum des Aethers erfüllen, (k) wo vormals das wallende Feuer der Sonne die gränzenlose Bahn beleuchtet: Wann die segenreiche Hand zurückgezogen ist, die

(k) Ich beschreibe hier eine Finsterniß, so wie sie einem Striche der Erde erscheinet, gegen den sie vollkommen ist.

die alles beseelet, die Harmonie und Leben und Fülle und Wonne zeuget, wo sie sich ausstrecket, erzittert die ganze Natur, und fährt in andachtsvollen Schrecken zusammen: Licht und Leben sind todt, und Reitz und Kraft und Bewegung ersterben. Die frohen Bewohner der Luft lenken sich auf matten Schwingen nach ihrer Ruhestadt: Ihre Brüder, die auf der Erde wandeln, beben und winseln, und legen ihre Leiber auf die kalten Wiesen nieder. Die Geschöpfe von einem höhern Orden zeigen ihr Erstaunen im Gebet, und im Stillschweigen. So siehet es auf einmal in der Seele des Jünglings aus, der in frühen Jahren einen nöthigen, einen theuren Vater verlieret. Er wird einer jungen aufsteigenden Pflanze gleich, der die Hand des sorgenden Gärtners, die milden Quellen der befeuchtenden Erde und der Luft verhalten sind. Er irret einsam auf einem stürmischen Meere herum, und erkennet bey jedem Zeitpunkt sein Unvermögen, wann die erregten brausenden Wellen, und der nahe Abgrund, seinem wankenden Fahrzeuge den Untergang drohen. Die Erde und ihre Bewohner, das Leben selbst, ist noch ein unerforschlicher Labirinth für ihn. „Aber die himmlische Tugend ist „die Wolkensäule, die ihm des Tags vor„gehet, und die göttliche Weisheit ist zu „Nacht eine Fackel auf seinen Wegen.„ (*) lurst eines nöthigen Vaters.

Die guten Gesinnungen des Herren Haller entfernten seine jugendlichen Freunde von Character seines nunmehrigen

(*) Wertbmüller.

Alters. Achtung seiner jugendlichen Freunden.

von ihm, so wie er sich dieselben durch eine gegenseitige Aufführung haufensweise zugezogen hätte. Sein Herz war zur Freundschaft gebohren, er ist in der Jugend wie in spätern Zeiten dienstfertig, und eifrig in seinen Bemühungen für andrer Wolseyn gewesen, im Umgange war er, seiner eingezogenen Lebensart ungeachtet, munter und aufgeweckt, die Wissenschaften hatten ihn niemals aufgeblasen, er war verträglich und liebreich, nichts destoweniger verlohr er die Liebe und Gewogenheit der Jugend. Er glaubet, seine Unfähigkeit zu den Belustigungen dieses Alters, und seine anscheinende Armuth haben viel dazu beygetragen. Man ertheilte ihm in allem eine völlige Freyheit, und hielt ihm nur den nöthigen Vorschub an Geld zurücke, ob er wohl eben nicht ohne ein zienliches Erbgut war. Die Eltern sind bey uns oft gewohnt, den Kindern viel von ihrem hohen Stande, von ihrem vorzüglichen Reichthum zu reden, da doch in den Augen einer Person, die bloß obenhin die Welt gesehen, diese Art von Grösse (1) und die tiefste Niedrigkeit, in einem Stäubchen zusammen rollen. Daher kommt der Stolz eines Knaben, eines Jünglings, der in einer Republik, um die zehnte Dignität von nichts, höher ist, als ein andrer u. s. f.

Elende Auferziehung der vornehmern Jugend in der Schweitz.

Der

(1) Ich rede hier von Leuten, deren Grösse nur in der Geburt und im Ueberfluß der zeitlichen Güter besteht.

Der wahre Mensch, die Seel, hat keinen Theil daran.

Von

Der Herr Haller hielte sich nachgehends in Bern auf, wie er vorher auf dem Lande gelebet hatte. Das dortige Gymnasium wurde ihm zu seinem Unterricht angewiesen, die Professoren hielten ihre Lectionen, er aber machte unterdessen Verse. Eine unendliche Lectur füllte über das, diesen Zwischenraum der Zeit von 1721. bis 1722. und eine Arithmetik, die er um die gleiche Zeit erfunden, diente gewiß zu seinem Lob, wann ich sonst nichts zu sagen hätte. Aufenthalt bey dem Gymnasio in Bern.

Er gieng 1722. nach Biel. Die Begierde, dorten bey einem Freunde zu seyn, bewog ihn darzu, der Vater des Freundes, ein geschworner aber gelehrter Cartesianischer Arzt, wurde sein Lehrmeister. Aber die Poesie war dem jungen Manne zu werth, und der Cartesianismus war ihm allzu sehr zuwider, als daß er sich diesen Aufenthalt hätte zu Nutze machen können. Herr N** fienge an seinem Lehrjünger die Sätze dieses berühmten Franzosen bekannt zu machen. Der vierzehenjährige Schüler empfande bey jeder Seite einen unwiderstehbaren Eckel gegen diese in der Einbildung erzeugte Weltweisheit. Woher wisset ihr, fragte der hofnungsvolle Jüngling, daß die Theilgen des zweyten Elements rund, daß die Stäubgen, die die Materie des Magnets ausmachen, Aufenthalt in Biel. Starke Empfindungen eines wahren philosophischen Geistes.

Von einem Arabischen Pferde kan man, in dem einten Falle, ein gleiches rühmen. Die Türken haben bekanntlich keinen Adel, und achten wohl bey Pferden, aber nicht bey Menschen, auf die Geschlechter.

chen, schraubenförmig sind? Diese Fragen kamen alle Augenblicke wieder, und zogen dem Herren Haller verdrießliche Antworten zu.

Lebensart des Herrn Haller in Biel.

Er war in Biel kränklich, und nachmahls von allen Leuten, die er sehen wollte, verachtet. Daher schlosse er sich ganze Monate hindurch in seinem Zimmer ein, und machte Verse, die sein einziger Trost waren. Es kamen da Gedichte von allen Arten in verschiedenen Sprachen zu Stande, ein episches Gedicht von viertausend Versen, Trauerspiele, Gedichte über alle Arten von Vorfällen, Uebersetzungen des Ovids, des Horazens, der zwey ersten Bücher des Virgils. Es entstunde einmal ein Feuer in einem benachbarten Hause, der Herr Haller wachte im Schrecken auf, kriegte seine Verse, liesse alle seine Sachen liegen, und flüchtete sich, mit seinem Reichthum, auf einen benachbarten Hügel, wo er den Ausgang abwartete. (m) Aber diese so theuren Verse, wurden von ihrem Verfasser 1729. gänzlich zu nichte gemacht. Er nahme in jungen Jahren die Mühe, alle zusammen mit grosser Sorgfalt sauber abzuschreiben, und schmisse sie

Zärtlichkeit gegen die Dichtkunst.

(m) Es haben einige überaus sinnreiche und verehrenswürdige Personen übel genommen, daß ich schon vormahls diese kleine Geschichte in die Welt hinein geschrieben habe. (Siehe meine Lettre concernant Mr. de Haller in dem *Journal Helvetique* 1752. Nov.) Sie zeugte von einem gegen seinem Nächsten unempfindlichen und fühllosen Herze, sagten diese Freunde des Herrn Haller?

ſie hierauf, bey mehrerer Erkänntniß, mit einander ins Feuer, aus der Beſorgniß, es möchte ſie jemand zu ſehen bekommen. Es ſcheint mir übrigens ganz beſonder, daß er mit dieſem unbeſchreiblichen Eifer für die Dichtkunſt, ſeine Verſe niemahls in der Abſicht verfertiget, dieſelbe dem Drucke zu übergeben. „Er machte ſich einen allzu groſſen „Begriff von einem Verfaſſer.„ Daher kan er ſeit der Zeit die mitleidige Zärtlichkeit junger Dichter gegen die Werke ihres Geiſtes nicht genug bewundern.

Er wiedmet ſich ſelbſt der Arzneykunſt, und geht nach Tübingen.

Der Vater des Herrn Haller hatte denſelben dem geiſtlichen Stande gewiedmet. Er aber empfand bey ſich die Begierde, ein Arzt zu werden. In Biel konnte er den Carteſianiſmus nicht länger ausſtehen. Daher bat er um Erlaubniß zu reiſen, und gieng, auf Anrathen eines Berniſchen Arztes, nach der Herzoglich Würtenbergiſchen Univerſität Tübingen. Sein Vaterland verließ er mit groſſer Freude, weil er glaubte, er ſehe ohnedem in demſelben nichts als Zeitverſäumniß vor ſich. Er langte in Tübingen den 27. Chriſtmonat 1723 an, und bezog nachwärts ſein Quartier bey dem nach-

Haller? Aber 1.) iſt die Geſchichte wahr. 2.) characteriſiret ſie den Herrn Haller, worauf in der Hiſtorie ſeiner Jugend von mir hauptſächlich geſehen wird. 3.) Iſt einem ſchwachen und kranken Jüngling nicht zu verdenken, wann er ſchon bey einem Brande nicht mit einem Eimer zum Feuer läuft, oder ſich bemühet, die brennenden Balken von den Dächern mit herunter zu reiſſen. Ich ſchreibe hier eine Hiſtorie, nicht eine Lobrede.

mahligen Petersburgischen Professor Duvernoi. Sein Aufzug nahm nochmahls alle Leute wider ihn ein. Tübingen war für ihn die grosse Welt. Allein er konnte sich im Anfange auf keine Art hervorthun, und kennte die Weise nicht, der Welt Hochachtung zu erwerben, obschon er sich im geringsten nicht karg aufführte, und sich auch in Kleidern wohl hielte.

Zustand der Medicinischen Facultät in Tübingen.

Die Medicinische Facultät befand sich damahls in Tübingen in ganz mittelmäßigen Umständen. Elias Camerarius war zwar ein berühmter Mann, er hatte einen scharfen Verstand, und bediente sich der Freyheit, zu zweifeln, dem gröſten Vorzuge eines wahren Gelehrten, in vielen Fällen, aber er hielt wenig Stunden. Zeller las gar nicht, und lebte fast beständig am Hofe. Alexander Camerarius war gröſſer in der Meynung seiner Mitbürger, als in seinen wahren Verdiensten. Duvernoi zeigte Fleiß und Geschicklichkeit, erlag aber unter der Armuth und dem Mangel an Vorschub.

Die Art, den Krankheiten zu begegnen, war bey den dasigen Aerzten ganz Ettmüllerisch. Dem Blute wurde geschonet, hingegen Krebsaugen und andere dergleichen trocknende Pulver in voller Menge ausgegossen. In den Pocken ließ man, im höchsten Sommer, einheitzen, man gab Bezoar und andere treibende Mittel.

Zustand der Ana-

Das anatomische Theater war ganz artig, aber es wurde damahls ja mit keinem Blute

besle-

beflecket, weil es dem Herrn Zeller, als Leibarzt, am Willen, dem Herrn Duvernoi aber an Macht fehlete, auch der Körper eines Soldaten, den der geheimde Rath in Stutgard der Facultät zugestanden hatte, von dem Majoren abgeschlagen worden. Der Herr Haller sah hingegen hin und wieder Versuche, die man mit Hunden anstellte. Eine Beschäftigung, die viel weiter führt, als die Zergliederungskunst selbst, wann diese zum Grunde geleget ist. tomie insbesonder.

Duvernoi gieng wohl bisweilen mit seinen Lehrjüngern botanisiren, aber der Eifer war nicht groß. Herr Haller lernte dabey doch einige Kräuter kennen, er hatte aber keine rechte Anleitung, und sah daher auch die Botanik mit mehrerer Gleichgültigkeit an. Die Kraft der Exempel thut alles bey einem jungen Menschen: aber hier fehlten die Exempel. Botanische Reisen

Auf einer dieser Reisen besah er das Nebelloch, zwey Stunden von Pfulingen, eine Höhle, die mit der, von Tournefort beschriebenen und abgezeichneten, Grotte von Antiparos, eine ziemliche Aehnlichkeit hat (n). Die Reisegesellschaft ließ sich vorlauchten, und stieg durch einen gähen und Beobachtungen des Herrn Haller in der Natur-Historie.

(n) Tournefort hat viel Aufhebens mit dieser Grotte gemacht. Er wollte auf die daselbst gemachten Beobachtungen, sein System von der Vegetation der Steine bauen. Fontenelle macht sich kein Bedenken, in seiner blumenreichen Schreibart zu sagen, er habe auch dorten die Natur

unſichern Weg in die Gruft hinunter. Von dem Gewölbe des Felſens fällt das ſich verſteinernde Waſſer, und bildet ſich meiſtentheils in lange weiſſe hohle Röhren; vom Boden ſteigen häufige Steine auf, die wie Blumenkohl ausſehen. Die Wände waren ein weiſſer glänzender klingender Stein. Unten fand ſich eine Quelle, die nicht verſteinert, ſondern trinkbar Waſſer giebet. Ich liefere dieſe Beſchreibung, wie ſie der Herr Haller damahls an dem Orte ſelbſt

Natur im Werke, oder wie die Schweitzer nachdrücklicher ſagen, ob der That ergriffen, (En vain la Nature s'etoit cachée dans des lieux ſi profonds & ſi inacceſſibles pour travailler a la vegetation des pierres, elle fut pour ainſi dire *priſe ſur le fait* par des curieux ſi hardis).

Ich bin aber von einem überaus ſcharfſichtigen und Wahrheit-liebenden Reiſenden, der gleichfalls in dieſe Grotte herunter gekrochen, zulänglich unterrichtet, daß Tournefort (wie es den Naturforſchern nicht ſelten wiederfährt) dort nur geſehen habe, was er ſehen wollte. Die Grotte von Antiparos beſteht aus einem überaus weichen Marmor, deſſen Theile ſchichtenweiſe auf einander liegen, der auch zu nichts dienet, weil er unter dem Meiſel zu Sand wird. Nun dringt von allen Seiten Waſſer durch die Felſen-Wände hindurch, und der Tropf, der herunter fällt, wird unter den Augen des Zuſchauers, zu Stein.

Es ſcheinet alſo, das herunter trieffende Waſſer führe eine Menge kleiner Marmorkörner mit, die es im Durchrinnen von dem weichen Steine faſſet. Das Waſſer kan ſich leicht, im Herunterfallen auf die Erde, ſo verbreiten, daß nur die kleinen Marmorkörner ſichtbar werden, die durch die Feuchtigkeit mit einander verbunden ſind, und

ſelbſt in ſeinen jungen Jahren aufgezeichnet hat. Eine Hiſtorie ſollte ein Gemählde ſeyn, wo nur die Sachen reden, der Geſchichtſchreiber hätte dann nichts zu thun, als ſie in ihr gehöriges Licht zu ſetzen.

Im Merzen 1725. vertheidigte Herr Haller von dem Lehrſtule (nachdem er vorher zu verſchiedenen malen mit einem frühen Beyfall öffentlich opponiret hatte) die von Herrn Duvernoi, wider Coſchwizens vermeinte Erfindung eines neuen Speichelgangs, gemach- Öffentliche Proben ſeiner Gelehrtheit in der Arzneykunſt.

und nach und nach entſteht eine Figur, von mehreren Tropfen, die dazu kommen. Auf die Art hat der unterirdiſche Garten des Tournefort (cette nouvelle eſpece de jardin, wie der mahleriſche Fontenelle ſaget, dont toutes les plantes etoient differentes eſpeces de marbre, encore naiſſantes ou jeunes, & qui ſelon toutes les circonſtances dont leur formation etoit accompagnée, n'avoient pu que vegeter. S. *Eloge de M. Tournefort.*) viel von ſeinem Wunderbaren verloren.

Es giebet auch andere Erſcheinungen in der Natur, die dieſe Erklärung beſtärken. Ich habe ſelbſt A. 1750. in dem Rammelsberge bey Goßlar einen ſolchen Garten von reinem Vitriol geſehen, der vielleicht den Tournefortiſchen an Schönheit übertrafft. Man findet dort in den Felſen eine Menge Vitriol-Adern: Hin und wieder dringt Waſſer durch dieſelben, und wo es aus dem Felſen herunter rinnt, da entſtehen Figuren von gediegenem Vitriol, die vollkommen wie die Tropfſteine in der Grotte zu Antiparos ausſehen, die mir damahls aus der Tournefortiſchen Zeichnung bekannt waren. (S. *Relation d'un voyage au Levant par Mr. Tournefort.*) Sollte man dieſe Erſcheinung eine Vegetation des Vitriols heiſſen?

machten Einwürfe, eine Materie, die er selbst kurz nachher, weit gründlicher als sein Lehrer, in Leyden abgehandelt, und auf diese Art der Sache ein Ende gemacht hat. Die ganze Universität erkannte, bey dieser Gelegenheit, die Proben seiner ungemeinen Geschicklichkeit, und bezeugte die für ihn gefaßte Hochachtung, auf eine deutliche Art: Die Studenten begriffen endlich, daß bey dem Herrn Haller das Auswendige (wie Belford oft von sich, gegen den Lovelace spricht (o),) seine schlechteste Seite sey.

Fernere Neigung für die Dichtkunst.

In Tübingen war, nach deutscher Gewohnheit, alles voll Poeten. Man ließ niemand auf die Welt kommen, und niemand von der Welt gehen, ohne denselben mit einem Heere von Versen zu begleiten. Die Munterkeit der Schwäbischen Nation, zeugte, schon von den ältesten Zeiten her, die Liebe zur Dichtkunst, und wir verehren in derselben gegenwärtig, einen schwerdenkenden von Gemmingen, einen Wieland, den erlauchten, den unsterblichen Dichter, (dessen Vaterland, die Schweitz in künftigen Zeiten gegen Schwaben, wie Griechenland vormahls den Geburts-Ort des Homers sich streitig machen wird) und andere, die so viele Muster für die Nachwelt abgeben. Der Herr Haller konnte damahls seine Neigung für die Poesie noch nicht seinen ernsthaftern Geschäften aufopfern. Seine Verse fanden in Tübingen bald den Beyfall dieses dichterischen

(o) Es wird, wie ich hoffe, niemand fragen: Wer dann Belford und Lovelace seyen?

schen Volkes. Er verfertigte dorten unterschiedene Stücke, davon er nur den Hymnus auf den Morgen, einiger massen der Erhaltung würdig geschätzet hat. Er war die Frucht einer hellen Stunde, da ihn die Unruhe seines Gemüthes frühe aufgeweckt hatte, weil er gleich darauf offentlich disputiren mußte.

Lebensart in Tübingen.

Aber er fand bald, daß er überhaupt in Tübingen nicht viel grundliches thun würde. Die angenehme in der Oefnung dreyer grünen Thäler sich verbreitende Lage des Ortes, das freundschaftliche Wesen der Einwohner, reitzten zur Lustbarkeit. Das eben nicht spröde Frauenzimmer, die vielen dort angestellten Lustreisen, insonderheit aber das sehr übliche Schmausen, nahm die Zeit, und, was weit schädlicher ist, die Begierde zum lehrnen weg. Alle Gesellschaften bestunden aus gleichen Müßiggängern. Er hatte das Unglück gehabt, in ziemlich verdorbene Tisch-Gesellschaft zu fallen, aber sein unschuldiges Wesen, und seine eingepflanzte Abscheu vor dem Laster unterstützten ihn gegen allzu grobe Ausschweiffungen. Er liebte den Wein schon damahls nicht, von Natur, und vor dem für einen Studirenden eben so schädlichen Umgang mit dem Frauenzimmer, hielt ihn eine glückliche Schüchternheit zurück. Einige tragische Begebenheiten konnten ihm überdas eine Lebensart ekelhaft machen, die ihm ohnedem im geringsten nicht anstund. Ein Freund des Herrn Haller erschoß zu seiner Seite die Haus-Magd

aus Unvorsicht: einige Schwärmer aus seiner Tischgesellschaft setzten auch mit Brandewein etlichen Wächtern so sehr zu, daß einer davon, darüber starb. Dieses geschah zwar in der Abwesenheit des Herrn Haller. Aber er fieng dennoch an, ein Leben zu verabscheuen, wo man zugleich seine Gesundheit, sein Geld, und seine Sitten verlohr. Er entschloß sich daher, einen Ort zu verlassen, der ihm nichts mehr dienen konnte, da ohne dem den Professoren der Eifer fehlte, der insgemein auf kleinen Universitäten gemäßiget ist. Er hatte Duvernoi über Boerhaaves Institutionen lesen gehört, die Werke dieses Arztes schienen ihm Meisterstücke zu seyn, daher entstund bey ihm die Begierde, den persönlichen Unterricht dieses grossen Mannes zu suchen. Er gieng also im April 1725. nach einem Aufenthalte von sechszehen Monaten von Tübingen nach Leyden.

Die frühe Achtung für den Boerhave, zieht den Herrn Haller nach Leyden.

Der Herr Haller langte im May 1725. in Leyden an. Hier fand sich nun alles nach seinem Wunsche. Der Ort ist gänzlich für einen Studirenden gemacht. Wie die deutschen Universitäten mehrentheils Schauplätze von Schwärmereyen, und Pflanzschulen einer zügellosen Freyheit sind, so herscht hingegen eine einsame Stille in diesem ehrwürdigen Musensitze, wo das tollkühne Wesen eines Jenaischen, eines Hällischen Studenten eben so selten ist, als ein Fluch bey einem Quacker, oder die Gemächlichkeiten des Lebens in der Trappe. Der Umgang mit

Vorzüge der Leydenschen hohen Schule.

mit dem Frauenzimmer ist der Jugend versaget: Der Eckel des sinnlichen Vergnügens wächst durch die Nothwendigkeit, dasselbe zu missen: Die Lebensmittel, und alles, was zur Ueppigkeit dienet, ist theuer: Daher wird man gedrungen, die kostbaren Stunden sich zu Nutze zu machen. Die Professoren sind von der Regierung in solche Umstände gesetzet, daß sie nicht, wie oft in Deutschland geschiehet, den Beyfall der Studirenden durch niederträchtige Künste, und tiefe krampfigte Vorbeugungen, durch matte und pöbelhafte Scherze erhaschen müssen, noch sich gezwungen sehen, den ganzen Tag auf dem Lehrstule zu sitzen. Ein jeder bleibt bey der Wissenschaft, die er lehren solt, er schweift nicht von der Syrischen und Chaldäischen Sprache in die Geometrie, von dem Canonischen Rechte in die Logic, und von der Algebra in die Pandecten aus: Die Sphäre seiner Bewegung ist bestimmet. Er hat Zeit und Gelegenheit, das Neue, das Unbekannte zu suchen und zu lehren. Seine Unterweisungen sind daher nicht ewige Wiederholungen von dem, was er tausend und tausend male schon gesagt, und andere, tausend-mal-tausend mgle schon in die Welt hinein geschrieben haben.

Die hohe Schule von Leyden war damahls für einen Arzt in einem unvergleichlichen Zustande. Herrmann Boerhave lebte in dem Meridian seiner Grösse, sein Ruhm flog über den bewundernden Erd-

Boerhaves Ruhm, Character, Lebensart ꝛc.

boden (a): Sein Hörsal war die Pflanzschule der Europäischen Aerzten, der neuangekommene Herr Haller zählte in demselben über hundert und zwanzig Zuhörer, vierzig waren Engländer, zwanzig Deutsche, die übrigen Holländer, Nordländer, auch wohl Griechen. Seine vielfältige Beschäftigungen gereichten seinen Lehrjüngern zu keinem Schaden. Keine Belohnung konnte ihn denselben entziehen, kein Beweggrund war fähig, ihn von seinem Catheder herunter zu bringen. Der Herr Haller hat selbst den Französischen Abgesandten in dem Haag, Marquis de Fenelon, auf den Ausgang seiner zwey Lectionen warten gesehen. Peter der Grosse, Czaar von Rußland, hielt in seiner Scheute, eine ganze Nacht, auf dem Canal von Leyden, vor Boerhaves Hause stille, damit er den künftigen Morgen, vor dem Anfang der ordentlichen

(a) Die Institutiones medicæ des Boerhave, waren eines der ersten Bücher, die unter Sultan Achmet III. in Constantinopel, in der Druckerey, die ein Gross-Vizir aufrichten lassen, herausgekommen sind. Seine Aphorismi wurden gleichfalls, auf den Befehl des Mufti, ins Arabische übersetzet; die Lehren dieses neuen Hippocrates hätten sich schon durch das Ottomannische Reich verbreitet. (Alb. SCHULTENS *Orat. academ. in memoriam* H. BOERHAVE.) Eine andere Probe seines Ruhmes ist, der Brief, der ihm aus einem entfernten Theile von Asia, mit der Ueberschrift zukam: A Monsieur Boerhave Medecin en Europe. S. *Account of the Life and writings of H. Boerhave* by Dr. BURTON. p. 113.

lichen Lehrstunden, eine Unterredung mit demselben, über allerhand Theile der Wissenschaften halten könne (b). Boerhave hatte seine Zeit eingetheilet, und wich niemahls von der bestimmten Ordnung ab. Im Winter stund er um fünf Uhr, im Sommer um vier Uhr auf. Bey der allergrössten Kälte, hatte er nicht einmal Feuer in seinem Studierzimmer, wo er die drey oder vier ersten Stunden des Tages zubrachte. Im Winter machte er nachgehends in dem Chymischen Laboratorio, im Sommer im Garten seine Anstalten, da er um sieben Uhr die Kräuter vorwies, deren er meistentheils alle Morgen bey hundert erklärte, und mit ihren vielen Beynahmen aus der Gedächtniß, ohne eine andere Hülfe, benannte (c). Von zehen bis zwölf Uhr besuchten ihn die Kranken, dann seine Geschäfte liessen ihn nicht mehr in die Häuser gehen, und diese hielten ihn oft so lange auf, daß ihn die

(b) SCHULTENS l. c. BURTON l. c. p. 48.

(c) Fontenelle hat sich kein Bedenken gemacht, von Fagon, Professor der Botanik in Paris, und nachmahligem Leibmedicus Ludwigs XIV. als etwas ausserordentliches zu erzehlen, daß er einmal in einer offentlichen Lection hätte sollen über den Theriak reden, der Apotheker aber sey so boshaft gewesen, und habe an desselben Stelle ihm eine andere, beynahe eben so grosse Composition, vorgeleget, worüber Fagon ohne Vorbereitung, eben so grundlich gesprochen, als wann es der Theriak gewesen wäre, den er sich vorgenommen abzuhandeln; da doch diese Arzney seit dem Lemery nur in zwey und fünfzig Artikeln bestund. S. *Eloge de Mr. Fagon.*

die Stunde der Gegenwart ſeiner Zuhörer von jenen wegrufte, ehe er zu Tiſche ſitzen konnte. Um drey Uhr kamen die Kranken wieder. Die übrige Zeit mußte er in ſeinen weitläuftigen Briefwechſel, der oft in alle Theile der Welt gieng, und in ſeine beſtändige Arbeit an den Griechiſchen Aerzten vertheilen, wann nicht ein vornehmer Kranker ihm auch dieſe Stunden wegnahm. Manchmal gieng er in ſein weitläuftiges Vorwerk, wo er die Pflanzen, die der gemeine Garten nicht herbergen konnte, mit groſſen Unkoſten erzog. Doch gönnte er ſich manchmal eine Beluſtigung: Er hatte bisweilen am Sonntage ein Concert in ſeinem Hauſe, wo ſeine Freunde, und fremde vornehme Patienten, eingeladen wurden; oft ſpielte er vor ſich ſelbſt auf der Laute (d). Der ausübende Theil der Singkunſt war ihm eben ſo bekannt, als der Mathematiſche, oder die Theorie der Muſik, die Herr Euler ſeit dem in ein ſo groſſes Licht geſetzet hat (e). Sonſt **lebte dieſer groſſe Arzt als ein ehrlicher Bierbrauer, obſchon er überaus reich war** (f). Auch

(d) BURTON l. c. 62. 63.

(e) Boerhave ſagt von ſich ſelbſt in ſeiner eigenen Lebensbeſchreibung, die man unter ſeinen Schriften gefunden hat: Feſſus teſtudinis concentu ſolabatur laſſitudinem: Muſices amantiſſimus.

(f) La probité & la ſimplicité des mœurs eſt une louange, qui apartient aſſés generalement, a cette eſpece particuliere & peu nombreuſe de gens que le commerce des Sciences eloigne de celui des hommes. FONTENELLE Eloge de Mr. Lemery. *Oeuvres.* IV, 300.

Auch in ſeinem äuſſerlichen hatte er etwas beſonderes an ſich: Er führte einen ſchlechten Hut, ein grau eleud Kleid, grobe breite Schuhe, keinen Degen, die rechte Hand, wann er auf der Straſſe gieng, war an einen ſtarken Stock gepflanzet. Von Geſtalt ſchien er unanſehnlich und ziemlich vierſchrötig; ſeine ehrwürdige grauen Haare hiengen ungekünſtelt um ſein Socratiſches Haupt; dann ſeine Naſe gab ihm mit dem Atheniſchen Lehrer eine ziemliche Aehnlichkeit (g). Er war ſchwarz von Angeſicht, und hatte kleine Augen, die aber überaus lebhaft und durchdringend ausſahen. Seine Mine ſchien beſtändig aufgeklärt, und er war auch darinn dem groſſen Griechen ähnlich, daß weder Freude noch Traurigkeit niemahls auf derſelben überhand nahmen, eine Anzeige derjenigen Stille des Gemüthes, die nur mit der Tugend verknüpfet ſeyn kan (h). Aber weit mehr leuchtete ſein Inneres an ihm her-

(g) Man trittet auch in Kleinigkeiten ein, wann man von einem groſſen Manne ſpricht: So ſagt Plutarch von dem Ariſtoteles: Dehoneſtabatur gracilitate crurum & pufillitate oculorum: Itaque quo dignitatem quamdam redimeret adverſus corporis vitia, & veſtitu paulo inſigniori utebatur, & annuli digitos honeſtabant, & tonſuram cæterumque corporis cultum de induſtria adhibebat. (PLUTARCHUS *in vita Ariſtotelis* p. m. 786.) Fontenelle ſagt von Newton: Mr. Newton ne ſe ſervit jamais de lunettes, & ne perdit qu'une ſeule dent pendant toute ſa vie. Son nom doit juſtifier ces petits details. *Eloge de Mr. Newton. Oeuvres* V. 320.

(h) BURTON. l. c. p. 62.

hervor. Er war aufrichtig, ohne Geheimnuß, ohne Einbildung, dienſtfertig, gutherzig, und freundlich; man wußte gar nichts an ihm auszuſetzen, als ſeine geringe Kleider, und die daraus geſchloſſene Sparſamkeit, die man an einem Holländer eben nicht tadeln ſollte, wiewohl auch ſeine gemeine Lebensart, mehr von einer Verachtung der Kleinigkeiten des Prachtes, als aus der Liebe zum Geld zu entſpringen ſchien; dann gegen die Armen war er freygebig, ohne den geringſten äuſſerlichen Schein zu ſuchen, ſeinen Freunden pflegte er auch ſo zu dienen, daß ſie insgemein nicht wußten, wem ſie dieſe Gefälligkeiten zu verdanken hatten (i). Herr Haller hat einen Brief von ihm, da er ſeinem Schüler ſchreibt: Mihi fortuna nimium tribuit: und alſo beſchwerte ihn, der Reichthum deſſen er nicht bedurfte. Sonſt war er ein allgemeiner Gelehrter, ein Litterator, ein Phyſicus, ein Mathematicus, ein Theologus, ſo wie er ein Kräuterkenner, ein Chymiſte, ein Arzt geweſen iſt (k).

Der

(i) SCHULTENS l. c. BURTON l. c. p. 50.

(k) Dieſen Character habe ich zum Theil nach den mir bekannten Geſinnungen des Herrn Haller gegen den Boerhave hieher geſetzet. Der ſinnreiche und berühmte Dr. Maty, ein würdiger Lehrjünger des groſſen Arztes, hat ihn folgender Maſſen auf eine reitzende Art abgebildet: Il fut ſavant, ſans orgueil; humble, dans le ſentiment de ſes foibleſſes, & utile a tout le monde par l'uſage qu'il fit de ſes connaiſſances; Si donc ſa Patrie a conſacré ſes cendres, par des larmes publiques, ne doutons pas que la poſterité

Der noch lebende Albinus hatte die Anatomiſche Profeſſorſtelle, er war ſchon damahls (in ſeinem 26ſten Jahre) ein Mann von der gröſten Geſchicklichkeit im Zergliedern, gabe auch darzu vortrefliche Anleitungen. Er hatte es in der künſtlichen Zubereitung der kleinſten Theilen des Leibes, inſonderheit des Auges, und der Knochen von Muterfrüchten Ruyſchen zuvor gethan; an Gelehrtheit aber und Kenntniß der Bücher, konnte ihm nicht leicht einer der Gelehrteſten vorgehen. Er war damahls noch nicht ſonderlich bekannt, er beſaß aber ſchon alle die Vorzüge, die ihm nachher den verdienten Ruhm erworben haben. Im Sommer gab er die Anfangsgründe der Wundarzney, im Winter zeigte er beydes, die gröbern Theile im Körper, als die feinern in ſeinen Präparatis.

Bernhard Siegfried Albinus, Lehrer der Anatomie.

Das

poſterité n'immortaliſe ſa memoire par ſes eloges, & par ſon ardeur a profiter d'un ſi parfait modéle — Tel eſt l'homme que nous poſſedions; Tel eſt celui que nous avons perdu. Apprenons de lui la vertu, & le veritable chemin des travaux & de la fortune. Reglons & notre vie & nos etudes ſur ſon exemple. C'eſt ainſi que nous nous rendrons agreables a Dieu, & utiles aux hommes. Notre attachement aux beaux arts, pendant le court eſpace de la vie, nous attirera des louanges auſſi glorieuſes que meritées & durables; & la poſterité pour prix de notre empreſſement a lui etre utiles, conſervera a jamais notre ſouvenir. S. *Eſſay ſur le caractere du grand Medecin, ou Eloge critique de M. H.* BOERHAVE par Mr. MATY p. 118 – 120.

Zuſtand des anatomiſchen Theaters.

Das groſſe anatomiſche Theater iſt in einer Kirche aufgerichtet, wo die Engländer ihren Gottesdienſt hatten, und die Bibliothek ſteht, es haltet in runden ſtuffenweiſe erhöhten Bänken, Raum genug für vierhundert Zuhörer. Im Sommer iſt es ſonſt überall mit Gerippen von Menſchen und Thieren, und allerhand Merkwürdigkeiten (l) lächerlich ausgezieret, die man nicht nöthig gehabt hätte, mit einem pöbelhaften Geſchmacke fürs Auge reitzend zu machen. Was aber einen wahren Werth hat, iſt der Ravianiſche Schatz von präparatis, davon inſonderheit die Knochen überaus ſchön ſind. Die Einrichtung bey der Anatomie war ſehr gut; der Staat bezahlte einen eigenen Abwärter, der alles reinlich halten, begraben, und waſchen mußte. Alle Jahre geſchah eine offentliche Zergliederung auf dem groſſen Theater, wozu vormahls durch eigene Schreiben alle Aerzte des Landes eingeladen worden, und noch damahls Boerhaave, ſamt vielen andern Doctoren, zu kommen nicht ermangelt.

Anſtalten für die Botanik.

Der Medicinſche Garten iſt im Umfange unendlich viel kleiner, als der Pariſiſche, zwölfmal kleiner, als der zu Chelſea, auch noch kleiner als der Garten, den der Herr Haller nach der Zeit in Göttingen angeleget hat; an Pflanzen aber war er damahls der reichſte in der Welt. Die Staaten hatten mehr

(l) Die Scelete ſind mit ſchwarzen Perruquen, Tobacspfeifen, Schwertern, Tobacsrollen u. d. g. ausgerüſtet.

mehr als einmal unternommen, etliche Straſſen zu der Vergröſſerung dieſes Gartens anzukauffen, aber jedes mal, hat ſie nicht der Preiß der Häuſer, ſondern die darauf ſtehenden Anſlagen abgeſchreckt. Der enge Raum wäre das Verderben von vielen Kräutern geweſen, wann nicht Boerhave dieſelben in ſeinem eigenen Garten verſorget hätte. Die Einrichtung war übrigens vortreflich; ein Fremder konnte mit dem Boerhaaviſchen Verzeichniß in der Hand, alle Pflanzen nach den nummerirten Stäben erkennen. Der Unterhalt kam auf tauſend Gulden des Jahrs, ohne die achthundert Gulden, die dem Gärtner ausgerichtet wurden. Die Anzahl der Pflanzen belief ſich damahls um ſechstauſend herum. Boerhaave hatte einen Briefwechſel nach Oſtindien, China, Ceylan, das Vorgebürg der guten Hofnung, nach America und allen Theilen von Europa, daher ihm eine unendliche Menge von Saamen zukam. Er ſelbſt war mit denſelben auch ſehr freygebig.

Ich könnte ferner der Anſtalten für die Naturlehre, die Chymie, und die Praxis, wie auch der übrigen Lehrern, die damahls auf dieſer berühmten Hohen Schule ſtunden, gedenken, aber dieſe Nachricht iſt ſchon für meinen Zweck zu weitläuftig gerathen; doch ich habe zu allen Zeiten den Herrn Haller mit ſo vielem Vergnügen von ſeinem Aufenthalte in Leyden ſprechen gehört, daß ich meinem Leſer dasjenige nicht verhalten wol-

len, was ihm dorten vorzüglich angenehm, und zu seinem Zwecke dienlich vorgekommen ist.

Herr Haller macht die Einrichtung seiner Arbeiten.

Der Herr Haller war zu spath nach Leyden gekommen, weil kurz darauf die zehenwöchigen Ferien ihren Anfang nahmen. Er genoß aber noch Boerhaaves Lehrstunden in dem Garten, und hörte den Albinus über die Chirurgie lesen. In dieser neuen Welt nahm er sich nun ernstlich vor, die theuren Stunden nützlich anzuwenden, und theilte seine ganze Zeit in die nöthigsten Arbeiten aus. Gleich von Anfang her, schrieb er sich die Vorlesungen seiner Lehrer auf; das bekannte Manuscript von den Boerhaavischen Lectionen, deren Auslegungen dem Herrn Haller in einem frühen Alter, einen so allgemeinen Ruhm erworben, ist daher entstanden. Er studirte insgemein vom frühen Morgen, bis des Nachts um zwey Uhr. Den Tag hindurch beschäftigte er sich mit der Anatomie und seinen Lectionen. Schon in Tübingen hatte er, die nicht genug anzupreisende, Gewohnheit angenommen, alles aufzuschreiben, was er nur seiner Aufmerksamkeit und Erinnerung würdig gefunden: In Leyden fuhr er fleißig mit der gleichen Beschäftigung in allen Stücken fort; er fieng auch An. 1725. schon an, wie Leibnitz, mit seinem Urtheil begleitete Auszüge, aus allen Büchern, die er las, kurz abzufassen, eine Arbeit, die er von der Zeit an bis auf diese

dieſe Stunde, ohne Aufhören, fortgeſetzet hat (m).

Im Anfang des Brachmonats hörten die Leſeſtunden auf. Herr Haller erhielt von Boerhaave die Erlaubniß, den Sommer über, täglich zwey Stunden, im Garten zu ſeyn. Er ſetzte ſich nach und nach feſter in der Kenntniß der Pflanzen, und ſuchte dieſelben nach ihren Characteren zu unterſcheiden.

Im September fiengen die Lectionen wieder an. Herr Haller wohnte allen Leſeſtunden des Boerhaave und Albinus bey; der letztere gab ihm, im folgenden Jahre 1726. auch insbeſonders Anleitung zu der Zergliederungskunſt, bey welchem Anlas er drey Cörper ſeciret hat.

(m) Herr Haller ſaget in der Vorrede zu dem *Methodo Studii Medici*: Legi ab anno retro 1725. libros omnis generis, ſed tamen ut medicos ſolos in commentarios referrem, & utiliora rerum momenta in meos uſus decerperem, ſchedulisque committerem, de quibus in ipſo opere dixi (p. 130. 131.). Quam primum librum abſolvi, ab ipſo anno 1728. judicium meum de eo libro, cum enumeratione inventorum, eorumque quæ peculiaria haberet, cenſu continuo in mea adverſaria retuli &c.

Ich finde, daß der Herr Haller in dieſer Stelle, aus allzugroſſer Beſcheidenheit, eine kleine Unrichtigkeit, zu ſeinem Nachtheile begangen.

1.) Hat er nicht nur Auszüge aus medicinischen Schriften verfertiget; Ich habe in ſeiner Bibliothek Auszüge und Beurtheilungen aller Arten von Bücher in vielen Bänden gefunden, die

Reise nach Amsterdam.

Im October besuchte er in einer Zwischenzeit den berühmten Ruysch in Amsterdam. Ich trete in diese kleinere Begebenheiten ein, weil aus allem erhellet, wie begierig Herr Haller gewesen sey, sich alles zu Nutze zu machen, was zu der Aufnahm seiner Kenntniß dienen konnte. Tausende reisen, aber wie viele verstehen die Kunst zu sehen?

Ruyschens Geschicklichkeit, Character ꝛc.

Friederich Ruysch war ursprünglich ein Apothecker, hernach aber sechszig Jahre lang Stadtarzt und Lehrer der Anatomie in Amsterdam. Niemand genoß in der Welt mehr die Gelegenheit, sich in der Zergliederungskunst zu üben, auch hätte sich niemand dieser Gelegenheit besser bedienen können. Er besaß bekanntlich die Kunst, die Gefäße der Leichname auf eine solche Art einzuspritzen,

die er von 1728. bis 1735. geschrieben. Aber erst von 1735. bis 1745. hat er sich in diejenigen Bücher eingeschränket, die allein zu der Arzneykunst, zu der Naturhistorie, der Naturlehre, und der Mathematik gehören. Von 1745. fieng er schon wieder an, sich in die meisten andern Wissenschaften auszudähnen, die Göttingischen gelehrten Zeitungen, an denen er von derselben Zeit her gearbeitet hat, geben einen genugsamen Beweiß davon an die Hand.

2.) Aber nur die Mediciniſchen, Mathematischen, (in so fern es sich thun läßt) zur Naturhistorie und Naturlehre gehörigen Bücher hat der Herr Haller excerpiret, davon ich gleich sprechen werde.

3.) Nicht An. 1728, sondern An. 1725. hat Herr Haller mit dieser Arbeit den Anfang gemacht. Er glaubte sich aber verbunden, jene

Zahl

ſpritzen, daß auch die äuſſerſten und allerkleinſten Zweige kennbar wurden; eine Kunſt, die ihm den Beyfall der Groſſen der Welt, und inſonderheit des erhabenen Verehrers aller Verdienſten, Peters I., zugezogen der die zehen erſtern Sammlungen (Theſauros) durch ſeinen Leibarzt, den Herrn von Blumentroſt, für 30,000. Gulden von demſelben erhandelt hat. Aber das Geheimniß trug Ruyſch mit ſich zu Grabe, da ſein Sohn, Profeſſor in der Botanik, ein ohne dem unnützer Menſch, vor ihm geſtorben war. Nach ſeinem Tode aber iſt es durch den Herrn Rieger, ehmaligen Rußiſchen Leibarzt, in dem Artickel Balſamum ſeines angefangenen Arzneywörterbuchs, bekannt gemacht worden. Ruyſch lebte damahls in ſeinem 89ſten Jahre, da

Zahl anzugeben, weil ihm ſeine allererſten Auszüge verlohren gegangen.

Die Excerpta des Herrn Hallers ſind ein neuer Vorwurf, den man mit dem angezeigten Werke nicht vermengen muß. Er ſelbſt hat hiervon die nöthige Nachricht gegeben: In ordine legendi methodoque magna pars utilitatis librorum ponitur. R. HOOKIUS, vir, uti notum eſt, ingenioſiſſimus, jubet hiſtorias rerum in ſchedulis deſcribi, ſignis & Steganographica aliqua compendiaria notarum ratione. Deinde ſchedulas Illimi in Librum, cui in ſingula pagina propriis ſit titulus, ut una pagina congeneres obſervationes contineat. JOH. DE GORTER propria diſſertatione paulo aliam methodum collectaneorum deſcripſit.

Ego vero variis tentatis hanc optimam inveni. Libri boni & methodici omnino non ſunt excerpendi,

ihn der Herr Haller zum erſten mal beſuchte. Das Gehör hatte ſich beynahe bey ihm verlohren, aber ſeine Arbeitſamkeit und die Begierde zu lehrnen, blieb nichts deſtoweniger; ſein Verſtand war zwar durch das Alter geſchwächt, obſchon ſein Urtheil und ſeine Gelehrtheit freylich niemahls groß geweſen iſt; daher ihm auch alles, was er ſah, neu vorkam, und er faſt, wie viele Gelehrte einer groſſen und ſinnreichen Nation, ſeine Beobachtungen meiſtentheils für Erfindungen angab. Der Herr Haller fand ihn mit der Zerlegung und Zubereitung verſchiedener Theilen aus Pflanzen, und mit einer vermeynten Erfindung, der aus der groſſen Holader nach den Därmen gehenden Aeſten, deren Unrichtigkeit Herr Haller nachher erwieſen hat, beſchäftiget: Er wies ihm ſeine Selten-

pendi, ne ſuccumbamus oneri, & fugiamus laborem, quem eo majorem experimur, quo melioris notæ ſcriptum eſt: Sed in Miſcellaneis, Itineribus, Topographiis, Obſervationibus, Diariis legendis ſchedulas præſto habeo numeroſiſſimas. In iis vel brevem deſcriptionem rerum præcipuarum, vel ſi ea longior ſit, titulum cum monito conjicio, in ea parte Libri de ea re utilem haberi tractationem. Has ſchedulas in propria ſcrinia diſtribuo, quæ in loculos diviſa ſunt, quorum ſinguli aliquam non nimis amplam partem alicujus artis continent. Sic Theſaurus abſque labore naſcitur obſervationum, quas data occaſione conſulere, ordinare, iisque uti liberum ſit. Collectanea, ut vocant, nimis laborioſa ſunt, quod ad quemlibet alicujus auctoris locum, longa opera, neceſſe ſit quærere titulum. HALLER *meth. Studii Medici.* p. 130. 131.

Seltenheiten, die Ueberbleibsel des groſſen Vorraths, der nach Rußland gekommen war, welche aber noch ſehr beträchtlich und höchſt ſehenswürdig ſchienen. Die beſondere Kunſt, der ſich Ruyſch im Einſpritzen bediente, hielt damahls Herr Haller, mit dem Albinus, mehr für eine Geſchicklichkeit als für ein Geheimniß, die in einer langen Erweichung der Theilen in Waſſer, und hernach in einer ſehr geduldigen Einſpritzung einer nicht gerinnenden Materie beſtehe. Die ſchönen Gerippe der Blätter brachte er vermittelſt der Wärme, und die gleichmäßigen Zubereitungen der Früchte, durch das Waſſer zu Stande. Herr Haller beſuchte den Ruyſch nach der Zeit, im Chriſtmonat 1725, im Aprill und im Augſtmonat 1726, er fand aber damahls weniger Vergnügen in ſeinem Unterhalt, da der alte Mann ziemlich kindiſch und mit ſeinem eigenen Ruhme zu viel beſchäftiget war; ſeine Schwachheiten nahmen immer zu, er konnte ſeine eigene Thüre nicht mehr finden, und arbeitete doch noch an ſeinem zwölften Theſaurus. So lange lebet die Liebe zu den Wiſſenſchaften in der Seele, und herrſchet in derſelben unveränderlich, wann der matte Leib, mit ſchnellen Tritten, ſich nach dem Grabe ſenket.

An. 1726, da ohne dem nichts geleſen wurde, machte Herr Haller im Heumonat in Geſellſchaft des damahls in Leyden ſtudirenden Herrn Gottliebs von Dießbach, eines nunmehr auf die höchſten Stellen der Reiſe durch Nieder-Deutſchland.

Regierung in Bern erhabenen groſſen Staatsmannes, und Herrn Morlots, eines gleichfalls nunmehrigen Mitgliedes der dortigen hohen Regierung, eine Reiſe nach Deutſchland, über Cleve, Oſnabrügge, Hannover, Braunſchweig, Halberſtadt, nach Halle, und über Magdeburg, durch das Hannöverſche nach Hamburg, Bremen, zurücke in die Niederlande. Im Cleviſchen hatte Herr Haller, nebſt ſeiner Reiſegeſellſchaft, die Ehre dem König von Preuſſen, in Herrenhauſen dem Prinzen von Wallis, in Salzdal dem Herzogen von Braunſchweig, und in Franecker dem Prinzen Statthalter von Oranien ſeine Aufwart zu machen. Er beſah alles, was ſehenswürdig, ſo wohl in den Werken der Natur als der Kunſt, war, und verfaſſete durchgehends ſeine Anmerkungen in Schrift, er beſuchte aller Orten die Gelehrten, unter denen der berühmte Hofmann in Halle ſich ſeinen Briefwechſel ausbat.

Promovirt in Leyden.

Am Ende von 1726. ließ ſich Herr Haller examiniren. Der Candidate wird in Leyden dreymal auf die Probe geſetzet; das erſte mal heimlich, bey der Nacht; das andere mal des Tages, eine Stund lang, wo er eine vorgelegte Krankheit unterſuchen, und die Mittel gegen dieſelbe angeben muß, da ihm von allen Profeſſoren Einwürfe gemacht werden; das dritte mal giebt man ihm einen Aphorismus aus dem Hippocrates zu erklären, hernach erlanget er das Recht öffentlich zu diſputiren, worauf er nach abgelegtem

legtem Eyde zum Doctor gemacht wird, Herr Haller disputirte in Leyden *pro gradu* den 23. May 1727. De ductu Salivali Coschwiziano: Er verfolgte in dieser Dissertation, die vorhin gemachten Beobachtungen über den vermeynten Speichelgang, und zeigte nunmehr aus menschlichen Cörpern, wie es vormahls Duvernoi in den Thieren gethan, daß Coschwitz nichts anders als die zurückführenden Adern gesehen, die vor der Epiglottis ein Netze ausmachen. Walther, Heister, und andere haben, vor und nach dieser Zeit, die Beobachtungen des Herrn Haller bekräftiget, nun wird nicht mehr an diesen Speichelgang gedacht. Im Heumonat 1727. gieng der Herr Haller nach London ab, wo er bis an das Ende vom Augstmonat verblieb.

Vorwurf seiner Inaugural-Dissertation.

Reise nach England.

Er reisete nunmehr als ein Medicus, und suchte hauptsächlich mit Männern in Bekanntschaft zu kommen, die in ihrem Leben mit ihm, den gleichen Hauptvorwurf hatten. Er besuchte damahls keine Poeten, keine Geschichtschreiber, keine Philosophen, in so fern man die Aerzte nicht vor solche ansehen will. Seine Gedanken waren unzertheilt, er wandte sich ganz allein gegen die Arzneykunst, und die Wissenschaften, die mit derselben am genauesten verbunden sind. Ich gedenke dieser Aufführung, die bey dem ersten Anblick etwas besonder scheinet, weil ich aus einer zuverläßigen Kenntniß weiß, wie klein der Nutze ist, den junge Leute aus ihren Reisen ziehen, die nicht einen ganz

Absichten bey seinen Reisen.

besondern Zweck haben; man verfinket in Londen, in Paris, unter der Mannigfaltigkeit der anmerkungswürdigen Vorwürfe, man wirft seine Blicke um sich herum, und laßt sie nirgends haften, weil sie nirgends hin gerichtet sind.

Beschäftigungen in Londen.

Herr Haller kam in Londen viel zu dem bey dem Ritter Sloane, als seinem Bibliothecarius, wohnenden jungen Doctor Scheuchzer, der ihm die Bekanntschaft dieses grossen Mannes, um desto leichter und nutzlicher machte. Das berühmte Cabinet dieses Arztes war schon damahls ein Schauplatz der ganzen Natur, und des weiten Umfangs der Künste. Er besuchte auch, insonderheit in Londen, die Spithäler, die in England vorzüglich zahlreich, reinlich und ordentlich sind, und ihres gleichen nirgends, als in meinem Vaterlande in Bern haben. Dem Herrn Scheuchzer war, als einem hofnungsvollen Gelehrten, ein eigener Spithal anvertrauet, dessen sich folglich Herr Haller bedienen konnte. Seine Bekanntschaft mit Doctor Plumptree und dem Wundarzte Cheselden öfnete ihm den St. Thomas-Hospital in Southwark, den diese zwey vortrefliche Männer bedienten. Bey den Besuchen der Aerzte ist freylich, an solchen Oertern, eben nicht viel zu lehrnen, weil sie mit einer allzugrossen Geschwindigkeit die Krankenbette vorbeygehen, aber die Chirurgischen Operationen fordern hingegen ihre gewisse Zeit, die keine Eyl verkürzen kan. Herr Cheselden machte dieselben in dem benann-

nannten Hoſpital mit einer überaus groſſen Fertigkeit (n), die ihm den Nahmen des vornehmſten Wundarztes von Europa zugezogen hat. Plumptree ſagte damahls dem Herrn Haller, es wurden jährlich in dem St. Thomas-Hoſpital viertauſend Kranke gehalten, davon dreyhundert ſturben; dahingegen in dem Hotel-Dieu in Paris, von zweytauſend Kranken, jedes mal nur ſechszig davon kommen (o). Herr Haller machte auch mit dem groſſen Zergliederer Douglaß eine genaue Bekanntſchaft, die ihm ſehr vortheilhaft geweſen iſt. Er beſuchte Oxford und andere merkwürdige Oerter. Am Ende des Augſtmonats aber gieng er nach Paris ab.

Er

(n) Cheſelden hatte vor einen Wundarzt etwas ganz beſonderes an ſich, er zitterte bey den Zurüſtungen zu ſeinen Operationen wie ein Quäker, aber ſo bald es um die Operation ſelbſt zu thun war, ſtund ſeine Hand ſo unbeweglich, als eine Mauer.

(o) Die Luft iſt in dem Hotel-Dieu überaus unrein, daher kommt es, daß eine ſo unmenſchliche Niederlag dorten entſtehet: Die Trepanirten p. Cr. ſterben alle. Man zündet wohl hin und wieder ein Feuer an, der Luft zu helfen; aber dieſe wunderbare Methode muß nothwendig die faulichten Theile, die in der Luft ſchweben, verſtärken. Die Aerzte haben ſich ſonſt, über dieſen Gebrauch, mit dem Anſehen des Hippocrates geſchützet, der eine aus Aethiopien nach Griechenland gekommene Peſt, auf die Art, durch groſſe angezündete Scheiterhaufen ſolle abgehalten haben. (Galenus). Aber man findet in den wahren Hippocratiſchen Schriften keine Spur davon, ſollte es auch ſeyn, ſo wäre es viel zu lächerlich zu verſichern, das

Feuer

Ankunft in Paris.

Er behielt in dieſer kleinen Welt die gleichen Grundſätze, wie in London. Die Alten muſten durch ihre Reiſen lehrnen, eh die Schriften der Gelehrten gemein waren. Herr Haller wollte die Vortheile der alten und neuen Welt zugleich genieſſen. Die Aerzte und Wundärzte waren alſo, gleich nach ſeiner Ankunft in Paris, ſein vornehmſter Gegenſtand.

Er nimmt ſich ein Collegium bey Winslov.

Character des Winslov.

Der vortrefliche Winslov, den man nunmehr neben Haller und Albinus ſetzet, wann man von den gröſten Anatomicis reden will, war damahls bey allen ſeinen Kröften: Ein Mann, dem die Natur das Feuer der Einbildungskraft, das flüchtige Weſen des Witzes, verſaget hatte, damit ſie ihm den Reichthum von Gedult ſchenken könne, der einem Erforſcher des menſchlichen Cörpers nöthig iſt. Winslov war zwar ein bloſſer Zerglie-

Feuer werde die Luft reinigen, weil es Hippocrates geſagt hat, da man doch zureichende Erfahrungen dagegen hat. Man weiß genugſam, daß die Peſt aufs heftigſte wütet, wenn die Wärme am gröſten iſt: Es hat ſich in Venedig gefunden, daß die Handwerker, die am meiſten mit dem Feuer umgiengen, zuerſt davon ſind angegriffen worden, (Mercurialis). In London ſind durch die groſſen drey Tage hinter einander angezündeteten Scheiterhaufen in einer Nacht viertauſend Menſchen geſtorben, da ſonſt insgemein nicht viel über eilfhundert verlohren giengen, (Hodges). Ein gleiches hat man in Marſeille erfahren, (Mead &c. &c.) die beſte Art, die Luft in den Spithälern zu erneuern wäre, die Röhren des Sutton, vermittelſt welcher man die unreine Luft

Zergliederer, aber eben daher hatte er keine Neigung Lehrgebäude aufzuführen, das iſt, gewiſſe Würkungen den Theilen des Cörpers zuzuſchreiben; er ſah daher nicht, was er ſehen wollte, ſondern die entblößte Natur entfaltete, ſich unter ſeinen forſchenden Augen, und entdeckte denſelben, ihre verborgenſten Tieffen. Er nahm ſich eine neue Methode in der Unterſuchung des menſchlichen Cörpers vor, die ihn von den meiſten Zergliederern, auf eine vorzügliche Weiſe, unterſchied. Wie andere, die Theile, die ſie näher unterſuchen wollten, aus den Cörpern heraus ſchnitten, ſo ließ er alles in ſeiner Lage bleiben, daher wurden ſeine Beſchreibungen viel vollſtändiger, deswegen hatte er ſeine Vorgänger unendlich übertroffen, und viele Theile des Cörpers beſchrieben, an die vor ihm nur nicht gedacht worden. Herr Haller wandte allen Fleiß an, ſich die Anwei-

Luft aus den Schiffen zieht, (S. SUTTON'S *account of a new method for extracting the foul air out of Ships* &c. London 1749.) die nunmehr auf Befehl der Admiralität auf allen Engliſchen Kriegsſchiffen eingeführet ſind. Ich vernehme aber aus den neuern Nachrichten, daß dergleichen Verſuche mit dem Ventilator des Hales, (einer Erfindung, die aber in England ſelbſt für viel zu mühſam angeſehen wird) in den Londonſchen Gefängniſſen, wo eine reine Luft wegen dem von neuem wieder fürchterlich gewordenen Jail-fever, ſehr nothwendig iſt, angeſtellet worden, und daß auch würklich die Anzahl der Todesfälle in dem Gefängniſſe der Savoy, vermittelſt dieſer Anſtalten, völlig auf nichts ſeyen herunter gebracht worden.

ihn der Herr Haller zum erſten mal beſuchte. Das Gehör hatte ſich beynahe bey ihm verlohren, aber ſeine Arbeitſamkeit und die Begierde zu lehrnen, blieb nichts deſtoweniger; ſein Verſtand war zwar durch das Alter geſchwächt, obſchon ſein Urtheil und ſeine Gelehrtheit freylich niemahls groß geweſen iſt; daher ihm auch alles, was er ſah, neu vorkam, und er faſt, wie viele Gelehrte einer groſſen und ſinnreichen Nation, ſeine Beobachtungen meiſtentheils für Erfindungen angab. Der Herr Haller fand ihn mit der Zerlegung und Zubereitung verſchiedener Theilen aus Pflanzen, und mit einer vermeynten Erfindung, der aus der groſſen Holader nach den Därmen gehenden Aeſten, deren Unrichtigkeit Herr Haller nachher erwieſen hat, beſchäftiget: Er wies ihm ſeine Seltenheiten

pendi, ne ſuccumbamus oneri, & fugiamus laborem, quem eo majorem experimur, quo melioris notæ ſcriptum eſt: Sed in Miſcellaneis, Itineribus, Topographiis, Obſervationibus, Diariis legendis ſchedulas præſto habeo numeroſiſſimas. In iis vel brevem deſcriptionem rerum præcipuarum, vel ſi ea longior ſit, titulum cum monito conjicio, in ea parte Libri de ea re utilem haberi tractationem. Has ſchedulas in propria ſcrinia diſtribuo, quæ in loculos diviſa ſunt, quorum ſinguli aliquam non nimis amplam partem alicujus artis continent. Sic Theſaurus abſque labore naſcitur obſervationum, quas data occaſione conſulere, ordinare, iisque uti liberum ſit. Collectanea, ut vocant, nimis laborioſa ſunt, quod ad quemlibet alicujus auctoris locum, longa opera, neceſſe ſit quærere titulum. HALLER *meth. Studii Medici.* p. 130. 131.

Seltenheiten, die Ueberbleibsel des groſſen Vorraths, der nach Rußland gekommen war, welche aber noch ſehr beträchtlich und höchſt ſehenswürdig ſchienen. Die beſondere Kunſt, der ſich Ruyſch im Einſpritzen bediente, hielt damahls Herr Haller, mit dem Albinus, mehr für eine Geſchicklichkeit als für ein Geheimniß, die in einer langen Erweichung der Theilen in Waſſer, und hernach in einer ſehr geduldigen Einſpritzung einer nicht gerinnenden Materie beſtehe. Die ſchönen Gerippe der Blätter brachte er vermittelſt der Wärme, und die gleichmäßigen Zubereitungen der Früchte, durch das Waſſer zu Stande. Herr Haller beſuchte den Ruyſch nach der Zeit, im Chriſtmonat 1725, im Aprill und im Augſtmonat 1726, er fand aber damahls weniger Vergnügen in ſeinem Unterhalt, da der alte Mann ziemlich kindiſch und mit ſeinem eigenen Ruhme zu viel beſchäftiget war; ſeine Schwachheiten nahmen immer zu, er konnte ſeine eigene Thüre nicht mehr finden, und arbeitete doch noch an ſeinem zwölften Theſaurus. So lange lebet die Liebe zu den Wiſſenſchaften in der Seele, und herrſchet in derſelben unveränderlich, wann der matte Leib, mit ſchnellen Tritten, ſich nach dem Grabe ſenket.

An. 1726, da ohne dem nichts geleſen wurde, machte Herr Haller im Heumonat in Geſellſchaft des damahls in Leyden ſtudirenden Herrn Gottliebs von Dießbach, eines nunmehr auf die höchſten Stellen der Reiſe durch Nieder-Deutſchland.

Regierung in Bern erhabenen groſſen Staatsmannes, und Herrn Morlots, eines gleichfalls nunmehrigen Mitgliedes der dortigen hohen Regierung, eine Reiſe nach Deutſchland, über Cleve, Oſnabrügge, Hannover, Braunſchweig, Halberſtadt, nach Halle, und über Magdeburg, durch das Hannöverſche nach Hamburg, Bremen, zurücke in die Niederlande. Im Cleviſchen hatte Herr Haller, nebſt ſeiner Reiſegeſellſchaft, die Ehre dem König von Preuſſen, in Herrenhauſen dem Prinzen von Wallis, in Salzdal dem Herzogen von Braunſchweig, und in Franecker dem Prinzen Statthalter von Oranien ſeine Aufwart zu machen. Er beſah alles, was ſehenswürdig, ſo wohl in den Werken der Natur als der Kunſt, war, und verfaſſete durchgehends ſeine Anmerkungen in Schrift, er beſuchte aller Orten die Gelehrten, unter denen der berühmte Hofmann in Halle ſich ſeinen Briefwechſel ausbat.

Promovirt in Leyden.

Am Ende von 1726. ließ ſich Herr Haller examiniren. Der Candidate wird in Leyden dreymal auf die Probe geſetzet; das erſte mal heimlich, bey der Nacht; das andere mal des Tages, eine Stund lang, wo er eine vorgelegte Krankheit unterſuchen, und die Mittel gegen dieſelbe angeben muß, da ihm von allen Profeſſoren Einwürfe gemacht werden; das dritte mal giebt man ihm einen Aphorismus aus dem Hippocrates zu erklären, hernach erlanget er das Recht öffentlich zu diſputiren, worauf er nach abgelegtem

legtem Eyde zum Doctor gemacht wird, Herr Haller disputirte in Leyden *pro gradu* den 23. May 1727. De ductu Salivali Coschwizziano: Er verfolgte in dieser Dissertation, die vorhin gemachten Beobachtungen über den vermeynten Speichelgang, und zeigte nunmehr aus menschlichen Cörpern, wie es vormahls Duvernoi in den Thieren gethan, daß Coschwitz nichts anders als die zurückführenden Adern gesehen, die vor der Epiglottis ein Netze ausmachen. Walther, Heister, und andere haben, vor und nach dieser Zeit, die Beobachtungen des Herrn Haller bekräftiget, nun wird nicht mehr an diesen Speichelgang gedacht. Im Heumonat 1727. gieng der Herr Haller nach London ab, wo er bis an das Ende vom Augstmonat verblieb.

Vorwurf seiner Inaugural-Dissertation.

Reise nach England.

Er reisete nunmehr als ein Medicus, und suchte hauptsächlich mit Männern in Bekanntschaft zu kommen, die in ihrem Leben mit ihm, den gleichen Hauptvorwurf hatten. Er besuchte damahls keine Poeten, keine Geschichtschreiber, keine Philosophen, in so fern man die Aerzte nicht vor solche ansehen will. Seine Gedanken waren unzertheilt, er wandte sich ganz allein gegen die Arzneykunst, und die Wissenschaften, die mit derselben am genauesten verbunden sind. Ich gedenke dieser Aufführung, die bey dem ersten Anblick etwas besonder scheinet, weil ich aus einer zuverläßigen Kenntniß weiß, wie klein der Nutze ist, den junge Leute aus ihren Reisen ziehen, die nicht einen ganz

Absichten bey seinen Reisen.

besondern Zweck haben; man verfinket in London, in Paris, unter der Mannigfaltigkeit der anmerkungswürdigen Vorwürfe, man wirft seine Blicke um sich herum, und laßt sie nirgends haften, weil sie nirgends hin gerichtet sind.

Beschäftigungen in London.

Herr Haller kam in London viel zu dem bey dem Ritter Sloane, als seinem Bibliothecarius, wohnenden jungen Doctor Scheuchzer, der ihm die Bekanntschaft dieses grossen Mannes, um desto leichter und nützlicher machte. Das berühmte Cabinet dieses Arztes war schon damahls ein Schauplatz der ganzen Natur, und des weiten Umfangs der Künste. Er besuchte auch, insonderheit in London, die Spithäler, die in England vorzüglich zahlreich, reinlich und ordentlich sind, und ihres gleichen nirgends, als in meinem Vaterlande in Bern haben. Dem Herrn Scheuchzer war, als einem hoffnungsvollen Gelehrten, ein eigener Spithal anvertrauet, dessen sich folglich Herr Haller bedienen konnte. Seine Bekanntschaft mit Doctor Plumptree und dem Wundarzte Cheselden öfnete ihm den St. Thomas-Hospital in Southwark, den diese zwey vortrefliche Männer bedienten. Bey den Besuchen der Aerzte ist freylich, an solchen Oertern, eben nicht viel zu lehrnen, weil sie mit einer allzugrossen Geschwindigkeit die Krankenbette vorbeygehen, aber die Chirurgischen Operationen fordern hingegen ihre gewisse Zeit, die keine Eyl verkürzen kan. Herr Cheselden machte dieselben in dem benam-

nannten Hoſpital mit einer überaus groſſen Fertigkeit (n), die ihm den Nahmen des vornehmſten Wundarztes von Europa zugezogen hat. Plumptree ſagte damahls dem Herrn Haller, es wurden jährlich in dem St. Thomas-Hoſpital viertauſend Kranke gehalten, davon dreyhundert ſturben; dahingegen in dem Hotel-Dieu in Paris, von zweytauſend Kranken, jedes mal nur ſechszig davon kommen (o). Herr Haller machte auch mit dem groſſen Zergliederer Douglaß eine genaue Bekanntſchaft, die ihm ſehr vortheilhaft geweſen iſt. Er beſuchte Oxford und andere merkwürdige Oerter. Am Ende des Augſtmonats aber gieng er nach Paris ab.

Er

(n) Cheſelden hatte vor einen Wundarzt etwas ganz beſonderes an ſich, er zitterte bey den Zurüſtungen zu ſeinen Operationen wie ein Quäker, aber ſo bald es um die Operation ſelbſt zu thun war, ſtund ſeine Hand ſo unbeweglich, als eine Mauer.

(o) Die Luft iſt in dem Hotel-Dieu überaus unrein, daher kommt es, daß eine ſo unmenſchliche Niederlag dorten entſtehet: Die Trepanirten u. Ex. ſterben alle. Man zündet wohl hin und wieder ein Feuer an, der Luft zu helfen; aber dieſe wunderbare Methode muß nothwendig die faulichten Theile, die in der Luft ſchweben, verſtärken. Die Aerzte haben ſich ſonſt, über dieſen Gebrauch, mit dem Anſehen des Hippocrates geſchützet, der eine aus Aethiopien nach Griechenland gekommene Peſt, auf die Art, durch groſſe angezündete Scheiterhaufen ſolle abgehalten haben. (Galenus). Aber man findet in den wahren Hippocratiſchen Schriften keine Spur davon, ſollte es auch ſeyn, ſo wäre es viel zu lächerlich zu verſichern, das

Feuer

Ankunft in Paris.

Er behielt in dieſer kleinen Welt die gleichen Grundſätze, wie in London. Die Alten mußten durch ihre Reiſen lehrnen, eſſe die Schriften der Gelehrten gemein waren; Herr Haller wollte die Vortheile der alten und neuen Welt zugleich genieſſen. Die Aerzte und Wundärzte waren alſo, gleich nach ſeiner Ankunft in Paris, ſein vornehmſter Gegenſtand.

Er nimmt ſich ein Collegium bey Winslov.

Character des Winslov.

Der vortrefliche Winslov, den man nunmehr neben Haller und Albinus ſetzet, wann man von den gröſten Anatomicis reden will, war damahls bey allen ſeinen Kröſten: Ein Mann, dem die Natur das Feuer der Einbildungskraft, das flüchtige Weſen des Witzes, verſaget hatte, damit ſie ihm den Reichthum von Gedult ſchenken könne, der einem Erforſcher des menſchlichen Cörpers nöthig iſt. Winslov war zwar ein bloſſer Zerglie-

Feuer werde die Luft reinigen, weil es Hippocrates geſagt hat, da man doch zureichende Erfahrungen dagegen hat. Man weiß genugſam, daß die Peſt aufs heftigſte wütet, wenn die Wärme am gröſten iſt: Es hat ſich in Venedig gefunden, daß die Handwerker, die am meiſten mit dem Feuer umgiengen, zuerſt davon ſind angegriffen worden, (Mercurialis). In London ſind durch die groſſen drey Tage hinter einander angezündeteten Scheiterhaufen in einer Nacht viertauſend Menſchen geſtorben, da ſonſt insgemein nicht viel über eilfhundert verlohren giengen, (Hodges). Ein gleiches hat man in Marſeille erfahren, (Mead &c. &c.) die beſte Art, die Luft in den Spithälern zu erneuern wäre, die Röhren des Sutton, vermittelſt welcher man die unreine Luft

Zergliederer, aber eben daher hatte er keine Neigung Lehrgebäude aufzuführen, das iſt, gewiſſe Würkungen den Theilen des Cörpers zuzuſchreiben; er ſah daher nicht, was er ſehen wollte, ſondern die entblößte Natur entfaltete, ſich unter ſeinen forſchenden Augen, und entdeckte denſelben, ihre verborgenſten Tieffen. Er nahm ſich eine neue Methode in der Unterſuchung des menſchlichen Cörpers vor, die ihn von den meiſten Zergliederern, auf eine vorzügliche Weiſe, unterſchied. Wie andere, die Theile, die ſie näher unterſuchen wollten, aus den Cörpern heraus ſchnitten, ſo ließ er alles in ſeiner Lage bleiben, daher wurden ſeine Beſchreibungen viel vollſtändiger, deswegen hatte er ſeine Vorgänger unendlich übertroffen, und viele Theile des Cörpers beſchrieben, an die vor ihm nur nicht gedacht worden. Herr Haller wandte allen Fleiß an, ſich die Anwei-

Luft aus den Schiffen zieht, (S. SUTTON'S *account of a new method for extracting the foul air out of Ships* &c. London 1749.) die nunmehr auf Befehl der Admiralität auf allen Engliſchen Kriegsſchiffen eingeführet ſind. Ich vernehme aber aus den neuern Nachrichten, daß dergleichen Verſuche mit dem Ventilator des Hales, (einer Erfindung, die aber in England ſelbſt für viel zu mühſam angeſehen wird) in den Londonſchen Gefängniſſen, wo eine reine Luft wegen dem von neuem wieder fürchterlich gewordenen Jail-fever, ſehr nothwendig iſt, angeſtellet worden, und daß auch würklich die Anzahl der Todesfälle in dem Gefängniſſe der Savoy, vermittelſt dieſer Anſtalten, völlig auf nichts ſeyen herunter gebracht worden.

Anweiſung dieſes Mannes zu Nutze zu machen, er beſuchte ſeine Leſeſtunden, obſchon er gewiſſer maſſen der Anführung eines Lehrers, mehr für Zeit zu gewinnen bedürftig war, und doch iſt ſeine Dankbarkeit gegen dieſen Gelehrten weit gröſſer geweſen, als man wohl jemahls, für die Ehre des Winslov, hätte wünſchen können (p).

Fernere Beſchäftigungen in Paris.

Herr le Dran, Wundarzt des Hoſpitals der Charite, wurd dem Herrn Haller auch ſehr nutzlich. Er war ſein Wirth, und konnte ihm daher auch Gelegenheit genug zur Anatomie verſchaffen. Er hatte als Chirurgus von der Charite das Recht, in dem daſigen Hoſpital alle Todten zu öfnen, nur im Sommer dorfte er die Cörper nicht über etliche Stunden behalten, weil bis in den Weinmonat alle Anatomien verboten ſind. In dem Hotel de la Charite ſah Herr Haller täglich, den Herrn le Dran ſeine Chirurgiſchen Operationen verrichten, auf die er beſonders in Paris Acht hatte, er wiederholte auch dieſelben in todten Cörpern, deren er eine Menge theils durch Vorſchub ſeines Wirthes,

(p) Die Höchachtung für den Winslov, muß bey Herrn Haller, manchmal ein ſtarker Affect geweſen ſeyn. Er preiſet ſeine Schriften, mit einem wahren Enthuſiasmus, an: Hunc o boni nocturna verſate manu, verſate diurna! (*Meth. Stud. Med.* p. 548.) auch an vielen Orten, wo er von ſeinen groſſen Lehrern, einem Boerhaave, einem Bernoulli ſpricht, wird ihnen Winslov nicht ſelten an die Seite geſetzt, eine Ehre, die ihm, wenigſtens in Anſehung des letztern, kaum bey einer andern Gelegenheit, wiederfahren würde.

Wirthes, theils durch andere Mittel, sich zuwegen brachte. Sonst hörte er noch die Chirurgischen Lectionen des Herrn le Dran an. Mit den Augenärzten Woolhause und St. Yves, mit den berühmten Aerzten Jußieu und Geofroi, war er auch in Bekanntschaft.

Von Paris aus hatte sich Herr Haller vorgenommen nach Italien zu gehen, aber eine Krankheit hielt ihn davon ab. Am Ende des Hornungs 1728. verließ er Paris, und gieng über Straßburg nach Basel, wo er sich vorgenommen hatte, die Mathematik zu studiren. Die Liebe zu der Mathematik, und die Begierde, einen Bernoulli zu hören, bewegt ihn von Paris nach Basel zu gehen.

Johann Bernoulli, Bruder, Vater, und Oncle der erhabensten Gelehrten unserer Zeiten, lehrte damahls in Basel die Mathematik, mit einem Ruhme, der auch bis in China drang (q), da er mit allem Rechte der Lehrer von ganz Europa hieß: ein Maupertuis, ein Klingenstierna, die gelehrtesten Leute aus Frankreich, aus Dänemark, Joh. Bernoullis Ruhm. Stärke seines Geistes.

(q) Die Chineser haben in einer ihrer gelehrten Zeitungen angemerket: „In den Gebürgen von „Europa ist ein Land, (hier kam die Schweitz unter einem verworrenen Titel zum Vorschein) „das unsern Geographen unbekannt ist. Aus „denselben sind Mathematici entstanden, die „viel gelehrter sind, als dieser und jener aus unserer Nation„ (die sie nannten). Wie klein seyt ihr, o ihr Schweitzer, die ihr euch so groß dünket! Wie groß ist ein Bernoulli, den ihr nicht kennet! Wie eitel ist, der schwerfertige Ruhm, den doch der Weise nicht verachtet!

nemark, aus Schweden, kamen nach Basel, und wurden seine Lehrjünger. Fatio de Duillier, der Marquis de l'Hopital, Carl Regnault, und Varignon waren schon in seiner ersten Jugend seine Schüler gewesen. Joh. Bernoulli hat in einem Lande gelebet, wo man dem Verdienste keine Statuen aufrichtet, aber sein unverwesliches Andenken, wird auch der spätesten Nachkommenschaft, durch sein Beyspiel erweisen, wie weit der Mensch, in der Kraft zu denken und zu erfinden, den himmlischen Naturen sich nähern könne. Sein Geist war zu neuen Entdeckungen geschaffen; sein scharfsichtiges Aug fand sich einen Weg in den unbekannten Ländern verborgener Wahrheiten, und er, der selbst einen Newton allzu weitläuftig und ausschweifend fand (r), hatte die Kunst, allemal die besten, die kürzesten, auch wohl die angenehmsten Straßen zu finden. Er war nicht wie Leibnitz, (sagt Herr Haller) ein Firstern, ein Sirius,

Bernoulli wird mit Newton und Leibnitz zusammen gehalten.

(r) Z. Ex. in dem Methodus fluxionum, den der Herr Bernoulli dem Differential-Calcul des Leibnitz weit nachsetzte. (S. G. G. LEIBNITII & J. BERNOULLI *Commercium philosophicum & mathematicum*). Ich kan hier billig die Worte des Fontenelle wiederhohlen, deren er sich, bey einer gleichmäßigen Gelegenheit, bedienet: Une espece de fatalité veut, qu'en tout genre, les methodes ou les idées les plus naturelles, ne soient pas celles qui se presentent le plus naturellement. On se met presque toujours en trop grands frais pour les recherches qu'on a entrepriſes, & il y a peu de genies heureusement avares, qui n'y faſſent, que la depenſe abſo-

Strus, der mit ſeinem Glanze eine Menge von Spheren von Welten erfüllet, ohne ſie zu erwärmen, oder auch genugſam zu erleuchten: Bernoulli iſt die Sonne von einer Welt, von einer begränzten Welt geweſen, deren ganzer Umfang aber, er mit Licht und Klarheit erfüllet hat. Wann Leibnitz, der in das Unendliche wie in das Endliche ſah, einen Funken entdeckte, einen Zweifel zu beleuchten, einen Funken, der die Wolke brach, glänzte, ſich zurück zog, und die Welt in der Finſterniß ließ, ſo ſteckte Bernoulli eine Fackel auf, die dem irrenden Wanderer ein unveränderlicher Leitſtern wurde. Leibnitz war ein Columbus, der einige Inſeln von ſeiner neuen Welt erblicket hatte, aber ein Newton, ein Bernoulli ſind gebohren geweſen, die Bezwinger derſelben zu ſeyn.

Der Herr Bernoulli gab nicht einem jeden, der ſeiner Unterweiſung begehrte, beſondere Lehrſtunden; Sein Geiſt war nicht fähig, von dem Empireo herunter zu ſteigen, wohin ihn ſeine Meßkunſt führte, er hatte mehr Mühe, von demſelben ſich zu erniedrigen, als ſich zu demſelben zu erhöhen (s). Seine Lehrart.

abſolument neceſſaire. Ce n'eſt pas qu'il ne faille de la richeſſe & de l'abondance pour fournir aux depenſes inutiles, mais il y a plus d'art a les eviter, & meme plus de veritable richeſſe. *Eloge de Mr. de l'Hopital.* Oeuvres de Mr. de F. IV. 49.

(s) Ich will hier das Zeugniß des Herrn Profeſſor Ritters anführen, der vormahls ein Lehrjünger des

Es giebt Gelehrte, die nur für Gelehrte, und gar nicht für mittelmäßige Geister geschaffen sind. Bernoullis Lehrjünger mußten sich oft die Brücken bauen, die einen Satz mit dem andern verbanden, wann er, der alles übersah, ohne sich aufzuhalten, über diese Tiefen mit einem Sprunge setzte

Bemühungen des Herrn Hallers in der Mathematik.

Herr Haller folgte seinem Lehrmeister mit immer gleichem Muth. Er führte ihn in kurzer Zeit in die Geheimnisse der neuern Mathematik, den Differential-Calcul, den Leibnitz zwar erfunden, und Newton eine Zeitlang nach ihm noch nicht gekannt hat (t), der aber durch die Herren Bernoulli viel weiter

des grossen Bernoulli gewesen. „Wer Bernoullis „Collegia mit Nutzen anhören wollte, der mußte „die Algebram schon gut besitzen. Ihm war „dieser Vorwurf viel zu geringe, als daß er sich „dabey mit seiner gewohnten Deutlichkeit lange „hätte aufhalten sollen, weßhalben er auch in „den letzten Jahren die geometrischen und alge„braischen Vorlesungen mit grösterm Unwillen „hielte. Es mußten bey ihm lauter Transcen„dentalia seyn, als worinnen er auch ganz lebte, „und sich so lange aufhielte, bis daß seine Zu„hörer einen deutlichen Begriff davon hatten.„ S. Herr Prof. Ritters von sich selbst verfertigte Lebensbeschreibung in des berühmten und gelehrten Herrn Borners Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen jetztlebender Aerzte ꝛc. Vol. II. P. I. p. 99.

(t) Man findet die Beweise davon, dem vereinigten Ausspruche von Großbritannien und Frankreich zum Trotze, in dem eben angeführten Commercio Philosophico & Mathematico.

weiter ausgedähnet worden (u). Die Liebe zu der Mathematik wuchs bey ihm, wie die Gröſſe und die Unendlichkeit der Vorwürfen, die ſich, unter der Anführung ſeines groſſen Lehrers, vor ſeinen Augen öfneten. Er kam mit ihm bis in den Integral-Calcul, der das Gegentheil von dem Differential-Calcul iſt, und von dem unendlich Kleinen zu endlichen Gröſſen aufſteiget, wie dieſer, umgekehrt, in das unendlich Kleine herabſteiget. Herr Haller hat mir geſaget, der Integral-Calcul ſey ihm mit der Aufrichtung der Equationen ziemlich ſchwer vorgekommen, wie man dann überhaupt in vielen Fällen mit dem Integral-Calcul nicht fortkommen kan (x); hingegen fand er den Differential-Calcul ſehr leicht, und ſeine Begierde zu lehrnen, wurde nur um ſo viel mehr geſchärfet: Alle ſeine Lebensgeiſter waren ſchon in frühen Morgen rege, wann noch, wie Young ſaget, der Puls der ganzen Natur ſchien ſtille zu ſeyn. In Bern ſelbſt, machte auch nach der Zeit die Mathematik (über

(u) „Der Calcul gehört ihnen ſo wohl als mir zu, „ſagt Leibnitz gegen den Herrn Bernoulli, ſie „werden eben ſo viel Theil an meinem groſſen „Werke haben, als ich ſelbſt„ l. c. Leibnitz hatte wohl in den Actis Eruditorum die Regeln des Differential-Calculs bekannt gemacht, aber die Demonſtrationen behielt er zurücke. Dieſe haben die Herren Bernoulli gefunden, und mit einer Bewunderungs-würdigen Fertigkeit angewandt.

(x) S. *Eloge de Mr. Bernoulli* par Mr. de F. *Oeuvres*. V. 65.

die er dorten einigen Freunden (y) besondere Lehrstunden gab) eine seiner angenehmsten Beschäftigungen (z). Er suchte nicht selten neue Einvas, in den Stunden, die Leute, die minder edel denken, für verlohren anzusehen. An dem Tage seiner Trauung so gar, soll er etwas in dem Differential-Calcul gethan haben (a). Was an einem Menschen, so wie sie insgemein sind, lächerlich gewesen wäre, erschien bey ihm in einer ganz andern Gestalt; Seine unumschränkte Begierde zu wissen, verließ ihn niemahls; der

(y) Dem Herrn Dr. Ritter, nachmahligem Professor in Franecker, z. Ex. hat Herr Haller ein Collegium privatum über Newtons Arithmetica universalis gelesen, nachdem eben derselbe von dem Bernischen Herrn Professor König und seinem Sohne, dem berühmten Herrn König in dem Haag verschiedentlich zuvor in den mathematischen Wissenschaften, auch in der Algebra und den conischen Sectionen war unterrichtet worden. Der aufrichtige und bescheidene Herr Ritter rühmet hierinn den exemplarischen Fleiß seines Lehrers, und bezeuget, daß auch demselben von ferne zu folgen, keine Möglichkeit gewesen. l. c. p. 97.

(z) Es befinden sich in der Bibliothek des Herrn Hallers eine Arithmetik, eine Geometrie, und eine Algorithmik im Manuscript, die er damahls verfertiget hat: Es werden in der letztern viele Fehler des Freyherrn von Wolf aufgedecket. Er hat auch in Bern die bey Herrn Bernoulli gehörten Lectionen in Ordnung gebracht, wovon er das Manuscript dem Herrn Castilione zu seiner Ausgabe von NEWTON'S Arithmetica Universalis mitgetheilet.

(a) S. Ritters Leben. p. 94.

der Raum, den sonst die Sterblichen der Arbeit geben, war ihm zu klein, daher lehmte er die Zeit, durch den Gebrauch, den er davon machte, verdoppeln. Der Sänger der Doris konnte sich nicht enthalten, einige Monate vor seiner Hochzeit, in der holden Gesellschaft der Geliebten, mit seinen gewohnten Arbeiten fortzufahren; er las, er calculirte bey ihr, wie in seinem Zimmer; eben da hat er seine Anmerkungen, über die Analyse des infiniment petits, des de l'Hopital zu Stande gebracht. Die schnelle dahin eilenden Stunden, diese vor einen Verliebten so selige Zeit, verdrang auch nicht die Neigung, die stärker war, als der Trieb, der in allen Elementen herrschet. Die Gefährten seiner Bernoullischen Lesestunden sind alle berühmt geworden. Herr Geßner, Chorherr in Zürich. Herr Moula, ehmahliger Lehrer in Petersburg, und Herr Bernoulli, der jüngere, waren seine Mitschüler. Herr Bernoulli hatte ein besonderes Vergnügen an Herrn Haller, und an dessen sorgfältigen Verwahrung der Lehren seines erhabenen Meisters. Er pflegte denselben allemal bey seinem Durchreisen durch Basel, mit allen Zeichen einer zärtlichen Liebe zu beehren.

Neigung für die Botanik.

Der Anblick der Alpen erweckte bey dem Herrn Haller, in Basel, eine neue Begierde. Er hatte wohl die Botanik auf seinen Reisen nicht verabsäumet, dennoch aber hub er sich niemahls keine Pflanze

auf (b); auch war ihm die Natur mehr in einer angenommenen, als in ihrer wesentlichen Gestalt erschienen. Der Kräuterkenner setzt die Pflanzen in eine gewisse willkührliche Ordnung in die Gärten hin; aber auf der weiten Oberfläche der Erde herrscht Ordnung und Würde, mehr in der Mannigfaltigkeit des Schöpfers, und wer wollte nicht die Natur in der Natur selbst suchen? In Basel selbst war in der Botanik nicht viel zu thun: Der Medicinische Garten ist sonst grosi genug, aber der Rath hatte den gröſten Theil davon an einen Bürger ausgemietet, der Ueberrest hielt noch nicht hundert Pflanzen. Daher machte Herr Haller öfters kleine Reisen auf die Landschaft, von denen er niemahls ohne Nutzen wieder nach Hause kam.

Reise durch die Schweitz, mit Herrn Chorherr Geßner.

Im Anfange des Heumonats 1728. trat er mit seinem würdigen Freunde, dem nunmehrigen Herrn Chorherr Geßner in Zürich, der, von seiner ersten Jugend an, ein unge-

(b) Ego vero cum in prima Juventute a plantis omnino fuissem alienior, redux ex Itineribus, Germanico, Belgico, Britannico, & Gallico, nulla ullibi stirpe conservata, cum Basileæ ob audiendum Johannem Bernoullium & discenda mathemata viverem, anno 1728. nescio quo ardore incitatus fere genio loci, quem Bauhini habitaverant, & tunc colebat Stæhelinus, cepi plantas legere, describere, compilare, tanta cum spe successus, adhuc remotissimi, ut etiam tunc hoc quod edo opus molirer, quando vulgatissimas stirpes vix dum dignoscebam. HALLER Præfat. ad *Enumerat. Stirp. Helvet.* p. 11.

ungemeiner Liebhaber und Kenner der Werke der Natur war, die groſſe Reiſe von zweyhundert ſechszehn Stunden, durch die Schweitz, an. Die Kräuter waren die Hauptabſicht bey dieſer Unternehmung; aber dieſe gelehrten Reiſenden unterlieſſen nichts, was in der ganzen Natur merkwürdig war, zu betrachten. Die Reiſe gieng durch das Biſchthum Baſel, auf Biel, Neufchatel, Yverdon, Lauſanne, Genf, in das Savoyiſche, und wieder auf Vevay, Villeneuve, Roche, Bevieux, St. Moritz im Walliſer-Land, Sitten, in das Leuker-Baad, und von da über den Gemmi durch das Frutiger Thal, über den Thuner-See nach Unterſeen, Haßli, auf den Joch, in das Unterwaldner-Land, Engelberg, Stanz, über den vier Waldſtädten-See nach Lucern, Zürich, Baaden, und von da zurück nach Baſel. Die botaniſchen Beobachtungen des Herrn Hallers finden ſich in ſeinem, nach der Zeit herausgegebenen, groſſen Werke von den Schweitzeriſchen Pflanzen: Ich will aber einige andere Betrachtungen anführen, die er gelegentlich auf dieſer Reiſe gemacht hat: Ich erinnere mich derſelben, theils aus ſeinem Umgange, einige habe ich aus ſeinen gedruckten Schriften ausgezogen, andere habe ich aus einem, von ihm ſelbſt franzöſiſch geſchriebenen, Journale dieſer Reiſe bemerket. Ich begreife zwar gar wohl, daß dergleichen Ausſchweifungen nicht in einer Lebensbeſchreibung geſucht werden; aber das Nützliche iſt aller Orten wohl angebracht.

Beobachtungen des Herrn Hallers.

Vermuthliche Höhe der Athmosphäre.

Die Fahrt auf dem Bieler-See gab Herrn Haller Anlaß, eine Betrachtung über die vermuthliche Höhe der Athmosphäre zu machen. Die Winde, die so wohl auf dem Bieler-See, als auf dem Neufchateller-See, herrschen, sind ein Süd-West-Wind, der den Regen mitbringt, ein Nord-Ost, der, unter dem Nahmen der Bise, das schöne Wetter macht, und ein andrer, (Joran) der so ein Nord-West ist, daher die meisten Schifbrüche entstehen. Hingegen ist der Südwind, den die Alpen zurückhalten, sehr selten in der Schweiz, folglich muß die Athmosphere eben nicht so hoch sich erheben, weil eine Mauer von vierzehentausend Fuß ein Land vor einem Wind bedecken kan, der jenseits dieser Gebürge sehr gemein ist.

Art und Weise, wie die Gewässer der hohen Gebürge entspringen,

Auf dem Neufchateller-See machte Herr Haller eine andere Beobachtung. Die ganze Reyhe von Bergen, die zusammen unter dem Nahmen des Leberbergs (Juraſſus) vorkommen, ist sehr dürre, das Vieh wird auf denselben mit dem Wasser getränket, das man in Cisternen sammeln muß, das Futer ist kurz und trocken. Hingegen sind die Bernerische Gebürge von Siebenthal, Haßle, und überhaupt die Alpen, Behältnisse einer unendlichen Menge Quellen von Bächen und Flüssen; das Vieh findet dorten viel kräftigere Kräuter, daher die Vortreflichkeit der Käse kömmt, die Frankreich und Italien in einer so grossen

Menge

Menge uns (c) abnehmen. Sollten also die so hoch gethürnten Spitzen der Alpen die Wolken brechen, welche die Nordwinde herbeybringen, oder die von den Nebeln entstehen, so die Hitze der Thäler in die Höhe treibt? Da hingegen die viel niedrigern runden Zinnen des Jurassus die Wolken nicht anhalten, und von der Son-

(c) Wann man von der Handlung, die auch nur einen kleinen Theil eines Landes beschäftiget, spricht, so redet man nichts destoweniger in der mehrern Anzahl. Wer einen Melon, einen Montesquieu gelesen hat, wer auch nur so viel Einsicht in die Handlung, als ein Contoir-Junge, besitzet, der kan diese Anmerkung überschlagen. Der Däne sagt, „die Butter, die wir nach „Deutschland senden„; die Franzosen sprechen, „das Papier, das wir den Türken liefern„; daher aber folget nicht, daß ein jeder Däne ein Butterkrämer, und ein jeder Franzose ein Papierhändler sey. Ich habe eine Menge Leute von allerhand Sitten, Bezangenschaft und Stand, in Deutschland gekannt; die mehresten, bey denen die Kenntniß der Verfassung von Europa nicht gerade zu ihren Studien gehörten, sahen die Schweitz ganz aufrichtig für einen Berg an, um welchen links und rechts die XIII. Cantonen, wie die Gemse an den Felsklippen, hiengen. Der vornehmste Herr in der Schweitz ist, wie sie glaubten, der, der die meisten Kühe hat; der gemeine Mann, der, der nur eine oder keine besitzet. Mein Ausdruck hatte also eine Rechtfertigung nöthig. Auf dergleichen Vorurtheile sind eine Menge verächtliche Vorwürfe gegründet, deren sich eine gewisse Secte in Deutschland, gegen eine gewisse Secte in der Schweitz bedienet hat.

ne gebrannt werden, die ſie an der Mittags-Seite haben? (d)

Ein Fehler der Landcharten von der Schweitz, wird verbeſſert.

Bey Yverdon, einer der artigſten und reichſten Städten des Pays de Vaux, verbeſſert Herr Haller einen Fehler, der in allen Landcharten vorkömmt. Yverdon iſt mit der Orbe umgeben, aus der man einen Canal gemacht hat, der einige Stunden weit in das Land hinein geht; aber dieſer Canal iſt nicht mit der Venoge, und noch weniger mit dem Genfer-See verbunden.

Merkwürdigkeiten der Natur um Yverdon herum.

Die umliegenden Gegenden dieſer angenehmen Stadt, ſind übrigens voller natürlicher Merkwürdigkeiten. Die Bäder bey Yver-

(d) Herr Haller hat dieſe Vermuthung bey einer andern Gelegenheit, in der Beſchreibung ſeiner Alpenreiſe von 1731, gleichfalls angebracht. Ich will ſeine eigene Worte hieher ſetzen: Eleganter vidi in præalto monte *Rohtenhorn* in puro aere adſcendentem per cavam altiſſimamque vallem nebulam; quæ, ubi ad culmen montis pervenit, aut fracta ad ſcopulos, aut non ſuſtentata nunc a leviori athmoſphæra, in pluviam & tonitru dilapſa eſt: idque ter quater etiam factum vidi in Neſſo M. Nonne ea fuerit ratio, cur ſcopuloſa & altiſſima Alpium cacumina innumeros perennesque fontes educant, Juraſſus magna parte ſui aridus ſit, & paſtores ciſternis cogantur uti? Huic enim juga inferiora, longa, molliora, nubes vix ſiſtunt aut frangunt. Quæ ſterilitas ad plantas etiam transit, hæ enim in Simmiæ vallis montibus duplum lactis vaccis ſuppeditant, proportione Biennenſium paſcuorum. HALLER *Deſcript. Itin. Alpini* a. 1731. in den *Opuſculis Botanicis* p. 12.

Yverdon ſind überaus alt, ſie ſind kalt, und haben einen ſtarken ſchwefelichten Geruch, mit einem weiſſen Bodenſatz, Herr Haller fand, daß Schwefel und Kalk in demſelben den Vorzug haben.

La Motte iſt ein zerſtörtes Schloß, zwey Stunden von Yverdon. Man findet bey demſelben ein überaus groſſes und tiefes Loch in der Erde, das ſich von Zeit zu Zeit mit einem klaren und wohl befruchtenden Waſſer anfüllet, hernach Stromsweiſe auswirft, und bald darauf wieder aufhöret zu flieſſen. Herr Haller vermuthet, das Regenwaſſer flieſſe durch die Spitzen der Felſen in ein groſſes Behaltniß von Waſſer, das ſich nur ergieſſe, wann von jenem ein Ueberfluß hinzukomme. Dieſes Loch iſt übrigens mit einem Canal verbunden, der ſich über zwey Stunden weit erſtrecket. Unbeſtändige Quelle bey la Motte.

Baume, nicht weit von Yverdon, iſt ein Ort, da es ſehr viele Vipern giebet; ſie ſind roth, grau, und braun, ſie halten ſich gerne an kahlen Felſen auf, wo die Hitze am gröſten iſt. Man findet daherum viele Vipernfänger, die dieſe Thiere mit einer Zange bey dem Schwanze kriegen, und ganz gelaſſen rückwärts in einen Sack ſchmeiſſen, den ſie an der Schulter tragen. Die fleiſchfreſſenden Vögel heben oft die Vipern ſo gar aus den Oertern, wo man ſie einſchließt, ihr Gift vermag nichts auf ſie. Sanften lieget dieſer Ort an dem Fuſſe des Berges Suchet, der der höchſte von dem Juraſſus iſt, Groſſe Menge Vipern bey Baume.

ist, und wegen seinen Pflanzen sehr berühmt geworden.

Merkwürdigkeiten von Vallorbe.

Vallorbe ist ein sehr merkwürdiges Thal. An dem Eingang desselben lieget Lescles, ein Städtgen, das A. 1475. verwüstet worden, man gehet nahe dabey über eine Brücke, wo unten in einer erschrecklichen Tiefe die Orbe durchstürzet, die nach beständigem Fallen in kurzer Zeit ein stiller und so gar gegen den Strom schifbarer Fluß wird. Weiter oben fliesset die Orbe aus einem Felsen hervor, nachdem sie sich in der Entfernung von einer Stunde in die Erde versenket hatte. Die Sache verhält sich folgender Gestalt: Die Berge, die nach Südwest über diesen Gegenden liegen, machen ein Thal aus, in dem sich drey Seen befinden, der erste empfängt die Orbe, die von da in den zweyten lauft, und zuletzt mit dem dritten vereiniget wird, der in mehr als zwanzig Ausgüssen, die so viele senkelrechte Löcher sind, sich in dem Berge verlieret, daher an dem gedachten Orte die Orbe nochmahls hervorquillet. Ich habe diese Beschreibung von einer Gegend, die ich nicht gesehen, aus den Anmerkungen des Herrn Hallers ausgezogen, weil er selbst fand, daß dieses einsame Thal, diese an einem so hohen Orte sich befindende Seen, und unterirdische Flüsse, auch einem Schweizer neu, fremd, und wunderbar vorkommen müssen. Die Sitten der Bewohner dieser Gegenden sollen mit der Seltsamkeit des Ganzen übereinstimmen, man hat dor-

ten

ten Leute gefunden, die den Gebrauch der Messer und Löffel nicht kannten. Ein glückseliges Land, sagt Herr Haller, wo die Unwissenheit die vielen Uebel entfernet, die mit der Ausbesserung der Sitten in den Städten begleitet sind.

Noch in den umliegenden Gegenden von Yverdon, fand Herr Haller das Glaucium flore luteo J. R. H. eine Pflanze, die nur an dem einzigen Orte in der Schweitz wächst, wo sie Johann Bauhin schon, der eine Zeit seines Lebens in Yverdon zugebracht, bemerket hat.

Auf einem Felde, nahe bey dem Schloß von Lausanne, sah Herr Haller einen Gesundbrunnen, der einige Anzeigen von Eisen von sich gab. Eine Menge Leute giengen dahin, sich dessen zu bedienen, aber damahls hatte sich noch niemand denselben zugeeignet. In dem Garten des Herrn Constant suchten beyde Naturkündiger, wie auch nachher zu St. Moritz, vergebens die berühmte Thora, die sich doch an beyden Oertern finden sollte. Herr Haller glaubte damahls, man würde sie kaum in der Schweitz antreffen (e).

Im Reisthal sah Herr Haller den natürlichen Grund, warum der dortige berühmte Wein, den man mit leichter Mühe so zubereiten kan, daß er dem Champagner ganz

Ursache der Stärke des Reisweins.

(e) Er hat sie An. 1736. auf dem Berge Thuiri in grosser Menge gefunden. HALLER *Enum. Stirp. Helvet.* p. 327.

ganz ähnlich wird, so viel stärker und hitziger sey, als der la Cote Wein, da doch beyde Gegenden die gleiche Lage gegen die Sonne haben? Der Reifwein wächst auf abgeschropften Felsen, die stark von der Sonne erhitzet werden, die Weinreben von la Cote aber sind in ein weicheres und mit mehrerer Erde bedecktes Land gepflanzet.

Merkwürdigkeiten von Roche.

Roche ist ein Ort, der noch an den Canton Bern gehöret: die Salzwasser von Vaney werden hier abgekocht. Es waren damahls der Behaltnissen des Salzwassers fünf an der Anzahl, jedes fünfzig Fuß lang; zwey Säulen von Stroh waren in jeder Hütte, wogegen man das Wasser schmiß, dessen irrdischer Theil, wie Tropfsteine, an dem Stroh anschoß (f), das reine und um desto stärkere Salzwasser aber, floß unten in dem Behältnisse zusammen. Diese Erfindung war vortheilhaft, da auf die Art das

(f) Die Kalch-Erde wird in den meisten Sohlen angetroffen. Ihre Absonderung von dem Salze ist eine von den wichtigsten Vorsichten, weil sonst das ganze Salz laugenhaftig wird, und in der Luft sich feuchtet, folglich an Orten, wo man dessen bedarf, zum Einsalzen untüchtig wird. Diese Betrachtung habe ich aus einem vortreflichen Englischen Buche hergenommen, welches im höchsten Grad verdiente, in unserer Sprache bekannt zu seyn, die Aufschrift lautet folgender massen: *The art of making common salt, as now practised in most parts of the world, with several improvements proposed in that art, for the use of the British Dominions*, by WILLIAM BROWNING. M. D. F. R. S. London 1748.

das Salzwasser von Pann, anstatt zwey von hundert, sieben und auch zehen austrug. Der Herr von Beusch, ein deutscher Edelmann, hat seither diese Methode geändert; man bedienet sich nun, anstatt des Strohes, der Dornen, und man läßt das Wasser durch viele Rinnen tropfweise herunter fallen, damit es desto reiner werde: Eine Erfindung, die samt dem Risse eines anzulegenden Pumpwerkes, und einigen andern Verbesserungen, dem Herrn von Beusch, von der Republik Bern, mit fünftausend Louis d'or belohnet worden (g). Das gereinigte Salzwasser wird nachgehends zweymal vier und zwanzig Stunden lang gekocht, das Wasser raucht ab, das Salz aber fällt zu Boden, wird weiß, trucknet durch das Feuer auf, das nach und nach gelinder wird (h), und gestaltet sich gewohnter massen in kleine Körner. Herr Haller hat in Lüneburg bemerket, wo das Salzwasser bey dreißig von hundert ausgiebet, daß

(g) Ritter l. c. p. 105.

(h) Das langsame Abrauchen ist bey Verfertigung des Salzes überaus nothwendig: Dieses ist die Art, der sich die Holländer bedienen, das Meersalz fein zu machen, wobey sie den Torf gebrauchen. Bey einem allzugeschwinden und starken Feuer geht ein grosser Theil des Salzes verlohren, und die Crystallen werden kleiner; ein Fehler, den die Engländer hauptsächtich bey Verfertigung ihres, aus unreinem und im Wasser aufgelöseten Steinsalze, zubereiteten weissen Salzes begehen. Die Hitze, die am unschädlichsten ist, ist der 200. Grad des Fahrenheitischen Thermometers. BROWNING. l. c.

daß man das niedergeschlagene Salz an besondern Oertern austrocknet. In Roche sind gleichfalls die grossen Bernischen Salzmagazine, der Staat zog dannahls daher jährlich fünf bis sechstausend Fässer, davon jedes siebenhundert Pfund hält: Aber drey bis vier hundert tausend Pfund reichen kaum für die Helfte oder den dritten Theil des ganzen Cantons Bern zu, weil die Verfertigung der Käse, die einen Theil der Schweizerischen Handlung ausmachen, eine unsägliche Menge Salz aufbrauchen (i).

Salzwerker von Bevieux.

Bevieux ist ein anderer Ort, wo gleichfalls Salzwasser abgekocht wird, das man aus einem benachbarten Berge dahin leitet. Es wird erstlich in einem zweyhundert und fünfzig Fuß langen, und vier Fuß tiefen Behältnisse aufgehoben, von da kömmt es wieder in vier kleinere Behältnisse, wo es, wie in Roche, gereiniget wird. Hier trägt das

(i) Pelisson saget, die Schweitzer nehmen jährlich aus der Freygrafschaft Burgund für mehr als 800, 000. französische Livres Salz, ungeachtet man es ihnen, wegen der guten Nachbarschaft, um einen geringen Preiß überläßt. (S. die *Histoire de Louis XIV. depuis la mort du Cardinal Mazarin en 1661. jusqu'a la paix de Nimwegue en 1678.* par Mr. PELISSON. Paris 1749. T. II.) Eine ziemliche Menge, da der König von Frankreich überall nicht mehr, als 2, 600, 000 Livres aus den dasigen Quellen zieht. In den neuern Zeiten hat diese Handlung abgenommen, da eine Menge Beyerisches und Tyrolisches Salz nach Bern gebracht wird.

* für seinen Antheil aber nur 6 bis 9 von 100 fl.

das Waſſer achtzehen von hundert aus, ohne daß man genöthiget war, einen fremden Zuſatz zu machen. Zu Roche brauchte man damahls Meerſalz beym Einkochen, damit ſich das Salz leichter von den dasigen ſchwächern Waſſern ſcheide. Die Pfannen ſind von Eiſen, in Lüneburg ſind ſie von Bley. Ein andrer Theil dieſes Waſſers wird bis an die Rhone geleitet, damit es dorten durch das Holz könne abgekocht werden, das auf dieſem Fluß zugeflöſſet wird, wie man in Bevieux das Holz auf dem ſchnellen Avanſon herbeyſchaft.

Nahe bey Bevieux ſah Herr Haller einen alten verlaſſenen Canal, der mit einem ſandigen gelben ſtarkriechenden Schwefelwaſſer befeuchtet war, das von ſeinen Wänden herabtriffe, aus welchem ein Schwefel bereitet wird, der in demſelben zu Boden fällt; Hingegen ſind alle Felſen da herum, ins beſondere en Sublin, voll eingeſprengten Schwefels im Spate; dieſer Schwefel iſt dem Amber ähnlich, und unterſcheidet ſich gar ſehr von der gemeinen Art, die man aus einer beſondern Mine ſchmelzet. Herr Scheuchzer verſichert, er habe wenig Schwefelarten geſehen, welche dieſer Berniſchen an Schönheit beykommen, und keine, die ſie übertreffen (k). Schöne Schwefelart.

(k) In der Beſchreibung der Naturgeſchichten des Schweizerlandes. T. III. p. 144.

Fernere Bemerkungen um Bex.

Die Felsen sind daherum, durchgehends härter als Marmor (l), daher sind in den Höhlen die Unterstützungen nicht nöthig; man bedienet sich auch gemeiniglich des Pulvers, diese harten Steine aus einander zu heben. Der ganze Berg hat eine sehr eigene Natur. Ein mit Glimmer versetzter Sandstein macht eine äussere Rinde aus, in welcher ein blauer versteinerter Mergel eingeschlossen ist, den die Salzquelle aller Orten durchdringt. Wo man ein Loch in diesen Mergel macht, dringt auch die gesalzene Quelle in grössern oder kleinern Strömen heraus. Herr Haller und Herr Geßner fanden, an gleichem Orte, eine alaunhaftige Salzblüte an den Wänden, Marcasiten, in vielwinklichten Pyramiden aufgethürmte Androdamas ꝛc. Nichts aber war daherum gemeiner, als der Spat, und Gips.

Gröste Merkwürdigkeit des Schweizerlandes.

Beyde Naturkündiger giengen eine Stunde höher, die gröste Merkwürdigkeit der Schweitz zu besehen. In einem benachbarten Berge befindet sich die gedachte Salzquelle: Man hatte vormahls wahrgenommen, daß dieselbe nach und nach ihr Bett in dem Felse vertiefte, man konnte daher mit Recht befürchten, sie würde sich mit der Zeit ganz verlieren, weil sie, in wenigen Jahren, sich schon drey und dreißig Schuhe tief, in dem härtesten Felsen, der auf

(l) Ein Arbeiter kan daher, in einem Tage, kaum drey Zölle tief hinein hauen. Ritter. l. c.

auf der Erde seyn kan, eingefressen hatte. Damit nun der nöthige Widerstand könnte gemacht werden, nahm man sich vor, den ganzen Berg, von oben bis unten, zu durchboren; die Sache hatte ihren Fortgang: Man fieng von oben und unten an zu graben, und die Arbeiter kamen, auf die glücklichste Art von der Welt, zusammen. Das ganze Werk wurde, mit dem Stemm-Eisen und durch das Pulver, auf die allerschönste Weise, bewerkstelliget. Nunmehr (A. 1728.) sah es in dieser Gegend folgender Gestalt aus: Der Weg gehet ziemlich horizontal hinein, hernach geht eine Treppe von achthundert Stuffen in die Höhe, und wieder eine von dreyhundert und fünfzig Stuffen hinunter, die mit der Quelle parallel ist. Das Ende davon ist verschlossen (en cul de sac); daher muß man den Arbeitern die Luft, mit Blasbälgen, durch lange Canäle erneuern, die dorten so heiß ist, daß dieselben fast nicht anders als nackend gehen können. Von da aus gelanget man zu den dreyen Salzquellen, deren Wasser in Canälen nach Bevieux geführet wird. Endlich kömmt man auf einer steilen Treppe an die Spitze des Berges, wo man erst, die äussere Luft wieder schöpfen kan, die man unten beym Eingange verlassen muß. Herr Haller fand durchgehends in den Felsen ein graues crystallenförmiges sehr hartes Salz, das mit den Felsen selbst verbunden war, und in Gestalt von Adern durch dieselben fortgieng (m),

(m) Sal gemmæ.

daher glaubte er, das Salzwaſſer ſey nichts anders, als ein ſüßes Waſſer, das bey ſeinem Durchgang das Salz auflöſet, womit die Felſen angefüllet ſind (n); die Marcaſiten ſind auch da, wie die Schwefelwaſſer, und der ſchneeweiſſe Alabaſter-Gips in groſſer Menge. Seit dem hat man einen Schacht in den Berg geſenket, in welchen durch einen Stollen die Quellen geleitet, und die Sohle durch ein Kunſtrad, das im Berge iſt, herausgepumpt, im Winter aber in einen in den Felſen gegrabenen, fünfzig tauſend Schuhe in ſich haltenden Teich geſammlet wird.

Einige Schönheiten des Gedichtes von den Alpen, werden zum Theil, durch die angebrachten Beobachtungen, entwickelt.

Nach dieſen Beſchreibungen, werden die Liebhaber der Naturhiſtorie einige Verſe des Herrn Hallers mit Vergnügen leſen, die beynahe alles, was ich hier weitläuftig, aus ſeinen Beobachtungen, erzehlet habe, in ſich halten. Es wird hieraus erhellen, wie ſehr der Herr Haller in ſeinen Gedichten der Natur gefolget, und wie wenig das Feuer der Einbildungskraft ihn über die Schranken hinaus gehoben habe, die dieſelbe ſetzet. Dieſe Anmerkung iſt auch um ſo viel nothwendiger, da verſchiedene angebliche Kunſtrichter in den Halleriſchen Beſchreibungen geglaubt haben Fehler zu finden, weil ihnen eben dieſe nähere Kenntniß der Natur, auf die ich ſie nunmehr verweiſe, gefehlet hat.

Die

(n) Dieſe Vermuthung des Herrn Hallers iſt mehr als wahrſcheinlich. Verfertigen nicht die Engländer ihr weiſſes Salz, aus Steinſalz, das ſie in Waſſer auflöſen?

Die wahren und beſtändigen Schönheiten eines Gedichtes müſſen vorzüglich in ſolchen Beſchreibungen liegen, die aus der Natur genommen ſind: Die Meynungen der Menſchen vergehen, die Natur allein bleibt unveränderlich (o). Die Erſcheinungen, die Herr Haller auf den Alpen bemerket, und in ſeinen Gedichten der Ewigkeit übergetragen hat, können vielleicht nach tauſend Jahren noch da ſeyn; Weil nun ſeine Verſe der Natur in allem gemäß ſind, ſo müßten ſie, in einer ſolchen Entfernung, eben ſo ſchön gefunden werden, als itzt. Aber dergleichen Betrachtungen muß man eher bey dem ſcharfſinnigen Verfaſſer ſuchen, der die Schönheiten des Halleriſchen Gedichtes, die Alpen, auf eine Art entdecket hat, die zugleich von dem philoſophiſchen und dichteriſchen Geiſte des Kunſtrichters, einen hohen Begriff giebet (p).

Dort aber, wo im Schaum der Strudel-reichen Wellen,
Ein ſchneller Avanſon, geſtürzte Wälder weltzt,
Rinnt der Gebürge Gruft mit unterird'ſchen Quellen,
Wovon der ſcharfe Schweiß das Salz der Felſen ſchmelzt.

(o) Opiniones commenta delet dies: Naturæ judicia confirmat. CICERO.

(p) S. die Neuen Sammlungen vermiſchter Schriften. Vol. II. P. III. p. 394.

daher glaubte er, das Salzwasser sey nichts anders, als ein süsses Wasser, das bey seinem Durchgang das Salz auflöset, womit die Felsen angefüllet sind (n); die Marcasiten sind auch da, wie die Schwefelwasser, und der schneeweisse Alabaster-Gips in grosser Menge. Seit dem hat man einen Schacht in den Berg gesenket, in welchen durch einen Stollen die Quellen geleitet, und die Sohle durch ein Kunstrad, das im Berge ist, herausgepumpt, im Winter aber in einen in den Felsen gegrabenen, fünfzig tausend Schuhe in sich haltenden Teich gesammlet wird.

Einige Schönheiten des Gedichtes von den Alpen, werden zum Theil, durch die angebrachten Beobachtungen, entwickelt.

Nach diesen Beschreibungen, werden die Liebhaber der Naturhistorie einige Verse des Herrn Hallers mit Vergnügen lesen, die beynahe alles, was ich hier weitläuftig, aus seinen Beobachtungen, erzehlet habe, in sich halten. Es wird hieraus erhellen, wie sehr der Herr Haller in seinen Gedichten der Natur gefolget, und wie wenig das Feuer der Einbildungskraft ihn über die Schranken hinaus gehoben habe, die dieselbe setzet. Diese Anmerkung ist auch um so viel nothwendiger, da verschiedene angebliche Kunstrichter in den Hallerischen Beschreibungen geglaubt haben Fehler zu finden, weil ihnen eben diese nähere Kenntniß der Natur, auf die ich sie nunmehr verweise, gefehlet hat.

Die

(n) Diese Vermuthung des Herrn Hallers ist mehr als wahrscheinlich. Verfertigen nicht die Engländer ihr weisses Salz, aus Steinsalz, das sie in Wasser auflösen?

Die wahren und beſtändigen Schönheiten eines Gedichtes müſſen vorzüglich in ſolchen Beſchreibungen liegen, die aus der Natur genommen ſind: Die Meynungen der Menſchen vergehen, die Natur allein bleibt unveränderlich (o). Die Erſcheinungen, die Herr Haller auf den Alpen bemerket, und in ſeinen Gedichten der Ewigkeit übergetragen hat, können vielleicht nach tauſend Jahren noch da ſeyn; Weil nun ſeine Verſe der Natur in allem gemäß ſind, ſo müßten ſie, in einer ſolchen Entfernung, eben ſo ſchön gefunden werden, als itzt. Aber dergleichen Betrachtungen muß man eher bey dem ſcharfſinnigen Verfaſſer ſuchen, der die Schönheiten des Hallerischen Gedichtes, die Alpen, auf eine Art entdecket hat, die zugleich von dem philoſophiſchen und dichteriſchen Geiſte des Kunſtrichters, einen hohen Begriff giebet (p).

Dort aber, wo im Schaum der Strudel-reichen Wellen,
Ein ſchneller Avanſon, geſtürzte Wälder weltzt,
Rinnt der Gebürge Gruft mit unterird'ſchen Quellen,
Wovon der ſcharfe Schweiß das Salz der Felſen ſchmelzt.

(o) Opinionum commenta delet dies: Naturæ judicia confirmat. CICERO.

(p) S. die Neuen Sammlungen vermiſchter Schriften. Vol. II. P. III. p. 394.

Des Berges holer Bauch, gewölbt mit Alabaſter,
Schließt zwar dieß kleine Meer in tiefe Schachten ein;
Allein ſein etzend Naß zermalmt das Marmor-Pflaſter,
Dringt durch der Klippen Fug, und eilt gebraucht zu ſeyn:
Die Würze der Natur, der Länder reichſter Segen,
Beut ſelbſt dem Volk ſich an, und ſtrömet uns entgegen.

Entzündliche Dunſtkreiſe in den Schachten.

In eben den Gegenden, von denen ich kurz vorher geſprochen habe, ſah Herr Haller einen unterirdſchen Gang, den man verſchlieſſen mußte, weil die durch die Annäherung eines Lichtes entzündete Dünſte zwey Arbeiter getödet hatten. Sonſt war es ſehr gemein, daß man in den daſigen Schachten runde Dunſtkreiſe, wie Regenbogen, findet; in einem ſolchen Falle muß man entweder ſein Licht auslöſchen, oder fliehen, damit die plötzliche Entzündung in der Luft verhütet werde; und eine gewiſſe ſchwache Sohle iſt ſo ſchwefflicht, daß, wann man einen Zapfen aus der Röhre nimmt, und der Dampf heraus dringt, eine Kerze denſelben ſo fort anzündet. Jetzund aber iſt der Berg geſund. Im Jahre 1754. hat der Herr Haller, als Deputirter der Republik, dieſe Bergwerke nochmahls unterſucht, davon ich unten ſprechen werde. Die daherum liegenden Oerter lieferten beyden Naturforſchern eine Menge ſeltener Pflanzen in die Hände, alles ſtimmte mit einander über-

übereins, diese Gegenden sonderbar zu machen.

In dem Walliſſer-Land, auf dem halben Wege zwiſchen St. Moritz und Martigny, bemerkten beyde Reiſende einen groſſen Bach, der von einer Höhe von zweyhundert Fuß herunter fällt, unten ſich einige hundert Fuß weit in die Runde verbreitet, und ganz in Staub verflieſſet. An den Spitzen des Graſes dähnte ſich ein elliptiſcher Regenbogen aus, wo man die gelbe, grüne, und blaue Farbe, die zwar ziemlich blaß waren, genau unterſcheiden konnte. Herr Geßner und Herr Haller giengen zu verſchiedenen malen in den Kreiß hinein, aus dem ſie immer den Abſchnitt der entgegen geſetzten Seite entdeckten. Ich habe einen andern ſo genannten Staub-Bach bey Lauterbrunnen, in dem Canton Bern, geſehen, der ſich erſt von der Spitze des Berges, einen Strich Weges, über die Felſen herabwelzet, und hernach ganz oben, an einer ſenkrechten Felſen-Wand, durch eine Oefnung heraus dringt, und in der freyen Luft herunter ſtürzet, ohne den Felſen wieder zu berühren. Die übrigen Erſcheinungen kommen mit denen überein, davon ich eben geſprochen habe. Man vergleiche mit dieſer Beſchreibung, die ich, als ein Augenzeuge, nach der Natur mache, die Verſe des Herrn Hallers, die daher entſtanden, und erinnere ſich der Betrachtung, die ich gleich oben gemacht habe. Staubbach im Walliſſer-Land.

Hier zeigt ein steiler Berg die Mauer-gleichen Spitze,
Ein Waldstrom eilt hindurch, und stürzet Fall auf
Fall.
Der dick-beschäumte Fluß dringt durch den Felsen-
Ritze,
Und schießt mit gäher Kraft, weit über ihren Wall;
Das dünne Wasser theilt des tiefen Falles Eile,
In der verdickten Luft schwebt ein bewegtes Grau,
Ein Regenbogen strahlt durch die zerstäubten Theile,
Und das entfernte Thal trinkt ein beständig Thau.
Ein Wandrer sieht erstaunt im Himmel Ströme
fliessen,
Die aus den Wolken fliehn, und sich in Wolken giessen.

Merkwürdigkeiten des Leuker-Baades.

Das Leucker-Baad haben beyde Naturforscher damahls bey allen seinen Quellen untersuchet. Herr Haller hat seine Erfahrungen An. 1731. und 1733. Herr Heßner die seinen An. 1735. wiederhohlet. Die Nachrichten von dem innerlichen Gehalte dieser Wasser können an einem andern Orte nachgeschlagen werden (q). Ich will nur einige Beobachtungen anführen, in so ferne sie die Kunst des mahlerischen Dichters entdecken, die ich in einigen Stücken zu entfalten, mich unterstanden habe.

Das

(q) S. HALLERI Descript. Itineris Alpini A. 1731. in seinen *Opuscul. Botanicis* p. 28. seq.

Das so genannte Goldbrünnlein, das zu nächst an dem Dorfe lieget, läßt vorzüglich eine Materie fallen, die rothbraun aussieht, auch wohl so erscheinet, daß man glauben sollte, sie wäre mit würklichen Goldstäubchen vermischet. Die Alten haben daher geglaubet, er führe Gold mit sich, obschon diese Materie nun insgemein für einen Eisen-Safran gehalten wird.

Der zweyte und dritte Brunn, die beyde zwischen dem Heilbaad und dem Dorfe liegen, ergiessen sich von dem Orte her, da sie sich sammeln, (die Gülle) in die Wiesen, und besängen das Gras.

Man setze nun die Anmerkung hinzu, die Herr Haller selbst seinen Gedichten beygefüget hat: „Die von Natur heissen Wallis„Bäder liegen in einem so kalten Thale, daß „das ganze beträchtliche Dorf im Winter „verlassen wird, und die Einwohner sich „herunter in das wärmere Wallis begeben.„ Man erinnere sich auch, worüber die Naturkündiger ziemlich mit einander übereu kommen, daß die Ursache der Wärme der Bäder in einer innerlichen Vermischung und Aufwallung der Kiese bestehe, und urtheile, ob die folgende Beschreibung nach der Natur gezeichnet sey?

Im Mittel eines Thals von Himmel-hohem Eise,
Wohin der wilde Nord den kalten Thron gesetzt;
Entsprießt ein reicher Brunn mit siedendem Gebräuse,
Rauscht durch das welke Gras, und sänget, was er netzt.

Sein lauter Waſſer rinnt mit flüßigen Metallen,
Ein heilſam Eiſenſalz vergüldet ſeinen Lauf;
Ihn wärmt der Erde Gruft, und ſeine Fluthen wallen,
Vom innerlichen Streit vermehrter Säfte auf:
Umſonſt ſchlägt Wind und Schnee um ſeine Glut zuſammen,
Sein Weſen ſelbſt iſt Feuer, und ſeine Wellen Flammen.

Hitze des Walliſer-Landes.

Das Walliſſer-Land iſt ſonſt überaus warm. Im Sommer, der zwar an einigen Orten nur drey Monate währet, ſind die Einwohner gezwungen, ihre Kinder auf die hohen Gebürge zu verſchicken, damit ſie nicht, in denen zwiſchen hohen Marmor-Wänden liegenden Thälern, wahnſinnig werden (r). Daher kommen dann auch die vortreflichen Weine von Martinach z. Ex. die dem Italiäniſchen nichts nachgeben, und die Pflanzen, die nur den heiſſeſten Ländern gemein ſind.

Schwefel- und Vitriol-Werke bey Kanderſteg.

In dem Frutiger-Thal, im Canton Bern, ſahen Herr Haller und Herr Geßner Schwefel und Vitriol aus einem Kieſe bereiten, den man aus dem Lohner-Berge grub. Sie wurden bey einem ſtarken Feuer geſchmelzet, der

(r) In Valeſia ardores intolerabiles ipſe paſſus ſum, ne dementent pueros, fugere cogantur incolæ, & in altis ſylvis frigora æſtiva captare, ut Sedunum fere nudum incolis reperias, & ipſe Epiſcopus in altiſſima quædam paſcua ſe recipiat — a vinorum enim robore fere indicium ſumitur &c. HALLER præf. ad *Enum. Stirp. Helvet.* p. 2.

der Schwefel floß in Kästen, die mit Wasser angefüllet waren. Die Schlacken ließ man Jahr und Tag an dem Regen stehen, woraus eine Lauge entstund, in welcher der Vitriol sich crystallisirte. Diese Arbeit ist aber bey dem Dorfe Kandersteg, da sie damahls gemacht wurde, unterlassen, weil der Transport von da viel zu schwer war, und nach Bönigen, an den Brienzer-See, verleget worden (s).

In dem Haßleland, einer freyen Provinz, die an den Canton Bern gehöret, waren die Krystalle merkwürdig, die unter die schönsten von der Welt gehören. Das vornehmste Stück hatte, damahls, zwey Fuß in der Länge, und zweyhundert Pfund an Gewichte, es war auch so wohl durchsichtig, daß man vollkommen durch dasselbe lesen konnte. Seit dem hat Herr Haller An. 1733. ein anderes von zwey an einander geschmolzenen Zinken gesehen, das nicht minder als 697. Pfunde wog. Es war das gröste Stück Krystall, das jemahls gegraben worden. Herr Haller traf auch da einen unvollkommenen Krystall an, den man Reddan heisset, und andere kleine, gelbe, grüne, und violette Stücke, die man aber gar wenig achtete, weil selbst ein Pfund von dem weissen Krystall für fünfzehen Kreutzer verkaufet wurde. Mehr als tausend Centner sind aus einer einzigen Mine gegraben worden, man hatte den ganzen Vorrath mitten

Krystall-Mine auf der Grimsel.

(s) HALLERI *Descript. Itineris Alpini.* l. c. p. 33.

mitten in einer Schlammgrube, die oben mit Waſſer zugefüllet war, entdecket, der philoſophiſche Dichter drücket ſich hierüber folgender Geſtalt aus:

Im nie erhellten Grund von unterirdſchen Pfühlen
Wölbt ſich der feuchte Leim mit funkelndem Kryſtall,
Ein Fels von Edelſtein, wo tauſend Farben ſpielen,
Blitzt durch die düſtre Luft, und ſtrahlet überall.

Die daſigen Bauren zogen über fünfzig tauſend Thaler daher: In Bern wurde hierauf eine Kryſtall-Fabrique angeleget.

Sehenswürdiger Bach in dem Gentel-Thal.

Durch das ſehr hohe Gentel-Thal fließt ein groſſer Bach, der ſich durch fünf oder ſechs über die Felſenwände herabſtürzende Waldwaſſer nach und nach vergröſſert. Seine Quelle iſt in dem Thale ſelbſt; ſieben kleine Bäche flieſſen aus dem gleichen Felſe heraus, wo die Natur ſie vorher mit einander verbunden hat. Eine Merkwürdigkeit, die Herr Haller weit angenehmer fand, als den unter den Naturkündigern ſo berühmten Engſtlen-Brunnen, den er bald hierauf beſah. Es war gar nicht nöthig, ſagt Herr Haller, daß man bey demſelben eine ſchwammigte Erde, ein Behaltnuß von Eiß, und dergleichen Dinge, erdenke: Es iſt nichts anders, als ein Meybrunne, der aus dem geſchmolzenen Eiſe entſtehet, und in einem kalten Sommer ſich verlieret; wie es auch damahls geſchehen iſt.

Engſtlen-Brunne.

In

In der Zeit, da der Herr Haller über den vier Waldstädten-See schiffete; verspührte man in der gleichen Stunde, durch die ganze Schweitz, ein Erdbeben, davon er nicht das geringste Merkmahl gehabt hat. Erdbeben.

In Zürich besuchte Herr Haller vorzüglich den Herrn Professor Scheuchzer, einen Mann, dessen Nahme mit den allerberühmtesten in gleichem Range stehet, der so viele Bücher geschrieben, als wohl zu einer mittelmäßigen Bibliothek nöthig sind. Herr Haller sah bey ihm, die Geschichte seines Vaterlandes, die er in sieben und fünfzig Foliauten verfasset hatte. Er wollte vormahls einen Auszug daraus geben, der aber von der Regierung in Zürich, aus zulänglichen Gründen, zurückgehalten worden. Die Naturhistorie des Schweizerlandes muß ihm noch unendlich viel mehr Mühe gekostet haben. Pflanzen und Steine fand Herr Haller in einer unbegreiflichen Menge bey ihm, insonderheit aber war sein Herbarium von Steinen merkwürdig, wo man aller Gattungen Pflanzen, vorzüglich aber die *Capillares*, in Steinen abgedrucket fand. Weit seltener, als die Pflanzen, die Fische ꝛc. war ein ganzer Mensch, dessen Figur zwischen zweyen Steintafeln, durch die in der Sündfluth vermuthlich vorgegangene Veränderung, vorgestellet worden. Ankunft in Zürich.

Ich habe meine Leser von dem Hauptvorwurfe der Geschichte, durch eine Ausschwei-

schweifung abgeführet; sie werden mir aber diese Abänderung der Scene um desto eher zu gut halten, weil Herr Haller selbst mehrentheils dabey meine Stelle vertreten hat: Wer wollte dergleichen Fehler nicht übersehen?

Rückkunft nach Basel.

Nachdem Herr Haller von seiner Reise in Basel wieder zurück gekommen war, ergab er sich, noch wie vorher, so lange es die Jahrszeit erlaubte, der Botanik; er beschäftigte sich mit der Arzneykunst, vornehmlich aber mit den Mathematischen Wissenschaften, die damahls bey ihm den Vorzug hatten.

Die Liebe zu der Dichtkunst wacht von neuem bey dem Herrn Haller auf.

Aber auch seine Nebenstunden waren in Basel überaus fruchtbar. Der Gelehrte kennet die verlohrnen Augenblicke nicht, die dem Pöbel so theuer, so reizend sind: Die Zeit, die uns tropfensweise zugezählet ist, wird von ihm mit der gleichen Sparsamkeit angewendet. Gleichwie der Anblick der Alpen, bey dem Herrn Haller, die Liebe zu der Naturhistorie überhaupt, und insbesonders zu der Kräuterkenntniß erwecket hatte; so zündete hingegen die frohe Rückkunft in das Vaterland, ein freyeres und ruhigeres Gemüth, und die Aufmunterung einiger sinnreichen Freunde, bey demselben von neuem das Feuer der Dichtkunst an. Er hatte zwar die Poesie nun lange beyseits gesetzt, nur eine schwermüthige Stunde konnte ihm in Leyden ein kleines Gedicht abdringen, das auf eine rührende und einnehmende Art seine Sehnsucht nach dem Vaterland aus-

ausdrucket; eine Krankheit, die sich, wie es scheinet, bey dem Herrn Haller damahls, wie hin und wieder bey andern Schweitzern, die fern von ihrem Vaterlande leben, angemeldet hatte (t), die er aber nicht, wie Scheuchzer, durch den gröſſern Druck der Luft, sondern durch bloſſe moraliſche Urſachen erkläret (*). In Paris erlaubten ernſthaftere Geſchäfte ihm noch kaum, einige Fabeln zu verfertigen: Aber in Baſel befiel den Herrn Haller (wie er ſelbſt in der Vorrede zu den neuern Auflagen ſeiner Gedichten, der ich hier zum Theil folgen werde, bezeuget) die poetiſche Krankheit auf einmal wieder. Der durch ſeine Poeſien ſo beliebte Herr Hofrath Drollinger, Herr Profeſſor Stähelin, ein Mann, der die bündigſte Kenntniß des Schönen, und eine eigene Glücklichkeit in Erfahrungen, mit dem beſten Herze verband, und einige andere dortige Freunde, bewogen ihn, verſchiedene Verſuche in der Dichtkunſt zu machen, die zu ihrem gröſten Vergnügen ausfielen; ſie munterten ihn daher auf das kräftigſte auf, welches um deſto nothwendiger war, weil Herr Haller zu allen Zeiten, hierinn die allerwenigſte Zuverſicht in ſeine eigenen Kräften gezei-

Sie wird durch die Aufmunterung ſeiner Freunden verſtärket.

(t) Quare Helvetii inter omnes mortales adeo perdite patriam depereunt? An quod libera, quod civium unice ſtudioſa, quod ſanguini innata, & nullo pretio venalis patria eſt? Neque alibi perennniores familiæ uno loco adfixæ conſueſcunt. HALLER *de nervorum in arterias Imperio.* p. 26.

(*) l. c.

gezeiget hat: Er glaubet, der Geſchmack für die Dichtkunſt ſey bey ihm gröſſer, als ſeine Gaben, folglich müſſen ihm augenſcheinlich ſeine eigenen Arbeiten mißfallen, Horatius habe ja von ſich ſelbſt geſaget: Fungar vice Cotis &c.

Er führet einen neuen Geſchmack in ſeine Dichtkunſt ein.

Die Liebe für die Dichtkunſt war bey dem Herrn Haller in ſeiner erſten Jugend am heftigſten; ich habe oben einige merkwürdige Proben davon angeführet. Der Menſch bringet zwar die Fähigkeit zu dieſer Götter-Sprache mit auf die Welt, aber der Geſchmack, den mehr die Kunſt lehret, beſtimmet den Werth eines Gedichtes. Ein himmliſches Feuer leuchtet aus Shakeſpears Werken hervor, der war gebohren ein Dichter zu ſeyn; die Engliſche Nation ſetzt ihn mehrentheils über alle Sterbliche herauf; allein der Mangel des wahren Geſchmackes und der Regeln des Trauerſpieles, verſtellet ſeine Schönheiten, und macht ſie einem Strohefeuer ähnlich, das eine groſſe Flamme auswirft, die uns wohl erleuchtet, aber keine Wärme zurücke läßt. Herr Haller bekennet, Lohenſtein ſey ſein erſtes Vorbild, und ſeine Aufmunterung zum Dichten geweſen, aber die Kenntniß guter Bücher, in verſchiedenen Sprachen, habe ihm, nach der Zeit, leicht denjenigen Beyfall benommen, den er ſeinen jugendlichen Gedichten hätte geben mögen. Er machte ſich auf ſeinen Reiſen die Engelländer bekannter, und nahm von denſelben die Liebe zum Denken, und die vorzügliche

Achtung

Achtung für die schwere Dichtkunst an. Die philosophischen Dichter, deren Grösse er bewunderte, verdrangen bald daher bey ihm, das geblähte und aufgedunsene Wesen des Lohenstein, der auf Metaphoren, wie auf leichten Blasen schwimmet.

Besondere Nachrichten von Herrn Hallers Art zu dichten.

Der Herr Haller machte seine Verse auf eine besondere Art: Man hat ihn nicht selten in Basel bey Tische gesehen, die schönsten Stellen seiner Gedichte verfertigen. Er wollte nicht gern einen Gedanken fahren lassen, der viel leichter verschwindet, als er in der Seele aufgehet; daher gieng er seinen Begriffen, so zu reden, auf dem Fusse nach, und erhaschte dieselben, wann sie fliehen wollten; er gönnte neben dem auch der Poesie nicht gern eine Stunde, die andere Pflichtarbeiten hätten missen sollen. Diese Methode ist überaus gut: Wann die Würkungen der Seele ohne Unterscheid willkührlich wären, so wurden wir uns selbst diese Achtung nicht schuldig seyn; doch es entstehet oft eine Idee, da man so genau nicht weiß, wie man dazu gekommen ist, wir nähern wohl einige Reyhen der Begriffen, ihre Verhältnisse werden gegen einander abgewogen, und auf einmal entstehet ein neuer Gedanke daher, aber ein zweyter Versuch wird nicht die gleiche Würkung hervorbringen. Herr Haller war damahls keiner schattigten Wälder, keiner rieselnden Bäche bedürftig, sein poetisches Feuer in Bewegung zu bringen: Der Wein, dessen er fünf und zwanzig Jahre lang keinen Tropfen getrunken, hatte eben

so wohl bey ihm sein Recht verlohren: Seine überaus lebhafte Einbildungskraft war allenthalben rege, und diese macht den Dichter aus. So haftete der mannigfaltige Schauplatz der Alpen auf seiner Seele, da er fern von den Alpen, in Basel, die reizende Vorstellung derselben entwarf, ein Gemählde, in dem die Natur in ihren prächtigsten Farben erscheinet.

Fortsezung dieser Materie.

Gleichwie nun Herr Haller das Gedicht über die Alpen, fern von den Alpen, allein durch die Stärke seiner Einbildungskraft, verfertiget hatte; so nahm er auch nach der Zeit, in Bern, eine Gewohnheit mit der Anlage seiner übrigen Gedichten an, die nur er erdenken konnte, die er aber auch vielleicht allein auszuführen im Stande gewesen ist. Er machte seine meisten Verse bey dem Botanisiren. Wann er mit dem erhabenen Vergnügen, das nur die kennen, die die Wissenschaften lieben, ein neues Kraut gepflücket, wann er seine Augen lange genug ob der lockenden Blumen-Flur, die die gütige Natur weit auf unsrer mütterlichen Erde verbreitet, erlabet hatte; so warf er seine müden Glieder auf den grünen Rasen, unter die schattenreichen Flügel eines Baumes hin: Hier hob sich, verängt in den Schranken der Einsamkeit, seine Seele mit neuen Kräften empor, und nährte sich mit den erhabenen Begriffen von GOtt, von der Welt, von der Seele des Menschen, von der Ewigkeit, dem unbekannten Lande der Unsterblichkeit: Empfindungen,

dungen, die nur die Götterſprache auszudrucken fähig iſt. Herr Haller brachte ſeine Verſe in dem Geiſt, ohne Dinte und Papier, zuſammen, und erſt, wann er zurück nach Hauſe kam, hob er an, dieſelben zu Papier zu bringen: Er hat gefunden, die Kunſt, gute Verſe zu verfertigen, beſtehe darinn, daß man ſie mit Mühe mache, eine Meynung, die nunmehr unter den neuern Dichtern vielen Wiederſpruch leiden mögte. Hat man das Papier vor ſich, ſagt er, ſo arbeitet man mit allzugroſſer Fertigkeit, ein Gedanke, ein Einfall, der daher kömmt, den der Reim mitbringt, verführt den Poeten, und macht ihn kalte und gemeine Sachen ſagen. Daher verfertigte Herr Haller anfänglich ſeine Gedichte bloß in der Imagination; im Bette, auf der Straſſe, zu Pferd, in Geſellſchaften, u. ſ. f. die Bilder wurden lebhafter, die Gedanken ſtärker. Milton machte ſeine meiſten Verſe des Winters im Bette, und gab ſie ſo gleich am Morgen zu zwanzig und dreißig ſeiner letzten Frauen in die Feder an (u). Ein Wald, in der Nähe von Bern (x), war oft der Aufenthalt des Herrn Hallers, er botaniſirte da, und wann er müde war, ſo las er, und machte Verſe. An einem einſamen und wüſten Orte dieſer dunkeln Gegend (y),

Gute Verſe müſſen mit Mühe verfertigete werden.

(u) S. Dr. TH. NEWTON'S *Life of Milton*, prefixed to his edition of the *paradiſe loſt*. p. 79.

(x) Der Bremgarten.

(y) Bey dem Glaß-Brunnen, wo es aber damahls viel wilder, als itzt, ausſah.

davon die ſieben erſten Verſe ein Abriß ſind, fieng er an, ein Gedicht über die Ewigkeit zu verfertigen, gleichwie der Anfang des Gedichtes über den Urſprung des Uebels auf dem Gurten, einem nahe bey Bern gelegenen Berge, entſtanden iſt. Vielleicht kommt eine Zeit, da ein forſchender Fremder dieſe Oerter beſuchen wird (z), ſo wie man vormahls Miltons Geburtsplatz in Londen (a), und jetzt noch das Grabmahl des Virgils bey Neapel (b), und das Andenken eines Pope in Bienfield (c) heimſuchet.

Auch die Krankheiten ſind dazu behülflich.

Aber auch Krankheiten mußten dem Herrn Haller zu ſeinen Gedichten behülflich ſeyn. Er

(z) Movemur enim, neſcio quo pacto, locis ipſis, in quibus eorum quos diligimus aut admiramur, adſunt veſtigia. Me quidem ipſæ illæ noſtræ Athenæ, non tam operibus magnificis, exquiſitisque antiquorum artibus delectant, quam recordatione ſummorum virorum, ubi quisque habitare, ubi ſedere, ubi diſputare ſit ſolitus. Eine Rede, die Cicero dem Atticus in den Mund leget: Doch wer fühlet, bey uns, dergleichen Dinge?

(a) Milton wurde in einem Hauſe in Bread-ſtreet gebohren: Die Fremden ſtellten ordentlicher Weiſe Wallfahrten dahin an, ehe es durch den groſſen Brand von London eingeäſchert worden. WOOD *Faſt. Oxonienſ.*

(b) Silius Italicus machte bekanntlich alle Jahre eine Reiſe dahin. Man kan den Ort noch immer zu ſehen bekommen, Miſſon hat eine Zeichnung davon gegeben.

(c) Bienfield iſt ein Dorf in Berkshire, wo Pope ſeine erſten Jugend-Jahre zugebracht hat.

Er verfertigte auf seiner Reise von 1728. zu Königsfelden, in einem Tertian-Fieber das Gedicht über Vernunft, Aberglauben und Unglauben; die Falschheit der menschlichen Tugenden war die Frucht seiner auf die Masern nach und nach kommenden Wiederherstellung. Er fand ganz natürlich, daß der Dichter in dem Fieber selbst seine Kräften vermehre, und sich alle Gegenstände weit stärker vorstelle, in so fern ihn freylich die Furcht nicht beunruhiget. Das Fieber that bey ihm eben das, was man dem Weine, oder dem heissen Himmelsstriche zuschrieb.

Herr Haller blieb über den Winter 1728-29. noch in Basel, und hörte immerfort den Herrn Bernoulli; er vertrat auch, in seinem 20sten Jahre, einige Zeit die Stelle des kranken Herrn Miegs, der Professor in der Anatomie war, zergliederte bey diesem Anlasse fünf Körper, sammelte seine Beobachtungen zu der Schrift de diaphragmate, die nach der Zeit in Bern herausgekommen ist, und nahm zugleich Privat-Stunden bey Herrn Professor Zwinger über einige Theile der ausübenden Arzneykunst. Er war nicht zu scheu, ein Lehrer zu seyn, und nicht zu stolz, noch selbst zu lehrnen. Fernere Beschäftigungen in Basel.

Endlich kam Herr Haller An. 1729. wieder nach Bern zurücke. Sein Geist hieng bis daher allein an den Wissenschaften, alle seine Triebe waren in dem Eifer seine Erkänntz Rückkunft nach Bern.

känntniß zu erweitern vereiniget. Es wird einiger maſſen aus der Folge dieſer Geſchichte erhellen, in wie fern die Begierde ſich in der gelehrten Welt (die mit der politiſchen Welt nichts zu thun hat) empor zu ſchwingen, ihn in den Herzen ſeiner Mitbürger erniedriget habe, oder wie weit dieſelbe an einem Orte ſey geſchwächet worden, wo doch die Mittelmaßigkeit weit vortheilhafter iſt, als die gröſten Vorzüge des Verſtandes und des Witzes. (d).

Ein Gelehrter hat in ſeinem Vaterlande am allerwenigſten zu hoffen.

Die Rückkunft in das Vaterland iſt für einen jungen Gelehrten eine gefährliche Probe. Er opfert der Weisheit den ſchönen, den unwiederbringlichen Frühling ſeines Lebens auf; die Jahre der Freuden fliehen dahin, weil der Jüngling in den ſtillen Wohnungen der Muſen die Wahrheit ſuchet, weil er bey ſeiner nächtlichen Lampe ſeine Kräften verzehret. Er findet in der Einſamkeit des akademiſchen Lebens eine einnehmende Anmuth: Er erblicket aus einer tiefen Ferne, jenſeits dem Meer von Unmuth, Eckel und Sorgen, wo oft ein allzuforſchender Geiſt kraftlos einſinket, ein aufſteigendes Licht, das fähig ſcheinet, ſein ganzes Leben zu erheitern. Er kehret in ſein Vaterland zurück, ſein Herz wallet den Gelegenheiten entgegen, ſich in ſeinem Stande nöthig, geehret, und was weit mehr als das

(d) Man muß mich hierüber nicht unrecht verſtehen. Dum cives eſſe ſtudemus; Philoſophi fieri negligimus. HALLER *de praeſtantia eruditionis & induſtria antiquorum*. p. 7.

das Glück selber ist, des Glückes würdig zu machen: Aber der Neid der gesprächigen Unwissenheit stehet an seiner Pforte, sie tritet toller Weise seinen Unternehmungen entgegen, und stürzet, in ihrem blassen Eifer, das schwache Gebäude seiner Wohlfahrt um: Sein Ruhm wird verkleinert, die Proben seiner Verdienste werden verschmähet, und seine Begierde, sich empor zu schwingen, erstecket. Allein der Weise sinket nicht so geschwinde; er siehet unbeweglich die Pfeile des bemühten Neides, wie Staub, unter seinen Füssen wimmeln; er wandelt auf seinem Wege fort; er läßt es sich nicht verdriessen zu leben; er verstärket seinen Muth durch die Zuversicht in seine eigenen Kräften; er schwinget sich unerschrocken über den Abgrund heraus, und ist gröſſer, als sein Unglück.

Der Weise ist gröſſer als sein Unglück.

Die ausübende Arzneykunst war nun der Weg, auf welchem Herr Haller sein Glück in Bern suchte, ein gefährlicher Weg, wo oft der dümmste Thor sicher durchgehet, wann der Weise stecken bleibet. Socrates hat schon bemerket, und Mylord Bolingbroke hat es nach ihm wiederhohlet (e), es sey neben der Regierungskunst, keine Wissenschaft, auch nicht der geringste Beruf, den man sich unterstehe auszuüben, ohne denselben erlehrnet zu haben. Ein unwissender Schuster ist freylich seltener, als ein unwissender

Herr Haller ergiebet sich der ausübenden Arzneykunst.

(e) In den bekannten *Letteres on the Spirit of Patriotism.* p. 18.

ſender Regente; man kan zu einem Fürſten gebohren ſeyn, aber durch den bloſſen Verdienſt muß man ein Töpfer, ein Schneider werden. Die Arzneykunſt gehöret in die gleiche Claſſe: Ein Barbier, ein altes Weib, ein Paſtor, eine vermeinte Hexe, ein Chymiſte der ſich in ſeinem Laboratorio die Schnautze verbrennet, ein Pferdarzt, eine Hebamme, ſetzen ſich ganz gelaſſen einem Sydenham, einem Boerhaave, einem Werlhof zur Seite, und ſehen unter ihnen, die vereinigten Verdienſte der Aerzte aller Zeiten und Völker, wie den Nebel vor den Strahlen der Sonne, verſchwinden, und dennoch gehöret die Arzneykunſt mit unter die allerſchwerſten Wiſſenſchaften (f). Aber das iſt noch nicht genug: Wir urtheilen von den Verdienſten eines Rechtsgelehrten, durch die Kunſt, die ſich in ſeiner Rechtsverfechtung (Playdoyer) zeiget, und nicht durch den Ausgang des Rechtshandels; groſſe Juriſten haben mehrentheils ihre Proceſſe verlohren, aber ihr Ruhm iſt ihnen nichts deſtoweniger geblieben. Ganz anders geht man

Unſeliges Schickſal der Aerzte.

(f) Der ſcharfſinnige Fontenelle hat, aus Anlaß der Ingenieurkunſt, geſagt: Les plus difficiles de tous les arts, ſont ceux dont les objets ſont changeants, qui ne permettent point aux Eſprits bornés l'application commode de certaines regles fixes, & qui demandent a chaque moment les reſſources naturelles & imprevues d'un genie heureux. *Eloge de Mr. de Vauban.* Wie mit groſſem Rechte kommen dieſe Gedanken der Arzneykunſt zu! Erröthet ihr Charlatans! Erzittert ihr, die ihnen Glauben zuſtellen?

man mit dem Arzte um: Die Welt, die, wie der erlauchte Verfaſſer des Antimachiavells ſaget (g), durch die Urſachen von dem Ausgang, und nicht durch den Ausgang von den Urſachen urtheilen ſollte, wieget deſſelben Verdienſte, nach dem Erfolge ſeiner Curen ab; er wird ſich durch keine Gründe ſchirmen können, umſonſt redet ihm die Natur das Wort, der Pöbel (h) ſpricht ſein trotzig Ja, und wo iſt der höhere Richter, bey dem man ſich über ſeine Urtheile beſchwären könne? Doch meine Klagen ſind überflüßig --- --- Was iſt das Schickſal eines jeden Verdienſtes (i)!

Herr Haller iſt eben dem Verhängniſſe in Bern unterworfen geweſen, und nichts deſtoweniger hatte ſeine Praxis einen erwünſchten

Herrn Hallers Praxis iſt überaus glücklich.

(g) Le monde devroit juger des evenements par leurs cauſes, & non pas des cauſes par l'evenement. *Antimachiavel.* p. 180.

(h) Es iſt nicht nöthig, daß ich weitläuftig erkläre, wer der Pöbel ſey. Die Welt weiß genugſam, daß er vorzüglich aus vornehmen, ſo wohl als aus gemeinen, und mittelmäßigen Leuten zuſammen geſetzet iſt. Man kan den ſinnreichen Fielding in ſeinem Tom Jones hierüber nachſehen. Meine Betrachtung iſt, bey weitem nicht, neu.

(i) Ich wandte mich und ſah, wie es unter der Sonne zugehet; daß zum Lauffen nicht hilft ſchnell ſeyn, zum Streit hilft nicht ſtark ſeyn, zur Nahrung hilft nicht geſchickt ſeyn, zum Reichthum hilft nicht klug ſeyn, daß einer angenehm ſey, hilft nicht, daß er ein Ding wohl könne; ſondern es liegt alles an der Zeit und an dem Glücke. Salomo in ſeinem Prediger IX. Cap. 11. v.

ten Fortgang: In seinen jungen Jahren ist er der Arzt von mehr als fünfzig der vornehmsten Häuser in Bern gewesen. Er hatte An. 1735. vor einige Zeit die Besorgung des Insel-Hospitals über sich genommen, und war dabey so glücklich, daß er alle und jede Kranke, die er vor sich fand, in Stand setzte, den Spithal zu verlassen. In den überaus bösen epidemischen Pocken von 1735. starb ihm ein einziges Kind, dem man ein stark abführendes Mittel beygebracht hatte, zu der Zeit, da der Auswurf der Materie auf die Haut geschehen sollte: Er wandte in dieser herrschenden Krankheit den Campher, als ein neues Mittel, wider die höchst gefährlichen Petechien an, die die Pocken in der damahligen Constitution begleiteten; so hat er oft die schlimmsten Zufälle, den blutigen Harn z. Er. die, nach dem Zeugniß der grösten Aerzte, sonst gerade zum Tode führten, zu heben gewußt.

Neue Methode, die Spithäler zu leeren.

Herr Haller hatte in der Ausübung der Arzneykunst eine für den Patienten und ihn selbst überaus vortheilhafte Methode angenommen: Er schrieb täglich die Krankengeschichte in ein Buch auf, die er vor sich gehabt, er bemerkte alle Veränderungen der Krankheiten, die verordneten Mittel, ihre böse oder gute Würkungen u. s. f. Er erinnerte sich auf diese Art viel leichter der vorhergegangenen Krankheiten einer jeden Person, deren vollkommene Kenntniß einem Arzte, bey jedem Anlase, eben so nöthig ist, als

Er haltet ein beständiges Journal über alle seine Patienten.

als die Wiſſenſchaft des gegenwärtigen Uebels, wofür er gerufen wird. Er machte ſich ferner dardurch die kräftigen und würkſamen Mittel bekannter, und erfuhr hingegen, wie viele den Arzt in ſeiner Hofnung betriegen können. Aber wir können nicht, wie die Schüler des Hippocrates, den ganzen Tag bey dem Bette der Kranken ſitzen, und alle Veränderungen derſelben, von einem Zeitpunkt zu dem andern, beobachten! doch die Scharfſinnigkeit eines Arztes gehet oft ſo weit, als die allerausgedähntesten Beobachtungen.

Die meiſten Aerzte ſorgen mehr für die Zufälle der Krankheiten.

Ich erinnere mich, von dem Herrn Haller gehört zu haben, die Fehler der heutigen Aerzte beſtehen hauptſächlich darinn, daß ſie ſich mehr bemühen, den Zufällen der Krankheiten zu begegnen, als die Krankheiten ſelbſt aus der Wurzel zu heben; es fällt mir gleich ein Exempel bey, das ſeinen Sinn erklären kan. Nach einem übel beſorgten Wechſelfieber entſtehet oft eine Waſſerſucht, man bemühet ſich nicht ſelten, dieſelbe durch abführende und harntreibende Mittel zu überwinden, und bedienet ſich dabey überhaupt der Methode, die ſonſt in der Waſſerſucht gewöhnlich iſt: Aber das iſt alles umſonſt und vergebens, man muß gleich mit der Fieberrinde anfangen, ohne welche keine Waſſerſucht, von dieſer Art, kan gehoben werden. Iſt nun hiermit das heimliche Fieber, das noch beſtändig bleibt, aus dem Wege geräumt, ſo gehet man, nach einer gewiſſen Zeit, ſicher mit den übrigen Mitteln,

kelt, die zur Waſſerſucht gehören, ja öfters verſchwindet ſie von ſich ſelbſt (k). Hier iſt alſo das Wechſelfieber die Hauptkrankheit, die man aus der Wurzel heben muß; wann der Arzt aber ſein Augenmerk allein auf die Waſſerſucht hat, die nur ein Zufall iſt, ſo wird er weder die Hauptkrankheit, noch den Zufall heilen.

Herr Haller hatte ſich den Sydenham zum Muſter genommen.

Wann die Krankheit gefunden war, ſo ahmte Herr Haller im Anfange mehrentheils auf eine glückliche Art, den Sydenham nach, den er, nach dem Hippocrates, für den gröſten Arzt haltet (l). Sydenham hatte keine Hypotheſen, keine vorhergefaßten Meynungen, ſeine Abſicht gieng allein dahin,

(k) Mit der Fieberrinde hat der Herr von Brunn in Mannheim, eine ſolche Waſſerſucht geheilet, (S. die *Ephemerides Naturæ Curioſ.*) nachdem die, vor ihm und mit ihm, beruffenen Aerzte, alle Arten von Harntreibenden und abführenden Mitteln, vergebens gebraucht hatten. Ein gleiches hat der noch lebende vortrefliche Schaffauſſiſche Arzt, der berühmte und gelehrte Herr Georg Michael Wepfer, welchen ich perſönlich zu kennen die Ehre habe, gethan, den man nicht einen würdigen Nachfolger des groſſen Brunners heiſſen muß, weil er durch ſich ſelbſt, ſeinem Vaterland eine Ehre, und ein groſſer Meiſter in ſeiner Kunſt geworden iſt. Der Herr Leibmedicus Werlhof, in Hannover, deſſen Urtheil in der Arzneykunſt, wie in den ſchönen Wiſſenſchaften, ein Machtſpruch iſt, beruſet ſich in dergleichen Sache auf eine Menge von eigenen Erfahrungen. Siehe WERLHOFII *Obſervationes de febribus* &c. p. 58.

(l) HALLER *Method. Stud. Med.* p. 895.

hin, den Verlauf der Krankheiten wohl zu beobachten, und die kräftigſten Arzneyen durch die Erfahrung ausfündig zu machen; er gab nicht gern ſeinen Rath, ehe er die Natur der Krankheit wohl kennte: Dieſe langſam eilende Art die Krankheiten zu beſtreiten, hat ihre ſichern Vorzüge; Sydenham wurd in ſeinem Vaterlande beneidet, wie Herr Haller; aber ſein gegründeter Ruhm hat die Macht der Mißgunſt und der Vorurtheile, die Waffen der Tummheit, ſchon bey ſeinem Leben überwunden, und ſeinen Nahmen in einem ewigen Andenken geſichert.

Wann dem Herrn Haller dieſer Leitſtern fehlte, ſo erſetzte er durch die Theorie, was man in der Erfahrung noch nicht gefunden hatte. Bey den zurückgetretenen Pocken bediente er ſich des Camphers, weil er, vermittelſt ſeiner Flüchtigkeit, eine treibende Kraft hat, ohne deswegen die Bewegung des Geblütes zu vermehren, da er vielmehr der Entzündung kräftig begegnet (m), und (auch nach den neueſten Erfahrungen des Prin-

Aber er machte oft durch die Theorie ſelbſt, neue Mittel ausfündig.

(m) Ich könnte über die Kraft des Camphers, in den Entzündungen (die Herr Tralles durch die Theorie, und Herr Werlhof durch die Erfahrung, ſo glücklich aus einander geſetzet), eine Menge eigener Beobachtungen hier anführen; aber ich will derſelben lieber bey einer andern Gelegenheit gedenken, wann ich meine practiſchen Beobachtungen aus der Menge von Krankengeſchichten werde gezogen haben, deren ich, nur in den zwey erſten Jahren meiner Praxis, einige ſtarke Bände geſammelt.

Pringle (n), der Fäulniß nachdrücklich widerstehet. So gab auch Herr Haller in der rothen Ruhr, mit einem überaus guten Fortgang, groſſe Doſen von Arabiſchem Gummi: Er ſah, daß durch den öftern Stuhlgang, der Schleim, der die Gedärme in dem geſunden Menſchen durchgehends überzieht, nothwendig müſſe weggeriſſen werden, (dann das iſt die weiſſe Materie, die in dieſer Krankheit häufig abgeführet wird, und die die gemeinen Boten des Aeſculaps öfters als ein Wunderding anſchauen), folglich werden die Nerven der Gedärme entblößt, daher kommen die grauſamen Schmerzen, den dieſe Leute leiden; aus dem Schmerz die Entzündung, der Brand ꝛc. Es war alſo der Natur vollkommen gemäß, den abgegangenen Schleim, durch eine ähnliche Materie, die nicht branzig wird, zu erſetzen, und dieſe hatte Herr Haller in dem Arabiſchen Gummi, nicht durch die Erfahrung, oder ſeine Lectur, ſondern durch die Theorie gefunden (o). Er heilte durch die Theorie gleichfalls die Waſſer-

(n) *Philoſophical Tranſactions.* n. 495. 496.

(o) Ich habe, vermittelſt eben dieſer Methode, die Schmerzen, die, wider die Meynung des Sydenhams, (conf. SYD. *Op.* p. 390.) auf die Bauchflüſſe des äuſſerſt abgematteten hyſteriſchen Frauenzimmers folgen, gehoben; da ich ſelbſt mit dem Mohnſaft nicht zurecht kommen konnte, und vorher, in einer ſolchen wahrhaften dyſenteria nervoſa, der angebohrne Schleim der Gedärme, in gleicher Menge, wie in der eigentlichen rothen Ruhr, weggegangen war.

Waſſerſucht, die ein Zufall des auf die Pocken folgenden Frieſels war, mit dem Wermuthſalz; der Zufall war neu, und man fand die Art, denſelben zu heilen, (ſagt Herr Haller) noch nicht beſchrieben. Die abführenden Arzneyen waren ganz gewiß ſchädlich, die Aloe, die Jalappe hatten eine widrige Würkung, und beförderten den Harn nicht; daher brachte Herr Haller verſchiedene Arten der laugenhaften Salze den Kindern unter den Speiſen bey, ohne daß es den Schein hatte, daß ſie Mittel brauchten. Die Sache gieng vollkommen von ſtatten, in vier oder fünf Tagen waren die Kinder geſund (p); dieſe Methode war auch neu.

Einige practiſche Wahrnehmungen des Herrn Hallers.

Herr Haller hat auch durch ſeine bey ſo vielen Kranken in Bern gemachten Anmerkungen, wider die von dem Hippocrates angenommenen Meynung, aller Zeiten und Völker gefunden, daß die critiſchen Tage eine Chimäre ſind, daß die Dies pares eben ſo heilſam ſind, als die Dies impares; daß es ziemlich gleichgültig iſt, den erſten Tag einer Krankheit etwas früher oder ſpäter zu beſtimmen; daß die Criſes vielmehr ein Zeitpunkt ſind, wo die Krankheit anfängt zu brechen, als daß um dieſelbe Zeit eine groſſe

(p) S. HALLERI Relatio *de Conſtitutione variolosa Bernensi* in dem Commercio Norico A. 1736. p. 77. 78. Ich höre, daß eben dieſe Relation den Opuſculis pathologicis des Herrn Haller angehänget worden ſey, die gegenwärtig in Lauſanne unter der Preſſe ſind.

Beobachtung des Pulſes vermittelſt einer Secunden-Uhr.

groſſe Aenderung erfolgen ſollte. Die Beobachtung des Pulſes iſt hierzu überaus dienlich, nicht nach der Art des Spaniſchen Arztes, Solano de Luquez, der die Criſes aus der Natur der Schläge hat gelehret vorherzuſagen, da der Intermittens einen Bauchlauf, der Dicrotus eine Blutſtürzung (q), und der Inciduus einen Schweiß bedeuten ſoll, ſondern durch eine überaus genaue Beſtimmung der vermehrten oder verminderten Menge der Schlägen, vermittelſt einer Secunden-Uhr. Boerhaave ſuchte ſonſt den Grad des Fiebers durch den Thermometer, den er dem Kranken in die Hand gab, oder unter die Achſel hielt, zu beſtimmen; ja er ſchaute durch ein Vergröſſerungs-Glas dem Kranken in die Augen, in den Mund, damit er aus den mehrern mit Blut angefüllten Gefäſſen den Grad der Entzündung bemerken könne. Aber aus dieſen Methoden flieſſen, wie aus dem gewohnlichen Pulsfühlen der Aerzte, viel zu allzemeine Urtheile. Herr Haller hat hingegen den Grad des Fiebers, durch die Secunden-Uhr, auf eine viel gewiſſere Art feſtzuſetzen

(q) Die hitzigen Krankheiten brechen ſich oft durch wahre Blutſtürzungen. Ich ſah den Herrn Haller in ſeiner gefährlichen Febre eryſipelacea A. 1749. (bey der ich beſtändig gegenwärtig zu ſeyn, das traurige Vergnügen gehabt habe) in vier und zwanzig Stunden, fünf Pfund Blut durch die Naſe verlieren, da er ſich doch im Anfange der Krankheit viermahl eine Ader öfnen laſſen, wo niemahls weniger als zwölf Unzen Blut herausgelaſſen worden.

zuſetzen gelehret. Bey einem Kinde machen 120. Pulsſchläge in einer Minute noch kein Fieber, weil die Menge der Pulſe in der gleichen Verhältniß zunimmt, wie die Zahl der Jahre abnimmt: Bey einem fünfzehenjährigen Knaben haben 90. Schläge, in der gleichen Zeit, auch noch nichts zu bedeuten; hingegen fängt das Fieber bey einem erwachſenen Menſchen an, wann der Puls über 96. ſteiget. Die mittlere Anſtrengung der Circulation, ſie entſtehe nun durch eine ſtarke Bewegung, oder es ſey würklich ein Fieber da, kommt auf 110 -- 120. Die gröſte Geſchwindigkeit beſteht in 130 -- 140, bey welchem Grad die Menſchen, nach dem Solano, ſterben; doch Herr Haller bemerket ganz recht, daß in dieſem Falle die Schläge auch ſehr ſchwach ſeyn müſſen, dann ich habe An. 1749. in meinem zwanzigſten Jahre, bey dem erſten Anfalle eines Fiebers, über 136. ſtarke Pulsſchläge in einer Minute bey mir ſelbſt gezählet, ehe ich nur dachte mich zu Bette zu legen; ich fühlte auch dabey keine andere Veränderung in meinem Körper, als daß, bey einer gleichwohl vollkommenen Gemüths-Ruhe, meine Gedanken in einer unbegreiflichen Geſchwindigkeit auf einander folgten. Der Puls ſchlägt im Anfange der Wechſelfieber, nach den Beobachtungen des Herrn Hallers, ganz ſchwach, aber ſo ſchnelle, daß man ihn manchmal nicht zählen kan; im Froſte findet man 108 -- 110 und mehr Schlage, ſie ſteigen auf 136, und in den guten Tagen fin-

det man doch auch 94. Schläge. Ist also die Menge der Pulsschläge in den verschiedenen Zeiten eines gegebenen Fiebers, durch dergleichen Beobachtungen festgesetzet, so kan der Arzt ein sicheres Urtheil über die gegenwärtige Verhältniß der Krankheit, gegen die Gefahr, oder die Hofnung der Besserung, abfassen: Die Lehre von den Vorhersagungen empfanget hierdurch ein neues Licht, da ohne dem ihre Grundsäule, die Theorie von den critischen Tagen, durch die vielfältigen Erfahrungen des Herrn Hallers umgestürzet werden; man erkennet auf eine subtile und gewisse Art, ob die Krankheit fällt, dann die Aussage der ungelehrten Patienten ist auch hierinn nicht zulänglich; man beobachtet in kleinen Zeitpunkten die Zunahme derselben, und lehret also in einzelnen Stunden dasjenige, worzu sonst viele Tage erfodert werden.

Die Lehre von den Vorhersagungen wird in ein neues Licht gesetzet.

Sonst hat Herr Haller auch vormahls in Bern die täglichen Abänderungen der Barometer und Thermometer, in der entfernten Hofnung, sich einen Begriff von den Ursachen der epidemischen Krankheiten zu machen, beobachtet. Er hat sich ferner alle die Simplicia, die man zu Arzneyen gebraucht, vorlegen lassen, damit er auch durch den Geruch und den Geschmack, sich einen Begriff von ihren vermuthlichen Eigenschaften machen könne. Die hergebrachten Urtheile anderer Gelehrten, oder die durch die Menge der Jahre bekräftigten Meynungen aller Zeiten, haben niemahls

Fernere Bemühungen für die Aufnahme der Arzneykunst.

mahls keine Macht auf seinen Verstand gehabt. Es ist überhaupt mit den Arzneyen wie mit den Menschen in dem gesellschaftlichen Leben beschaffen, wir empfangen von ihnen eine Menge Erbietungen des Nutzens, den sie uns leisten werden; hingegen erweisen sie uns sehr wenige wahre Gefälligkeiten (r). Sie sind hölzerne Säbel, die uns fehlen, wann es zum Streite kommet.

Die gepriesenen Eigenschaften der Arzneyen überhaupt werden verringert.

Die Art und Weise, wie Herr Haller die Simplicia untersuchet, wird der geheimnußreichen Zunft der Scheidekünstler vermuthlich sehr anstößig vorkommen, die erst durch das Feuer zu Weisen werden. Aber Herr Haller glaubet, der Geruch und der Geschmack (worzu hernach noch die Erfahrung kommt) seyen das vornehmste Fundament der Erkenntniß der Eigenschaften der Arzneyen so wohl als der Speisen. Man fraget nach den Kräften einer neuen Pflanze? Die angegebene Weise wird allein bestimmen, von was für einer Art sie seyen: Man siehet gleich, daß das Origanum, der Majoran, herzstärkende Pflanzen sind, die die Dauung zugleich befördern. Der Nachtschatte (Solanum) zeiget beym ersten Anblicke, durch seinen eckelhaften und unangenehmen Geschmack, ein Gift an, und so werden die meisten vegetabilischen Gifte bestimmet; der Geschmack der Cicuta z. Ex. ist von eben der Art; Herr Haller glaubet,

Der Geruch und der Geschmack sind die Grundsätze der Lehre von den Eigenschaften der Arzneyen und der Speisen.

(r) Ich bin ganz gewiß, der erste Apothecker aus allen Nationen, der sich, eine solche Wahrheit öffentlich zu sagen, nicht entsetzet hat.

es gebe hier keine Ausnahm. Die Apfel von dem Americanischen Mansanilla-Baume, die süsse sind, werden zwar für ein grausames Gift gehalten, ja man erzehlet, daß so gar der Schatten dieses Baumes, die Regentropfen, die über denselben herunter fallen, Blatern auf der Haut erwecken; daß das Gift desselben in das Fleisch der Thiere dringe, die von demselben genieſſen. Dieses wäre ein Einwurf wider die angebrachte Regel des Herrn Hallers gewesen, den ich aber leicht beantworten kan: Die Erfahrungen des Hughes (s) haben die diesem Baume zugeschriebenen ungemeinen Gift-Kräfte sehr verringert; es ist wahr, der milchigte Saft, der sich in dem Holze befindet, ist giftig, er zieht auf der Haut Blasen, und hat, da man einen Löffel voll eingenommen, ein Brennen im Schlunde verursachet; aber sein Schatten ist unschädlich, und den wohlriechenden und süssen Apfel, von dem hier die Rede ist, hat eine schwangere Frau ohne Nachtheil gegessen. (t). Zur Bekräftigung des angeführten Satzes kan auch noch dienen, daß Herr Haller bey Weissenburg, im Canton Bern, einen wahnsinnigen Mann gesehen, der nichts als Gras aß, das er allein durch den Geruch unterschied; und wie bestimmen die Thiere die ihnen heilsamen und schädlichen Pflanzen?

Die

(s) S. *Natural history of the Island of Barbados.* by Mr. HUGHES. London 1750. fol.

(t) Gött. gel. Zeit. 1751. p. 70.

Die Vorschriften (Recepte) des Herrn Hallers waren immer kurz und einfach. Es ist unbegreiflich, wie die Aerzte der vorigen Jahrhunderten, auch noch viele in unsern Zeiten, Arzneyen haben verschreiben können, wo sich zwanzig und dreißig Artickel beysammen finden, deren Kräften einander entweder aufreiben, oder in dieser Zusammensetzung eine ganz unerwartete Würkung hervorbringen müssen. Sydenham hat schon, in dem vorigen Jahrhundert, genug wider diese monstruose Gewohnheit gestritten; aber die Aerzte, die seiner Art zu heilen gefolget sind, befinden sich noch in geringer Menge: Die unvernünftigsten Meynungen haben allemal in der Welt am längsten gedauret. Vielleicht schämen sich auch hin und wieder die Aerzte, ihrer bessern Einsicht ungeachtet, einfache und kurzverfaßte Mittel zu verschreiben, damit man nicht an ihrer Kenntniß von der Materia Medica zweifle? Oder sie geben etwas der Freundschaft für die Apotheker zu, die dieser Methode nicht gewogen zu seyn, gegründete Ursachen haben? Herr Haller ließ ferner in seinen Recepten alles aus, was leicht verdirbet: Conserven, Syrupen, Latwergen, destillirte Wasser und dergleichen blieben weg, da ohne dem die letztern von dem Königlichen Collegio der Aerzte in London bis auf eilfe aus den Apotheken herausgekehret worden. Er gab auch starke Dosen; dann er hat gefunden, daß die Kunst der empirischen Aerzte allein darinn bestehe; da hingegen

Wie die Recepte des Herrn Hallers beschaffen gewesen.

die ordentlichen Aerzte mehrentheils aus Furchtsamkeit, die Gelegenheit der Krankheit zu begegnen, vorbeystreichen lassen, und indessen nur unschuldige Arzneyen darreichen, die durch ihre Schwäche gegen die Krankheit nichts vermögen. Diese Anmerkung ist aber hauptsächlich gegen die Schüler des Hofmanns gerichtet, die in ihrer Gelindigkeit zu weit gehen; Herr Haller pflegte von ihnen zu sagen, sie wollen die Hände waschen, ohne sie naß zu machen. Wenn ich einen solchen zitternden und bebenden Arzt sehe, so erinnere ich mich des grossen Winslov, der, wann er zwey Unzen Manna verschrieben hatte, in dem Hotel dieu vor dem Altar der heiligen Jungfrau Maria niederfiel, damit diese Arzney keine Superpurgation verursache, oder den zarten Bau der Fasern zerreisse (u).

Ablehnung einiger Vorurtheile wider den Herrn Haller.

Herr Haller ist ein grosser Theoretieus, aber dennoch kein Practicus? so habe ich wahrlich mehr als tausend male in Bern sprechen gehöret: Hätten sich sonst vielleicht, nach dem Republikanischen Grundsatze, NE. QUIS. EMINEAT. zu viel Verdienste auf einmal in einer Person gefunden? Ist dann die Mittelmäßigkeit in der gelehrten Welt eben so vortheilhaft, als in der poli-

(u) Ich habe diese Anecdote von La Mettrie dem ehrlichen Manne. S. sein *Ouvrage de Penelope.* T. I. p. 196.

politiſchen Welt (w)? Es gehörte eigentlich zu einem ſolchen Urtheile einige Kenntniß der Sache; aber wie viele urtheilen aus Kenntnuß? Ein Practicus iſt nach euern Begriffen, wie es ſcheint, ein Bote des Aeſculaps, der von Krankheiten aus der geprieſenen Erfahrung ſpricht, und ſich eben aus der Gelehrtheit nicht viel macht, weil er keine Zeit mehr zum Bücherleſen findet; der für ein gegebenes Uebel ein geſchriebenes Recept zu Hauſe hat, und Hand in Hand mit dem Tode von Kranken zu Kranken wandelt, bis er ſeinen Taglohn verdienet hat, der auf die Anatomie, die Phyſiologie, die Botanik, die Chymie, die Hiſtorie der Natur, die Mathematik, die Naturlehre ſchimpfet, weil das die Theorie iſt. Definition eines gemeinen Practici.

(w) Vielleicht wäre etwas dafür zu ſagen. Es iſt in der Naturhiſtorie der menſchlichen Seele eine ziemlich angenommene Sache, daß die weſentlichen Eindrücke der Dinge (ſpecies rerum) in dem Gehirne in gewiſſe Felder, in Provinzen eingetheilt ſeyen, über die dann der unvergängliche Dunſt herrſchet, der uns denken macht. Ein berühmter Engländer hat ausgerechnet, wie viele Ideen dorten Platz haben können (3. 155. 760. 000. v. HOOKE'S *poſthumous works* London 1705. fol.). Genug, daß es hier um Materie zu thun iſt, die nicht endlos ſeyn kan. Folglich giebt es einen Grad der menſchlichen Erkänntniß, der nicht zu überſchreiten iſt; daher wird bey dem, der am meiſten weiß, das gröſte Gedränge von Ideen ſeyn, die nothwendig einander aufreiben müſſen, wann ſie nicht gewiſſer maſſen harmoniren, oder im höchſten Grade deutlich ſind. Q. E. D.

Die Theorie ist einem Practicus nicht unnütze.

Wir wollen nun sehen, ob die Kenntniß dieser verschiedenen Wissenschaften einen rechtschaffenen Arzt unfähig mache, seine Bestimmung zu erfüllen, ob er deswegen weniger im Stande sey, Kranke gesund zu machen? Wozu dient die Anatomie? Sie ist die Seele der Physiologie, die die Grundveste der ganzen Arzneykunst ist, die uns den Menschen in dem gesunden Zustande vorstellet, und alle die Bewegungen bestimmet, die das Leben ausmachen, und folglich den Nutzen der Theile aufkläret, die in der Anatomie beschrieben werden, und die Nothwendigkeit eines jeden zur Gesundheit und dem Leben bestimmet. Auf die allein gründet sich die Pathologie, die allgemeine Lehre von den Krankheiten, die der Gegensatz der Physiologie ist, und ohne dieselbe nicht kan gelehret werden. Was macht man mit der Naturhistorie, der Botanik insbesonders? Die Naturhistorie zeiget uns die Körper an, die die Hülfsmittel für unsere Gebrechen liefern: Die Botanik insbesonders handelt von den Pflanzen, sie bestimmet ihre verschiedenen Classen, Gattungen und Arten, und giebet uns sichere Zeichen an die Hand, nach gewissen Methoden auf eine leichte und unbetriegliche Art dieselben von einander zu unterscheiden; so werden erst die Erfahrungen, die man von den Würkungen der Pflanzen hat, nützlich, daher werden auch unendliche Fehler vermieden, die dem menschlichen Geschlechte eben so schädlich wären, als ihm nun die

Arzney-

Arzneykunſt nützlich iſt. Wozu die Chymie? Sie lehret uns die gemeldten Materialien trennen, und wieder zuſammenſetzen, ſie macht aus den einfachen Hülfsmitteln, die uns die Naturhiſtorie entdecket, zuſammengeſetzte, deren Nutze einen weit gröſſern Umfang hat; oder ſie ſammelt die Kräften der einfachen Arzneyen, und verſtärket dieſelben durch eine engere Verbindung. Die Naturlehre, die die Urſachen der natürlichen Begebenheiten unterſuchet, begreift ſchon die Arzneykunſt in ſich, und iſt auch hinwieder in derſelben von einem unendlichen Nutzen, ſie hat ihren beſondern Einfluß in die Phyſiologie, die Pathologie, in die Diät, in die ausübende Arzneykunſt; ohne die Mathematik aber, die die allgemeine Eigenſchaften der Körper, und deren Verhältniſſe gegen einander betrachtet, kan keine Naturlehre beſtehen. Iſt alſo, andächtiger Leſer! die Theorie unnütze? Iſt man deswegen ein ſchlimmer Practicus, weil man ein groſſer Theoreticus iſt? Mit einem Worte, bald alle Wiſſenſchaften hangen durch ein enges Band zuſammen, entweder muß man alle verſtehen, oder man verſtehet nichts.

Die Verdienſte eines Arztes werden von der Welt mit leichter Mühe beurtheilet.

Aber wann Herr Haller auch nur ein bloſſer Practicus, wie es, der Würdigkeit der Vernunft zur Schande, Millionen giebet, geweſen wäre, ſo würde demnoch ſein Nahme nicht geſichert geweſen ſeyn. Die Unwiſſenheit hat in allen Zeiten der Vernunft und der Wahrheit die gefährlichſten Feinde gezeuget. Weil nun der Ruhm ei-

nes Arztes hauptsächlich von dem Ausgang seiner Curen abhanget, so nimmt sich ein jeder die Freyheit heraus, darüber zu urtheilen: Auch so gar eine kleine Versammlung von etwelchen ehrbaren Matronen ist zureichend, die Verdienste eines Arztes zu bestimmen; sie wissen zum voraus, ob er zu der Wissenschaft, der er sich gewiedmet, gebohren gewesen sey oder nicht; ob er das erforderliche Genie, die Adlersaugen habe, die ihn zu einem ächten Sohne des Aesculaps machen; sie erzehlen, was er etwa bey einem Krankenbette, unter der forschenden Schaar der Umstehenden, gesagt und nicht gesagt, was er unter denen ihm vorgelegten Fragen mit Unrecht bejahet, und mit Unrecht verneinet habe, wo er die unrechten Mittel gegeben, wo er die Krankheit mißkennet, wo er zu gleicher Zeit zu geschwinde und zu langsam verfahren, wo er zu starke, wo er zu schwache Mittel gegeben; wo er auf einmal zu trocken und zu schmeichelnd, zu dreiste und zu forchtsam gewesen; seine Curen werden gemessen und gewogen. Hier spricht, aus vollem Eifer, eine Dame ab, die niemahls gedacht, und doch alles weiß, und dort erhebet sich in tummer Majestät eine hellere Stimme, die nach dem Kriegsrecht der Weiber das Feld behält (x).

Sein Werth wird insgemein durch die Weiber bestimmet, und ihr Ausspruch ist ohne Apellation.

Die

(x) On voit tous les jours l'autorité d'une bonne femme, qui n'a de merite que son antiquité & de vocation que son ignorance, contrebalancer celle des Medecins les plus eclairés, & perpetuer

Die einfältigſten Patienten begehren, daß der Arzt ihnen die Natur ihrer Krankheit erkläre, und das ſoll der Weg zu ſeinem Ruhme ſeyn. Die Eigenliebe der tummſten Leute findet einen gegründeten Vortheil in unſerer Gefälligkeit; ſie glauben, man halte ſie für geſchickt, dasjenige zu begreifen, davon man ihnen ſpricht, und wie weniger ſie nun begreifen, deſto mehr ſind ſie zufrieden (y). Die unvernünftigſten Menſchen können am wenigſten vertragen, daß man an ihrem Verſtand zweifle (z).

Die Aerzte müſſen ihren Patienten ordentliche Lectionen halten.

Man hat dem Herrn Haller vormahls in Bern ſehr übel genommen, daß er nicht genug mit ſeinen Patienten ſpreche. Ich kan die Leute nicht über Dinge unterhalten, die ſie nicht verſtehen, ſagte er. Aber er hätte doch nicht immer leſen ſollen, wann er bey Leuten war, die ſeine Hülf begehrten? Er wollte ſeine Seele auf einmal nicht

Herr Haller war ſeinen Patienten nicht geſprächig genug.

zu

petuer des erreurs, qu'ils condamnent unanimement. S. *L'Inoculation juſtifiée* par Mr. TISSOT D. M. de la faculté de Montpellier. p. 10.

(y) L'on voit tous les jours, que les perſonnes les moins en etat de ſaiſir les raiſons des choſes, aiment, qu'en les leur expliquant, on paroiſſe croire, qu'elles ſont capables de les entendre; duſſent-elles etre ennuiées, leur vanité eſt ſatisfaite, elles ſont contentes. l. c. p. 30.

(z) Thoſe People vvho have leaſt underſtanding, are the moſt apt to be angry, vvhen it is called in queſtion. CLARISSA. Vol. VIII. p. 152.

zu wenig beſchäftigen. Ich habe die gleiche Gewohnheit, ſeit der Zeit, tauſend und tauſendmale an dem Herrn Haller bemerket: Es iſt zwar unmöglich, daß ein Menſch zwey Ideen auf einmal denken könne, man würde ſich ja auf dieſe Art der Gottheit nähern, die ſich die ganze Welt auf einmal vorſtellen muß; aber es giebet Leute, die mit einer ſolchen Geſchwindigkeit ihre Gedanken abwechſeln, daß es würklich ſcheint, als wann ſie an verſchiedene Vorwürfe zugleich dächten (a).

Er iſt in der gehofften Belohnung ſeines Fleiſſes unglücklich.

Ich habe bis hieher der Bemühungen des Herrn Hallers, in der ausübenden Arzneykunſt, Meldung gethan, nunmehr wird man erwarten, daß ich auch von den Belohnun-

(a) Das Exempel des P. Sacchieri gehöret hieher. Dieſer unvergleichliche Turiniſche Jeſuit ſpielte mit drey verſchiedenen Perſonen zugleich im Schache, ſah kein Spiel an, ließ ſich nur ſagen, wie ſeine Gegner ſpielten, und in eben der Zeit löſte er ein Problema aus der Algeber auf. S. Reislers Reiſen, die Vorrede und das 33ſte Schreiben. Herr Haller hat etwas desgleichen gethan, aber er kömmt freylich dem P. Sacchieri hierinn nicht bey: Er las wohl faſt gemeiniglich, wann er im Schache ſpielte, und wäre unterdeſſen im Stande, Rechnungen zu machen, die mit dem Spiele keine Verwandſchaft hatten. Sonſt iſt Herr Haller vormahls ein ziemlicher Liebhaber von dieſer ſinnreichen Beſchäftigung des Geiſtes geweſen, daher habe ich geſaget: On etoit fort etonné a Paris d'entendre un Suiſſe raiſonner ſur Racine & Corneille, & de le voir gagner aux Echecs. *Lettre concernant Mr. de Haller*, l. c. p. 484.

nungen seiner Verdienste rede. An. 1734. war hierzu die Bahn geöfnet, die Stelle eines Arztes bey dem prächtigen Spithale in Bern, der die Insel genannt wird, wurde verlediget: Herr Haller bot, nach der Gewohnheit des Landes, wo man die Gelehrten durch keine Vocationen an sich zu ziehen suchet, seine Dienste an, aber er wurde zuruck gewiesen (b). Warum sollte dann der Dr. Haller wollen Spithal-Arzt werden, sagte man in Bern, er ist ja ein Poet? Und bey der verledigten Stelle eines Professors in der Beredsamkeit hieß es, sie gehöre einem Arzte nicht. Wir haben übrigens dieser Begebenheit das Trostvolle Gedicht zu verdanken, in dem Herr Haller gleichsam eine prophetische Empfindung seines künftigen Glückes an den Tag gab.

Vergnü-

(b) Sey nicht allzu gerecht, und nicht allzu weise, daß du nicht verderbest. Salomo in seinem Prediger VII. Cap. 20. v. Norcia (die Mutterstadt der Italienischen Bruchschneider) in dem Päbstlichen Gebiete, hat sich diesen Salomonischen Ausspruch überaus wohl zu Nutze gemacht. Ihre Einwohner legen ihren Haß gegen die Wissenschaften auf eine ganz ausnehmende Weise an den Tag; Sie lassen sich durch vier Männer beherrschen, die man li quatre illiterati nennet, und die, dem Gesetze nach, weder schreiben noch lesen müssen können, und alles wird mundlich ohne Schrift geendet. S. *Recueil de differents traités de Physique & d'histoire naturelle* par Mr. DESLANDES. Partie IX. *

Vergnüge dich mein Sinn, und laß dein Schicksal walten,
Es weiß, worauf du warten sollt ꝛc. (c).

Bemühungen für die Botanik.

Ich gehe von den practischen Geschäften des Herrn Haller zu seinen Bemühungen für die Botanik über. Ich habe zum Theil schon gezeiget, wie die Liebe zu dieser Wissenschaft bey ihm auf einmal wieder entstanden sey; Herr Haller wurd ein Botanicus, so bald er es nur seyn wollte. Dieser Theil der Arzneywissenschaft hält auch eine vorzügliche Anmuth in sich, die, wie ich oft bemerket habe, bey dem Herrn Haller die angenehmen Empfindungen weit überstieg (d), die alle andern Theile der Gelehrsamkeit bey denselben erwecket hatten.

Vergnügen aus derselben.

Aeternæ

(c) **Gedanken bey einer Begebenheit.** Herr Haller saget dabey in einer Anmerkung: „Diese „Begebenheit war dem Verfasser höchst empfind„lich, und legte gleichwohl den wahren Grund „zu seiner nachwärtigen und in einigen Umstän„den vortheilhaften Entfernung, als von wel„cher vermuthlich die Ausarbeitung aller seiner „Schriften, und das Kenntniß vieler Dinge ab„hieng, die im Vaterland ihm unbekannt gebli„ben wären.„

TAYLOR INST.

(d) **Ab A. retro 1728. ocii mei maximam partem Enumerationi ſtirpium Helvetiæ unice donavi, cum quadam iniquiori in reliquos labores amoris prærogativa.** HALLER præfat ad *Enum. Stirp. Helv.* p. 13.

Aeternæ glacies & inhoſpita culmina METTI
Vos non flora ſinet, non optatiſſima rerum
Libertas, animis unquam decedere noſtris,

ſagt er an der Spitze ſeines Werkes von den Schweizeriſchen Pflanzen. Man findet noch hin und wieder Spuren dieſer Neigung. Das Gedicht über die Alpen iſt in der Seele des Poeten, wie ich oben bemerket habe, auf einer botaniſchen Reiſe entſtanden, und man ſiehet vielfältig in demſelben Züge die den Meiſter verrathen.

Beſchwerden eines Botanic.

Die Botanik iſt die mühſamſte Wiſſenſchaft, der man ſich ergeben könnte. Das innerliche Feuer der Seele, dieſe Triebfeder unſerer Handlungen, kan in einem gegebenen Grad ihrer Kraft einen groſſen Gelehrten zuwege bringen, aber daher entſtehet noch kein Botanikus. Die Kräuterkunde iſt nicht eine Wiſſenſchaft, die man unter dem Schatten ſeines Studier-Zimmers erlehrnen kan; der Dichter, der Mathematicus, der Philoſoph, der Litterator, leben wie Wollüſtlinge, wann der Botanikus die Gemächlichkeiten des Lebens, ja das Leben ſelbſt verſchmähen muß (e): Ein jeder anderer

(e) Man wird hierüber die Gedanken des Herrn Hallers mit Vergnügen leſen, die er in einem Auszuge aus ſeiner *Enumerat. Stirp. Helv* angebracht; er hat alle Farben, die nur die Natur ihm liefern konnte, erſchöpfet, ſeinem Gemählde einen Glanz zu geben: Mais entre les Botaniſtes mêmes, un Botaniſte Suiſſe a bien plus de travail qu'un autre. Ce Pais eſt infiniment

rer Gelehrter genießt die Ruhe zu Hauſe, wann er ſeine äuſſerſten Kräften anwendet, um die Wiſſenſchaft, die er vorzüglich liebet, auszudähnen. Der Sternſeher betrachtet aus

ment varié. Il y a tel Canton, ou les chaleurs approchent de celles de la Provence; les Plantes, qui y naiſſent, en font foi. D'autres ne different en rien des Isles les plus reculées du Nord: Il y a des glaces tout auſſi eternelles, & des Lievres egalement blancs, & les mêmes Eſpeces de Plantes. Le Catalogue de *Martens* en eſt une bonne preuve. Les ſimples qu'il a ramaſſés en ſuivant la pêche des Baleines, naiſſent presque toutes ſur les Alpes.

Entre ces deux extremités il y a un nombre infini de milieux gradués, rochers tout nuds, montagnes couvertes de paturages, bois affreux de ſapins, enſuite des prés, puis des champs, des vignes, & les Côtes delicieuſes du Lac Léman terminent cette chaine de milieux. Moins ardentes que le Valais ou la Valteline, elles ne cedent en rien aux Païs les plus delicieux pour les fruits, & pour la beauté de la Nature. Un Suiſſe ſeroit tenté de dire, qu'elles les ſurpaſſent tous, par la liberté parfaite qui y règne. Nuls impôts, nul Miniſtre abſolu, point d'armée ſur pied, & cependant aucune apparence de guerre a craindre. Quelles Prerogatives! & en trouve-t'on de pareilles en aucun autre lieu de la Terre? Mr. *Keyſler*, tout allemand qu'il eſt, a ſenti toutes ces verités, aprés Mr. *Burnet*, l'un & l'autre en ont parlé avec un cœur touché, & un epanchement de tendreſſe, qui vient de la nature même; car ce gouvernement eſt le ſeul qui ſoit fait pour l'homme. Tel a été le Siecle d'or, l'ambition & la violence en ont privé le reſte de la Terre. ●

— — — Il a fallu parcourir ces Terreins ſi differents, il n'y en a point qui n'ait ſes richeſſes

aus dem engen Bezirke ſeines Obſervatorii, Millionen von Welten, und reiſet augenblicklich von Sphären zu Sphären, deren Entfernung in Zahlen ausgedrücket werden, die Bilder der Unendlichkeit ſind. Der Bo-

richeſſes, qu'on chercheroit vainement ailleurs. Mais ces courſes ne ſont pas des promenades. Mr. *Vaillant* en travaillant au Catalogue des Plantes des environs de Paris. Mr. *Magnol*, en faiſant la même choſe pour Montpellier, & tant d'autres Botaniſtes, qui ont ecrit des ouvrages de cette nature, n'ont eu que du plaiſir. Ils alloient voir de belles Terres, des Maiſons de Campagne, des Parcs, des Bois delicieux; ils revenoient de leurs courſes reprendre les aiſances de leur domeſtique; leur travail n'étoit que divertiſſement.

Mais, en Suiſſe cela eſt bien different. Il faut gravir contre les Alpes, y monter par des precipices afreux, en deſcendre par de plus grands dangers encore, chercher ſur les hauteurs un froid perçant, qui caille le ſang echauffé du voyageur, & retourner bientôt dans les vallées, ou la chaleur enfermée l'etouffe. On fait tous ces voyages, expoſé a un air toujours inegal. Car les alpes, ou les nues repoſent presque toujours, ſont frapées tous les jours par des grèles, par des tonnéres, ou couvertes d'epais brouillards plus dangereux encore, parce qu'ils cachent les chemnis, ou plutot les paſſages les plus aiſés. Car il n'y a point de ſentiers dans ces ſolitudes, le moindre brouillard y expoſe le voyageur a s'égarer, ſur de périr s'il perd l'unique chemin poſſible, rarement y en a-t-il d'avantage. Point de commodité avec cela, ni lit, ni pain, ces deux articles tranchent ſur tous les autres: On paſſe les nuits dans des cabanes; a la verité, il y a des hommes hoſpitaliers comme dans l'ancienne Grèce,

ils

tanikus ſucht die Gröſſe des Schöpfers in dem Graſe, in dem Mooß, in einem elenden Kräutgen, wie jener in der grenzenloſen Bahn, die ſeine Meßkunſt belauchtet; aber er muß die äuſſerſten Gränzen ſeines Schau-

ils partagent avec l'etranger leur ordinaire, & leurs delices mêmes. Mais quelles délices! du lait, & quelquefois une eſpèce de caillé, qui ſe prend au fond des chaudières, ou ſe forme le fromage, & qui en eſt la matière. La boiſſon eſt excellente pour des buveurs d'eau, elle eſt la meilleure du monde pour la pureté. Mais les nuits ſont fort incommodes, le froid & la dureté des planches ou des grils de bois qui ſervent de lits, les rendent preſque inſupportables, toutes courtes qu'elles ſont, car le Soleil quitte plus tard ces Regions elevées, & il y reparoit de meilleure heure.

Malgré ces desagremens, il y a toujours eu des gens qui ſe ſont reſolu a la même fatigue, l'apareil ſingulier de la Nature, ces Montagnes de glaces eternelles, ces Piramides de rochers toujours couverts de neiges; ces ſombres vallées, ou ſe precipitent par mille Caſcades, cent Torrens impetueux; ces Nappes d'eau naturelles, infiniment au deſſus de ce que peuvent ſe procurer les Monarques, les plus puiſſans; ces Deſerts, ou la ſolitude & le ſilence ne ſont pas même interrompus par des oiſeaux; ces Troupeaux nombreux, image de l'innocence; tout cela enſemble a quelque choſe de touchant, de magnifique & de majeſtueux. On s'en ſouvient avec plaiſir, & on eſt tenté par un charme ſecret d'y retourner, & de rafraichir des idées ſi vives & ſi ſingulieres. Tout autre voyage de meme etendue eſt, pour ainſi dire, uniforme, au prix de celui-ci. HALLER *Bibliotheque raiſonnée* T. XXIX. P. II. p. 266 — 270.

Schauplatzes besuchen; die unwegsamste Bahn, die niemand vor ihm betreten, ein ungastfreyes Ufer, wo nur das Gebrüle der reissenden Thiere erthönet, wo vor ihm kein Mensch seinen Fuß hingesetzet, hat einen vorzüglichen Reitz für ihn. Er steiget dem Donner entgegen, und sieht ihn, wie Jupiter, unter seinen Füssen rollen (f), die Platzregen entstehen zu seiner Seite (g), und vor seinem Angesichte gebieret der Sturm (h).

Aber Herr Haller mußte in sich selbst das Vergnügen aus dieser Wissenschaft suchen. Die fünf und zwanzig Reisen, die er hin und wieder auf die Alpen, und auf den Leberberg gethan, zeugten gegen ihn bey seinen Mitbürgern nichts als Verachtung; er schafte sich neben dem nicht die geringste Gemächlichkeit an, und machte die meisten Reisen ganz allein. Es ist nicht genug daß

Herr Haller wird wegen seiner Neigung für die Botanik äusserst verachtet.

(f) Auf den Alpen ist nichts gemeiner, als den Donner unter sich zu haben.

(g) Die Nebel steigen aus den Thälern, bis an die Spitzen der Bergen herauf, brechen dort an den Felsen, oder sinken vermittelst ihrer Schwere, und werden zu einem Regen. S. HALLERI *Iter. Helvet.* A. 1731. *Opusc. Botan.* p. 12.

(h) Wann ein heftiger Wind aus einem engen und krümmen Thale, das eine Menge gleichmäßige Oefnungen hat, hervorstreichet, so entstehet aus einem einfachen Brausen, ein tausendfaches Getöse, das in dem nahen Wiederhall wiederholet wird: Daher entstehet der Begriff von gebähren.

die Wiſſenſchaften von Thoren verhöhnet werden, auch vernünftige Leute ſchätzen dieſelben nur in ſo fern ſie Brodt bringen, und betrachten nicht, daß ſie alle in einer unzertrennlichen Kette zuſammen hangen, und immer durch einander aufgekläret werden; ein jeder urtheilet nach ſeiner Einſicht, und ſein Urtheil iſt in ſeinen Augen das beſte (i). In Bern, wo das Lächerliche faſt wie bey dem Schaftesbury der Probſtein der Wahrheit iſt, fragte einer den andern, wenn er den Herrn Haller mit ſeinen Kräutern nach Hauſe gehen ſah, ob dann der Dr. H*** eine Kuhe ernähre (k)?

Verſchiedene botaniſche Reiſen von 1730. bis 1736.

Herr Haller machte alle Jahre eine oder mehrere Reiſen auf die Alpen, und ſonſt hin und wieder, wo er ſchöne Kräuter vermuthete. An. 1730. gieng er von Bern über Weiſſenburg, ins Gebürge. An. 1731. hatte er zweymal den Berg Chafferal, zweymal den Gemmi (l), den Neuenen Berg, den

(i) Il en eſt de nos jugemens comme de nos montres; un chacun croit la ſienne. S. POPE'S *Eſſay on Criticiſm.*

(k) Es geht den Gelehrten in meinem Vaterlande, wie dem Perſianer zu Paris: Comment peut-on etre Perſan? Wie kan man ein Botanicus ſeyn?

(l) Der Herr Profeſſor Ritter, einer von ſeinen damahligen Reiſegefehrten, ſagt: „So oft ich „mich dieſer Reiſe erinnere, ſo bewundere ich „den Fleiß, und die Arbeitſamkeit des Herrn „Hallers, die ſo groß war, daß ohngeachtet „wir alle Tage bey ſieben deutſchen Meilen über „Berg

den Stockhorn, und das Moß von Murten besucht. An. 1732. gieng er in das Grindelwalder-Thal, und bestieg den Scheideck und Rohtenhorn: Den gleichen Sommer, nachdem er einige Zeit in Mathod gewesen, gieng er auf den Suchet, und andere über Valorbe liegende Berge. An. 1733. aber auf den Niesen, und nachmahls auf den Gemmi, wie auch auf die Berge, die zwischen Aelen und Sanen liegen, und durchreisete das Sanenthal und Siementhal. An. 1734. kam er auf den Berg Chasseral, und um Biel herum. An. 1736. auf den Hauenstein, Wasserfall, die um Basel gelegenen Berge, und durchwanderte das Michelfelder-Moß. In gleichem Jahre gieng er nochmahls in den Grindelwald, auf den Scheideck, hernach in das Pays de Vaud, auf den Berg Dolaz und Thuiri,

„Berg und Thal reiseten, (wobey er fleißig die „Kräuter sammelte, deren er durch seine Brill„gläser mehr, als wir mit unsern blossen Augen, „wahrnahm) und Abends rechtschaffen müde „waren, er dennoch alsobald, nach der Ankunft, „der am Tage gesammelten Pflanzen Character „in seine Adversaria eintrug. Sein unermüdetes Lesen setzte er auch, während der Mahlzeit, „fort. Seine Begierde, in das Innerste der „Wissenschaften einzudringen, war schon damahls (in seinem 23sten Jahre) so ausnehmend stark, und seine tiefe Einsicht in die „wahren Schönheiten derselben, rissen ihn so „hin, daß sie demselben, auch nicht an solchen „Tagen, welche die Sterblichen für die schönsten ansehen, abhalten konnte, ihnen einige „Stunden zu widmen, ꝛc. „. Ritter l. c. P. 94.

und endlich in das Urner-Thal, auf den Gothard, die Furke und den Grimsel. Der übrigen Reisen, die Herr Haller, der Botanik zu lieb, so wohl in der Schweitz, als in Deutschland, nach der Zeit unternommen, werde ich anderstwo zu gedenken Gelegenheit haben.

Absicht dieser Reise.

Aber der Herr Haller machte alle diese Reisen nicht bloß zu seinem Zeitvertreibe; Sein Zweck war schon in Basel, da er, wie er selbst bezeuget, kaum die gemeinsten Kräuter noch kennte, eine Historie der Schweizerischen Pflanzen zu verfassen (m); man muß auch in grossen Dingen etwas wagen, sagte er, und für die Nachkommenschaft säen (n). Die vormahligen Schweizerischen Kräuterkenner hatten ihm eine grosse Nachlese hinterlassen. Jacob Scheuchzer wollte schon ein ähnliches Werk, nach seiner Art, herausgeben, aber er starb, da es bald zum Stande gekommen war. Der vortrefliche Herr Chorherr Geßner in Zürich, ein Mann, der zu der Botanik, wie überhaupt zu der Kenntniß der Natur gebohren ist, that ein gleiches; aber seine schwächliche Gesund-

(m) Le genie & le savoir fourniſſent plus de deſſeins, & inſpirent même un courage plus entreprenant, que ne comporte a la rigeur la condition humaine, & peut-être même ne feroit-on pas tout ce qu'on peut, ſans l'eſperance de faire plus qu'on ne pourra. FONTENELLE Eloge de Mr. Dodart. *Oeuvres* IV. 144.

(n) In einem Briefe an Herrn Hofrath Treum in Nürnberg, in dem *Commercio Norico*.

Gesundheit hinderte ihn damahls die Sache auszuführen. Die Ehre, einen so nachdrücklichen Dienst dem Vaterland, (zwar meistentheils ohne sein Vorwissen) und überhaupt den Naturkundigern zu erweisen, war also dem Herrn Haller aufbehalten: Er hatte in Bern schon verschiedene Proben seiner Fähigkeit in der Kräuterkenntniß gegeben, die sich hier und da in dem Commercio Norico befinden, welche, nebst seinen anatomischen Arbeiten, zu dem nachmahligen Ruff nach Göttingen Anlaß gegeben haben. Die Enumeratio Stirpium Helveticarum, davon ich unten weitläuftig sprechen werde, kam aber erst An. 1742. heraus.

Herr Haller beschäftiget sich auch mit der Anatomie.

Es wird in Bern ein Theater angeleget.

Zu keiner Zeit war es dem Herrn Haller möglich in die gemeine Bahn der Aerzte zu treten. Neben seinen so verschiedenen Geschäften ergab er sich im Winter, mit dem äusserſten Eifer, der Zergliederungskunst; er erhielt auch An. 1734. von der Regierung in Bern die Erlaubniß, daß ein anatomisches Theater angeleget wurde, die Körper der zum Tode verurtheilten, oder in Spithälern ohne Anverwandte verstorbenen Fremden waren zu dessen Behuf bewilliget. Herr Haller machte seine anatomischen Arbeiten offentlich, er hielt auch ordentliche Vorlesungen: Es war zwar mit diesem Amte keine Besoldung verknüpfet, ein Gelehrter glaubt sich oft, durch die Gelegenheit seine Wissenschaft auszudähnen, genugsam belohnet.

Er zergliedert eine Mißgeburt.

Auf diesem Theater hat Herr Haller eine Mißgeburt zu zergliedern das Glück gehabt, die ihm Anlaß zu einer Meynung von dem Ursprung derselben gegeben, welche beynahe dem angenommen Urtheil aller Aerzte in allen Zeiten entgegen gesetzt war. Es hatte sonst niemand gezweifelt, daß eine Mißgeburt, in so fern sie einen gedoppelten Körper vorstellte, nicht aus dem Zusammenwachs zweyer Mutterfrüchte entstanden sey. Herr Haller nahm alles, was über diese Materie in allen Sprachen geschrieben war, zusammen, und setzte dem, sein durch die gemachten Beobachtungen, geschärftes Urtheil entgegen, worinn nunmehr grosse Leute vollkommen mit ihm übereinstimmen. Eine Mißgeburt, sagt er (o), ist schon in ihrem ersten Grundstoffe eine Mißgeburt gewesen; es scheint zwar hart, zu versichern, daß die Mißgeburten gerade aus den Händen des Schöpfers kommen. Da doch aber gewiß ist, daß schon in der ersten Anlage derselben, bisweilen einige Theile zu viel, bisweilen einige zu wenig, bisweilen andere in einer abgeänderten Ordnung erscheinen. Da wir überzeuget sind, daß vieles in den Creaturen, die wir Mißgeburten nennen, zu einem vorhergesehenen Endzweck, und zu einem vorzüglichen Nutzen des Körpers geschaffen sey, so erkennen wir, sagt Herr Haller, den Schöpfer, weil jene ohne einen vorhergegangenen Grundriß nicht haben entste-

Sie giebet ihm Anlaß zu einer Meynung, von dem Ursprunge der Mißgeburten.

(o) Descript. fetus bicipitis, in den *Opuscul. anatomicis.* p. 217. seq.

entſtehen können, und dieſe die obere Weisheit des groſſen Baumeiſters genugſam zeigen. Es iſt auch der Ehre des Göttlichen Weſens nicht zuwider, daß gewiſſe einzelne Creaturen ſo geſchaffen werden, daß ſie entweder gar nicht, oder doch nicht glücklich leben können: GOTT hat gleichfalls eine unzehlbare Menge von Saamen in den Pflanzen erſchaffen; Er hat auch aus den Thieren einen unbegreiflichen Ueberfluß von Eyern hervorgebracht, da er doch gewiß vorher ſah, daß dieſelben durch die vereinigten Würkungen der untern Urſachen, die er beſtimmet hatte, nicht würden zum Leben kommen. Hier lieget etwas, das den forſchenden Weiſen, zu höhern Betrachtungen von andern Körpern, zu andern Geiſtern, erheben kan, die nach andern, aber auch nach den vollkommenſten Geſetzen geſchaffen ſind (p).

Die Mißgeburten ſind GOttes Ehre nicht zuwider.

Scharfe Blicke in das Reich der Geiſter.

Aber die verſchiedenen Theile der Arzneykunſt waren nicht der einzige Weg, durch den ſich Herr Haller bekannt und nützlich machen wollte. Man hat in allen Zeiten beobachtet, daß die Aerzte oft eine vorzügliche Stärke und Geſchicklichkeit in ſolchen Wiſſenſchaften beſitzen, die mit ihren ordentlichen Beſchäftigungen keine Gemeinſchaft haben. Laßt einen Arzt alle ſeine Kräften einwenden, den Nahmen, den er trägt, und die

Warum ſich die Aerzte oft ganz entfernten Wiſſenſchaften ergeben, die mit ihren Berufsgeſchäften keine Gemeinſchaft haben?

(p) Fallor an ſubeſt aliquid, quod hominem erigat ad meditationes de aliis corporibus, ad alias mentes, alias ad leges, ſed & ipſas perfectiſſimas compoſitis. HALLER. l. c.

die Ehre, die seinem Charakter selbst in der heiligen Schrift wiederfährt, zu verdienen; die Weisheit führe ihn in ihren Tempel, und mache ihn in das Innerste ihres Heiligthums treten. Was wird der Rang seyn, den er in der Achtung seiner Bürger verdienet? Man wird ihn neben einen andern setzen, der auch zu Kranken gehet; daher (sagt einer der größten und scharfsichtigsten Männer, die jemahls gelebt haben (q)) werden die Aerzte zu sich selbst sprechen, wie sich Salomo bey einer höhern Gelegenheit ausdrückt: „Geht es mir, wie es „den Narren geht, warum sollte ich mich „bemühen weiser zu seyn?„ Sollte man einem rechtschaffenen Arzte verdenken, wann er mehrere Wissenschaften zu seinem Vorwurf nimmt, wann er die Fähigkeit seines Verstandes auch in fremden Dingen zu zeigen suchet, weil doch, auch in den Augen der klügsten Männer (r), eine behutsam verdeckte Unwissenheit, eine ehrbare Mittelmäßig-

(q) Mylord VERULAM *of the advancement of Learning.* L. II. *Op.* Vol. II. p. 480. seq.

(r) Wie an dem Leibe des Achilles, so müssen an der Seele der größten Geister verwundbare, schwache Stellen seyn; wer wollte sich mit einem mittelmäßigen Genie begnügen, wann nicht bisweilen auch der klügste Kopf zum Narren wurde? Der Schmerz ist der Wollust ganz nahe verwandt; ein gewisser Grad der Reitzung verursachet die angenehme, ein etwas stärkerer Reitz die unangenehme Empfindung. Was hindert, daß die Weisheit und die Thorheit nicht auch gleich nahe verbunden seyen.

mäßigkeit, und der höchste Grad der Vollkommenheit an einem Arzte gleich viel sind? Der Kleinmuth eines Kranken, die Annehmlichkeit des Lebens, und die Natur der Hofnung, sind freylich wahrscheinliche Beweggründe, warum man ein gröſseres Zutrauen auf denjenigen setzet, der am meisten verheisset, der alles wissen will, der nirgends anzustossen glaubt, und wer spricht unverschämter ab, als der, der am wenigsten verstehet? Warum man insgemein einen Charlatan einem rechtschaffenen Arzte vorziehe?

Wann der Herr Haller in einem Theile der Gelehrsamkeit weniger gethan hätte, als in dem andern, wann nicht alle die Vorzüge in ihm sich vereinigten, von denen ein jeder sonderbar einen grossen Gelehrten ausmachen wurde, so wollte ich sagen, er hätte eine besondere Neigung für die schönen Wissenschaften gehabt. In seiner ersten Jugend, in Paris, in Basel, schien er ein solcher Meister in der alten Litteratur zu seyn, als wann er in seinem Leben an nichts anders gedacht hätte. In Bern hub er von neuem an, einen Theil seiner Zeit denselben zu wiedmen, er las z. Ex. alle Lateinischen Schriftsteller, wie er überhaupt in allen Wissenschaften zu thun pflegt, der Zeitrechnung nach, von dem Ennius an bis in die barbarischen Zeiten hinunter; bey Tische, auf den Strassen, zu Pferd, beym Spazierengehen hatte er einen Classischen Scribenten vor sich. Er las aber die Schriften der Römer z. Ex. in einem ganz andern Sinn, als es sonst die Litteratoren zu thun pflegen: Die ganze Phalanx der Herrn Hallers Neigung für die Litteratur überhaupt.

In was für einer Absicht Herr Haller die

Claſſiſchen Schriftſteller geleſen habe.

der grammaticaliſchen Helden klauben ſonſt nur Worte aus dieſen Schätzen der alten Gelehrſamkeit; es iſt ihnen genug, die Abwechslungen der Römiſchen Mundart nach ihren verſchiedenen Altern zu kennen, einem jeden Ausdrucke ſein Vaterland zu beſtimmen, die Gebräuche der Römer nach der Art des lächerlichen Doctors in dem Peregrine Pickle zu wiſſen: Aber was der Geiſt der Nation geweſen ſey; der Republikaniſche Zuſtand, ehe die Wiſſenſchaften aus Griechenland, und die Laſter aus Aſien nach Rom gekommen; was Rom groß gemacht, wordurch es die Königin der Städte, die ſtolze Beherrſcherin der Erde geworden; wie die Künſte und Wiſſenſchaften in Rom geſtiegen; was der Römiſche Hof in dem Meridian ſeiner Gröſſe, unter der Regierung des Auguſtus geweſen ſey; wie es gefallen, und als eine verächtliche Beute der Barbaren gleichſam verſchwunden; was kein Grammaticus gewußt, kein Burmann geſucht; das war das Augenmerk des Herrn Hallers.

Vorzügliche Liebe für die Numiſmatik.

Die Kenntnuß der alten Münzen war auch demſelben um deſto nothwendiger, weil er in allen Dingen das Weſentliche, das Nützliche ſuchte. Er ergab ſich, wie er mir oft bezeuget hat, dieſer Wiſſenſchaft mit einer ausnehmenden Begierde. Die Medaillen, ſagt Herr Haller, ſind die älteſten Manuſcripte, de beſten Gewährleiſter der Sprache und der Geſchichte. Ich will noch hinzuſetzen, daß ein Dichter, und inſonderheit

heit ein Dichter, wie Herr Haller iſt, eine vorzügliche Liebe zu dieſer Wiſſenſchaft empfinden müſſe: Der Sinn der Reverſe wurd insgemein von den Römern, in einem, zweyen, oder dreyen Worten ausgedrucket, und es iſt nicht möglich, wann man die Geſchichte dazu nimmt, etwas ſinnreicheres, etwas erhabeners, etwas nachdrücklichers zu denken, als gemeiniglich dieſe Legenden ſind (s). Wie ſehr iſt dieſes dem ſchwerdenkenden Dichter ähnlich, und wie nahe iſt der Römiſche Ausdruck dem Britanniſchen, oder vielmehr ſeinem Urſprung, dem noch männlichern Sächſiſchen verwandt? Man muß ſich daher nicht wundern, wann Herr Haller eine geraume Zeit in Bern ſich eine tägliche Arbeit aus der Betrachtung dieſer ehrwürdigen Ueberbleibſel des Alterthums gemacht, davon zum Theil die Proben noch am Tage liegen; dann An. 1734. brachte er in Bern, die zu der daſigen Bibliothek gehörigen fünftauſend Medaillen, die meiſtentheils unter falſchen Nahmen und Legenden angeſchrieben waren, in ihre Ordnung, und hinterließ ein Verzeichniß davon. Wie weit aber Herr Haller das Römiſche Genie in der Erfindung von Aufſchriften und Sinnbildern beſitze, kan man einiger

(s) Salus generis Humani. Tellus ſtabilita. Pacator orbis. Hilaritas Populi Romani. Roma renaſcens. Rex Parthis datus. Judæa capta. Sideribus recepta. Regna adſignata. Felicitas publica. S. *Dialogues upon the uſefulneſs of ancient Medals*, by Mr. ADDISON.

einiger maſſen aus der Beſchreibung des Triumph-Bogens abnehmen, den die Göttingiſche Univerſitet dem Könige bey ſeiner hohen Gegenwart An. 1748. auf Herrn Hallers Angeben aufrichten ließ (t).

Er leget ſeine Proben für eine Profeſſorſtelle der Beredſamkeit und der Geſchichte ab.

An. 1734. hatte Herr Haller Gelegenheit, ſeine Kenntnuß der Litteratur offentlich zu zeigen. Es iſt in Bern die Gewohnheit, wenn eine Profeſſorſtelle bey der Akademie ledig wird, daß diejenigen Herren, die durch die ſogenannte Wahl des akademiſchen Senats der Regierung vorgeſchlagen werden, offentliche Proben, ſo wohl mit Diſputiren über allerhand Sätze, als durch eine Vorleſung über eine Materie, die ihnen beyderſeits wenige Tage vorher in die Hände kommen, ablegen. Herr Haller hatte alle dieſe Proben damahls für eine Profeſſorſtelle der Hiſtorie und der Beredſamkeit gegeben, aber vor der Erwählung gieng er mit ſeiner Präten-

(t) Eine Verzeichniß davon befindet ſich bey der von dem Herrn Haller auf die gleiche Gelegenheit verfertigten Cantate, in den neuern Auflagen ſeiner Gedichte. Ich könnte mehrere Proben anführen, allein ich will lieber hier einen der ſchönſten Gedanken anwenden, die ich jemahls geleſen habe; er findet ſich bey einem Engländer, deſſen Nahme mir nicht bekannt iſt: In quodcunque opus ſe parabat (& per omnia ſane verſatile illius ſe duxit ingenium) neſcio qua luce ſibi ſoli propria id illuminavit; haud diſſimili ei aureo TITIANI radio, qui per totam tabulam gliſcens, eam vere ſuam denunciat.

Prätenſion zurück (u). In gleichem Jahr erkennte man ſchon in dem fernen Nord ſeine Verdienſte; die Königliche Akademie der Wiſſenſchaften in Upſal nahm ihn zu ihrem Mitgliede an, ſie war die erſte Geſellſchaft von Gelehrten, die ſich bemühte, den Herrn Haller mit ihr zu verbinden; ich werde Gelegenheit haben zu zeigen, wie nach und nach beynahe ganz Europa ihr gefolget iſt.

Er wird Mitglied der Königlichen Akademie der Wiſſenſchaften in Upſal.

An. 1735. trat Herr Franz Ludwig Steiger, Herr zu Allmodingen, nunmehr das dritte Haupt der hohen Regierung in Bern, einer der gröſten Staatsmänner und ſinnreichſten Gelehrten, deren ſich unſer Vaterland jemahls zu rühmen gehabt, die Stelle eines Bibliothekarii zu Gunſten des Herrn Hallers ab, und derſelbe wurde einmüthig zu dieſem Amte erwählet, das die einzige Bedienung war, die Herr Haller damahls in ſeinem Vaterlande erhalten konnte. In einem jeglichen Umſtande des Lebens, ſchien er zu den Geſchäften geſchaffen zu ſeyn, die er vor ſich hatte; hier war er nun ein Maglia-

Er wird Bibliothecarius in Bern.

(u) Dieſe Gelegenheit hat übrigens der Welt eine ſehr leſenswürdige Schrift des Herrn Hallers zuwege gebracht, in der eine vormahls in Frankreich hauptſächlich ſehr berühmte Streitigkeit auf eine ſinnreiche Art verhandelt wird; ſie iſt unter folgender Aufſchrift abgedruckt: Alberti HALLER ſermo academicus oſtendens *quantum antiqui eruditione & induſtria praeſtent modernos.* Dictus die XXXI. Maji 1734. Bernæ 1734. 4.

Magliabecchi (w), so wie er anderswo einem Pope, einem Bernoulli nacheiferte. Auch in dem Büchersaale führte er die Ordnung wieder ein, und verfertigte in einem Jahre ein Verzeichniß der wieder zurecht gestellten Bücher und Handschriften, die in Bern sehr beträchtlich sind.

Herr Haller hat sich durch seine Gedichte den ausgedähntern Ruhm erworben.

Ich habe bis daher der Geschäfte des Herrn Hallers gedacht, die gerade von seinem Beruf abhiengen, ich habe auch von andern Wissenschaften Meldung gethan, denen er sich vorzüglich ergab: Aber es bleibt mir ein überaus merkwürdiger Gesichts-Punkt übrig, in dem ich denselben meinem Leser vorzustellen gedenke. Die Gedichte des Herrn Hallers haben unter allen seinen Werken, am meisten zu dem Ruhme beygetragen, den ihm die Welt zuerkannt, weil sie der grössern Anzahl von Lesern in die Hände gekommen sind. Der Geschmack für die Dichtkunst scheint überhaupt allgemeiner zu seyn, als die Neigung zu irgend einer Wissenschaft; man ist gewohnt, die Mahlerey der Poesie an die Seite zu setzen, aber wie selten spricht man von einem Raphael, von einem le Brun, von einem Rubens? Wie oft nennet man

Der Geschmack für die Dichtkunst ist überaus allgemein.

(w) „Herr Haller verwaltete die Stelle eines Bi„bliothekarii so, daß man hätte denken sollen, er „habe seine Tage einzig dabey zugebracht. Er „kannte die ältesten, seltensten, und besten Edi„tionen der Bücher, las alle, auch die fast aus„gelöschten Aufschriften der Medaillen mit gros„ser Fertigkeit und Richtigkeit, und verfertigte „grosse Verzeichnisse davon. Ritter l. c. p. 109.

man hingegen einen Virgil einen Milton? Der allgemeine Beyfall, den die Welt der Dichtkunſt giebet, hat ihr auch die Hochachtung derſelben zugezogen. Homer wurde in Smyrna, dieſem gegen alle Verdienſte ſo dankbaren Orte (x) vergöttert; Die Bürger von Mytilene ſchlugen das Bild der Sapho auf ihre Münzen; Anacreon iſt feyerlich eingeladen worden, ſeinen Aufenthalt in Athen zu nehmen, Hipparchus, der Sohn des Piſiſtratus, rüſtete ein prächtiges Schiff zu, ihn auf demſelben einzuhohlen; ganz Rom ſtund in Ehrerbietung vor dem Virgil auf, da er in dem Schauplatze erſchien (*); und wie nahe iſt Britannien in ſeinem Geſchmacke mit Griechenland und Rom verwandt? Herr Haller hat ſich durch ſeine Gedichte die Bekanntſchaft und Hochachtung der Groſſen der Welt zuwege gebracht: Mylord Carteret, nunmehr Graf von Granville, und Präſident des Engliſchen Staats-Rathes, den man in England nennet, wann man von einem groſſen Geiſte

Groſſe Ehrenbezeugungen, die hin und wieder den Poeten widerfahren.

(x) Man hat eine Menge Münzen, die die Smyrnäer den Aerzten zu Ehren haben ſchlagen laſſen; Edmund Chishull hat ſich in Smyrna ſelbſt bey dem Tempel des Aeſculaps eine Sammlung davon gemacht, und weit glücklicher als Seguin, Spanheim, und Vaillant, dieſelben zu erſt in ihr gehöriges Licht geſetzet. Sein Freund, der neulich verſtorbene Großbritanniſche Leibarzt Richard Mead, ein Mann, der neben ſo vielen groſſen Verdienſten, eine ausnehmende Kenntnuß der Alterthümer beſaß, hat daher, durch deſſen Vorſchub, eine beſondere Abhandlung hiervon geſchrieben.

(*) FIZOSBORNE *Lett.* 53.

ſprechen will, las dieſe Gedichte in groſſen Geſellſchaften, und ſprach die rührenden Stellen derſelben, mit dem gröſten Nachdrucke aus. Ich übergehe deswegen, die vielen Fürſtlichen und Königlichen Perſonen, denen der Herr Haller zu gefallen das Glück gehabt, und die ihm, wie der Lord Granville, ihre Hochachtung durch Briefe bezeuget haben.

Herr Haller giebet ſeine Gedichte ohne ſeinen Nahmen heraus.

Dieſe Gedichte kamen zu erſt in Bern, An. 1732. ohne den Nahmen des Verfaſſers, heraus; Herr Haller hatte ſich niemahls vorgenommen dieſelben dem Druck zu übergeben; er bezeuget in der Vorrede, daß die meiſten Stücke an ſeine Freunde, ohne eine andere Abſicht, ſeyen geſchrieben worden, und daß er niemahls begehrt habe, durch dergleichen Arbeiten bekannt zu werden. Ein vortreflicher Kenner und Verehrer der Werke des Geſchmackes, der ſchon oben geprieſene groſſe Staatsmann und nunmehrige Herr Seckelmeiſter Steiger, wollte dieſelben, nach einer Abſchrift, die er davon hatte, drucken laſſen, da ſie ohne dem von ſeinem erlauchten Herrn Vater, auf das äuſſerſte gutgeheiſſen wurden: Dieſes iſt die wahre Urſache, warum Herr Haller ſich bewegen ließ, ſelbſt die Ausgabe zu beſorgen, weil verſchiedenes, ſeinem Sinne nach, ausgelaſſen werden mußte, eine Urſache, ohne die er der Welt nimmermehr als ein Dichter wäre bekannt geworden. Man ſchrieb in Deutſchland dieſe Sammlung einem berühmten Berniſchen Edelmann, dem

Sie werden in Deutſchland dem

ſcharf-

scharfdenkenden und sinnreichen Herrn von Muralt zu (y). Gleich anfänglich fand man in denselben erhabene und ganz neue Gedanken, tiefsinnige Blicke in das innere Wesen der Dinge, eine lebhafte und überaus mahlerische Einbildungskraft u. s. f. die gelehrten Tagebücher von Deutschland waren damahls hierüber einstimmig (z).

Herrn von Muralt zugeschrieben. Allgemeines Urtheil davon.

Herr Haller muß sich zum voraus vermuthet haben, man möchte ihn bey der Religion zu erst angreifen, wie oft sind nicht die Aerzte die Windmühlen der Theologen gewesen, und wie sehr waren nicht dieselben zu allen Zeiten gereitzet, Don Quixotte mäßig gegen dieselben anzureiten? Herr Haller wollte diesem unzeitigen Eifer, den er kannte, vorkommen, und versicherte daher

Herr Haller wird frommer Weise wegen seinen angeblichen Gedanken von der Religion angetastet.

(y) Er ist bekanntlich der Verfasser der Lettres sur les Anglois & les François, der Lettre sur les Voyages, und sur l'esprit fort, die den vorigen beygefüget sind, und einiger anderer Werke, die insgemein der Jfr. Hubert zugeschrieben werden; ein Mann übrigens, der mich vorzüglich erinnert, wie groß, wie klein, wie verwickelt zusammengesetzt, wie majestätisch und elend der Mensch sey. Die Natur hatte ihn zu einem Weisen gemacht, er aber haßte sein eigen Licht, und wurde zuletzt zu einem wohlmeynenden Fanaticus. Der grosse Mathematiker, Fatio de Duillier, hat uns in der Schweiz ein gleichmäßiges Beyspiel gegeben.

(z) Man kan z. Ex. die Leipziger gelehrten Zeitungen von 1732. hierüber nachsehen. Was ich nachgehends von den Feinden der Hallerischen Gedichte in Deutschland sagen werde, fällt in spätere Zeiten.

her in der Vorrede, daß er weder Zweifel noch Vorurtheile gegen den geoffenbarten Glauben habe, auch so oft er von dem Glauben rede, verstehe er den falschen Glauben: Aber dennoch wurde die Sturmglocke gezogen, die Heiligen saſſen nieder, das Urtheil der Verdammnuß zu sprechen; Herr Haller glaubte sich verbunden, einige Erklärungen zu geben, damit er auch ein ungegründetes Aergernuß verhüte, es geschah mit der von ihm zu vermuthende Gründlichkeit (a), und die Heiligen sitzen noch (b).

Seine Satyren werden übel aufgenommen.

Aber es erhuben sich weit gefährlichere Feinde wider den Verfaſſer der Schweitzerischen Gedichte: Einige vornehme Personen glaubten ihr Bildnuß in seinen Satyren gefunden zu haben; ein gleiches hätte ihnen vielleicht mit den Characteren des Theophrasts wiederfahren können, der schon vor

(a) In der zweyten Auflage seiner Gedichte.

(b) Man sah diese Gedichte auch, in Ansehen der Religion, in der Schweitz mit ungleichen Augen an. Der Herr Professor Ringier in Bern, ein orthodoxer, aber zugleich (welches sich selten beysammen findet) sehr scharfsichtiger und bescheidener Theologus, hatte die Censur davon. Er striche hin und wieder einige Stellen durch, und diese sind auch von ihrem Verfaſſer selbst in allen künftigen Ausgaben weggelaſſen worden; was also übrig war, muß nothwendig den Beyfall dieses rechtschaffenen Gottesgelehrten gehabt haben. Allein man muß vielmehr hierüber meine Nachrichten von den Gesinnungen des Herrn Hallers gegen die Religion zu Rath ziehen, die unten vorkommen werden.

vor zweytausend Jahren gestorben war, und folglich nicht die Ehre hatte, sie zu kennen; dennoch gestehet Herr Haller in den spätern Göttingischen Auflagen: „Ein jugendlicher Eifer habe ihn bey den verdorbenen Sitten erhitzet; junge Leute, die in den Büchern die Welt kennen gelehrnet, wo die Laster immer gescholten, die Tugenden immer geehret, und die vollkommensten Muster ihnen vorgemahlet werden, fallen leicht in den Fehler, daß alles, was sie sehen, ihnen unvollkommen und tadelhaft vorkomme, man müsse eben nicht zu viel Vollkommenheit von den Menschen fordern, eine kleine Republik brauche keine Scipionen. Menschenliebe, Wissenschaft, Arbeitsamkeit und Gerechtigkeit sey alles, was sie von ihren gröstten Häuptern verlange; der ungezweifelt blühende Zustand unsers glückseligen Vaterlandes bezeuge unwidersprechlich, daß die herrschenden Grundregeln ihrer Vorgesetzten gut und gemeinnützig seyen, „ u. s. f.

Die Allgemeinheit der Charactere in den Satyren des Herrn Hallers, die man an einem andern Orte, wie in Bern, passen machen könnte, war aber nicht zureichend, ihn vor dem Eifer seiner mächtigen Feinde zu schützen, er empfand die Folgen davon noch bey seiner Abreise nach Göttingen, da es darum zu thun war, wie ich unten sagen werde, ihn in Bern zu behalten. Aber wer wollte dem Herrn Haller deswegen die Liebe zum Vaterland, die Würde eines Verehrers wahrer Verdienste absprechen? Sie zielen aber auf keine besondere Personen.

Gegründetes Lob der Regierung in Bern.

Wer wollte sich in einer Republik nicht glücklich schätzen, deren vortrefliche Verfassung uns zu der freyesten Nation macht, die unter der Sonne lebet: Die erlauchten Häupter unsers Staates verbinden in sich die himmlischen Gaben, die die vollkommensten Regenten, in dem reizenden Bilde der liebenswürdigsten Patrioten vorstellen; ihre Nahmen sind als ein Heiligthum in unsern Herzen aufbewahret, und diese werden leben, wann ein Tillier, wann ein Steiger nicht mehr sind; wann die Liebe, wann die Ehrfurcht, wann die Bewunderung der spätesten Nachkommenschaft, mit Thränen ihre Asche bekrönen wird.

Es werden viele Verse dem Herrn Haller, in Bern, fälschlich zugeschrieben.

Es gehöret einiger massen zu der Historie der Hallerischen Gedichte, daß eine Menge elender Verse, dem Herrn Haller in Bern zugeschrieben worden, die ihm weit mehr Feinde gemacht, als die Absichten, die man bey seinen Satyren von ihm vermuthen konnte; so bald nur Verse bekannt wurden, war Herr Haller gleich zum Verfasser derselben creiret. Es loderte damahls in der Regierung selbst eine ziemliche Unruhe; man schrieb dem Herrn Haller ein Gedicht zu, daß von der einten Parthey war verfertiget worden, es hätte sich zwar niemand hierinn betriegen sollen, aber seine ansehnlichsten Feinde bedienten sich keines andern Grundes, ihm zu schaden, da doch Herr Haller zu allen Zeiten sein Vaterland zu sehr geliebet hat, als daß er hätte mögen von einer Parthey seyn. So kräftig waren die Bemühungen derjenigen,

gen, die schienen, sich zusammenverschworen zu haben, den guten Geschmack zu unterjochen; die Sache gieng unbegreiflich weit. Ein rechtschaffener und würdiger Prediger in Bern, hatte sich durch einen frommen Eifer hinreissen lassen, in einem Gedichte den berüchtigten Schwärmer Dippel anzugreifen (c); seine Verse verriethen nun wohl, daß der Verfasser keine Stelle in dem Tempel des guten Geschmackes verlangte, der Reim, der Ausdruck, die Gedanken, sanken, wie in den vorigen, tief unter das Mittelmäßige, Dippel erkundigte sich in Bern nach seinem Wiedersächer, man antwortete gleich, es könne niemand seyn, als der Dr. Haller: Daher schrieb er gleich hierauf eine Vertheidigung, nach denen Nachrichten, die er aus Bern erhalten hatte (d); Herr Haller glaubte sich verbunden, nicht die Schmähungen des Dippels, sondern die niemahls verlangte Ehre sein Wiedersächer

Lächerlicher Streit mit dem Schwärmer Dippel.

(c) Das Gedicht hieß Bären-Ode!

(d) Dippels Vertheidigung kam unter folgendem Titel heraus: Poetischer Wiederhall auf eines Doctors und Schweitzer-Poets Bärentantz, durch CHRISTIANUM DEMOCRITUM. 1733. 8. 32. S. In dieser Abhandlung macht Dippel den Herrn Haller, mit seiner Obrigkeit zu Gotteslängnern, und vergabet sie zusammen der Hölle. Gelegentlich creiret er gleichfalls alle Orthodoxen, zu Atheisten, den Wolff zum Spinosisten, und ladet seine Wiedersächer insgesammt zu einem Zweykampfe aus. So nahe war sein Urtheil über den Herrn Haller in einigen Stücken mit dem Ausspruche der S. G — t verwandt.

zu seyn, mit dreyen Worten offentlich in den Leipziger gelehrten Zeitungen von sich abzulehnen.

Auswärtige Wiedersächer der Hallerischen Gedichten.

Aber die Poesien des Herrn Hallers haben nach und nach, so gar ausser seinem Vaterlande, Wiedersächer gefunden. Es herrschten in denselben Zeiten in Deutschland zwey Secten, deren Aufmerksamkeit Herr Haller nothwendig erwecken mußte. Die eine hatte die Verbesserung und Ausdähnung der Weltweisheit, die andere die Aufnahm der deutschen Sprache und der schönen Wissenschaften überhaupt, zum Augenmerk. Wenige von den erstern waren glücklich genug, bis an den Differential-Calcul der wahren Metaphysik sich zu erheben, die mehresten nagen noch an den Lockbissen, die ihnen der Vater der neuern Weltweisheit, vielleicht zu seinem Zeitvertriebe, ausgestreuet hatte (e). Der grosse Hause aber, war mit denen Formalitäten der Philosophie, dem Catechismus der Dialectik beschäftiget, auf welchen hin, ein mit zureichenden Gründen kämpfender Schwärmer, ein verarmter Candidate, der die Vorzüge der besten Welt, auf der Strasse für ein Allmosen predigte, sich einen Weisen

Unpartheyische Betrachtungen über zwey vornehme Secten der Deutschen.

(e) WOLF commenta l'ingenieux syſteme de *Leibnitz*, ſur les monades, & noya dans un Deluge de paroles, d'argumens, de corollaires & de citations, quelques Problemes, que *Leibnitz* avoit jetté peut-être comme une amorce aux metaphyſiciens. S. *Memoires de Brandebourg.* P II. p. 91. Geschiehet dieses an dem grünen Holze, was muß denn aus dem dürren werden?

Weisen dachte (*). Die zweyte Secte war nicht weniger merkwürdig: sie erhub in der Dichtkunst die prosaischen Ausschweifungen; die gedrungene Schreibart, die Kunst, mit wenig Worten viel zu sagen, war ihr verhaßt; man klagte, die Hallerischen Gedichte wären mehr für den Verstand, als für die Ohren, geschrieben, dann das ermüdende Nachdenken, das der philosophische Dichter fodert, wirft einen mystischen Schleyer auf seine Gedanken, der ihren Zusammenhang und Ursprung vor demjenigen verhälet, der sein gedankenreiches Wesen hasset. Die Kunstrichter aus der philosophischen Secte fanden bald, aus dem gleichen Grunde, die Deutlichkeit der in den Hallerischen Gedichten enthaltenen Sätze, nicht ausführlich genug aus einander gesetzet, und zureichend in ihre Höhe, Tiefe, Länge und Breite ausgedähnet; die Begriffe des Herrn Hallers kamen nicht mit mit den willkührlichen Erklärungen des grossen Meisters überein (f);

(*) Man könnte mir hier einwerfen, die Wolfianer sehen ja den Herrn Haller für einen Glaubensgenossen an, und er stehe in Ludovici's Geschichte der Wolfischen Philosophie unter den Anhängern derselben: Aber die Critiken der Greifswaldischen Versuche müssen meine Scherze rechtfertigen.

(f) Herr Wortreich, ein vormahls bey uns bekannter, nunmehr aber verstorbener Geistlicher, verstund die Sache ganz anders: Er sagte, er wisse nicht warum man so viel Aufhebens mit den Hallerischen Gedichten mache, sie seyen ja nur aus den Wolfischen Schriften gestohlen.

Es

die Farben des mahleriſchen Dichters waren ihnen verdächtig, weil ſie viel zu ſinnliche Begriffe von den erhabenen Gegenſtänden ihrer Metaphyſik gaben (g). Die Dichter-Secte machte noch ſchärfere Beurtheilungen: Dem Herrn Haller wurde in einem berühmten und übrigens ſehr nützlichen Buche, eines ſeiner vormahligen Freunden, vorgeworfen, er hätte in einem Abfalle (Caſus) gefehlet; und gleichwohl müßte die Secte mit dem äuſſerſten Bedauren ſehen, daß die Hallerische Nachahmungs-Sucht allmählig in Deutſchland einriß; doch drang ihr der innerliche Werth der Hallerischen Gedichte noch hin und wieder einen Lobſpruch ab; der Neid ſelbſt muß geſtehen, ſagten ſie, daß der Herr Haller unter den Dichtern ſo wohl, als unter den Aerzten, ſich einen groſſen Nahmen gemacht, nur wollten ſie ſeine Gedichte, zum Nachtheil derjenigen, die

Es ſey ſo, mein Herr Diacon: Würdet ihr, auch nunmehr in dem Lande der Unſterblichkeit, über euch nehmen, einen Urſprung des Uebels aus einer trucknen Metaphyſik auszuſchreiben? Jener Leipziger Buchhändler gieng nicht ſo weit, der dem Herrn Haller antrug, (es ſey nun Schimpf oder Ernſt geweſen) er möchte ihm gegen eine angebotene nahmhafte Bezahlung Wolffens Metaphyſik in Verſe bringen.

(g) Der Philoſoph ſagt ſeiner Magd nicht, „fülle „mir das leere Glas mit Wein,„ ſonder er ſpricht: Mache, daß das Glas, und der Wein, in behöriger Ordnung, und auf behörige Art und Weiſe, zugleich, neben einander, da ſeyen. Q. E. D.

die aus ihren eigenen Lenden entſprungen waren, nicht gerne unter die Werke des Geiſtes, von der erſten Gröſſe, rechnen; damit aber dieſer ihnen ſo nachtheiligen Nachahmungs-Sucht geſteuert werde, verſprachen ſie, ſo viel an ihnen ſey, durch Beurtheilung Hallerisch-myſtiſcher Gedichte dieſem ſchädlichen Uebel der Vernunft und des ermüdenden Nachdenkens zuvor zu kommen; ſie machten Parodien: der Ode über die Ewigkeit wurde eine Ode über einen Keller entgegen geſetzet — ſie wollten nicht glauben, daß ein milder Strom aus ſeinen Quellen rinne — daß die Berge, in der gröſten Entfernung des Geſichtskreiſes, einen blauen Schatten werfen — daß eine verwirrte Menge Schaafe zugleich freſſen und blecken könne — daß die Schatten der Wälder grün ſeyen — daß man in der Schweitz ungeſorget Brodt eſſe — daß ein Berg ſein Haupt anders als in die Länge ſtrecken könne — daß Purpur mit dem Schnee auf den entfernten Gipfeln der Alpen erſcheine ꝛc. ꝛc. ꝛc. Weiter werde ich mich in den Streit nicht einlaſſen, ein Hiſtoricus ſollte eigentlich (wie der groſſe Geſchichtſchreiber der Schweitzer ſaget (h)) ſein Urtheil niemahls der

(h) Un Hiſtorien ne doit jamais laiſſer apercevoir a ſes Lecteurs ni ſon pais, ni ſa Religion, moins encore charger ſes recits de reflexions qui manifeſtent ſes ſentiments particuliers, & qui apartiennent moins a l'hiſtoire, qu'à quelque Livre de controverſe. S. *Hiſtoire de la Confederation Helvetique* par Mr. de WATTEVILLE. T. I. p. 56.

der Geſchichte benfügen, er ſollte ſein Vaterland, ſeine Religion, bey keiner Gelegenheit bekennen: Ich will dieſer Vorſchrift hier getreulich folgen, und meine Leſer hingegen an die grundliche und ſinnreiche Vertheydigung der Schweizeriſchen Muſe Herr D. Albrecht Hallers weiſen, deren groſſer und ſcharfſinniger Verfaſſer, ein wahrer Beförderer des guten Geſchmackes unter den Deutſchen (i), mit ſeinem Freunde, dem neuen Homer, in vielen Gelegenheiten zu erſt gezeiget, was die Halleriſchen Gedichte ſeyen, und auch nach dem eigenen Geſtändniß ihres Verfaſſers, ſo kräftig für ſeine verwaiſeten Poeſien geſprochen, daß einige Richter ihr Urtheil widerrufen, andere es gemildert, und andere, zu eben derſelben Gedichte Vortheil ihre Gedanken geändert haben.

Herr Bodmer und Herr Breitinger haben ſich mit dem allergröſten Nachdrucke der Halleriſchen Gedichte angenommen.

Ich hatte mir vorgenommen, die Vorzüge der Halleriſchen Gedichte aus einander zu legen, und den Innhalt derſelben auf eine Art vorzuſtellen, die die Abſichten des Verfaſſers dem Leſer genauer bekannt mache; allein ich verzagte, eh ich mich nur unterſtehen dorfte anzufangen (k), wer wollte

Der Verfaſſer glaubet ſich nicht fähig die Schönheiten dieſer Gedichte aus einander zu ſetzen.

(i) Herr Chorherr Breitinger in Zürich.

(k) The wiſe and active conquer difficulties
By daring to attempt them. Sloth and Folly
Shiver and ſhrink at ſight of Toil and Hazard,
And make th'impoſſibility the fear.

ROWE.

wollte nach einem Tscharner, nach einem Wieland, nach einem Breitinger, die Schönheiten eines Dichters entwickeln? Es ist eben so schwer, dergleichen Analysen zu schreiben, als selbst ein grosser Poet zu seyn. Allein ich lebe in der getrosten Hofnung, der scharfsinnige Verfasser, der die Vorzüge des Gedichtes von den Alpen so glücklich entdecket hat, werde sich noch gefallen lassen, auf die gleiche Art fortzufahren; wie nachdrücklich wären nicht diese Bemühungen eines Mannes, der mit einer ausnehmenden Kenntniß der alten und neuen Schriftsteller, und der vortreflichsten Einsicht in die Quelle aller Schönheiten, die Natur der Dinge selbst, die Würde eines grossen Dichters verbindet? Herr Haller hat gelegentlich gesaget (l): „Er hoffe von dem guten Geschmacke unserer „Zeiten, es werden die Verdienste des Noah „auch in unsern Zeiten, ohne auf die Nachwelt zu warten, vernünftige Bewunderer „finden.„ Ich hoffe hingegen, der Herr Bernhard Tscharner könne eben so wenig, wegen den Hallerischen Gedichten, diese Forcht bey sich hegen: Die gesunden Urtheile von denen entferntesten Zeiten, müssen ja allemal, wie er selbst saget (m), einstimmig seyn.

Der

(l) In den Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen. 1753. S. 1184.

(m) S. die Anmerkungen über das Hallerische Gedicht von den Alpen, in den Neuesten Sammlungen vermischter Schriften. Vol. II. P. III. P. 394.

Nachricht von der Französischen Uebersetzung der Gedichten des Herrn Hallers.

Der beste Probstein eines Dichters sind die Uebersetzungen: Herr Haller hat diesen Versuch verschiedentlich ausgehalten, die Folge davon ist die vereinigte Bewunderung der stolzesten Nationen des Erdbodens gewesen. Eben der Herr Bernhard Tscharner, ein Sohn eines erlauchten Mitgliedes der Bernerischen Regierung, ist der Verfasser der Französischen Uebersetzung, die in Frankreich ihm so wohl, als seinem Urbilde, einen allgemeinen Beyfall erworben hat. Es war eine Arbeit seiner Jugend, die er schon vor dem sechszehnten Jahre zu Stande gebracht hatte; eine Bemühung, die demselben um so viel ruhmlicher war, weil er seinen Geist schon damahls in die fernen Höhen zu erheben wußte, die nur die grösten Dichter zu erreichen fähig sind (n); eine gewisse Schüchternheit aber, die sich nur in großen Seelen findet, hielt ihn lange zurücke, seine Uebersetzung bekannt zu machen, endlich schickte er, als eine Probe, An. 1747. die Uebersetzung des Gedichtes, Falschheit menschlicher Tugenden, nach Amsterdam zum Drucke (o): Ein Engländer übersetzte diese Uebersetzung in Englische Verse (p), in denen der Hallerische Geist noch mit grossem Nachdrucke erscheinet. Ich hat mir, nebst einem

(n) Dieser sinnreiche Edelmann hatte vor der Zeit, seine erhabene und gedankenreiche Ode von dem Zustande der Seele nach dem Tod verfertiget.

(o) Sie ist in der *Bibliotheque raisonnée* T. 39. P. II. bekannt gemacht worden.

(p) S. das *Gentleman's Magazine* March. 1748.

einem gemeinſchaftlichen Freunde, der damahls mit mir in Göttingen ſtudirte, hierauf die vollſtändige Ueberſetzung von dem Herrn Tſcharner aus, und wir übernahmen dieſelbe bey Vandenhoek abdrucken zu laſſen, der uns zum voraus hierzu ſein Wort gab: Herr Tſcharner hatte die Gefälligkeit, ſeine Arbeit uns zuzuſenden, aber der Herr Haller ſelbſt ſprach bey allen Gelegenheiten ſo geringſchätzig von ſeinen eigenen Gedichten, und zweifelte dergeſtalt an dem guten Erfolge der allerbeſten Ueberſetzung, daß der Buchhändler abgeſchrecket wurde, ſein Wort zurück zog, und die Sache ſtecken ließ. Wir drangen auf eine neue Probe: dieſe kam endlich bey Vandenhoek An. 1749. heraus (q); die Welt ſprach ihr Urtheil, das Gedicht wurd nicht nur den gröſten Muſtern der neuern Zeiten vorgezogen; ſondern ſo gar den verehrungswürdigen Ueberbleibſeln des Römiſchen und Griechiſchen Witzes an die Seite geſetzet: Die Kunſt des Ueberſetzers fand den verdienten Beyfall, und die Schreibart hieſſen die ſo ekeln Franzöſiſchen Kunſtrichter auf das äuſſerſte gut (r); das ganze Gedicht

Die Folgen davon.

(q) *Les Alpes.* Poeme de Mr. de HALLER, traduit en Proſe Françoiſe par Mr. de T.

(r) Man kan hierüber die *Nouvelle Bibliotheque Germanique* T. VII. P. II. p. 430. ſeq. nachſehen. S'il eſt permis; heißt es dorten, de juger des ſentimens du public par les voix que j'ai recueillies, ſa deciſion levera ſans doute tous les ſcrupules de l'illuſtre Profeſſeur, & ne permettra pas a Mr. de T. d'expoſer la gloire de Mr. *Haller*

aux

Gedicht wurde, nebſt gleichlautenden Lobſprüchen, in Paris in den Mercure de France eingerücket, und die Madame du Boccage, die ſinnreiche Verfaſſerin einer freyen Ueberſetzung des verlohrnen Paradieſes, ſchrieb im Nahmen ihrer Nation ein reizendes Lobgedicht an den Herrn Haller (s). So ließ ſich

aux risques d'une autre Traduction, qui difficilement pourroit egaler celle dont on nous donne ici un echantillon. Dergleichen Stellen finden ſich zu Gunſten des Herrn Tſcharners noch mehrere.

(s) Ich habe daſſelbe in meiner *Lettre concernant Mr. de Haller* abdrucken laſſen; es verdienet hier wiederhohlet zu werden.

O Toi que la France a connu
Comme un Philoſophe ſublime,
Mais que notre Eſprit prevenu
Croit Ennemi de la Rime;
Tu fus le premier des *Germains*,
Qui marchant ſur les pas d'*Horace*,
Nous apris par tes tons divins,
Que ces fils du Dieu de la *Thrace*,
Cultivent les Fleurs du Parnaſſe.
En vain les *Grecs* & les *Romains*
Placérent ce Mont en *Phocide*
Phébus fuit ce Roc eſcarpé,
Aux ſources du Rhin il préſide,
Et les beaux Valons de Tempé
Sont aux Lieux on tû reçûs l'etre,
Le Siecle d'or y doit renaitre,
Là tes Bergers, a l'uniſſon,
Te prenant pour leur *Apollon*,
Sur les Alpes t'ont fait un Temple.

Soufre

ſich nach und nach die Buchhändler-Seele des Herrn Vandenhoeks in Bewegung ſetzen, er wagte es nun endlich, ſein Verſprechen zu halten, und rückte mit der vollſtändigen Ueberſetzung An. 1750. heraus (t). Er hatte den Herrn Haller gebeten, dieſe Ueberſetzung mit einer Vorrede zu begleiten, dieſer that es unter dem Nahmen des Buchhändlers, ſie iſt viel zu merkwürdig, als daß ich ſie nicht hieher ſetze, und der Einfluß, den ſie in meine Geſchichte hat, fodert ohne dem eine Stelle in derſelben (u).

Vorrede, die Herr Haller, unter dem Nahme des Buchhändlers, der erſten Franzöſiſchen Ausgabe ſeiner Gedichte beygefüget hat.

„Ich ſchreibe hier eine Vorrede von einem ganz beſondern Geſchmacke, der Zweck davon iſt, alles mögliche Böſe von dem Buche zu ſprechen, das ſie anſagt. Dieſes iſt eine ſubtile Betrügerey, wird man mir antworten; nichts, als eine bloſſe Liſt, um einer ernſthaften Critik vorzukommen,

Soufre qu'une Muſe ſans art,
HALLER, imite leur exemple,
La Seine qui d'un doux regard,
Honora *Milton* ſur ma Lire,
Senſible aux charmes de tes chants,
Au nom d'un Peuple qui t'admire,
Par mes mains t'ofre ſon encens.

(t) Unter der Aufſchrift: *Poeſies choiſies* de Mr. de HALLER traduites en Proſe par Mr. de T.

(u) Man hat in den N. Sammlungen vermiſchter Schriften eine ganz flüchtige Ueberſetzung dieſer Vorrede geliefert: Es wird mir um ſo viel mehr vergönnet ſeyn, dieſelbe hier nachzuſchreiben, weil ich ſelbſt der Verfaſſer davon bin.

„men, und dem satirischen Leser zum vor„aus die Waffen aus den Händen zu reissen, „die er wider mich gebrauchen könnte.

„Es ist nicht ganz und gar, aber dennoch „beynahe so. Der Verfasser, der Ge„dichte, davon man hier die Uebersetzung „siehet, glaubt, sein Geschmack für die Dicht„kunst sey gröſſer, als seine Gaben. Das „kan seyn; es ist viel leichter die Schönheiten „eines Virgils zu empfinden, und die Feh„ler eines Voltaire zu beurtheilen, als ei„ne Aeneis, oder einen Catilina zu schrei„ben.

„Der Herr Haller hat nicht geglaubet, „daß er sich auf das Urtheil seiner Freunde „verlassen könne, das immer verdächtig ist, „weil ein jeder weiß, daß ein Schriftsteller „ihm eher hundert übermäßige Lobsprüche, „als ein einziges Urtheil, das ihn schlägt, „zu gut hält. Der Ausspruch seiner ehe„mahligen und gegenwärtigen Mitbürger „hat ihn nicht von seiner Meynung zurück„geführt. Man hat ja, sagte er, in Deutsch„land eine Nachsicht für alle mittelmäßige „Poeten, die man aber in Frankreich nicht hat. „Ein Trauerspiel, das in Leipzig wohl wäre „aufgenommen worden, würde in Paris zu „Schanden gepfiffen werden, wann schon die „Uebersetzung vollkommen mit der Urkunde „übereinkäme.

„Ein ehrlicher Mann, setzte er hinzu, kan „ziemlich gleichgültig über Lobsprüche seyn, „er kan sie auch nicht mit Eifer wünschen.

„Beydes,

„Beydes, die Religion und die Vernunft, „sagen ihm, er verdiene sie sehr wenig; sei„ne Bestimmung werde nicht durch seine „Gaben für die Poesie erfüllet.

„Aber es ist wohl schwer, ohne Schmerz „eine Critik auszustehen, die man verdienet „hat. Sie erniedriget uns so gar in den Au„gen unserer Mitbürger und unserer Freun„de: sie giebet unsern Neidern Waffen ge„gen uns in die Hände, sie entdecket an uns „Fehler, die man vielleicht nicht beobachtet „hätte, wann ein unbesonnerer Verfasser „sich nicht einem hellen Lichte hätte aussetzen „wollen, das viel zu durchdringend ist, „wann es auf schwache Stellen fällt.

„Man hat wohl dem Herrn Haller, das „Beyspiel eines Pope, eines Milton anfüh„ren wollen, aber er hat diese Vergleichung „sehr weit von sich geworfen. Man kan, „sagte er, nach dem Horaz, auf dem Cla„vecin spielen, ohne ein Hendel zu seyn; „man kan singen, ohne dem Farinelli gleich „zu kommen. Pope hat in seinen Gaben, „auch so gar in seinem Grundrisse, Schön„heiten, die ohne Rucksicht auf die Harmo„nie, in der er alle Englischen Dichter über„troffen, Schönheiten für alle Zeiten und „Völker sind; seine Satyre ist scharfsinnig, „wohl getroffen, und beissend, in allen sei„nen Werken; in seiner Philosophie so gar „herrschet das Neue, das Reizende. Das „ist Gold, und wann man ihm auch schon, „durch einen neuen Guß, seine vorige Ge-

„ſtalt nimmt, ſo bleibt es doch ein koſtbares „Metall. O ihr Scribenten, die ihr nur „mit Pinchbeck handelt, bleibet bey euerer „vorigen Geſtalt, der Tiegel wäre euer Grab.

„Ich mag es leiden, ſagt Herr Haller, „ich habe in wenigen Silben, hin und wie„der, einige Wahrheiten geſagt, die von „den Deutſchen vor mir nicht in Reimen ge„bracht worden ſind. Andere Nationen aber „können ſie vorgetragen haben, unendlich viel „beſſer vorgetragen haben, die Ueberſetzung „wird die Vorzüge der Kürze nicht mehr be„ſitzen, die man mit dem Titel von Stärke „beehret. Was wird mir dann bleiben, „wann ich das Weſentliche und die Form „zugleich verliere?

„Mein Beruf hat mich niemahls zur Poe„ſie geführt, und derjenige, den ich habe, „hat mich zu allen Zeiten allzuſehr beſchäfti„get, als daß ich etwas ausarbeiten ſollte, „was auſſer der Sphäre meiner Pflichten iſt. „Daher habe ich mir den Geiſt nicht genug„ſam mit Leſung der Dichter und anderer „ſinnreichen Schriften ausgezieret: Ich ha„be auch nicht Zeit gehabt, die Werken zu „vollenden, die mir meine Gefälligkeit ab„gezwungen, oder die die Bewegungen mei„nes Gemüthes mir eingegeben haben. Man „ſiehet wohl aus den Jahrzahlen, die bey „meinen Gedichten ſtehen, daß ich der Poe„ſie nur in meinem zwanzigſten Jahre, oder „wenig Jahre nachher, obgelegen. Man „kan dannzumahl eine aufgeweckte Einbil„dungs-

„dungskraft haben, aber es ist nicht wohl „möglich, in einem solchen Alter, einen ge„nugsam ausgezierten Geist, und eine zu„länglich starke Beurtheilungskraft zu besitzen, „für die Fehler ausweichen zu können, und „etwas neues und wohl überlegtes zu sagen.

„Aber ihr habt doch vor dem Pope ge„sagt (x), die Menschen seyen ein Mittel„ding zwischen den Engeln und dem Vieh? „Ennius hat viele Dinge nicht nur vor dem „Virgil gesagt, sondern die Virgil so gar „in die Aeneis gesetzet: War Ennius des„wegen ein guter Poet?

„Ein Kunstrichter, dessen Geschmack sicher, „und schwer zu befriedigen ist, hat die Ur„kunde und die Uebersetzung gutgeheissen; „ist das nicht ein Vorurtheil zu euern Gun„sten? Ein vortreffliches, wann nicht Herr „Bodmer mein Freund, und mein Lands„mann wäre. Die Franzosen vertheydigen „den Descartes bis in die letzte Verschan„zung seiner Hypothese: Würden sie die „Wirbel vertheydigen, wann sie nicht in „Frankreich wären ausgedacht worden?

„Aber warum gebt ihr dann zu, daß „man eine Uebersetzung drucke, davon ihr „den schlechten Ausgang vorhersehet? Soll „man dann wider seine eigene Einsicht han„deln? Soll man sich da bloß geben, wo „man weiß, daß man den Kürzern ziehen „wird?

(x) In dem Gedichte: Vernunft, Aberglauben und Unglauben.

„Man könnte etwas auf dieſe Frage ant„worten, aber der Herr Haller will nicht, „daß ich für ihn antworte. Er hat ohne „Zweifel ſeine Gründe dazu. Alles, was er „mir erlaubt zu ſagen, iſt, daß die Ehrer„bietung und die natürliche Achtung, die er „für würdige Freunde hat, ihn bewogen ha„ben, von ſeiner Meynung abzugehen. „Vielleicht hat er gefürchtet, ſeine Beſchei„denheit möchte zu ſtolz ſeyn (y).

„Der junge Edelmann, der ſich hat ge„fallen laſſen, ſein Ueberſetzer (z) zu ſeyn, „und

(y) Herr Haller wollte nicht, daß man von ihm ſagen könne, was der Herr von Voltaire von dem groſſen theatraliſchen Dichter Congreve angemerket hat: Il avoit un defaut, c'etoit de ne pas aſſés eſtimer ſon premier metier d'auteur, qui avoit fait ſa reputation & ſa fortune. Il me parloit de ſes ouvrages comme de bagatelles au-deſſous de lui, & me dit a la premiere converſation, de ne le voir que ſur le pied d'un Gentilhomme qui vivoit trés unimenr. Je lui repondis, que s'il avoit eu le malheur de n'etre qu'un Gentilhomme comme un autre, je ne le ſerois jamais venu voir, & je fus tres choqué, de cette vanité ſi mal placée. *Lettres ſur les anglois.* p. 169.

(z) Ich will eine Anmerkung hier wiederhohlen, die in einem Artickel der Göttingiſchen gelehrten Zeitungen vom 15 Merz 1753. vorkömmt, der den Herrn Haller zum Verfaſſer hat: „Auch „dem Herrn Haller, dem alten Vorwurfe ſeines „Unglimpfs, wirft Herr Gottſched wieder eine „Thorheit vor, (in dem Neueſten aus der anmuthigen Gelehrſamkeit) die nicht den An„ſchein der Wahrheit hat. Der Herr Haller hat

„den

„und der auch neulich eine Ueberſetzung des „deutſchen Miltons zu Stande gebracht (a), „verdienet ohne anders dieſe Achtung. Es „iſt wahr, er iſt kein Franzoſe, und es war „auch ſchwer, allenthalben Wörter zu fin„den für die Gedanken des Herrn Hallers „auszudrucken. Man hat ja ſchon geklagt, „daß ſie ſelbſt in der Urkunde viel zu tiefſin„nig und allzu myſtiſch ſeyen, eine andere „Sprache wird ſie nicht aufheitern; aber „es iſt ſo ſeltſam, daß vornehme Leute ſich „irgend einer Arbeit ergeben, es iſt ſo wohl „angenommen, daß ſie ihr ſinnliches Ver„gnügen für ihre einzige Pflicht halten, daß „es ſcheint, man ſey ihnen gar viel mehr

„den Herrn Bernhard Tſcharner, einen mit „den gröſten Vorzügen des Glücks, vor allen „Verſuchungen, zu einer erkäuflichen Feder, ge„ſicherten Edelmann, nie geſehen noch geſpro„chen. Die Ueberſetzung iſt weder in Göt„tingen geſchrieben, noch von unſerm Lehrer „veranſtaltet worden, und dergleichen elende We„ge, ſich zu helfen, ſollte man niemanden zu„ſchreiben, von dem man nicht die völligſte Ge„wißheit hätte, daß er dieſelben mehr gegangen „wäre. Unſer Herr Haller hat bloß verlangt, daß „die Ueberſetzung unter ſeinen Augen gedruckt „wurde, um etwa ſeinen Sinn, wo er nicht ge„troffen war, ausdrucken zu können.

(a) Man hat dieſe Ueberſetzung des Meßias ſchon damahls einem groſſen Franzöſiſchen Gelehrten zugeſchickt, um ſein Urtheil darüber zu vernehmen. Dieſer fand die Sachen ſelbſt ſchön, aber er fand auch, daß der Klopſtockiſche Schwung keinesweges im Franzöſiſchen angehen konnte. Daher hat ſich der Ueberſetzer entſchloſſen, dieſelbe niemahls dem Druck zu übergeben.

„verbunden, für alles, was ſie ernſthaftes „vornehmen, als denen, deren Gaben nur „durch die Armuth, oder die Nothwendig„keit ſich zu erheben, erwecket werden.

„So viel hieß mich der Herr Haller ſa„gen; er hat einzig unter dieſem Bedinge „beyſtimmen wollen, daß ich die Ueberſetzung „ſeiner Gedichte drucke ꝛc.

Proben einer Lateiniſchen und Engliſchen Ueberſetzung der Halleriſchen Gedichte.

Vandenhoek hatte ſeiner Ausgabe dieſer Franzöſiſchen Ueberſetzung noch einige Proben von andern Ueberſetzungen beygefüget. Nebſt dem oben angeführten Engliſchen Fragment, erſcheinet ein Stück des Gedichtes an die Doris in Lateiniſchen Verſen, davon der Petersburgiſche und nunmehrige Wittenbergiſche Profeſſor der Alterthümer, Herr Cruſius, der Verfaſſer iſt: Dieſer Gelehrte hatte ſich vorgenommen, eine Lateiniſche Ueberſetzung der ſämtlichen Halleriſchen Gedichten zu verfertigen, ich kan aber noch nicht ſagen, ob dieſelbe zu Stande gekommen ſey. Als ein Anhang erſchien die Halleriſche Cantate, die bey der hohen Anweſenheit des Königs, in der Göttingiſchen Univerſitäts-Kirche war abgeſungen worden, in Engliſchen Verſen. Der Verfaſſer dieſer vortreflichen Ueberſetzung (*) wußte dergeſtalt in der Sprache eines Addiſons die Gedanken ſeines Urbildes kräftig auszudrucken, daß ich den Mangel an Muſſe nicht genug bedauren kan, der bey dem Gewühle des Hoflebens dieſen ſinnreichen Engliſchen Dichter hindert, eine vollſtändige

(*) *Abſolom* EVANS Groom to His M. Chamber.

ſtändige Ueberſetzung der Hallerischen Poeſien, der ſcharfſichtigſten Nation, die auf der Erde iſt, vorzulegen. Ich höre zwar, daß Herr Robert Emet, ein junger Irrländiſcher Arzt, der mit einem Reichthum an Witz und Gelehrtheit, eine feurige Einbildungskraft beſitzet, eben dieſe Arbeit vor ſich genommen, und nun meiſtentheils zu Stande gebracht habe.

Eine vollſtändige Engliſche Ueberſetzung wird in Irrland veranſtaltet.

Schon An. 1750. kam bey Herrn Heidegger und Compagnie in Zürich eine zweyte Auflage der angezeigten Franzöſiſchen Ueberſetzung heraus, die Herr Tſcharner nunmehr nach der Göttingiſchen Edition ausgebeſſert hatte. An. 1751. ſah ich denſelben in Paris an einer dritten Ausgabe arbeiten, die der dortige Buchhändler Saillant veranſtalten ſollte; Er wies ſeine Ueberſetzung dem berühmten Dichter Racine, der dieſelbe nach einigen kleinen Veränderungen, die er darinn gemacht hatte, ſehr gut hieß, auch mit einigen Anmerkungen begleitete: Ich ſelbſt habe aus dem Munde des Herrn Racine die prächtigſten Lobeserhebungen, die er den Poeſien des Herrn Hallers mit der äuſſerſten Rührung gab, angehöret (*).

Zweyte Auflage der franzöſiſchen Ueberſetzung.

Das Original und die Ueberſetzung werden von dem jüngern Racine auf das äuſſerſte gutgeheiſſen.

(*) Ich kan dem Herrn Racine noch den Herrn von Voltaire an die Seite ſetzen; Er hat neulich in einem Briefe an den Herrn Bertrand, einen berühmten franzöſiſchen Prediger in Bern, folgender maſſen geſprochen: J'ai toujours admiré le genie & la liberté de penſer de l'illuſtre Mr. Haller. — Il doit me compter au rang de ſes plus zelés partiſans &c.

Dritte Auflage der französischen Uebersetzung.

Um die gleiche Zeit vernahm Herr Saillant, daß in Lion ein Nachdruck der Zürichischen Ausgabe bewerkstelliget wurde, er trat daher mit dem dasigen Buchhändler in einen Vertrag ein, und verpflichtete sich unter einigen vortheilhaften Bedingen, mit seiner von Herrn Racine besorgeten Ausgabe, eine gewisse Zeit hindurch, zurückzuhalten, welches auch bis hieher geschehen ist. Diese Lionische Auflage von 1752. trägt den falschen Nahmen von Zürich; sie ist in den Göttingischen Zeitungen in einem Stücke allzu glimpflich angegeben (b), dann ich sehe mit Bedauren, daß sie unvollkommen, verstümmelt, und durchgehends verändert ist, wo nur Herr Haller der in Frankreich herrschenden Glaubenslehre zu nahe geht. Aber dennoch fanden diese übersetzten Gedichte in Frankreich einen allgemeinen Beyfall, worüber man des Abbe de la Porte Journal, und das von Trevoux nachsehen kan.

Italienische Uebersetzungen dieser Gedichte.

Der berühmte Herr Castilione, nunmehriger Professor der Mathematik in Utrecht, hat einen guten Theil der Hallerischen Gedichte in Italienische Verse übersetzet, und vor kurzem hat man aus Verona vernommen, daß eine Italienische Uebersetzung eben dieser Gedichten herauskommen werde; der Nahme des Uebersetzers aber, und die Art, wie man die Uebersetzung in diesem apostolischen Lande eingerichtet habe, ist mir unbekannt.

Ihro

(b) An. 1752. p. 549.

Ihro Hochfürstliche Durchlaucht, der Prinz von Lobkowitz, haben einen grossen Theil der Gedichte des Herrn Hallers in Musik gebracht; die berühmten Herren Telemann und Lambo haben ein gleiches gethan: So erschien Miltons Samson Agonistes, als ein Oratorio, auf der Schaubühne, und man hat gefunden, daß Hendels Musik niemahls in einem grössern Glanze sich zeige, als wann sie den Miltonischen Ausdruck begleitet. Dieser grosse Meister hat die gleiche Gerechtigkeit Miltons Allegro und Il Penseroso wiederfahren lassen; es scheint, (sagt Dr. Newton) beyde Genies seyen von gleichem Geiste angefeuert, gleich als wann der Gott der Dichtkunst, und der Musik, noch immer eins wären. Wie sehr kommt dieses dem erlauchten Fürsten zu, der seinen Ruhm, mit der Ehre des Herrn Hallers, so nachdrücklich zu verbinden sich hat gefallen lassen?

Die Gedichte des Herrn Hallers werden verschiedentlich in Musik gebracht.

Menage hat den Character eines guten Buches nach der Menge der Auflagen bestimmet (*); Es fehlet zwar sehr viel an der Wahrheit dieses Satzes, dennoch kan man unten, in der Verzeichniß der Schriften des Herrn Hallers, nachsehen, wie sehr auch hierinn der Ausspruch des Französischen Kunstrichters ihm vortheilhaft wäre. Nach einem ziemlichen Anachronismus, den ich mit Vorbedacht gemacht habe, kehre ich nun wieder in meine Bahn zurück.

Im

(*) Von einem guten Buche, sagt er, muß man acht Editionen haben.

Vocation nach Göttingen.

Im Jenner 1736. erhielt Herr Haller einen Beruf zu einer Profeſſorſtelle in der Medicin, Anatomie, Botanik, und Chirurgie, nach der von Sr. Königl. Großbritanniſchen Majeſtät, George II. in dero Hannöveriſchen Erblanden neu aufgerichteten hohen Schule in Göttingen, ſein Vaterland aber lag ihm, ungeacht der vielen in demſelben gehabten Wiederwärtigkeiten, dergeſtalt an dem Herzen, daß er an nichts weniger gedachte, als dieſem Rufe zu folgen; es fand ſich auch nur ein einziger unter ſeinen Freunden, der ihn aus zulänglichen und überzeugenden Gründen ſuchte dahin zu führen, aber ſo bald er nur einige Neigung dafür bezeugte, arbeitete man ſo gleich, ihm eine Beſoldung, als ein Wartgeld auf das nächſte Phyſicat, oder eine Mathematiſche Profeſſorſtelle auszuwürken; beydes war in einer Republik ſchwer zu erhalten. Seine Freunde veranſtalteten hierüber eine Heimlicher-Mahnung vor dem kleinen Rathe (c), ſeine Feinde hinge-

Anſtalten, die vorgekehret werden, den Herrn Haller in Bern zu behalten.

(c) Dieſer Ausdruck erfodert eine Erklärung: Wann einige Mitglieder der Regierung in Bern, eine Klage, oder überhaupt eine beſondere Betrachtung anzubringen haben, ſo kehren ſie mit derſelben an einen Herrn Heimlicher, deren zwey, die unterſten Mitglieder des kleinen und höhern Rathes der Republik ſind. Dieſer Herr bringt nun, ohne jemand zu nennen, die Sache vor den kleinen Rath, der die Mahnung (wie man ſie in Bern zu nennen pflegt) verwerfen kan, in welchem Fälle ſie vor dem groſſen Rath der Zweyhundert, nur als ein Anzug vorkommt, auf den aber nicht ſonderlich geachtet wird. Findet

hingegen versicherten offentlich, der Beruff nach Göttingen wäre von dem Herrn Haller erdichtet, damit er sich in seinem Vaterlande eine Bedienung zuwege brächte. Es geschah hierauf eine zweyte Mahnung durch etliche und dreyßig Herren der Regierung (d), daß der Staat den Herren Haller bewegen sollte in Bern zu verbleiben; aber es war nicht möglich, demselben diese eigene Gnade auszuwürken, und Herr Haller glaubte sich verbunden, um seiner Ehre willen, Bern und sein Vaterland zu verlassen.

Reise nach Göttingen.

Er verreiſete, mit wenig Gesundheit, im Anfang des Herbstmonats 1736 aus Bern, und kam, nach vielen Wiederwärtigkeiten, den 30ſten in Göttingen an. Wenige Tage darauf, befiel seine Gemahlin, nach einem, bey ihrer Einfahrt in Göttingen, gemachten gefährlichen Falle des Wagens, ein Frieſel, und nahm sie, ungeacht der vereinigten Bemühungen des Herrn Hallers, Herrn Hofrath Richters, und des von Hanno-

Tod seiner ersten Gemahlin.

det hingegen der kleine Rath die Mahnung von Gewichte, so wird dieselbe gehöriger massen dem grossen Rathe der Zweyhundert vorgebracht, und von demselben formalisch verhandelt.

(d) Seine Excellenz und Gnaden, der nunmehrige Herr Schultheiß Tillier, die Hochwohlgebohrnen Gnädigen Herren, Herr Seckelmeister Steiger, Herr Venner Augspurger, Herr Rathsherr von Dießbach, die insgesamt, zum Glücke des Landes, noch leben, waren in dieser Anzahl begriffen.

Hannover hergesandten Königl. Leibmedici, Herrn Werlhofs, in sechszehen Tagen, dahin. Niemand kan sich vorstellen, sagt Herr Haller viele Jahre nach diesem Tode, wie ich hierbey gelitten, und was eine gerechte Empfindlichkeit, ein Schmerz, den ich nicht verrathen dürfte, und das beweglichste Mitleiden, für Rührungen in mir erweckt haben!

Folgen davon.

Ein so empfindliches Unglück warf diesen neuen Orpheus in die tiefste Traurigkeit. Die öden Ufer der Leine waren eine Wüste, wo nichts als Jammer, als Angst, und blasse Schrecken ihn erinnerten, daß er lebte; sein Geist schien ganz in Begriffen, die von der Welt abgezogen waren, verhüllet, alle Abende strömten ganze Monate lang, die Thränen ihm aus den Augen, und diese Stunde war die angenehmste seines Tages. Aber in der einsamen Dunkelheit der Nacht, die oft der Traurige suchet, unter der Herrschaft der Finsternuß, die die verzweiflende Seele auf den schnellen Schwingen eines grausen Gedankens in neue Abgründe führet, bey dem Prophetischen Gefühle, der ewigen Schatten, die einst in öder Ruhe unsere Sinnen verhüllen werden; rührte der Dichter sein klagendes Saitenspiel. Die Ode auf das Absterben dieser Gemahlin, drücket Schönheiten aus, die das andächtige Gemüth Menschen-liebender Leser, in Entzückung, nach dem Grabe führen, wo die gepriesene

Ode auf das Absterben seiner geliebtesten Mariane.

sene Mariane das End ihrer Liebe, den Ausgang der für ihren Gemahl unternommenen Reise, in den kalten Eingeweiden der Erde gefunden. Petrarch hat den Verlust seiner Laura zärtlich, und des Andenkens der Nachkommenschaft werth, besungen; aber sollte der unglückliche Ausgang einer lasterhaften Liebe ein tugendhaftes Herze rühren? Nur Canitz und Littleton zwingen uns Thränen ab, die sich in Fluten über die Gruft einer Mariane ergiessen.

Die Leibes- und Gemüths-Kräfte des Herrn Hallers konnten sich lange nach diesem Unfalle nicht erhohlen; und anderthalb Jahre hernach, nahm ihm eine Brustkrankheit, von seinen dreyen Kindern den ältesten Sohn weg. Beyder Angedenken hat er in der Jacobi-Kirche in Göttingen auf einem Steine folgender massen hinterlassen (e). Inscription in der Jacobi-Kirche zu Göttingen.

(e) Ich setze diese Inschrift hieher, so wie ich sie selbst, bey dem Grabe der Mariane, unter mitleidenden Thränen, abgeschrieben habe.

RELIGIA

RELICTA. PATRIA.
DUM. VIRUM. SEQUITUR.
HUNC. INVENIT. ITINERIS. FINEM.
MARIANA. HALLER.
FILIA. SAMUELIS. WYSS.
DOMINI. IN. MATHOD. ET. LA. MOTTE.
VIXIT. ANNOS. XXV. MENSES. VIII.
PEPERIT. MARIANAM. LUDOVICUM-ALBERTUM.
ET. GOTTLIEB-EMANUELEM.
SUPERSTITES. OMNES.
GOTTINGAM. PERVENIT. DIE. XXX. SEPT.
OBIIT. DIE. XXXI. OCTOB. EJUSDEM. ANNI.
MDCCXXXVI.

LAPIDEM. POSUIT.
MOESTISSIMUS. MARITUS.
D. ALBERTUS. HALLER.
MED. ANAT. BOT. P. P. O.
HUNC. LUGE.
BEATA. LACRUMIS. NON. EGET.
DESIDERATAM. MATREM.
POST. SESQUIENNIUM. SEQUITUR.
SUAVISSIMUS. PUER.
LUDOUICUS. ALBERTUS. HALLER.
NATUS. DIE. XVI. JAN. MDCCXXXIV.
OBIIT. DIE XXX. APR. MDCCXXXVIII.
PARENS. JAM. DENUO. ORBUS. CUM LACRUMIS. P.

Der

Der gegenwärtige Aufenthalt des Herrn Hallers war nicht fähig, die geringſten Troſtgründe ihm zu verſchaffen. Er lebte in einem düſtren Lande, unter einem einſamen, in öder Ruhe erzogenen Volke: Bey ſeinen Collegen fand er nicht die aufrichtige und zärtliche Liebe, welche die ſeinem Herze gleich geſchaffenen Freunde, im Schooſe des Vaterlandes ihm erwieſen hatten; ein Profeſſor lebet für ſich, und bauet ihm allein eine Welt, die ſonſt niemand faſſen kan. Daher kamen die traurigen Blicke, die Herr Haller oft der Sonnen-Straſſe zugeſchicket, daher entſtund der Eckel für ein Land, wo ſein unmuthsvoller Sinn, die Schöpfung traurig fand und Titans Licht geſchwächt.

Tiefe Melancholie des Herrn Hallers.

Unterdeſſen bemühte ſich die hohe Regierung in Hannover aufs äuſſerſte, dieſem theuren Manne ſein Leyd auf alle mögliche Weiſe erträglich zu machen; man ſuchte alles hervor, was ihm einige Aufmunterung zuwege bringen konnte. Es ſchien, die Abweſenheit von ſeinen ehemahligen Freunden und Bekannten ſey eine hauptſächliche Hinderniß, die von ſeinem Gemüthe die nöthige Beruhigung entfehrnte; man vernahm, daß er in der Schweitz einen überaus werthen und lieben Lehrjünger hatte, der ſich um ihn in Bern aufgehalten, und verſchiedene Reiſen mit ihm gethan hatte. Ihro Excellenz, der damahlige Herr geheime Rath und Baron von Münchhauſen, thaten gleich die gehörige Vorſorge, daß Herr Dr. Huber mit verſchiedenen beliebigen Vor-

Die Regierung in Hannover wendet alles an, dem Herrn Haller ſeine Trauer erträglich zu machen.

Herr Huber wird dem Herrn Haller zu lieb nach

Göttingen beruffen.

theilen von Basel nach Göttingen berufen wurde; der erwünschte Zweck wurd auch mit dem Herrn Haller so weit erhalten, daß seine darüber entstandene Beruhigung und Zufriedenheit, ein Grund des künftigen Glückes des Herrn Hubers geworden, der nach der Zeit Professor in Göttingen, und zuletzt Hofmedicus und Hofrath in Cassel zu werden, das Vergnügen gehabt hat.

Herr Haller trittet bald seine Functionen an.

Den 12. Weinmonat 1736. trat Herr Haller seine Professorstelle, mit einem offentlichen Anschlage de methodico studio Botanices, an, den 20. Heumonat 1737. secirte er den ersten Körper. Unter seinem Vorfahren, dem Herrn Professor Albrecht, war noch kein anatomisches Theater aufgeführet, Herr Haller mußte sich also noch begnügen, eine Zeitlang auf einem Thurne, bey dem Albaner-Thore, seine anatomischen Arbeiten zu verrichten. Inzwischen ließ die Regierung den neuen medicinischen Garten, und das Theater, mit grossen Unkösten in Stand setzen; 1738. fieng Herr Haller an, auf demselben offentlich zu zergliedern, und 1739. säete er die ersten Saamen im königlichen Garten aus. Neben dem Theater wurde hiernächst demselben, an dem Garten, ein schönes Haus aufgebauet, mit der besondern Gnade-Bezeugung, daß er dasselbe umsonst empfieng, da sonst alle übrigen Professoren ihre empfangenen Häuser verbunden waren, jährlich zu verzinsen. Seine Pension wurd ihm gleich von Anfang her, ohne sein Begehren, ja ohne sein Vorwissen, zu

Ein anatomisches Theater, und ein medicinscher Garten werden angeleget.

Gefälligkeiten, die ihm die Regierung erwiesen.

verschie-

verschiedenen malen vermehret. Seine unverdrossenen Bemühungen in allem, was zur Aufnahme der Wissenschaften gereichen konnte, gab dem erlauchten Minister, dem die Besorgung der Universitet anvertrauet war, beständig neue Räthe an die Hand, die dessen sorgende Großmuth mehrentheils sogleich zum gemeinen Besten anwandte. Man ertheilte zum Behuf der Anatomie sehr ausgedähnte Privilegia, die alle Winter dem Herrn Haller dreißig bis vierzig Körper, ohne die geringsten Unkösten, zuwege brachten; ein Vortheil, dessen sich wenig Universiteten zu rühmen haben. Man pensionirte noch über das einen Prosector, der insgemein Doctor war, zwey Studenten, als Gehülfen, und einen anatomischen Zeichner; alle diese Leute arbeiteten unter der Aufsicht des Herrn Hallers.

Privilegia zum Behuf der Anatomie.

Er hatte das Vergnügen, auf seinem anatomischen Theater, nach und nach, eine Art von einer anatomischen Mahler-Akademie aufzurichten, die für die Wissenschaften ihre besondern Vorzüge besaß. Ein Mahler glaubet, sagt Herr Haller, er müsse die Natur in allem ausdrucken; aber die Vortreflichkeit einer anatomischen Zeichnung bestehet nicht hierinn. Man kan nichts schöners sehen, als das Fleisch der Muskeln, das der berühmte Laireſſe bey dem Bidloo gezeichnet hat, aber alle diese Sauberkeit kan zu nichts dienen. Es ist darum zu thun, daß man auf eine deutliche Art die Theile aus-

Anatomische Mahler-Akademie.

drücke, die der Zergliederer bekannt machen will, ohne eben auf eine allzu groſſe Annehmlichkeit zu ſehen; dieſe Deutlichkeit muß aber ſo gar gröſſer ſeyn, als ſie in der Natur ſelber iſt; die Züge ſollen in einer anatomiſchen Figur viel härter, und die Schatten viel ſtärker ausſehen. Hierzu können die wenigſten Mahler ſich verſtehen, es iſt ihnen nicht möglich, die äuſſerſten Linien einer Figur ſchwarz auszudrucken, weil daher eine gewiſſe Härtigkeit entſtehet, die freylich in der Natur nicht iſt; deswegen ſind auch die ſchönſten Zeichnungen matt, verwirret, und ſehr ſchwer zu gebrauchen. Man kan von den anatomiſchen Kupfern, deren Herr Haller eine Menge bekannt gemacht, urtheilen, wie weit er es mit ſeinen Zeichnern gebracht habe.

Cabinet von Präparatis.

Er fieng auch an, ein anatomiſches Cabinet, ſo wohl von eingeſpritzten als aufgetrockneten, und in Brandewein aufbehaltenen Theilen aus Menſchen und Thieren zu ſammeln. Die anatomiſchen Tabellen des Herrn Hallers, und ſeine vielfältigen Schriften, ſind eine Probe, wie hoch die Anatomie in Göttingen unter ihm geſtiegen ſey. Der blühende Zuſtand des Theaters, bey meinem Aufenthalte von 1747. bis 1752, und die zahlreichen Zuhörer, die aus allen Theilen von Deutſchland, Holland, England, Ungarn, Schweden, Dänemark, Rußland, Pohlen, Böhmen, aus der Schweitz, aus der Wallachey, zu der Zeit, auf den Ruhm des Herrn Hallers hin, ſich

Blühender Zuſtand des Theaters.

ſich bey demſelben eingefunden haben, ſind auch für Uebelgeſinnte ein überzeugender Beweißthum davon.

Der überaus weitläuftige Garten nahm von einem Jahre zum andern mächtig zu; neben den gewohnten Pflanzen, die man insgemein in mediciniſchen Gärten aufhebet, hatte Herr Haller eine Sammlung der ſeltenſten Pflanzen, die in der Schweitz und auf dem Harze wachſen, in demſelben zuſammen gebracht. Sein überaus groſſer Briefwechſel, der ſich von Petersburg bis in Spanien, und manchmal über Rußland bis in China erſtreckte, und ſeine genaue Verbindung mit den beſten Kräuterkennern lieferte ihm eine Menge von Saamen, die er allemal mit der gleichen Münze, auf eine angenehme Art, bezahlen konnte. Die Regierung ſchafte wohlgelegene Glashäuſer, und alle zu einem Garten erforderlichen Nothwendigkeiten an; es wurden auch eine Menge Zeichnungen von Pflanzen verfertiget, womit die botaniſchen Abhandlungen des Herrn Hallers hin und wieder, und inſonderheit ſein groſſes Werk von den Schweizeriſchen Pflanzen, vorzüglich prangen. Die Regierung übernahm die ſämtlichen Unkoſten, und der Herr Haller konnte es bey dem Herrn von Münchhauſen, als einem Liebhaber und Beſchützer aller nützlichen Wiſſenſchaften, ſo weit bringen, daß dieſelben von einem Jahre zum andern vergröſſert wurden. Aufnahm des mediciniſchen Gartens.

Die Liebe zu den Wissenschaften zeiget sich bey dem Herrn Haller auf eine ausnehmende Weise.

Indem sich also Herr Haller bemühte, seine Pflichten gegen seinen hohen Gönner, und seine Lehrjünger zugleich, auf eine unverdrossene Weise zu erfüllen, so trieb ihn noch besonders, ausser seinen öffentlichen Arbeiten, die Liebe zu den Wissenschaften mit einer ausnehmenden Hitze fort; seine Seele war gleichsam für nichts offen, als nur seine Erkenntnuß zu vermehren. Eine jede Minute in dem Leben war ihm kostbar, er fuhr fort, wie ehemals, bey Tische und auf den Strassen zu lesen, die Sonn- und Festtage so gar, die seine Collegen ihren Zusammenkünften wiedmeten, und die er nach der Zeit auf die eifrigste und gerührteste Art ihrem Göttlichen Stifter geheiliget hat, brachte er auch, im Anfange seines Aufenthaltes in Göttingen, mit zergliedern auf seinem Thurne zu.

Achtung seiner Collegen gegen ihn.

Die Gelehrtheit des Herrn Hallers erweckte anfänglich bey seinen Collegen eine allgemeine Bewunderung. Herr Huber, der damahls sich beständig bey dem Herrn Haller aufhielt, hat hier in der Schweitz erzehlet, daß verschiedene Göttingische Professoren nicht anders, als vorbereitet, in seine Gesellschaft kämen, und wann die bestimmte Materie verhandelt seye, so habe die Visite ein Ende. Eben der gleiche Gelehrte hat An. 1738. einigen würdigen Freunden des Herrn Hallers in Bern, die gegenwärtig von der Regierung sind, und von denen einem, ich diese Nachricht schriftlich in Händen habe, erzehlet, daß ein Gelehrter vom

ersten

ersten Range in Göttingen sich zwey Tage hinter einander, ohne Aufhören, den Kopf über einem historischen Problema zerbrochen habe, ohne im geringsten zu seinem Zwecke zu gelangen; er kam hierauf zu dem Herrn Haller, führte nichts als seine Aufgabe in dem Kopfe, und fieng an davon zu reden; in gleichem Augenblicke erklärte ihm Herr Haller die ganze Sache, auf eine so leichte, nette und gründliche Art, daß der Professor erstaunte, und, ohne seinen Verdruß zu verbergen, sagte: Wie? die Historie ist der Hauptvorwurf aller meiner Bemühungen, ich arbeite zweymal vier und zwanzig Stunden, eine dahin gehörende Frage aufzulösen, ohne im geringsten zu meinem Zwecke zu gelangen, und hier kömmt ein Arzt, der mir ohne Kopfbrechen, ohne Nachsuchen, ohne die geringste Mühe, die Sache so deutlich erkläret, als wann er in seinem Leben mit nichts anders umgegangen wäre. Dieses hat sich An. 1737. getragen.

Er schränket sich in seinen Studien ein.

Herr Haller hatte sich nun vorgesetzt, alle seine Seelenkräfte für eine gewisse Zeit, allein auf den Hauptvorwurf seiner Beschäftigungen, die Anatomie, Physiologie und Botanik zu verwenden; diese brauchten alle seine Stunden auf. Er war sonst gewohnt gewesen, das ganze Reich der Wissenschaften zu umfangen, nun mußte alles auf die Seite gesetzet werden, was nicht zu seinem Hauptzwecke diente; er las allein einige tausend Bände zum Behuf seiner Auslegungen des Boerhaave, die ihm nach der

Zeit, in Europa einen so allgemeinen Beyfall erworben haben.

Untersuchung der Frage, wie ein schöner Geist sich der Zergliederungskunst widmen könne?

Es ist mir mehrmal merkwürdig vorgekommen, daß ein so hoher Geist, in so vielen Stunden seines Lebens, sich in eine so materielle Beschäftigung, wie die Zergliederungs-Kunst ihm scheinen mußte, sich einschränken konnte. Ich dachte oft, wann ich unter dem Schutte von so vielen Leichnahmen, auf dem anatomischen Theater neben dem Herren Haller stunde; wie würde doch einem Pope, einem Virgil, eine solche Arbeit angestanden haben? Und wann ich vor mir her sah, so fand ich den Sänger der Doris einen zersetzten Körper nachdenkend betrachten, und mit einer triumphirenden Freude einen neuen Bau, den Sitz einer noch nicht beschriebenen Krankheit aus dem Aase hervor suchen.

Ein ehrlicher Mann, sagt Herr Haller, erfüllet in allen Umständen des Lebens auf das genaueste die Pflichten die mit demselben verbinden sind, und die Pflichten sollen allemal mehr bey uns vermögen, als unsere Neigungen, und als unsere Ehre.

Aber wie ist es möglich, daß sich ein Haller zu einer solchen Beschäftigung jemals hat verstehen können? Was ist ihn zu dergleichen Arbeiten anzutreiben fähig gewesen? Hat nicht die Natur dem Menschen einen Ekel vor die todten Körper eingepflanzet: Hat nicht der Priester der Natur, der Linnäus gesagt, man müsse die Körper unter

der

der Erde ruhen laſſen? Hat nicht GOTT ſelbſt unter dem Volke, dem ſein Finger ſeine Geſetze geſchrieben, die Strafe der Unreinigkeit auf diejenigen geſetzet, die einen Leichnahm berührten? Kommen nicht die Urtheile ganzer Nationen, der Juden, der Chineſer, der Malabaren, und der Griechen in ältern Zeiten, darinn miteinander überein?

Die Begierde ſeine Erkenntniß zu erweitern, der Trieb der Natur in ihr Heiligthum zu treten, und den innern Zuſamenhang der Dinge einzuſehen, eine Beſchäftigung, die auch fromme Männer unter dem Genuß der ewigen Seligkeit geſetzet haben, ſind genugſame Bewegungs-Gründe, warum man die Zergliederungs-Kunſt ſo wohl als einen andern Theil der Naturlehre zu ſeinem Vorwurf wählen könne. Ein Sternkündiger wacht eine lange Reyhe von kalten Nächten durch, damit er einige Blicke in den unermeßlichen Raum des weiten Weltgebäudes werfen könne; tauſend Welten und tauſend Sonnen erleuchten die Wege die ſeine geſchärften Augen ſuchen. Aber wie viele ſind der Theilen dieſes himmliſchen Heeres, deren Nutze uns bekannt iſt, von denen wir wiſſen, in wie fern ſie uns, ihnen, oder dem ganzen Syſtem zuträglich ſind? Der Zergliederer gehet viel weiter: Er unterſuchet nicht mit einer fruchtloſen Neugier einen Bau, von deſſen Erkenntniß er keinen Nutzen hoffen kan; er zeiget vielmehr den Einfluß, den der kleinſte, der verächtlichſte Theil, in das

Leben hat; er findet den Schöpfer in den Absichten der erschaffenen Wesen; er genieſſet das hohe Vergnügen den Finger GOTTES (δακτυλος θεου) in einer Machine zu entdecken, wo alles nach der möglichſten Vollkommenheit, zu einem bestimmten Endzweck gemacht iſt. Geht man weiters, und verbindet die Betrachtung des innern Baues der Thiere mit der Unterſuchung des Menſchen, ſo erblicket man auf einer neuen Bahn die Göttliche Weisheit: Allenthalben leuchtet der Schöpfer hervor, der einen jeden Bürger ſeiner Stadt, nicht nur zu einer gewiſſen Function beſtimmet, welches gleichfalls die Menſchen thun, ſondern auch einen jeden zu ſeiner Beſtimmung fähig gemacht, das allein in GOttes Vermögen iſt. Die Verſchiedenheit iſt unendlich, die von dem Menſchen, als dem allervollkommenſten Muſter, zu dem nahen Orang-Outang, den vierfüßigen Thieren, den Vögeln und Fiſchen, bis auf die Inſecten ſich erſtrecket, die ſich in dem Pflanzenreiche verlieren, u. ſ. f. In der unendlichen Anzahl von Arten hat jede ihr gewiſſes Urbild empfangen, nach dem ſie ſich in etwas verändern kan, ohne doch aus ihren beſtimmten Gränzen zu weichen. In allem was Leben hat, entdecket der Zergliederer das Lob des Schöpfers, die einem jeden Gliede aufgedrückten Merkmahle einer oberſten Weisheit. (f.) Und was

(f) S. HALLERI Orat. de *Amœnitate Anatomes* in ſeinen Opuſculis Anatomicis.

was ist der Bestimmung und Grösse eines schönen Geistes würdiger?

A. 1739. that Herr Haller eine Reise nach seinem Vaterland, und heurathete dorten eine Tochter Sr. Hochwolgebohrnen Herren Johann Rudolfs Bucher, Venners und Rathsherren der Stadt Bern, eine Person von grossen Verdiensten, und die er mit einer sorgfältigen Wahl sich ausgesucht hatte. Er machte bey dieser Gelegenheit einige Reisen auf verschiedene Gebürge, die er vorher nicht durchgegangen war, und gab nach seiner Rückkunft in Göttingen eine Beschreibung derselben heraus, die verschiedene neue Betrachtungen enthaltet. Reise nach der Schweitz. Rückkunft nach Göttingen.

Aber die freudige Erinnerung seines Vaterlandes, die erneuerten Empfindungen eines Herzens, das sich haßte, wann es fühllos war, wurden bald durch einen schreckenden Unfall verbittert; kaum war die neue Gemahlin in die Woche gekommen, so entriß sie ein gäher Tod den Armen ihres Geliebten, und ihr Kind, der Sohn ihrer Schmerzen folgte seiner liebenswürdigen Mutter in sechs Monaten nach. Tod seiner zweyten Gemahlin.

So verschwand, geschwinder als ein froher Abend, der sich mit der nahen Finsternuß der Nacht gattet, dem Herren Haller der angenehme Traum eines kurzen Glückes; so versanken ihm nochmals unter den öden Schatten des Grabes, die zärtlichen Freuden, die trostvolle Hofnung und Anmuth des Lebens, in einen Abgrund, wo er mit Entwurf der Gemüthsverfassung des Herrn Hallers bey diesem neuen Unfall.

mit den kalten Ueberbliebseln seiner erblaßten Freundinnen, weit von dem frohen Gefühle des Tages, vor dem Zorn des strafenden Geschickes gern sich verborgen hätte.

Die Vortheile des Glückes überhaupt und der Liebe, werden mit dem Vergnügen aus den Wissenschaften verglichen.

Nun blieb dem Herren Haller in der Welt nichts als seine Wissenschaft: Seine Seele warf sich von neuem in die Tiefen, die die unverweslichen Schätze der Weisheit und der Erkenntnuß verbergen. Unsere Freunde verlassen uns, die Gunst der Grossen ist die Dämmerung von einem schönen Morgen, der bald in dem Gewühle der Wolken verschwindet. Die Liebe, der himmlische Reitz der Seele, die allmächtige Liebe, diese unerschöpfliche Quelle von Vergnügen, deren Herrschaft sich durch die ganze Schöpfung erstrecket, deren Scepter in der Luft, auf der Erde, und in den Meeren regieret; die Liebe wird zum Wahn, und laßt ihren Söhnen nichts, als eine Handvoll Staub, die denkwürdigen Ueberbleibsel einer irdischen Schönheit, zurück. Weit anders verhält es sich mit dem Menschen, der sich vollkommen den Wissenschaften ergiebet; sie erheben sein Gemüth fern über alles was Erde und Vergänglichkeit ist; die Wahrheit bleibt, wie GOTT, ewig, ohne Maß und Ende; Ein unaufhörliches Vergnügen quillet dem zu, der sie eifrig suchet; er reiset von Welten zu Welten, er wirft seine Blicke ins Unendliche, und findet den, der alles denket, der alles in sich begreift, von dem alles Leben und Bewegung hat, in dem verächtlichsten Insect, wie in den Feuerballen,

hallen, die in dem unermeßlichen Aether, wimmeln. Der Mensch, der nach dem Bilde GOttes erschaffen ist, wird auf diese Art zulezt ein Sinnbild seiner Kraft auf der Erde; er richtet sich mit einer schöpferischen Gewalt, ein Reich in den Wissenschaften auf, das so lange währen wird, als die Seele, die es denket.

Herr Haller giebet seine Auslegungen des Boerhaave heraus.

Der Ruhm des Herren Hallers nahm nun hauptsächlich durch seine Auslegungen von Boerhaaves academischen Vorlesungen zu. Es ist in Deutschland nicht genug, gelehrt zu seyn; es ist vor einen Professor nicht zureichend, einen vollkommenen Beyfall in seinem Hörsale zu haben; die Fürsten, die Minister fodern, daß man schreibe; die Urtheile des Publici regieren das Schicksal eines Gelehrten, der unter ihnen steht, sie verstärken seine Pensionen, und geben dem Regenten die gegründete Hofnung, daß mit dem Ruhme eines Mannes, der Glanz der Universität, das Glück des Landes wachsen werde: Es ist über das nicht möglich, daß ein Professor seinen Ruhm, dem Beyfall der Studirenden überlasse; auch hierinn herrschet eine Mode, eine unüberlegte Gewohnheit, der man blindlings folget, ohne eine Ursache des Gehorsams angeben zu können: Und was ist mehr der Veränderlichkeit unterworffen, als die Urtheile der Jugend? Der erste Band der gedachten Commentarien kam A. 1739. der letste A. 1744. heraus. Man machte schon A. 1740. eine zweyte Auflage von dem ersten Bande; in

Es ist für einen Gelehrten in Deutschland eine unumschränkte Nothwendigkeit, Bücher zu schreiben.

Die Commentarii über den

Eng-

Boerhaave werden vielfältig überſetzet, nachgedruckt, und wieder aufgelegt.

England und Frankreich wurde ſo gleich ein Buch überſetzet, das in allen Journalen den allgemeinen Beyfall von Europa erhielt; in Italien wurde daſſelbe gedoppelt, in Turin und in Venedig, und in Deutſchland in Altorf ꝛc. nachgedruckt. Die Amſterdamiſche Ausgabe iſt die Göttingiſche, von Herren Wetſtein mit einem Titelblatte vermehrt. Der von dieſer Zeit an, blühende Zuſtand der Vandenhoekiſchen Handlung zeuget von dem ungemeinen Verkauf dieſes Buches, den auch ſo viele Nachdrücke herunterzuſetzen nicht fähig waren.

Die Verdienſte dieſes Werkes, und die Arbeit, die Herr Haller dabey gehabt hat, werden kürzlich entworfen.

Die Inſtitutionen des Boerhaave machen erſtlich den Grund zu dieſem Werke aus; ſie enthalten bekanntlich eine Phyſiologie, und einen Abriß der allgemeinſten Grundſätze der ausübenden Arzneykunſt, ein Buch das wie Schultens verſichert ins Arabiſche überſetzet, und übrigens bey fünfzigmalen neu aufgeleget worden. Boerhaave folgte dieſem Grundriſſe in ſeinen jährlichen Vorleſungen, und dieſe ſind es die Herr Haller nunmehr heraus gegeben, und mit ſeinen Auslegungen begleitet hat. Er verglich ſeine eigene Abſchrift mit andern gleich vollſtändigen Abſchriften ſeines würdigen Freundes des vortreflichen Herren Chorherren Geſners in Zürich, und Herren Feldmanns, eines berühmten Arztes und Phyſici in Ruppin; er hatte in den Sachen ſelbſt keine Aenderung gemacht, als wo in der Abſchrift augenſcheinlich gefehlet war, oder wo Boerhaave ſelbſt deutlich

mußte

mußte geirret haben. Ich weiß, daß Herr Haller in Bern schon der vielen Anatomischen Arbeiten, und einer groſſen Menge in lebendigen Thieren angestelten Erfahrungen nicht zu gedenken, sich einen groſſen Folianten über wenige Paragraphen von Boerhaaves Physiologie gesammelt hat. Damals wolte er nur auf diese Art seine Lectur anwenden. Nunmehr aber fieng er an sich dieser Materialien zu bedienen; er bemerkte ferner die Quellen aus denen sein Lehrer geschöpfet hatte, er setzte ganz kurz einige Puncten in der Historie der Erfindungen fest. (g.) Aber so wurd er bald auf ein weiteres Feld geführet, er fand, daß er dem Boerhaave in seiner Anatomie nicht folgen konnte, die er freylich mehrentheils aus Büchern, aus einigen wenigen offentlichen Demonstrationen, und aus Ruyschischen Zubereitungen erlehrnet hatte: Boerhaave befand sich in der traurigen Nothwendigkeit, Beschreibungen von Ländern zu geben, die er niemahls gesehen hatte, er mußte auf Reisende sich verlaſſen, die nicht genug achtsam, nicht genug neugierig waren, die ihr Vergnügen mehr in dem Wunderbaren, als in der Betrachtung der einfachen Wahrheit, der Natur, suchten: Dieſer Fehler kam auf allen Seiten wieder; bald hatte Boerhaave etwas zu wenig gesagt, als man in der Natur findet, bald etwas zu viel; der Herr Haller fand sich verbunden diese kleinen Fehltritte anzuzeigen, eine Freyheit, die die Wahr-

(g) *Bibl. Reiſ.* T. XXXIII. P. I. p. 41.

Wahrheits-Liebe um ſo viel mehr von ihm ſoderte, da ſich der Leſer ſehr leicht durch das Anſehen eines ſo groſſen Mannes hätte betriegen laſſen. Aber nach und nach wurde dieſe unaufhörliche Nothwendigkeit des Tadels und des Widerſpruchs dem Herren Haller zuwider: Er wolte lieber eine neue Anatomie dieſer Phyſiologie zum Grunde ſetzen, er bediente ſich daher der vortreflichen Gelegenheit, die er in Göttingen hatte, und gab durchgehends neue Abriſſe von den verſchiedenen Theilen des Körpers, die freylich von den Boerhaaviſchen ſo weit unterſchieden waren, als es die Wahrheit von dem Irrthum iſt; er verglich mit ſeinen Erfahrungen die Beſchreibungen aller ihm bekannten Schriftſteller; er beſtimmte in allen Dingen den Erfinder, eine Wiſſenſchaft, die dem Herren Haller nicht nur in der Arzneykunſt, ſondern auch in den vornehmſten Theilen der Gelehrſamkeit, wegen ſeiner unendlichen Lectur, vorzüglich eigen iſt. Sein unaufhörliches Leſen, und der überaus groſſe Ueberfluß von Körpern, die ſein Theater bereicherten, unterſtützten ihn in dieſen Unternehmungen. Das war aber noch nicht genug: Der menſchliche Körper iſt unendlich mehr belebet als die Schilde des Vulcans, ſeine Theile ſind in einer beſtändigen Bewegung, die mit dem Tode aufhöret, und mit dem Scalpell nicht erreichet werden kan. Herr Haller hat daher eine Menge lebendige Thiere geöfnet,

öfnet, er hat sich der Vergröſſerungs-Gläſer bedienet, damit er die Bewegungen ihrer Theile näher bestimme, die Naturlehre hat ihm auch eine Menge von Beobachtungen an die Hand gegeben, die die Zergliederungs-Kunſt nicht schaffen kan: Boerhaave hatte ein gleiches gethan, aber Herr Haller beſaß durch den beſtändigen Wachsthum der Phyſic, durch die neuen Erfahrungen die täglich gemacht werden, und durch ſeine viel gröſſere Lectur, einen Vorzug vor demſelben: Boerhaave hatte zu vielerley Geſchäfte, für alles, und inſonderheit das neue zu leſen, Herr Haller hingegen hat nichts verſäumet, für nichts von dem, was das menſchliche Geſchlecht jemals über dieſe Materien gewußt hat, zu verlieren. Neben dem hatte Herr Haller kein eigenes Syſtem, er wurde nicht verſuchet ſich einer zweifelhaften Beobachtung zu bedienen, und es ſtund ihm damals frey der Wahrheit gerade entgegen zu gehen, weil er nicht, wie ſein Lehrer, ſein Lehrgebäude zu vertheidigen, oder eigene Hypotheſen auszuzieren hatte. Boerhaave hat immer ſeinen Endzweck, wann er eine Beobachtung aus der Natur anführet; eine Erfahrung die wider ihn wäre, wurde ihm zuwider ſeyn, wann er ſie nicht verwärffe; Herr Haller hingegen empfängt mit einer gleichmäßigen Freude, aus dem reichen Schoſe der Natur, was ſie ihm nur anbietet; ſie führe ihn wohin ſie immer wolle, er weiß daß ſie ihn zu der Wahrheit führet.

Beantwortung der oft wiederholten Klage, daß Herr Haller in diesem Werke zu viel Citationen aufgehäuffet.

Es ist dem Herren Haller vorgeworffen worden, es seyen in seinen Auslegungen zu viel Citationen aufgehäuffet, er habe alle Schriftsteller angezogen, die von der Sündflut an bekannt gewesen. Er antwortete hierauf, es wäre ihm sehr leicht gewesen diese Citationen auszulassen, er würde sich viele Mühe erspart haben, wann er nicht aus allen Büchern das nützliche hätte ziehen wollen, oder wann er anderer Arbeit in seine hätte einfliessen lassen, ein Kunstgriff, der, wie Herr Haller saget (h) in Frankreich und anderstwo sehr gebräuchlich ist, dessen man sich auch gegen ihn mit gutem Erfolge bedienet hat. Es ist wahr, er hat alle Welt citirt, weil er nicht wollte, daß auch der verächtlichste Scribent die Ehre verlöhre, die mit der gleichgültigsten Entdeckung, oder mit der allergeringschätzigsten Beobachtung verbunden ist; er nennet alle Verfasser die ihm nur einigen Nutzen geleistet haben mit Dankbarkeit, er hat sich auch in vielen Anlässen gerne selbst des Rechts der Erfindung beraubet, wann er nach der Zeit noch einen unbekannten Verfasser entdecken konnte, der eben das vor ihm gesagt.

Die Enumeration der Schweizerischen Pflanzen trittet an das Licht.

Zu den kleinen Schriften, deren Herr Haller von 1736. bis 1742. zwey und zwanzig in Göttingen herausgegeben, kam nun An. 1742. das grosse und prächtige Werk von den Schweizerischen Pflanzen, die Frucht von so vielen auf die Alpen gemachten Reisen, von einer unendlichen Lectur, die Arbeit von

(h) *Bibl. Raif.* T. 40. P. I. p. 225.

von vierzehen Jahren, in zweyen Bänden in Folio an das Licht. Es ist dem nunmehr verstorbenen Prinzen von Wallis zugeschrieben, der den Herren Haller auf eine ganz besondere Weise, die ich hier nicht berühren kan, seiner Gnade würdigte. Ich werde die Art wie dieses grosse Werk entstanden, und die Einrichtung desselben nicht besser an den Tag legen, als wann ich dem Begriff, den der Verfasser selbst davon gegeben hat, folge. Ich habe oben der verschiedenen Botanischen Reisen des Herren Hallers durch die Schweitz gedacht, man wird mit Schrecken und Erstaunung die Beschreibungen von den Gefahren und Mühseligkeiten lesen, denen er sich unterworfen hat. Aber es war zu seinem Zwecke nicht zureichend Berge zu besteigen, und Pflanzen zu sammeln; man muß auch die Pflanzen kennen, und nicht nur dieselben vor sich kennen, sondern in einem Schwarme von Schriftstellern zu unterscheiden wissen, wo sie meistentheils übel beschrieben sind, wo man oft die blossen Nahmen anzeiget, wo die gleiche Pflanze mehrmals in einer ganzen Menge von verschiedenen Nahmen erscheinet, wo sie unter falschen Geschlechtern vorkommen, oder auch in ganz andern Büchern, dem Blinden ungefehr nach, verborgen sind: Der Herr Haller mußte alles lesen, alles zusammen halten. Die Schweitz hat immer Botanicos gehabt, die Natur ist viel zu schön bey uns, als daß sie nicht hin und wieder die Bewunderung der Kenner erwe-

Die mühsame Arbeit des Herrn Hallers wird beschrieben.

cken ſollte; ſo wurde ſeine Arbeit vermehret, er wollte nichts von dem übergehen, was man vor ihm gewußt hatte. Seine eigenen Beſchreibungen verfertigte er folgender maſſen: Den gleichen Tag da er eine Pflanze fand, entwarf er auf abgeſonderten Blättern ihren Character, und was ferner zu der Kenntnuß derſelben diente; die aufgetrockneten Kräuter waren mit Nummern bezeichnet, und ſtunden vermittelſt derſelben in einer Verbindung mit den gedachten Zeddeln; Da nun die Anzahl der geſammelten Pflanzen auf einen gewiſſen Grad geſtiegen war, las Herr Haller der Zeitrechnung nach, alle Bücher, die nur in der geringſten Verbindung mit ſeinem vorhabenden Werke waren; er verband hierauf, mit ſeinen Beſchreibungen, die Nahmen dieſer Verfaſſer, einen kurzen Innbegriff ihrer Entdeckung, und ſeine Beurtheilung ihrer Meynungen; er las die nothwendigſten Schriftſteller bis dreymal; dieſes machte zuſammen eine Arbeit von zwanzig Folianten aus, davon das Werk, von dem ich ſpreche, ein kleiner Auszug iſt: Hier giebt Herr Haller nun einen kurzen Begriff der angeführten Beſchreibungen, er ſetzet die Nahmen einer jeden Pflanze hinzu, ſo wie ſie in den beſten Büchern vorkommen, und giebet die Heilkräften derſelben an, wie ſie durch ſeine, oder anderer Erfahrungen, erwieſen ſind. Alle dieſe Beſchreibungen erſcheinen unter einer ganz neuen Methode, die Herr Haller von keinem ſeiner Vorgänger geborget hat; dieſe Methode iſt das Syſtem der Propor-

Das angezeigte Werk iſt ein Auszug aus zwanzig geſchriebenen Folianten.

Herr Haller iſt der Erfinder

tio-

tionen, das man ganz eigentlich Methodus naturalis nennet. Leibnitz, der nichts weniger als ein Botanicus, (und überhaupt in seinen Begriffen von der Arzneykunst nicht allemal glücklich war (i)) hatte dieselbe schon vorher gesehen (k); sie lehrt uns die Pflanzen, durch die Aehnlichkeit der Theile, die zur Frucht gehören, und die Verhältniß, die dieselben gegen einander haben, vereinigen; diese Methode ist zwar noch nicht zu ihrer Vollkommenheit gebracht, aber Herr Haller zweifelt doch keineswegs, sie werde durchgehends in dem ganzen Pflanzenreiche angehen. Linnäus hatte zwar seit einigen Jahren die ganze Botanik über einen Haufen geschmissen, damit er auf die Ruinen seiner Vorgänger sein eigenes Lehrgebäude aufzuführen fähig sey; er verwarf alles, was nicht mit seinen Lehrsätzen passen wollte, und schickte die gröbsten Kräuterkenner in die Schule, wo sie erst die Deutungen der Rahmen, die er erschaffen hatte, die Gesetze seiner Ordnung, nach denen dasjenige, was die ganze Welt verbunden, getrennet wurde, und hinwieder ꝛc. lehrnen sollten. Herr Haller sah diesen neuen Dictator mit billigen Augen daher kommen; er begriff wohl, daß eine Reformation nöthig war, aber er fand auch, wie der verkapte Luther (Martin) bey dem Swift (l) daß sie zu weit gieng; der Lutheraner Linnäus

einer neuen Methode in der Botanik.

Gesinnungen gegen Herrn Linnäus.

(i) Er soll sich selbst durch ein übel angebrachtes Mittel den Tod zugezogen haben.

(k) S. LEIBNITII & BERNOULLII *Commercium Philosophicum & Mathematicum.*

(l) In dem *Tale of the Tub.*

wollte, mit Verachtung des alten, Calvinusmäßig, alles abschaffen, Herr Haller, als ein Calviniste, wurde zum Lutheraner, da er glaubte, die Neuigkeiten taugen manchmal nicht mehr, als das alte, und die allzu grosse Liebe zur Veränderung diene eher ein Lehrgebäude umzustossen, als demselben eine dauerhafte Gestalt zu geben. Herr Haller ist daher dem Linnäus gefolget, wo die Wahrheit sein Leitstern gewesen, aber so gleich hat er ihn verlassen, da es nur um Hypothesen zu thun war: Die Menge der Methoden, sagt Herr Haller, ist der Botanik nicht schädlich, so bald sie nicht, wie die Linnäische, zu herrschsüchtig sind. Sonst hat Herr Haller durchgehends den Grad der Gewißheit und der Ueberzeugung angegeben, den er von einer jeden Sache gehabt; eine Art, die man in allen seinen übrigen Schriften an ihm findet, und die ihm manchmal den so seltenen Vorwurf zugezogen, „er sey nicht decisiv genug„; alle Pflanzen, von denen er nicht eine vollkommene Kenntniß hatte, sind mit einem Sterngen gezeichnet; es befinden sich in seinem Werke achtzig dieser Sterngen, und er glaubet, in dem Tournefort kämen wohl dreytausend zum Vorschein, wann dieser Französische Kräuterkenner gut gefunden hätte, derselben sich zu bedienen. Doch wird manches Sternchen in der neuen Auflage verschwinden, die der Herr Haller vor sich hat, und die Anzahl selbst der Bürgerinnen der Schweiz mit mancher neuen Einwohnerin vermehrt werden.

Man wirft dem Herrn Haller vor, er sey nicht decisiv genug.

Herr

Herr Haller hält nichts auf den Varieteten, dieſen zufälligen Veränderungen, die in den Pflanzen vorgehen, ohne in dem Saamen ſich fortzupflanzen, oder das zweyte Geſchlecht zu erreichen, die Farben in den Tulpen, derſelben Miſchungen, und die Füle in den Nelken ſind ein Exempel davon; dieſe Abänderungen, die ſo veränderlich ſind, die von der Natur des Erdreichs, von der Hitze und dem Schatten, und von tauſend andern Urſachen abhangen, gehen nur die Blumenkrämer an; dieſe prächtigen Verzeichniſſe von Tulpen, Nelken ꝛc. ſind nur Wiederhohlungen der gleichen Pflanze, die unter verſchiedenen Farben erſcheinet, und den nächſten Frühling ſchon wieder andere Farben und andere Nahmen annehmen kan; Tournefort hätte, ſagt Herr Haller, ganze tauſende von Pflanzen, in ſeinem Verzeichniſſe, weniger, wann er hierauf Acht gehabt hätte. Es befinden ſich übrigens in dem Hallerſchen Werke zweytauſend und fünfhundert Arten von Pflanzen, eine Menge, die man noch in keinem andern Lande des Erdbodens geſammelt hat. Ein Reichthum von prächtigen und mit der äuſſerſten Kunſt verfertigten Kupfern, klären dem Leſer das auf, was der Verſtand ſo leicht nicht erreichen kan, und ſind zugleich eine vortrefliche Zierde des Werkes.

Er haltet nichts auf den Varieteten.

In gleichem Jahre übernahm Herr Haller eine ganz neue Beſchäftigung, die ihm vorzüglich Anlaſi gab, ſeine weitläuftige Gelehrſamkeit anzuwenden; er wurde ein

Herr Haller fieng an ein Mitarbeiter an einem

berühmten französischen Journale zu werden.

Mitarbeiter an der bekannten Bibliothéque raisonnée, die Wetstein in Amsterdam herausgab, und die vor einiger Zeit mit dem fünfzigsten Bande ist beschlossen worden. Aber seine Bemühungen kamen in der Stille, und ohne Beysetzung seines Nahmens an das Tageslicht, da er doch bald in alle Wissenschaften, oder wenigstens in die vornehmsten Theile der Gelehrsamkeit eingetreten war. Die öfters sehr weitläuftigen Artickel, die Hr. Haller eingeschicket hat, sind nicht blosse Auszüge, und kurze Beurtheilungen neuer Bücher, sondern meistentheils ganze Dissertationen über die Materien, die in denselben abgehandelt werden, wovon ich unten verschiedene Proben anzuführen gedenke. Damit aber der Leser einen Begriff von dem Umfange der Materien habe, in die Herr Haller, nach der Verschiedenheit der ausgezogenen Bücher, in diesem Journale sich eingelassen hat, so will ich demselben die verschiedenen Classen davon bekannt machen. 1.) Politische Historie. 2.) Gelehrten-Historie überhaupt. 3.) Kirchen-Geschichte. 4.) Alte Litteratur. 5.) Historie der Arzneykunst. 6.) Natur-Historie. 7.) Reisebeschreibungen. 8.) Mathematik, in allen ihren Theilen. 9.) Logik. 10.) Metaphysik. 11.) Romanen. 12.) Theologie. 13.) Naturlehre. 14.) Botanik. 15.) Anatomie. 16.) Physiologie. 17.) Chirurgie. 18.) Alle übrige Theile der Arzneykunst.

Er giebet seine gros-

An. 1743. kam die erste Abtheilung von des Herrn Hallers Anatomischen Figuren mit

Erklä-

Erklärungen in Folio heraus, davon gegenwärtig die siebende unter der Presse lieget: Ein Werk unsers Gelehrten, das überaus reich an neuen Entdeckungen ist. Die Angiologie war eines der unbekantesten Länder der Zergliederungs-Kunst, man hatte hier und da ein Vorgebürge, oder sonst ein sehr in die Augen fallendes Ufer davon entdecket. Aber kaum war dieses betreten, so befand sich der Wanderer in der irre, und mußte ohne einige nutzliche Erfahrung, ohne die geringste Entdeckung wieder zurück kehren. Der Herr von Fontenelle hat den menschlichen Körper mit einem Schiffe von hundert Canonen verglichen, damit er die mühsame Vortreflichkeit des Winßlovischen Werkes begreifflich mache; eine Beschreibung der unendlichen Menge von Theilen zu geben, aus denen ein solches Schiff bestehet, ihre Maaß, ihre Figur, ihre Lage zu bestimmen, das ist überhaubt, was der Zergliederer thut, der eine gute Beschreibung des menschlichen Körpers liefert: Allein Herr Haller findet hier einen grossen Unterschied, der aber zum Vortheile des Zergliederers ausfällt. Man kennet, sagt er, alle Theile eines Schiffes, es wird ja durch menschliche Hände verfertiget, man hat Verzeichnisse dieser Theile, die immer wieder bey dem Baue eines andern Schiffes von gleichem Range dienlich sind; ihre Gestalt ist ganz einfach, die Anzahl allein macht die Sache mühsam. Es verhält sich aber ganz anders mit dem menschlichen Körper: Die Anzahl

sen anatomischen Tafeln heraus.

der ſichtbaren Theile die dem Zergliederer können unter die Hände kommen, iſt weit gröſſer, als die Menge der Theile eines Kriegs-Schiffes, deſſen Gröſſe meiſtentheils in ſeinen Höhlen verſchwindet; die Theile des Körpers haben weit zuſammen geſetztere Figuren, man findet kaum eine, die regelmäßig iſt, und ihren Nahmen in der Geometrie habe; dieſe Theile ſind meiſtentheils unendlich klein, ſie ſind nicht alle bekannt, und es bleiben eine unzählbare Menge für einen neuen Unterſucher übrig; ſie ſind weich, und gar nicht leicht von denen abzuſondern, mit welchen ſie verknüpfet ſind; was aber das ſchwerſte iſt, ſie ſind nicht beſtändig, folglich bleibt immer eine groſſe Breite übrig, deren Gränzen man nicht anders, als durch eine Menge von Erfahrungen erlehrnen kan. Es iſt alſo überaus mühſam, die kleinſten Theile einer ſolchen Machine auseinander zu ſetzen, und eine Beſchreibung davon zu geben, das Leben eines Menſchen iſt hierbey kaum zureichend. Man hat ſich daher bemühet nur beſondere Theile in dem Körper zu unterſuchen; die gröſten Zergliederer haben ſich nur einzelne Provinzen dieſes groſſen Reiches erwählet, und in denſelben ihre Unterſuchungen mit einer um ſoviel gröſſern Herzhaftigkeit angeſtellet, da ſie hoffen konten, derſelben Ende zu ſehen. Was Winßlov in der Oſteologi, Albinus in den Muskeln, und ſeit der Zeit ein Mekel in den Nerven, ein Zinn in dem Auge gethan, das hat Herr Haller in der Beſchreibung der Arterien verrichtet.

richtet. Man kan aber seine Verdienste um die Zergliederungs-Kunst überhaubt, nicht besser schätzen, und die Menge seiner Erfindungen bestimmen, als wann diese Tafeln samt ihren Beschreibungen, mit dem Winslov, z. Ex. zusammen gehalten werden, der die Theile des menschlichen Körpers, in ihrem Umfange, unter den Zergliederern aller Zeiten und aller Völker am besten auseinander gesetzet hat, und dieses wird zum Theil aus der künftigen Erzehlung erhellen.

Innhalt des ersten Fasciculs.

Der erste Fascicul gehöret nicht einzig zu der Angiologie: Man findet in demselben eine Vorstellung des Zwerchfelles, des Rückmarkes, der Mutter und ihrer Scheide, des Netzes, und der Basis der Hirnschaale. Zwey Tafeln sind von des Herrn Professor Subers Arbeit, die zugleich mit seinen Erklärungen erscheinen; der Verleger hatte dieselben mit Herrn Hallers Arbeit verbunden, weil ihm dieser auf die nächste Messe nicht mehr als vier Tafeln liefern wollte. Das Zwerchfell ist von dem Herrn Haller schon vormals in Bern beschrieben worden, er giebt aber hier eine neue Figur von demselben: Ein Verfasser sollte sich immer mehr angelegen seyn lassen, seine vorigen Arbeiten auszubessern, als etwas neues zu unternangen; Herr Haller hat die Wahrheit dieses Satzes oft durch sein Exempel bekräftiget (m).

Er

(m) Man kan ihm vollkommen zuschreiben, was ein gekrönter Gelehrter von dem Herrn Jordan saget: Il corrigeoit sans ceſſe ſes nouveaux ecrits,

ne

Er beſchreibet einen neuen Theil des Netzes, das er omentum colicum nennet, und zeigt, daß die meiſten Zergliederer den vornehmſten Theil des Meſocolon, mit Unrecht, mit dem hintern Theile des Netzes verwechſelt haben. In der Baſis der Hirnſchaale hat Herr Haller das kleine Ganglion des Petit, und einige Sinus, die nicht ſehr bekannt ſind, zeichnen laſſen; er iſt ſehr weitläuftig in der Beſchreibung der zurückführenden Adern, die durch ihre verſchiedenen Oeffnungen aus der Hirnſchaale heraus gehen, und eine Verbindung zwiſchen den Sinus der harten Hirnhaut, und den auſſern Venen des Kopfes ausmachen. Er giebet dem Duverney den ſinus occipitalis wieder, den er entdecket hatte, auſſer Frankreich aber nicht bekannt war, ehe Morgagni, der von der Erfindung des Duverney keine Nachricht hatte, eine Beſchreibung davon gegeben.

Innhalt des zweyten Faſciculs.

An. 1745. folgte ſchon die zweyte Sammlung. Die Erklärungen der Figuren ſind hier mit weitläuftigen Noten begleitet, in denen Herr Haller ſeiner Gewohnheit nach einem jeden Verfaſſer zuleget, was ihm gehöret. Auf der erſten Tafel erſcheinet die innere Schlagader des Kinnbackens, daher eigentlich, nach dem Herrn Haller, die Carotis

ne croyant jamais, par ſon travail & ſon aſſiduité pouvoir donner aſſés de preuves du reſpect & de la deference qu'un Auteur doit au Public. S. das *Eloge de Mr. Jordan* in der *Hiſtoire de l'Academie Royale de Pruſſe.*

rotis entstehet; sie ist überaus groß, und bis hieher wenig bekannt gewesen, Herr Haller hat sie aber durchgehends verfolget: Er zeiget, wider den Winslov, daß die Schlag-Adern des Auges nicht aus der Ader kommen, die hier abgehandelt wird, und daß nur das Fett der Augen einige Aestgen von der Infraorbitalis empfange; daß die Schlag-Adern des Augapfels und der mittlern Haut des Auges hingegen, ganz gewiß von der innern Carotis herstammen; er liefert auch zugleich die Beschreibung einer ganz neuen Schlagader, die er Pharyngea heisset. Die zweyte Tafel stellt die Thyroidea inferior vor, die Winslov allein, und zwar nur obenhin, beschrieben hatte: Herr Haller giebet von derselben vier Hauptäste an, von welchen der aufsteigende vorzüglich merkwürdig ist, der mit der Vertebralis, mit der Occipitalis und mit der Pharyngea sich vereiniget, und einige Zweige in die harte Hirnhaut und den Ruckmark liefert; er macht auch gelegentlich eine Beschreibung der Thyroidea superior und der Occipitalis. Auf zweyen andern Tafeln kommt die Cœliaca vor, die durch ihre Grösse, und durch ihren Weg merkwürdig ist. Es gehet mit den anatomischen Entdeckungen, wie mit dem Lauf eines berühmten Flusses: Man fängt die Beschreibung desselben mit der Bestimmung einiger wenigen Lagen an, die oft nur obenhin bemerket werden, man zeiget einige Länder an, die er durchströmet, und saget, wo er seinen Auslauf habe;

die

die Flüſſe, die ſich mit demſelben vereinigen, die gleichſam ſo viele Wurzeln davon ſind, kommen noch nicht in dieſe Beſchreibung: Oft (wann es auch ein Nilus wäre) kennet man den Urſprung nicht. Nach und nach betreten andere Reiſende den gleichen Weg, ſie machen mit mehrerer Muſſe ihre Beobachtungen; ſie ſetzen alle Lagen feſt, und entdecken den Urſprung; nach ihnen kommen andere, die einzelne Stellen mit der allergröſten Sorgfalt unterſuchen, ſie bemerken die geringſten Bäche, die ihr Waſſer dem groſſen Fluſſe mittheilen, und zeichnen ſeine unvermerkbarſten Wendungen aus. So gieng es, ſagt Herr Haller, der Cœliaca (n). Im Anfange dieſes Jahrhundertes kennte man dieſe Schlagader faſt gar nicht, man ſchrieb ihren vornehmſten Aſt, die Splenica, der groſſen Schlagader zu, und anſtatt dreyer Aeſten, die ſie faſt beſtändig hat, gab man ihr nur zwey; die genaueren Beſchreibungen waren alle unvollkommen, man bekam einen beſſern Begriff davon aus den Tafeln des Euſtachius; Walther gab

zu

(n) Dieſe Vergleichung, die Herr Haller zwiſchen zweyen ſo ungleichen Weſen angeſtellet, kömmt auf das allergenaueſte mit der Erklärung des Witzes überein. Ce qu'on apelle Eſprit, eſt tantot une comparaiſon nouvelle — là un raport delicat, entre deux idées peu communes — c'eſt une recherche de ce qu'un objet ne preſente pas d'abord, mais de ce qui eſt en effet dans lui. C'eſt l'art ou de reuinir deux choſes eloignées — — — &c. S. Lettre de Mr. de VOLTAIRE ſur l'Eſprit *Oeuvres*. T. II. p. 208.

zu erst eine gute Beschreibung, und Winslov fuhr ihm nach; Herr Haller hingegen verfolget sie in allen ihren Theilen, und zeiget ihre Verbindungen mit der Mesenterica, mit der Emulgens, mit der Epigastrica; er merkt auch die Abänderungen an, die in derselben vorkommen. Die letzte Tafel stellet die Mutter, mit denen dazu gehörigen Theilen, auf eine überaus künstliche Art vor.

Verschiedene Ehrenbezeugungen, die dem Herrn Haller wiederfahren.

Unterdessen wuchsen mit dem Ruhme des Herrn Hallers die verdienten Ehrenbezeugungen an, die man ihm verschiedentlich erwieß. An. 1737. nahm ihn die deutsche Gesellschaft in Leipzig zu ihrem Mitgliede an. An. 1739. legten ihm S. Königl. Majestät von Großbritannien den Titel ihres Leibmedici bey, und An. 1743. machten sie ihn zu ihrem Hofrathe; An. 1740. nahm ihn die königliche Gesellschaft in Londen in ihre Zahl auf. Auch so gar sein Vaterland glaubte sich auf den Beyfall von Europa hin verbunden, die Verdienste heimlich zu erkennen, die aus seinem Schose entsprungen waren, und das edle Bemühen eines grossen Gönners, dessen hohen Nahmen Herr Haller vormals besungen hatte, wurde auf das kräftigste angewandt, dieselben zu belohnen, welches auch An. 1745. durch seine Beförderung in den grossen Rath der Republik Bern geschehen ist, ein Glück, das bey uns weit höher geschätzet wird, als die grösten Ehren, zu denen ein Berner bey einem Hofe oder in Kriegs-Diensten gelangen könnte.

Er wird Mitglied des grossen Rathes der Republik Bern.

Herr

Herr Haller war verbunden zu diesem Endzweck eine Reise nach seinem Vaterlande zu thun, er gieng aber nichts destoweniger wieder nach Göttingen zurück, weil er noch eine Menge Schriften auszuarbeiten vorhatte, dazu ihm Göttingen weit gelegener war, als seine Vaterstadt, wo das durch ihn veranstaltete Anatomische Theater eingegangen, und ohne dem Geschäfte von einer ganz andern Natur, ihm hinderlich gewesen wären.

Er arbeitet mit an den Göttingischen gelehrten Zeitungen, und wird der Director davon.

An. 1745. fieng Herr Haller an, an den Göttingischen gelehrten Zeitungen zu arbeiten. Er hatte sich in seinen Auszügen eine weit grössere Mannigfaltigkeit von Materien gewählet, als bey denjenigen, die er in die Bibliothéque raisonnée gab, und stellte daher in sich allein, gewisser massen die Gesellschaft vor, die zu einer solchen Unternehmung nöthig ist. Die Mitarbeiter dieser Zeitung hatten bis daher unter keinem Haupte gestanden, An. 1747. aber wurde Herr Haller denselben zum Director gegeben, eine Stelle, die mit einer guten Besoldung, und mit einer ziemlichen Vollmacht verknüpfet war. In der Vorrede dieses Jahrganges handelt Herr Haller von den vornehmsten Eigenschaften einer gelehrten Zeitung; ein Auszug aus derselben wird ein sicheres Urtheil von seinen Verdiensten um diese Wochenschrift, an die Hand geben, weil er, wie der Ausgang zeiget, eben so fähig war, seinen eigenen Regeln nachzukommen, als dieselben zu entwerfen.

Die

Die Vorzüge eines Wochenblattes von dieser Art bestehen in dem aussern Vorschube, im Verstand und im Willen des Verfassers. Ohne den Verstand wird eine gelehrte Zeitung elend und pöbelhaft; der Verfasser muß so viele Sprachen als möglich ist verstehen, und so viele Wissenschaften besitzen, als die menschliche Schwachheit zuläßt. Er muß die Geschichte seiner Kunst innen haben, er muß wissen, was alt, gemein, neu, wahrscheinlich, wahr, und glaubwürdig ist; dann alle diese Eigenschaften eines Buches, und der Stellen desselben, müssen unumgänglich den Hauptstoff seiner Beurtheilungen ausmachen. Er muß in seinen Wissenschaften so gründlich seyn, daß er ein gültiges Urtheil über den Werth der Dinge fällen kan. Seine Aufmerksamkeit bey Durchlesung der Bücher, von denen er Auszüge macht, muß ihm das wahre, neue und vorzügliche derselben entdecken, er muß einsehen, wodurch es sich von andern unterscheidet, und entweder weiter gehet, oder zuruck bleibt. Sein Auszug muß, so viel es möglich ist, kurz seyn, auf wesentliche Dinge gehen, und eben so wenig Kleinigkeiten wählen, als wichtigere Dinge auslassen. Es ist daneben zu wünschen, daß ein Verfasser rein, scharfsinnig und aufgeweckt schreiben möge. Grosse und seltene Werke können weitläufiger, kleine und schlechte kürzer abgethan werden, gar zu schlechte, unnütze und kleinfügige Schriften werden billiger ungeahndet gelassen. Was den Willen betrift, so fin-

Eigenschaften einer guten gelehrten Zeitung.

det Herr Haller die Billigkeit des Verfaſſers ſo nöthig, als ſeine Gelehrtheit. Eine gelehrte Zeitung ſoll das Gute anpreiſen, das mittelmäßige anzeigen, das ſchlechte entſchuldigen, das falſche und elende beſtrafen. Sie iſt ein Ausſpruch, worauf ſich ein Käuffer ſoll verlaſſen können: Der Leſer muß daraus zu guten Büchern ermuntert, und von ſchlimmen abgehalten werden. Kein Eigennutz muß des Verfaſſers Feder beherrſchen, nicht nur der grobe Eigennutz einer feilen Feder, die man um Geld, um geſchenkte Bücher, oder um niederträchtiges Bitten verkaufen kan; nein, ſelbſt der feinere Eigennutz, die Gleichheit eines Verfaſſers mit unſerer Meynung, unſerer Secte; und ſeine Freundſchaft ſoll uns zu nichts vermögen, das der Wahrheit zuwider wäre. Nichts iſt niederträchtiger und ſchädlicher als die Aufführung derjenigen Zeitungsſchreiber, die niemand loben, als wer das Lob mit Geſchenken, Unterwerfung, oder Eintritt in ihre Secte, bezahlt; die hingegen alles ſchelten, was ihren Meynungen, Abſichten, und Freunden zuwider iſt; dieſe Leute bedenken nicht, wie ſehr ſie ſich gegen die Wahrheit, die Billigkeit, das allgemeine Beſte vergehen; ſie reiſſen der Wahrheit, der Gründlichkeit ihre Kronen ab, und hängen ſie um den unwürdigen Hals eines Schmeichlers, eines Käuffers. Sie ſchlagen die nöthige Hofnung der bemühten Arbeitſamkeit nieder, und ermunteren den Frevel der ſchwatzhaften Frechheit. Herr Haller

Haller giebet gern zu, daß überhaupt ein gelehrter Zeitungsschreiber gelinde sey, und eher mit Höflichkeit, als mit Schärfe, zu weit gehen solle. Wir sind allen Menschen Liebe, und folglich die Beförderung ihres Glückes schuldig; diese hängt auf der Erde in einem grossen Grade von ihrem Nachruhm ab, man muß also denselben, so lang es die Wahrheit leiden kan, eher vergrössern, als mindern, es mag dann auch die beurtheilte Person fremd, oder unbekannt, oder auch gar uns zuwieder seyn. Wann jemand, nach dem Urtheil des Herrn Hallers, eine scharfe Beurtheilung verdienet, so sind es diejenigen Schriftsteller, die mit einer seichten Gelehrsamkeit eine grosse Meynung von sich selbst besitzen, die ihre Gedanken für neu, für wahr, für erwiesen ausgeben, wann sie schon alt, zweifelhaft und falsch sind: Die auf die Verachtung der andern sich selber Altäre zu bauen suchen, und deren gute Meynung von sich selbst, in die Gemüther der Leser, zum Schaden der Wahrheit, einen Eindruck machen könnte. Niemand aber findt der Herr Haller weniger eines Mitleidens würdig, als gelehrte Diebe, die mit der Frucht der bescheidenen Arbeitsamkeit zu prangen suchen. Es scheint eine Pflicht zu seyn, wann man ihnen den fremden Schmuck auszieht, und so wohl dem Eigenthümmer die verdiente Ehre wieder giebt, als dem vermessenen Räuber seinen unverdienten Ruhm entrückt. Sind wir aber den Menschen so viel Pflich-

ten ſchuldig, ſo ſind wir mit unendlich mehrern gegen GOTT verbunden. Die Ehre des oberſten Weſens zu befördern, muß uns nicht eine kalte und unwürkſame Pflicht, es muß uns eine Luſt, ein entzückendes Vergnügen ſeyn. Sollten wir nicht gegen unſern wahren Vater eben ſo liebend, ſo treu und ſo ergeben ſeyn, als gegen unſere hieſige, öfters ſo fehlhafte Eltern? So war das Vorbild beſchaffen, das Herr Haller in Ausarbeitung ſeiner Beyträgen zu den Göttingiſchen gelehrten Zeitungen, ſo glücklich nachzuahmen gewußt: Die Auszüge, die ſich von ſeiner Hand in dieſem Journale befinden, unterſcheiden ſich unter Tauſenden. Sollte er dieſe Regeln nicht auch ſo wohl für andere, als für ſich ſelbſt, geſchrieben haben?

Streit mit Herrn Hofrath Hamberger in Jena.

An. 1746. fieng der bekannte Halleriſche und Hambergeriſche Streit an. Die Art der Verfechtung von der einten Seite, macht eine merkwürdige Stelle in der Gelehrten-Geſchichte aus; die Hambergeriſchen Ausdrücke glänzen vorzüglich unter den Blumen eines Lappländiſchen Dichterkampfes (o), und richten ihrem Urheber in Billingsgate (p) einen Thron auf, vor dem ſich ein Volk bücken

(o) Die Poeten dieſer Nation ſtellen offentliche Wettſtreite an, bey denen derjenige das Feld behält, der am beſten ſchimpfen kan.

(p) Billingsgate iſt der Ort in London, wo ſich die Härings-Weiber verſammeln. Daher kommt die Engliſche Redensart; Language of Billingsgate.

Hücken muß, das auf der ganzen Erde noch niemand über sich erkannt hat. Es ist etwas für den Herrn Hofrath Hamberger zu sagen: Er ist auf einer deutschen Universität erzogen, die eben nicht alle Schulen der guten Sitten sind; den vermeynten Schatten eines Unrechts wiederleget der kühne Jenenser mit seiner Klinge; wann er Professor ist, mit der noch schärfern Feder, und diese wütet um desto ungezäumter, weil man freylich dabey seines Blutes nicht verlustig wird. Einem Gelehrten, wie Herr Haller selbst an einem Orte gesaget hat, ist sein Ruhm so viel werth, als dem vornehmsten Herrn seine Landgüter, seine Chargen, seine Gelder, er siehet alles mit Eifersucht an, was den Glanz desselben verdunkeln könnte: Ein Mann, der in der grossen Welt (q) an einem Hofe lebet, hat andere Güter, andere Würden zu vertheydigen, und eben daher kan er den Wiederspruch besser vertragen; daher muß man die Unhöflichkeit dieser Art von Leuten einiger massen entschuldigen; ihnen einen Fehler zeigen, ist so viel, als sie eines Theiles von ihrem Wesen berauben, und sich Haß und Grimm von ihnen über den Hals ziehen.

Warum die deutschen Gelehrten manchmal so böse thun?

Allgemeine Betrachtungen über die Feder-Kriege.

(q) Ich verstehe durch die grosse Welt hier, nicht die Vornehmsten in einer jeden gegebenen Stadt, die sich insonderheit bey uns, (sehr freygebig) selbst mit diesem Titel beehren: Nous qui sommes du grand Monde - - - ? Dann in diesem Falle würde die Vergleichung nicht passen.

Herr Hamberger erneuert eine uralte Lehre von dem Athemhohlen.

Die ganze Sache, die die Muse des Jenaischen Lehrers so unnachahmbar angefeuert, kommt auf diese wenige Puncten heraus: Herr Hamberger hat vor vielen Jahren, irgendwo in einer Probeschrift, eine alte Meynung von dem Athemhohlen erneuert; es befindet sich, Luft zwischen dem Brustfell und der Lunge, die sich erdünnern und wieder zusammenpressen läßt. Die inwendigen zwischen den Rippen liegenden Musklen, ziehen die Rippen herunter, drüken die Luft aus der Brust; die Rippen welzen sich nicht, und ihre Zwischenräume werden nicht kleiner, wann diese Musklen würken. So viel hatte zum Theil Galenus und hernach Bayle schon gesaget, Herr Hamberger aber bemühte sich, diese uralte Meynung durch eine Demonstration erweislich zu machen. Es gieng ihm wie den Theologen; der Catholike, der Lutheraner, der Reformirte vertheydigen die Wahrheit ihres Glaubens, und ein jeder demonstrirt. Herr Hamberger hatte die Wahrheit seines Physiologischen Glaubens gleichfalls demonstrirt, was war nun ferner zu sagen?

Bayle

Herr Haller nimmt gelegentlich die Freyheit, nicht seiner Meynung zu seyn.

Siebenzehen Jahre nachher vertheidigte Herr Haller in den Auslegungen des Boerhaave die Meynung seines Lehrers, und zeigte, was er selbst so oft in der Natur beobachtet hatte, daß eben diese Musklen alle die Rippen in die Höhe ziehen, ausser der wenig beweglichen obersten, daß sie die Zwischen-Räume enger machen, und die

Erwei-

Erweiterung der Bruſt bewürken; er redte gelegentlich mit vieler Achtung und Höflichkeit von dem Herrn Hamberger, aber die Natur hatte anders geſprochen, als er, und der demonſtrirte Glaube vermochte bey dem Herrn Haller nichts.

Bender Verdienſte um die Phyſiologie werden verglichen.

Der Profeſſor von Jena hatte ſchon lange an einer Phyſiologie gearbeitet (r), da die Auslegungen des Boerhaave in Göttingen herauskamen. Beyde Verfaſſer waren Mechanici, beyde waren aber ſehr von einander verſchieden. Jener bediente ſich durchgehends der Theorie von der Adheſion, davon er die Geſetze in ſeiner Naturlehre angegeben hatte, nach denen der ſchwere Körper immer den leichtern anziehet; daher nahm er ſeine Lehre von der Abſcheidung, die in Bourdeaux einen Preiß erhalten; von der Aufſteigung der Dünſte; von der Ausdünſtung (Tranſpiratio); von der Wärme; von der Bewegung der Muskeln; mit einem Worte, die ganze Phyſiologie mußte mit der Adheſion paſſen. Herr Hamberger hatte übrigens nicht Gelegenheit genug, ſich von der Natur, aus der Natur ſelbſt, zu belehren; daher begnügte er ſich, ſeine Anatomie aus Büchern herzuhohlen, und verglich mit den Beſchreibungen, die er annahm, die Geſetze der Mechanik. Die Grundſätze der Hallerischen Phyſiologie, waren

(r) S. Memoire ſur une controverſe au ſujet de la reſpiration in der *Nouvelle Bibliothèque Germanique*. T. IV. P. II. p. 413. ſeq. Dieſe Phyſiologie iſt ſeit der Zeit herausgekommen.

waren der Jenaischen ganz entgegen gesetzt; Herr Haller zog seine Meynungen aus der Anatomie selbst; er hatte bey dem Theater in Göttingen so viele vortheilhafte Gesetze zuwege gebracht, daß er im Stande war, nach Belieben sich von den Beschreibungen, aus der Zergliederungskunst, zu überzeugen, die die Physiologie bedarf; er war frey von allen Hypothesen, und anstatt neue Theorien zu erfinden, begnügte er sich, das Wahre in den schon bekannten Lehren zu seiner Vollkommenheit zu bringen, in der Ueberzeugung, daß die Wissenschaften nicht anders, als langsam und fast unvermerkt, zu ihrer Vollkommenheit gelangen: Herr Haller hatte sich übrigens ein Gesetz gemacht, alles zu lesen, alle Verfasser anzuhören, von allen Orten das Nützliche anzunehmen, und an seine gehörige Stelle zu bringen; so lehrnte er durch sich selbst einsehen, was in der Physiologie wahr, was wahrscheinlich, und was falsch ist. Die Gesetze der Adhesion, denen so viele Erfahrungen zuwider sind, war er gar nicht geneigt zu erkennen; woher kömmt es, sagte er, daß das Glas das Queckſilber anziehet, daß die leichte Töpfer-Erde eben diese Kraft gegen das Bley ausübet? Alle diese mechanischen Hypothesen, die in die Physiologie eingeführet wurden, waren in seinen Augen nichts als ein sinnreicher Roman, ein neuer Descartes: Sollte dann der allerschwerste Calcul solchen Hirngespinnsten ein Gewicht geben? Viel leichter wurde man Palläste in die Luft bauen.

Es

Es scheint, Herr Hamberger habe die angeführten Vorzüge des Herrn Hallers, mit Verdruß, eingesehen. Er verschweiget gar nicht, daß die Entfernung des Herrn Hallers gegen die Lehren, die er hin und wieder durch seine Discipel habe vortragen lassen, die wahre Ursache sey, warum er geglaubt habe, er müsse sich bemühen, ihn zu wiederlegen. Aufrichtiges Geständniß unsers Herrn Hambergers.

Herr Hamberger kam sechs Monate nach der letsten Ausgabe der Boerhaavischen Auslegungen würklich angezogen. Er vertheidigte die angebliche Luft zwischen dem Brustfelle und den Lungen, und die niederziehende Kraft der innern Brustmuskeln. Seine Ausdrücke verriethen eine zimliche Verachtung gegen den Herrn Haller, den er der Mathematik nicht genug kundig hielte, weil er für seine Demonstration nicht mehrere Achtung bezeuget hatte. Erster Feldzug.

Herr Haller glaubte hierauf, er wäre verbunden zu antworten; er nahm sich aber Zeit die angeblichen Erfahrungen des Herrn Hambergers zu wiederholen, andere neue anzustellen, und in lebendigen Thieren die Art und Weise des Athemholens zu beobachten; seine Antwort kam daher erst den 28. Aprill 1746. heraus (s); sie ist in den Ausdrücken sehr gemäßiget, Zulängliche Antwort des Herrn Hallers, der mit vieler Höflichkeit dem Streit ein Ende zu machen suchet.

(s) *Experimenta anatomica quibus aeris inter pulmonis & pleuram absentia demonstratur, & intercostalium internorum officium adseritur.* Gottingæ 1746.

Herr Haller versäumet keine Gelegenheit seine Achtung für den Herrn Hamberger zu zeigen, und versichert, er sey so weit entfernet desselben Hypothesen aus Mißgunst zu verwerfen, daß er so gar geneigt wäre, den Nahmen seines Gegners für einen Grund anzunehmen. Aber diese Gesinnungen, die Herr Haller so wol sich selbst, als dem Herrn Hamberger glaubte schuldig zu seyn, hinderten ihn nicht, demselben in der Sache selbst mit Nachdruck zu antworten: Er fand keine Ursache die Meynung des Boerhaave, die auch zugleich den Beyfall des Winslov und Albinus hatte, zu verlassen. In der Brust lebendiger Thieren hat er keine Luft angetroffen, die Lunge aber unmittelbar hinter der Scheidewand der Brust wiederholter massen liegen gesehen; er hat die streitige Würkung der Muskeln in einer menschlichen noch ganz zusammenhangenden, aber sonst ganz rein gemachten Brust geprüft, und gefunden, daß die Hambergische Maschine ihrem Urheber, die Brust selbst aber dem Boerhaave recht gebe, die Ursach dieses Unterscheides lieget in der grössern Festigkeit der obersten Rippen, die Herr Hamberger gar nicht vermerket hatte, von Herrn Haller aber in seinen Erfahrungen sehr beträchtlich gefunden worden (t). Herr Haller glaubte die Sache wurde nun ein Ende haben, und nahm daher auf eine überaus höfliche Art von dem Herrn Hamberger Abschied;

(t) Götting. gel. Z. 1746. p. 310.

Abschied; allein darum war es noch nicht zu thun.

Herr Hamberger schrieb von dem 24. Aprill bis zum 7. Augst 1746. sieben Programmata nacheinander wider den Herrn Haller; er wollte die ihm entgegengesetzte Schrift nicht bis den 29. Brachmonat des gleichen Jahrs, gesehen haben; die drey nachfolgenden Programmata aber enthielten eben so wenig eine Antwort auf die Hallerischen Experimente, als die vorigen; er übergehet die neuen Gründe des Herrn Hallers alle mit Stillschweigen, und hält sich ganz allein an denen Auslegungen des Boerhaave, damit er den Leser glauben mache, er widerlege die Anatomischen Erfahrungen des Herrn Hallers, da er doch nicht eine Sylbe von denselben berühret hatte. Gründe, Erfahrungen, Beweise kommen ganz und gar nicht vor, und man findet in dem ganzen Schwarme von Programmatibus nichts, und wieder nichts, als was Herr Hamberger schon zwanzig Jahre vorher gesaget hatte; hingegen leuchtet aus den allerheftigsten Ausdrücken, die tiefste Verachtung für den Herrn Haller hervor.

Herr Hamberger fängt an zu schimpfen.

Herr Haller hatte oft die Begierde sein eigener Vertheidiger zu seyn, bey sich überwinden können; er konte in seinem Vaterlande ganze Reihen von Verleumdungen und Critiquen mit Verachtung ansehen; er sah in der Stille, wie man seinen Character auf eine überaus ungeziemende und übel angebrachte

Herr Haller liefert eine neue Sammlung von Erfahrungen und Gründen.

gebrachte Art in Parodien anschwärzte; er hat zugesehen, wie der Neid in Deutschland seine Poesien stücksweise durchhechelte; aber der Probe auf die Herr Hamberger seine Gedult gesetzet, konnte er nicht länger widerstehen, er wurde endlich gereizt, und bediente sich in einer neuen Schrift (u) einer Schreibart, die er vorher niemahls gebraucht hatte. Eine Menge von Thieren wurden nochmahls dem Streite aufgeopfert, die Natur mußte im Werk ergriffen werden. Diese neue Abhandlung bestehet in drey Abtheilungen: Der erste Theil ist historisch. Im zweyten erweiset Herr Haller, daß nicht nur das, was er wider Herrn Hamberger gesaget, wahr sey, sondern daß seine Fehler viel gröſſer seyen, als man sie angegeben habe (x). Er beantwortet kräftig die verächtlichen Ausdrücke seines Gegners; er erweiset, daß die mehrere Festigkeit der obern Rippe, die ganze Meynung des Herrn Hambergers über einen Hauffen werfe, dann wann der Vortheil, den die innern Rippen-Musklen von ihrer gröſſeren Entfernung vom Ruhepunkt in der obern Rippe haben, schon doppelt wäre, so wurden dieselben doch viermahl zu schwach seyn, weil die obere Rippe achtfach fester ist; da aber dieser Vortheil nicht doppelt ist, sondern nur etwa einen achzehnten Theil der Beweglichkeit der Rippe betrift, so muß Herr Hamberger beweisen, wann er recht haben

(u) *Experimenta anatomica.* etc. P. II. Gotting. 1747.

(x) G. G. Z. 1747. 24.

haben will, daß dieſer Muskel einen zwey und ſiebenzig mahl gröſſeren Vortheil habe, die obere Rippe herunter zu ziehen, als er würklich hat. So widerlegte Herr Haller alle Gegenſätze, z. Ex. daß Herr Hamberger das Wort Symphyſis in einer ganz unrichtigen Bedeutung genommen, um einen Irrthum zu bemänteln; daß man die oberſte Rippe nicht ganz unbeweglich, ſondern nur im Verhältniß der untern Rippen alſo erwogen; daß die oberſte Rippe würklich Horizontal ſey; daß die Scaleni die Rippen in die Höhe ziehen; daß die Rippen wider die muthige Verneinung des Herrn Hambergers, dennoch ſich in dem hindern und vordern Ruhepunkt welzen, und dabey keine gröſſere Nachgebung der Bänder nöthig ſey, als um einen ſechſten Theil einer Linie; kurz, daß der Jenaiſche Lehrer wider den Augenſchein und die Erfahrung ſo vieles ſetze, daß es das Anſehen habe, er müſſe niemahls eine Bruſt zergliedert, oder die Muskeln, darüber geſtritten wird, geſehen haben. Der lezte Abſchnitt trägt endlich die Erfahrungen vor, dadurch die Jenenſiſche Meynung ganz entkräftet, und des Herrn Hallers hingegen gleichlautend beſtätiget wird.

Herr Hamberger ſchimpft von neuem mit verdoppelten Kräften.

An. 1748. kam Herr Hamberger mit einem ganzen Quartbande daher (y). Man trift

(y) Georg Ehrhard HAMBERGERI *de reſpirationis mechaniſmo & uſu genuino diſſ. una cum ſcriptis, quæ vel illi oppoſita ſunt, vel ad controver-*

triſt in dieſer Sammlung die An. 1727. gedruckte Hambergeriſche Abhandlung vom Athemholen an. Hierauf folgen des Herrn Hallers dawider geſchriebene zwey Theile der Experimentorum Anatomicorum, des Herrn Hambergers acht Anſchläge, die in den Göttingiſchen Zeitungen darüber geäuſſerte Urtheile, und endlich Herrn Hambergers Vertheidigung in Geſtalt von Anmerkungen. Wir wollen andern zu beurtheilen überlaſſen, ſagt Herr Haller, wie weit Herr Hamberger in der Schreibart, und in der zaumloſen Freyheit im Läſtern, nicht nur wider ſeinen Gegner, ſondern gegen die guten Sitten und die Ehrbarkeit ſich vergangen habe. Die Heftigkeit des Affectes über die ihm ſtreitig gemachte Ehre einer Erfindung iſt zwar groß genug geweſen, ſeinen Ausdrücken eine unter geſitteten Völkern wenig erhörte Grobheit zu geben, aber ſie hat nicht zugereicht, ihn im geringſten zu einer einzigen Erfahrung, oder zu einem bloſſen Geometriſchen Erweiſe, oder einer weitern Unterſuchung nach der Wahrheit aufzumuntern. Der Herr Haller war bereit ſeinen Gegner aufrichtig zu loben, wann er ihm eine Stelle in dem ganzen Werke anzuzeigen fähig geweſen wäre, woraus die geringſte Begier-

troverſiam de mechaniſmo illo agitatam pertinent. Ich werde in dem Auszuge dieſer Schrift, wie überhaupt in der ganzen Geſchichte des Streites, den Göttingiſchen gelehrten Zeitungen folgen, wo alles, was hieher gehöret, von dem Herrn Haller ſelbſt, mit vielem Nachdrucke, ins kurze gezogen iſt.

Begierde sich oder andere, aus der Kenntnuß der Natur zu belehren, könnte abgenommen werden. Es ist ihm übrigens sehr leicht gewesen, über eine Schmähschrift sich zu beruhigen, wodurch Herr Hamberger nicht nur seinen Gemüths-Character viel lebhafter abgemahlt, als Herr Haller sich selbst jemahls wurde zugelassen haben zu thun, sondern auch zu denjenigen Waffen gegriffen hat, die allemahl die lezte Zuflucht der überwiesenen Eigenliebe sind, wann ihr die Wahrheit die ihrigen versagt. Er hat geschimpft, und Erfahrungen geläugnet, und nichts weiter. Was die leztern betrift, so muß Herr Hamberger wissen, sagt Herr Haller, daß man niemahls Erfahrungen läugnen soll, wann man sie nicht selbst, und zwar öfters, und mit mehrerer Sorgfalt gemacht hat, als der Schriftsteller, dessen Versuche man verwirft. Aber Herr Hamberger hat niemahls auch nur den Willen gehabt, die Göttingischen Erfahrungen nachzumachen: Und ihre von ihm aufs unbescheidenste geläugnete Wahrheit ist durch zulängliche Zeugen genugsam befestiget. Doch was braucht es Zeugen? Ein jeder Europäer, der sie nachmacht, wird ein Zeuge seyn müssen. Die Wahrheit ist immer die gleiche, und die wiederholten Proben verstärken ihr Ansehen. Herr Hamberger, setzt Herr Haller hinzu, mag nun schimpfen, läugnen, grübeln, und klauben, die Natur und die Wahrheit hat ihre Rechte wider diese weibischen Künste noch allemahl erhalten. Der

Herr

Herr Haller begnügte ſich daher, die Erfahrungen ſelbſt bey einem jedweden Kenner der Wahrheit reden zu laſſen, und zeigte an, daß er die Widerlegung der Hambergeriſchen Einwendungen einem andern Verfaſſer übergeben wolle, der der Welt einen Häſſer der Wahrheit entdecken werde, wie zum Glücke der Wiſſenſchaften noch wenige geweſen ſind.

Die Erfahrungen, die die Hambergiſchen Einwendungen zernichten, werden angegeben.

Hier ſind die ſtreitigen Puncten, und die Erfahrungen, wie ſie von dem Herrn Haller angegeben werden (z). 1.) Herr Hamberger nimmt Luft zwiſchen dem Bruſtfell und der Lunge an, die ſich eins ums andere erdünnere, und wieder zuſamm preſſen laſſe. Herr Haller läugnet dieſe Luft. 2.) Herr Hamberger ſagt, die inwendigen zwiſchen den Rippen liegenden Muskeln ziehen die Rippen herunter, drücken die Luft aus der Bruſt: Die Rippen welzen ſich nicht, und ihre Zwiſchen-Räume werden nicht kleiner, wann dieſe Muskeln würken. Herr Haller ſagt, eben dieſe Muskeln ziehen alle Rippen, auſſer der wenig beweglichen oberſten, in die höhe, ſie machen die Zwiſchen-Räume enger, und ſie würken die Erweiterung der Bruſt. Die Erfahrungen zur erſten Streitigkeit. Man drücke ein Thier lebendig oder tod ins Waſſer, und öfne in dieſem Zuſtande die Bruſt, ohne die Lunge zu verletzen. Iſt Luft zwiſchen dem Bruſtfell und der Lunge, ſo werden Blaſen durch das Waſſer ſteigen. Iſt keine, ſo werden ſich auch

(z) G. g. Z. 1748. p. 909.

auch keine zeigen. Nun aber zeigen sich keine, und der erste Streit ist also vollkommen ausgemacht. Zur zweyten: Man nehme ein lebendiges Thier, schneide ihm oben an der Brust die Haut auf, räume den grossen und kleinen Brustmuskel ab, entblösse diejenigen, die zwischen den Rippen liegen, schneide die äussern unter den letztern weg, so daß die innern bloß bleiben, und merke dann auf das Athemholen, welches man durch zugefügte Schmerzen, und waschen mit Brandtewein, am besten aber durch eine Oefnung an der andern Seite der Brust, stärker und sichtbarer machen kan. Man wird sehen, daß sich die oberste Rippe, und zwar im Anfang des Athemholens (inspiratio) etwas herunter, hierauf wieder, auch noch im Athemholen, heraufzieht: daß ferner die innern Musklen zwischen den Rippen stark im Athemholen würken, sich wölben, sich ziehen, und, mit einem Worte, mit ungemeiner Kraft arbeiten. Man wird sehen, daß die Räume zwischen den Rippen kleiner werden, um die Hälfte zwischen den obersten, und in der Mitte um eine minder grosse Verhältniß, weil der Unterscheid in der Festigkeit der Rippen oben groß, und unterwerts immer kleiner wird. Man wird endlich die knorplichten Anhänge der 3. 4. 5. 6. 7. Rippe sehen, sich drehen und die emporsteigenden Rippen mit dem Brustbein im starken Athemholen gerade Winkel machen, die knorplichten Ansätze aber um einen gewissen Punct sich am Brustbein herunter wälzen.

Herr Hamberger bekommt einen neuen Gegner an Herrn Trendelenburg.

An. 1749. wurde die von dem Herrn Haller angesagte Schrift (a) in Göttingen abgedruckt, der Verfasser davon ist Herr Carl Friederich Trendelenburg, ein junger Arzt, einer der allerbesten und gelehrtesten Discipel des Herrn Hallers, der mit einer überaus grossen Geschicklichkeit in der Zergliederung ein vortrefliches Kenntniß der mathematischen Wissenschaften verband (b). Er belauchtet die vorhin theils von dem Herrn Haller, theils von ihm selbst gemachten vielfältigen Erfahrungen, schneidet seinem Gegner alle mögliche Ausflüchte ab, und weißt den Ungrund der einzigen Erfahrung, die Herr Hamberger bis daher (nur ausser der Ordnung) in einer Note angeführet hatte, zeigt daß dieselbe niemals zuverläßig sey gemacht worden, und führt das Zeugniß eines Hambergischen wider den Herrn Haller genugsam aufgebrachten Schülers an, der gesteht, daß er in vier Jahren den Versuch niemals so habe ablaufen sehen, wie ihn sein Lehrer beschrieben. Da sich Herr Hamberger ferner auf den Beyfall Herrn Lieberkühns berufen, so wird dieser ihm deutlich abgeläugnet, und ihm vorgehalten, daß weder er diesen Beyfall beweisen könne, noch Herr Lieberkühn etwas dergleichen an sich wolle kom-

(a) Continuatio Controversiæ de Mechanismo respirationis Hambergeriano, ubi 1.) absentia aeris thoracici probatur. 2.) Demonstratio Hambergeriana de actione musculorum intercostalium sub crisin modeste vocatur.

(b) S. die G. g. Z. 1749. 994.

kommen laſſen. Endlich verfolget Herr Trendelenburg den Herrn Hamberger in ſeine mathematiſchen Verſchanzungen, und zeigt ihm, daß ſein geometriſcher Erweiß, auf den er ſo ſehr gedrungen, unrichtig, und auf unerwieſene falſche Grundſätze gebauet ſey.

An. 1751. wurden Herrn Hallers Opuſcula anatomica zuſammen in Göttingen abgedruckt, und die Experimenta anatomica &c. wurden denſelben, wiewohl unter nahmhaften Veränderungen, einverleibet. Der erſte Theil von 1746. kam zwar mit der vorigen Ausgabe ziemlich überein; hingegen iſt der zweyte, der An. 1747. herausgekommen, hier faſt um die Helfte kürzer. In der vorigen Auflage waren die empfindlichen und verächtlichen Ausdrücke des Herrn Hambergers, mit einer etwas ſcharfen Ironie beantwortet, und demſelben zwar ohne einige unanſtändige Worte, doch verſchiedene unangenehme Wahrheiten vorgerücket worden, worauf dann eben die Hambergeriſche Antwort von 1748. gefolget iſt. Aber ſo wohl die eigene Ueberlegung, ſagt Herr Haller (c), als der Rath guter Freunde, hatten ihn überzeuget, es wäre beſſer, wann er dieſen Gegner auch darinn zu übertreffen trachtete, daß er ihm das Beyſpiel einer Mäßigung gäbe, welches er von ihm nicht gelehrnet hätte. Der Herr Haller hat alſo dieſe Stiche und Vorrückungen gänzlich ausgelöſcht,

Herr Haller ſtellet nach mehrere Erfahrungen dem Herrn Hamberger entgegen.

(c) G. g. Z. 1751. 626.

gelöſcht, und ſeiner Streitſchrift keine andern Waffen gelaſſen, als die ihr die Erfahrung und die Wahrheit leihet. In dem dritten Stück hingegen, das ganz neu iſt, liefert Herr Haller anſtatt einer Wiederlegung unendlicher kleiner Kunſtgriffe, womit ſein Gegner der Wahrheit Eindruck zu hemmen geſucht hat, eine Reihe von Erfahrungen, und ein Tagebuch der Bemühungen, vermittelſt welcher er ſich von ſeinen Lehrſätzen überzeuget hat. Es ſind 38. lebendige Thiere, in denen er alle Umſtände des Athemholens beobachtet hat, und weit mehrere ſind zwar auf gleiche Weiſe aufgeſchnitten, aber nicht in ein Verzeichniß gebracht worden. Man findet in derſelben von allen ſtreitigen Umſtänden eine ſo oft wiederhohlte, mit vielen Zeugen beſtätigte, und ſo aufrichtig, ohne die geringſte Unterdrückung, wiedrig ſcheinender Umſtände erzählte Reihe von Wahrnehmungen, daß auch der Herr Haller hoffte, es würde Herr Hamberger endlich ſich ſelbſt das Stillſchweigen auferlegen, oder wenigſtens, wie bisher, hierinn ohne Anhänger und Vertheydiger bleiben, da man auch auf andern Akademien, eben dieſe Erfahrungen, in Gegenwart aller Lehrer derſelben, mit gleichem Erfolge nachgemacht hatte.

Herr Hamberger wird etwas kühle.

Noch An. 1751. gab Herr Hamberger endlich ſeine Phyſiologie heraus. Herr Haller ſagt in ſeinem über dieſelbe abgefaßten Urtheile (d), der Herr Verfaſſer fahre fort, tapfer

(d) G. g. Z. 1751. p. 812, ſeq.

tapfer bey seinen vorigen Meynungen zu bleiben; neue Gründe erscheinen freylich keine, er gesteht auch selbst, seine Erfahrungen seyen sparsam, und Herr Haller glaubet so gar, bey einer gewissen Stelle eine Kühle entdecket zu haben, die seinem Gegner ungewohnlich ist, und eine innerliche Ueberzeugung zu verrathen schien. Die beständige Wiederstrebung wider den Augenschein, war eine Wiederhohlung der Art zu denken des Professors von Salamanca. Man zeigte ihm den Kreislauf des Geblüts; er konnte nicht läugnen, daß er ihn sähe, und doch fuhr er fort, es könne nicht wahr seyn.

Aber bald stellt er einen seiner Lehrjünger in den Riß.

An. 1752. trat ein Lehrjünger des Herrn Hambergers, Herr Kessel, auf, der endlich auch von Erfahrungen anfieng zu sprechen. Herr Haller antwortete demselben gerade zu (e), seine Erzehlung sey falsch, dann in Jena könne die Natur nicht anders als in Göttingen, und an so vielen andern Orten in Europa würken, wo man die Hallerischen Erfahrungen, mit dem gleichen Erfolge, nachgemacht habe. Der Herr Kessel sagte etwas von Anhängern des Herrn Hallers, aber es wurd ihm gewiesen, daß man hier von keiner Secte reden könne, wohl aber spreche man von blossen Freunden der Wahrheit und ihrer Ueberzeugung, wann man auf Hallerischer Seite die Herren Heister, Günz, Ludwig, Krü-

(e) G. g. Z. 1752. p. 28.

ger, Schreiber, Mekel, Zinn Ramspeck, den damahls unlängst verstorbenen Herrn Crell, und alle andere bekannten, auch wohl vor diesem der Hambergerischen Meynung zugethanen deutschen Aerzte, ausser Deutschland aber den Albinus, den Winslov, und Ferrein nenne, deren Beyfall theils gedruckt, theils geschrieben vor dem Herrn Haller liege; und man überlasse dem Herrn Hamberger zu zeigen, wer neben dem Herrn Nicolai auf seiner Seite geblieben sey, nachdem er die Hallerischen Erfahrungen gelesen, oder nachgeahmet habe.

Der Verfasser macht eine Pause.

Die Geschichte dieses Streites wird nun bald meinem Leser so lang scheinen, als mir selbst; ich erlaube demselben ganz geduldig, den Mund bis an die Ohren aufzustrecken.

Siehe! sie, die braune Göttin! auf Ebenholz thronend
Breitet in düstrer Majestät den blevernen Zepter
Ueber die schon schlummernde Welt! Wie tod ist die Stille
Und wie tief diese Finsterniß — — — —!
Da die Schöpfung schläft.

Herr Trendelenburg kommt nochmahls zum Vorschein.

Aber noch in gleichem Jahre gab der vortrefliche Herr Doctor Trendelenburg (dessen liebreiches Gemüth sonst so wenig zu Zänkereyen gemacht war, als ich zum wachen, wann ich schlafen möchte) eine Fortsetzung der Streitigkeiten vom Athemholen heraus (t), und

(t) S. die G. g. Z. 1752. p. 105.

und im November 1752. machte der berühmte Herr Baron und nunmehrige Doctor von Brunn, ein mit schnellen Schritten dem unsterblichen Ruhme seiner grossen Voreltern, Brunner und Wepfer, sich nähernder Gelehrter, in Gegenwart der Königlichen Societät der Wissenschaften in Göttingen, die gewohnlichen Erfahrungen mit einem erdrosselten und unter dem Wasser geöfneten Thiere; nachdem er gezeigt hatte, wie aus den Haaren die Luft ins Wasser steigt, durchbohrte er mit dem Rücken des anatomischen Messers das Brustfell unterm Wasser, und keine einzige Blase zeigte sich, auch da der Herr Professor Hollmann die Brust zusammen drückte: Er hob ein einzig mal das Thier aus dem Wasser, und senkte es wieder darunter, und die Luft stieg gleich mit sichtbaren Blasen aus derselben (g). Und ihn begleitet der Herr von Brun.

Am Ende des 1752sten Jahres kam nochmahls von Herrn Kessel eine Fortsetzung der Streitigkeiten vom Athemholen wider den Herrn Haller zum Vorschein; und was ganz besonder war, er redete nun auch von Zeugen, von Jenaischen Lehrern, die (nach einer guten bey Herrn Hamberger genossenen Mahlzeit,) seinen Erfahrungen zugesehen hätten. Herr Haller setzte gleich dieser Taschenspielerey neue Gründe entgegen (h), und näherte, wie ich hoffe, die ganze Sache ihrem Ende. In Göttingen, wo so viele Es wird Hambergischer Seits ein Meisterstreich gewaget.

(g) G. g. Z. 1759. p. 1127.

(h) In den G. Anzeigen 1753. p. 179. seq.

hundert menſchliche Leichnahme, und ſo viele hundert lebendige Thiere den Erfahrungen und Unterſuchungen aufgeopfert worden ſind, hatte man keine Luſt in der Bruſt geſehen, die innere Muskeln der Rippen huben da dieſelben empor und brachten ſie einander näher; in Jena aber ſoll ſich nun bey der erſten anatomiſchen Unterſuchung des Hambergeriſchen Hörſales, von welcher jemahls die gelehrte Welt gehöret hat, das Wiederſpiel gezeiget haben. Die zu beyden Streitigkeiten gehörenden Erfahrungen, wurden von dem Herrn Profeſſor Röderer, dem nunmehrigen Göttingiſchen Zergliederer, mit aller Vorſicht angeſtellt, und in den Göttingiſchen Relationen, im vierten Faſcicul bekannt gemacht, und endlich ſoll nächſtens bey den Erfahrungen vom Athemholen, die wieder aufgelegt ſind, auch ein vierter Theil derſelben an Tag kommen, worinn wieder aus 38. lebendigen Thieren die Quelle des Hamberger- und Keſſeliſchen Irrthums gezeigt, und der Streit geendigt wird.

Botaniſche Streitkeit mit Herrn Hamberger.

Nunmehr gehe ich in der Zeitrechnung wieder zurücke. Die anatomiſche Streitigkeit mit Herrn Haller hatte auch bey dem Herrn Hamberger einen botaniſchen Zorn erreget; aber man konnte hier, wie bey der Anatomie, von dem Herrn Hamberger ſagen, was Leibnitz dem Nieuwentiet vorhielt, da es zwiſchen ihnen um den Differential-Calcul zu thun war:

Poſt-

Poſtquam arma Dei ad Volcania ventum
Mortalis mucro, glacies ceu futilis, ictu
Diſſiluit.

Es kam An. 1747. in Jena ein Buch zum Vorſchein, das Herr Hamberger mit einer Vorrede begleitet hatte (i). Herr Haller nahm die Freyheit, ſein Urtheil von beyden Schriften bekannt zu machen (k); er zeiget, daß Herr Hamberger, von dem die ganze Anordnung des Werkes, nach denen in der Vorrede befindlichen Grundſätzen herſtammet, wie in der Zergliederung, ſo auch in der Kräuterkenntniß der Natur ſeine Verachtung erweiſe, und erhärten wolle, daß man, ohne ſie im geringſten zu kennen, die Würkungen, die Claſſen, und die Kennzeichen der natürlichen Dinge ausfinden könne.

Es kam bald hierauf, nach Hambergeriſcher Manier, (die, wie ich hoffe, zu einem ewigen Nachruhme verdammt ſeyn wird) eine Antwort heraus (l), der Herr Verfaſſer luſtete mit allerhand Drohungen ſeine Er ſchimpfet.

(i) J. W. WEDELII *Tentamen Botanicum floræ plantarum in partes & genera per characteres dividendæ cognitioni nominis generi inſimo competentis inſerviens.* Præfationem addidit G. E. HAMBERGERUS.

(k) G. g. Z. 1748. p. 210.

(l) G. R. Hambergers Sendſchreiben an Herrn Hofrath Haller wegen einer in der G. g. Z. befindlichen Recenſion. ꝛc. ꝛc.

Galle, und kam nochmahls, wie Addisons Engel auf den Wirbelwinden, in einer Wolke von Scheltworten daher zu stürmen.

Letzte Rede an den Herrn Hamberger.

Herr Haller versichert (m), daß diese Antwort ihn nicht erzürne; sie enthalte bey vielen zornigen Ausdrücken, sagt er, solche deutliche Beweisthümmer der äusserſten Fremdheit ihres Verfassers in der Kenntniß der Kräuter und der dahin einschlagenden Bücher, daß er dieselbe als eine fernere Bestärkung seines Urtheils ansehe. Nachdem Herr Haller nachher weitläuftig die gemachten Einwürfe beantwortet, und bey dem allerletzten angemerket, daß er nicht mit einem einzigen (wie Herr Hamberger vorgab) sondern mit vierhundert Kräutern die Anzahl der Ruppischen vermehrt habe, die er alle in der Natur selber, und auf dem Harze, um Jena, in Thüringen, oder um Göttingen herum gefunden, so setzet er hinzu: Dieses sey freylich etwas schwerer, als auf seiner Stube, im Lehnstule, bey einer unkostbaren Kerze, aus Linnäo Anmerkungen und Meynungen abschreiben, und dieselben mit verwechselter Ordnung, der Welt für Erfindungen vortragen; er sehe mit Mitleiden, daß ein Mann, der anstatt wahrer Kräuter, sich nur gemahlte gesammelt hat, und der niemahls in der reichen Natur, die er um sich hat, sich nach einem Kraute gebücket, nicht nur schreiben und tadeln, sondern neue Methoden entdecken, und

(m) G. g. Z. 1748. p. 498.

und alle Schwierigkeiten der Kräuterkenntniß heben will. Eben so schieben die Kinder an schweren Wagen, weil sie ihr Gewichte nicht kennen; wären sie erwachsen, so wüßten sie, daß sie für sie zu schwer sind. Die Natur müsse uns lehren, Witz, Kühnheit und Beyfall seyen blinde Leiter, die auf die Spitze führen, wovon man in Abgrund sinkt: Und der Applausus, dessen sich Herr Hamberger zu rühmen die Schwachheit begehe, sey wohl ein Mittel, Entdeckungen anzubringen, nicht aber zu machen. Doch es ist was altes, daß die Wahrheit, zumahl wenn sie straft, sich verhaßt mache; daß sie es aber thue, erfordert das allgemeine Wohlseyn. Falsche Lehrgebäude seyen ansteckende Landseuchen; sie pflanzen in ganze Länder, anstatt der niemahls unfruchbaren Wahrheit, den geschwind wachsenden Irrthum, und bedecken ganze Aecker, worauf nützliche Pflanzen hätten wachsen können, mit Disteln und Dornen, und untüchtigen Bürgern. Es geschehe mit Vergnügen, wann Herr Haller rühmen könne, sparsam aber und mit Wiederwillen, wann das Recht der Wahrheit vertheidiget, und der Frechheit gesprächiger Unwissenheit gesteuert werden müsse: Aber wann er es thue, so sey diejenige Schrift sorgfältig gewogen, deren Unrichtigkeit er bekannt mache; müsse er sie zum zweyten mal abwägen, so werde ihre Gehalt nicht schwerer, sein Urtheil aber durch eine neue Erfahrung bestärket werden.

Das

Fällt der Himmel, er kan Weise decken, aber nicht schrecken.

Das angezeigte Werk des Herrn Wepels kam An. 1749. in Jena vermehrt heraus. Er hatte in demselben, sagt Herr Haller (n) auf eine ruhmliche Art, verschiedentlich diejenigen Verbesserungen angenommen, die er ihm angerathen gehabt. Die Vorrede aber war unverändert, Herr Haller hatte auch nichts anders erwartet; der Herr Hamberger, sagt er, denkt bey seinem Lehrgebäude, wie Horatz bey dem Bau des Himmels

Fractus illabatur orbis,
Impavidum ferient ruinæ.

Herr Hamberger stirbt.

Eben jezt vernehme ich durch die Frankfurter-Zeitung, daß Herr Hamberger gestorben sey, und in dem Reiche der Todten seinen Platz neben dem Calendermacher Partridge genommen habe.

Streit mit Nortwyk.

Weil ich nun einmahl die Trompete des Streites ergriffen habe, so muß ich wohl in dieser gesegneten Arbeit fortfahren. Der Herr Haller hatte einen Auszug seiner Commentarien über den Boerhaave in die Bibliotheque raisonnée geliefert (o). Er sprach in demselben mit vieler Hochachtung von seinem vormahligen Lehrer, und zeigte auf eine sehr gemäßigte Art, einige Fehler dieses grossen Mannes an; von sich selbst sagte er gar nichts, als was er zu der Ausbesserung und der mehreren Vollkommenheit der Boerhaavischen Vorlesungen beygetragen

(n) G. G. Z. 1750. p. 15.

(o) T. XXXIII. P. I. p. 33. seq.

gen hatte! Unglücklicher Weiſe gedachte er einer witzigen Betrachtung, die von ſeinem ſinnreichen Freunde dem Großbritanniſchen Leib-Medicus Herrn Werlhof herkam, und den allzufeſten Glauben eines gewiſſen Boerhaaviſchen Lehrjüngers für die Meynungen ſeines Meiſters durchzog (p); er berührte auch einiger maſſen die Art und Weiſe, wie dieſer berühmte und würdige Arzt die Lectionen des Boerhaave habe gewußt mit ſeinen eigenen Auslegungen zu verbinden.

Mynherr Nortwyk, ein Holländiſcher Medicus, der Schwager des Herrn von Swieten, nahm daher Gelegenheit ein Libell wider den Herrn Haller zu ſchreiben, welches ſo tief in das grobe fiel, daß auch lange kein Holländiſcher Buchhändler ſich getraute ſein zartes Gewiſſen damit zu verletzen: Der Herausgeber der Bibliotheque Francoiſe, dem es zugeſchickt wurde, verwarf es mit Verachtung, das Manuſcript wanderte von einer Hand in die andere, bis man den Verleger der Bibliotheque Britannique bewog, daſſelbe ſeinem Journal einzuverleiben. Herr Nortwyk greift den Herrn Haller in der Bibliotheque Britannique an.

Der

(p) Mr. v. S. attaché inſeparablement a ſon maitre, en reçoit tous les ſyſtemes, & toutes les hypotheſes. Mr. Haller plein de veneration pour le meme maitre, n'en admet pourtant que ce qui lui paroit vrai, & il s'oppoſe, quoiqu'avec reſpect, au moindre faux brillant qui pourroit l'eblouir. C'eſt diſait un homme d'eſprit, que Mr. v. S. commente en Catholique, & Mr. Haller en Proteſtant.

Er wird von demſelben widerleget.

Der Herr Haller hat ſeinem Gegner lebhaft und nachdrücklich in der Bibliotheque raiſonnée geantwortet (q) ich werde meinem Leſer in einem Auszuge einen Begriff von ſeiner Vertheydigung geben. Er hat ſich unterſtanden zu zweifflen, daß ſein Lehrer unbetrieglich ſey, er dorfte Hypotheſen in Boerhaaves Schriften finden, er glaubte dieſer wäre nicht ein Zergliederer in dem allervollkommenſten Verſtand geweſen. Kurz, Herr Haller ſah den Boerhaave nur für einen Menſchen an. So viel hatte der Verfaſſer, der zu ſeinem Lobe verfertigten Lebens-Beſchreibung ſich nicht enthalten können anzumerken, ſo ſprachen die vernünftigſten Bewunderer dieſes groſſen Mannes, ſo viel wird die Nachkommenſchaft vielleicht mit weniger Höflichkeit, mit weniger Schonung ſagen. Aber man hat dem Fontenelle nicht geantwortet, der noch weiter gegangen; man hat den unaufhörlichen Vorrückungen des Neumann nicht widerſprochen, warum mußte man dann über den Herrn Haller herfallen? Hat er nicht mit den allergröſten Lobeserhebungen von dem Boerhaave geſprochen, wo er nur Gelegenheit gehabt, ſeinen Nahmen zu nennen? Iſt es nicht die Sprache des Herzens die er redet? Erkennet man nicht auf allen Stellen die zärtliche Dankbarkeit eines Lehrjüngers, der gerne alles, was er in der Welt iſt, ſeinem Lehrer ſchuldig ſeyn will, der ſich auch ſo

(q) T. XL. P. I. 205. ſeq. und P. II. p. 454. ſeq.

ſo gar mit Bedauren von ihm entfernet, wann er im Fehler iſt? Ich kan die Aufführung des Herrn Hallers gegen dem Boerhaave nicht deutlicher abſchildern, als wann ich nach dem Fontenelle dieſelbe mit den Geſinnungen des Viviani gegen ſeinen Lehrmeiſter Galilei vergleiche: Viviani nennt ſich aller Orten den Lehrjünger des Galilei, er verſäumet niemahls eine Gelegenheit von dem Galilei zu ſprechen, ja er redet ſo gar (welches die Empfindungen ſeines Herzens noch mehr erhebet) bisweilen von ihm ohne ſonderliche Nothwendigkeit; er ſpricht den Nahmen des Galilei niemahls aus, ohne demſelben gleichſam ein Opfer zu bringen, und man vermerket gar leicht, daß er nicht ſuchet ſich mit ſeinem Lehrer zu vermengen: Man unterſcheidet die Sprache einer zärtlichen Hochachtung gar leicht vor der Sprache der Eitelkeit. Nachdem der Herr Graf von Thoms, Schwiger-Sohn des Boerhaave, dem Herrn Haller von der Schmähſchrift Nachricht gegeben, die Herr Nortwyk wider ihn veranſtaltete; hat er mit weniger Ehrerbietung von dem Boerhaave geſprochen? Hat er ihn weniger ſeinen Lehrmeiſter geheiſſen, er der den Albinus, den Winslov, den Bernoulli, wie den Boerhaave gehöret? Der ſeit zwanzig Jahren genugſam Zeit und Gelegenheit gehabt, ſich eine Kenntniß zu erwerben, die in einem minder dankbaren Herzen leicht das Andenken deſſen, was er dem Boerhaave ſchuldig war, wurde ausgelöſcht haben.

Herr

Die Fehler des Boerhaave werden mit Bescheidenheit aufgedecket.

Herr Haller hatte in dem angeführten Auszuge wohl gesaget, daß Boerhaave etwas zu sehr die Systemata geliebet, daß die Kenntnuß der Zergliederungs-Kunst bey ihm eben nicht vollkommen gewesen, und daß er sich zu viel gewisser Bücher bedienet, die nicht allzusicher sind: So viel konnte man seinem Lehrer mit Recht vorrücken, aber nunmehr sah er sich gezwungen, die abgedrungene Wahrheit in ihrer eigentlichen Gestalt zu entblössen. Er wieß also der Reihe nach die unzählbaren physiologischen Systemata des Boerhaave, die nicht den geringsten Grund in der Anatomie haben; er erzehlte die Fehler, die er wider die Zergliederungs-Kunst begangen, die man ihm freylich, sagt Herr Haller, um desto eher verziehen kan, weil diese Wissenschaft viel zu weitläuftig zusammengesezt ist, als daß man eine zuverläßige Kenntnuß davon erlangen könne, wann man etwa hier und da ein Thier öfnet, wann man einen Körper von Zeit zu Zeit auffängt, oder sich Präparata anschaft, die die Theile ausser ihrem Zusammenhange vorstellen, und nur einzelne Lectionen besucht, die alle Jahre einmahl gehalten werden. Aber dieser Lehrmeister von zwey tausend Aerzten ist deßwegen nicht weniger ein grosser Mann, er verdienet nicht minder das allgemeine Lob von ganz Europa, das Herr Haller in dem Auszuge dem man ihm zur Last legt, wiederholt hat; allein seine Einsicht war endlich, er konnte fehlen, und hat nur zu oft durch fremde Augen gesehen.

Die

Die Vertheidigung gegen die Fehler, die Nortwyk in den Hallerischen Commentarien wollte gefunden haben, folget hiernächst. Alles, was er nur mit einigem Schein des Rechtens und der Wahrheit gesagt hatte, lauft auf zwey fehlerhafte Citationen aus.

In dem zweyten Briefe bemühet sich Herr Haller darzuthun, daß es mehr um den Vorzug des Herrn van Swieten, als um das Angedenken des Boerhaave bey dem Herrn Nortwyk zu thun gewesen sey, da doch der Kayserliche Leibarzt den practischen, Herr Haller aber den theoretischen Theil der Arzneykunst abgehandelt hatte. Er beantwortet mit mehrerem die von seinem Gegner wegen den Boerhaavischen Auslegungen ihm vorgeworfenen Fehler, und kommt endlich auf den Herrn van Swieten, von dem er gleichfalls zeiget, daß er seinem grossen Lehrmeister allzu viel gefolget sey, so wie man von dem Herrn Haller sagte, daß er sich allzu sehr von demselben entfernet habe: Er vergleicht den Herrn van Swieten mit sich selbst, auf eine Art, die diesem berühmten Arzte nicht zuwider seyn kan, die aber auch niemand dem Herrn Haller zur Last legen wird. Weiters kan ich in diesen Streit nicht treten, meine Absicht war allein, den historischen Theil davon bekannt zu machen; meine Leser, die begierig sind mehr zu wissen, dörfen nur die angeführten Briefe in der Bibliotheque railonnée nachsehen. Herr von Swieten und Herr Haller werden verglichen.

Zwiſtigkeiten mit dem Herrn de la Mettrie.

Einen neuen Feind des Herrn Hallers hat der Herr Doctor Julian Offray de la Mettrie abgegeben, der, wie ein berühmter Verfaſſer ſaget (r), durch ſeine ſchönen Gaben, und den böſen Gebrauch, den er davon gemacht hat, zulänglich bekannt iſt. Dieſer ließ am Ende des 1747ſten Jahres in Leyden, dem Orte ſeines damahligen Aufenthaltes, ein kleines Buch, unter der Aufſchrift l'Homme Machine, abdrucken (s), die Zuſchrift iſt an den Herrn Haller gerichtet, er giebet ſich in derſelben gleich anfänglich, damit er verkappt bleibe, für einen Lehrjünger und Freund deſſelben aus, überhaupt iſt ſein Zweck in dieſer Zuſchrift, das Vergnügen aus den Wiſſenſchaften anzupreiſen, ſie iſt mit vieler Munterkeit geſchrieben, und, wie der Herr de la Mettrie ſelbſt ſeit der Zeit bezeuget hat, ſehr ſchön gefunden worden, eine Verſicherung, die auch aus ſeinem Munde angehen kan, weil die beſten Stellen aus dem Halleriſchen Gedichte, Vergnügen aus den Wiſſenſchaften, abgeſchrieben ſind, davon ihm ein damahls in Leyden ſtudirender Schweitzer eine Ueberſetzung

Er dedicirt ſeinen Homme machine dem Herrn Haller.

(r) Herr Tiſſot.

(s) La Mettrie läugnet in dem Homme plante, daß er der Verfaſſer des Homme Machine ſey, ſo wie er ſich hingegen den Homme plus que machine einige Zeit zuſchrieb, der aber den ſinnreichen Buchhändler Luzac zum Verfaſſer haben ſoll. Doch, nach der Religion des Demetrius, hat man eben nicht nöthig, die Wahrheit zu ſagen.

ſetzung mitgetheilet hatte (t). Ein ſinnreicher Vertheidiger des nunmehr verblichenen Herrn de la Mettrie ſaget, der Homme Machine enthalte einige ſtarke Materialiſtiſche Begriffe, die der Verfaſſer ſich vermuthlich vorgenommen habe, nach der Zeit in einen beſſern Zuſammenhang zu bringen (u); ich will hierbey ſtehen bleiben, und nur ſo viel, als zu meinem Zwecke dienen kan, berühren.

(t) Eben dieſer Schweitzer, der nun unter einem anſehnlichen Character an einem vornehmen deutſchen Hofe lebet, wurde eine geraume Zeit hindurch, von dem Herrn Haller, für den Verfaſſer des Homme Machine gehalten: Aber dieſe Ueberſetzungen, und eine kleine Anecdote von einem gewiſſen Bernerischen Landvogt, der mit Erſtaunen ſeinen Nahmen in einem Buche geleſen hätte, machen allen den Antheil aus, den derſelbe an dieſem Werkgen haben kan; es ſey dann, daß der Herr de la M. noch das eine oder andere, wie die angebrachte Kleinigkeit, aus ſeinem Umgange gezogen habe. Der Engliſche Ueberſetzer des Homme Machine hat demſelben fälſchlich den Nahmen des bekannten Marquis d'Argens vorgeſetzet, (*Man a Machine, by the Marquis d'Argens.* London 1749.). Noch viel weniger aber iſt der berühmte Herr von Maupertuis der Verfaſſer davon, dem man, wie ich ganz zuverläßig weiß, in Paris, den Stoff eines Werkes, das weit unter ihm iſt, fälſchlich zugeeignet hat; er ſelbſt warf dem la Mettrie tauſend und tauſendmal die Ausſchweifungen ſeiner zügelloſen Feder auf das nachdrücklichſte vor, und die guten Geſinnungen dieſes groſſen Mannes, gegen das Göttliche Weſen und die Religion überhaupt, liegen übrigens genug an dem Tag.

(u) Eloge de Mr. de la Mettrie, in der *Hiſtoire de l'Academie R. de Pruſſe.* 1750.

rühren. Dem Herrn Haller iſt es überaus verdrießlich geweſen, ſeinen Nahmen an der Spitze eines Buches zu finden, deſſen Verfaſſer mit allen Kräften die Grundſäulen der Religion umzuwerfen ſich bemühet. Man ſagte in der Schweitz, in Frankreich, iſt dann Herr Haller ein Mann wie La Mettrie? Daher bezeugte derſelbe durch das Journal des Savans (*) auf eine überaus höfliche und glimpfliche Art, ohne den Herrn de la Mettrie zu nennen (x), daß er mit dem Verfaſſer des Homme Machine in keiner Bekanntſchaft ſtehe, und daß er denſelben eben ſo wenig für ſeinen Freund oder Lehrjünger erkenne, als er in ſeinen Geſinnungen, mit den vorgetragenen Lehren eine Aehnlichkeit finde. Dieſe Erklärung war für den Herrn de la Mettrie nichts weniger, als ſchimpflich; von ihm aber wurde ſie ſehr übel genommen, und ſtreuete ſchon in ſein Gemüth die erſten Funken der Rache, die er nach der Zeit auf eine überaus unbedachtſame Weiſe an ſeinem angeblichen Freunde, dem Vorwurfe ſeiner Lobeserhebungen, zu nehmen getrachtet: Doch ich ziehe einen Vorhang über die unſeligen Früchte ſeines ungebundenen Witzes, und laſſe den armen Gottes-

Herr Haller bemühet ſich, die Folgen dieſer Zuſchrift von ſich abzulehnen.

Der Herr de la Mettrie wird hierüber ſehr empfindlich.

(*) May, 1749.

(x) Der Herr de la Mettrie ſagt ſelbſt in ſeinem Zorne: L'Avertiſſement inſeré ſous le nom de Mr. *Haller* dans un de nos Mercures de France — eſt de quelque cruel Perſifleur. c'eſt qu'il eſt trop ſimple, trop court, trop bienfait &c. S. *Petit homme* &c. p. 37.

Gotteslängner in dem bedaurlichen Grabe ruhen, deſſen frühe Bewohnung ihm vermuthlich eine Reyhe von Scenen aufdecken wird, die bey mir, allen Eifer gegen ſeine irrigen Lehren, gegen ſein haſſenswürdiges und aller Ehrbarkeit zuwider geweſenes Betragen heben.

Der Herr de la M. wird immer mehr gegen den Herrn Haller aufgebracht.

Nach und nach wurde das Gemüth des Herrn de la Mettrie verſchiedentlich immer mehr aufgebracht. An. 1748. kam in den Göttingiſchen gelehrten Zeitungen (y) eine etwas weitläuftige Wiederlegung des Homme Machine heraus, nachdem derſelbe ſchon vorher, kürzer war angeſaget worden (z). Man überſetzte dieſe gründliche Abhandlung, die, wie ich zuverläßig weiß, den würdigen Herrn Profeſſor Hollmann zum Verfaſſer hat, in Berlin ins Franzöſiſche. La Mettrie ſuchte ſich dagegen in einer heftigen Schrift (a) zu rächen, wo er fälſchlich vermuthet, der Herr Conſiſtorial-Rath Sack ſey ſein Gegner; nachgehends aber glaubte er ganz feſt, der Herr Haller ſelbſt ſey der Verfaſſer dieſer Wiederlegung (b). In gleichem Jahre gab er ein viel nachdrücklicheres Werk an den Tag (c),

(y) p. 409. 425.

(z) G. g. Z. 1747. am Ende des Jahres.

(a) *Epitre a mon Eſprit.* 1749.

(b) In dem *Supplement a l'ouvrage de Penelope.*

(c) Traité de la vie heureuſe par SENEQUE, avec un *Diſcours du Traducteur ſur le même ſujet.*

das den Homme Machine weit hinter ſich zurücke läßt; von dieſem nun hat Herr Haller einen kräftigen Auszug (d) herausgegeben, der doch dem Herr de la Mettrie um ſo viel weniger hätte ſollen zuwider ſeyn, da die Freyheit im Denken auch in den Augen der Gotteslängner das gröſte Vorrecht der Menſchheit iſt; aber es iſt eine gemeine Sache, daß die Feinde des Glaubens den Wiederſpruch eben ſo wenig vertragen können, als ein Herrſcher, deſſen Wort ein Machtſpruch iſt. Der angeführte Auszug gehöret mit allem Rechte hieher.

Die Verächter des Glaubens ſind die gröſten Feinde der Freyheit im Denken.

— Der Herr de la Mettrie hat in dem Diſcours ſur le bonheur reine Bahn gemacht, und da der Verfaſſer des Homme Machine noch einige Neu und Gewiſſensbiſſe angenommen, ſo ſetzt er ſich hier nahmentlich vor, kräftiger als Lucretius, die Laſterhaften von dem ſchmerzlichen Gefühl des Gewiſſens zu befreyen, und die Glückſeligkeit, als eine allgemeine Gabe des Himmels, auch den böſeſten Menſchen angedeyen zu laſſen. Die Glückſeligkeit beſteht, nach dem Herrn de la Mettrie, entweder in der Tugend und der Erkenntniß der Wahrheit, oder in dem Ruhme, oder in den ſinnlichen Lüſten. Jenes ſind eingebildete Glückſeligkeiten, wovon der Herr de la M. ſeinen Leſer ſorgfältig zu entwöhnen ſucht. Das wahre Glück aber, nach dem geheimen Catechiſmus des Epicurs, beſteht in der letzten

Beurtheilung eines Werkes des la M. die den Herrn Haller zum Verfaſſer hat.

(d) In den G. g. Z. 1749. p. 291.

ten Art, und hauptsächlich in den Wollüsten, die die Liebe uns verschaffen kan. Die Tugend ist ein Unding, sie ist für den Menschen etwas fremdes, gekünsteltes, eine Frucht der Auferziehung und des Ehrgeitzes. Es ist, sagt er, mit tausend unwiederleglichen Zeugnissen erwiesen, daß kein ander Leben und keine andere Glückseligkeit ist. Das Gewissen ist eine Frucht der Auferziehung, und der ersten Straffen unserer Kindheit. Es ist, sagt der Verfasser, schwer gänzlich auszurotten, und meldet öfters sich ungebeten wieder, aber eine standhafte Gewohnheit und die Ueberzeugung kan auch diesen letzten Feind unsers Glückes zum Stillschweigen bringen; an den Tod muß man nicht gedenken, er kommt nur zu frühe. Die Wollüste machen sehr viele Menschen, ganz allein ohne Ehre, Tugend und Wissenschaft glücklich, und glücklicher als die so genannte Tugend; die wollüstigen Leute sind überall angenehm, man liebt sie, ohne sie zu verehren, und ihre Tage flieſſen aufs angenehmste und ohne wiedrige Einfälle dahin, die Wollüste sind also ein ächteres Gut, als die Tugend. Der Herr de la M. erinnert sich zwar hier seines ehemahligen Buches *de la Volupté*, und schränket seine alten Sätze in so weit ein, daß er räthet, die Wollust nicht über die Nothwendigkeit zu treiben: Er zieht hiebey auf die ungerechteste Weise den Boerhaave an, und verspricht einen erneuerten Venette heraus zugeben, welches vielleicht das einzige ist, sagt Herr H. was er noch schlim-

meres schreiben kan, als was er bis hieher geschrieben hat. Aber er vergißt auch diese mehr als heidnische Einschränkung bald, und räht, den Wollüsten aufs eifrigste nachzuhängen, und die Tugend und die Seele zu vergessen. Die niederträchtigsten und unverschämtesten Wollüste sind hierbey mit den schamlosesten Worten ausgedrückt. Er klagt irgendwo über den Mann, an den der Homme Machine so würdiglich zugeeignet worden, und der dennoch die Zuschrift so übel angenommen, und erwartet endlich sein Glück nicht von den Göttern, wie er es nennet, die in der Welt unnöthig sind, sondern von seinem Fürsten. Und dieses ist die Schrift, die andere Journalisten mit Gleichgültigkeit, und so gar mit Lobsprüchen angezeigt haben: Eine Schrift, wo man die genauesten Bande des geselligen Wesens zerreißt, und dem Menschen anräthet, ohne Sorge für seine Mitbürger, ohne Liebe zur Tugend, oder zur Wahrheit, in seinen Lüsten hin zu leben, und der Verachtung der Welt, und den Bissen des Gewissens in den Armen der Wollust zu trotzen. Eine traurige Betrachtung muß einen jeden Menschenfreund überfallen, wann er solche Lehren gepredigt, und gebilligt sehen muß. Solon hat nicht geglaubt, daß ein Vatermord möglich wäre. Und was ist der Tod eines Menschen, gegen das zeitliche und ewige Unglück von Millionen, die durch solche Schmeichler des Verderbens verführt werden!

Die

Die Zerlegung eines ſolchen Lehrgebäudes gehet über die beſten Gründe, die man wieder daſſelbe einwerfen könnte. Der in ſein wahres Licht geſetzte Epikur, iſt der wiederlegte Epikur. Aber der Herr de la M. fuhr fleißig in der Ausbreitung ſeiner Lehre fort, und er wußte um ſo viel kräftiger dafür zu ſorgen, da er die Mühe nahm, ſeine geſammelten Werke zuſammen heraus zu geben (e). Er ſuchet zwar in der weitläuftigen Vorrede zu zeigen, daß der Unglaube, nach ſeiner Art, dem Beſten der Geſellſchaft nicht zuwider ſeyn könne; gelegentlich verſichert der Herr de la Mettrie auch, er ſey ſo ſchlimm nicht, als ihn ſeine Neider, und unter denſelben der Göttingiſche Zeitungsſchreiber, mache, der ihm ſein Glück mißgönne. Dem Herrn Haller nahmentlich begegnet er nochmahls überaus grob, und kan ihm die ungütige Aufnahm ſeiner Zuſchrift noch nicht vergeſſen (f). Der Brief

Die ungütige Aufnahm der Zuſchrift des H. M. wird von dem Herrn de la M. von neuem aufgewärmt.

(e) Sie kamen in Berlin mit dem falſchen Druckorte London An. 1751. unter dem Titel *Oeuvres Philoſophiques* zum Vorſchein, und enthalten ſeinen *Homme Machine*, ſeine *Hiſtoire naturelle de l'ame*, ſeinen *Homme plante*, ſeine *Animaux plus que machines*, ſein *Syſteme d'Epicure*, oder *Traité du vrai bonheur*, und ſein *Traité des Syſtemes*.

(f) Ich will die Stelle aus dem Diſcours preliminaire der *Oeuvres philoſophiques*, mit Auslaſſung der Beſchimpfungen, die am Ende ſtehen, hieher ſetzen: C'eſt la neceſſité de me cacher qui m'a fait imaginer la dedicace a Mr. Haller. Je ſens que c'eſt une double extravagance de dedier amicalement un Livre auſſi hardi que l'Homme

machine

des Herrn von Maupertuis an den Herrn Haller, von dem ich gleich ſprechen werde, ſezt freylich die Ausſchweifungen ſeines Geiſtes in ein beſſeres Licht, aber den angeblichen Neid des Göttingiſchen Zeitungsſchreibers wird wohl neben dem Herrn de la Mettrie demſelben niemand zur Laſt legen.

Er erweiſet dem Herrn Haller nochmahls eine unerwünſchte Ehre.

Noch An. 1751. kam eine neue Frucht des muthigen Witzes unſers Herrn de la M. an das Licht. Der Herr Haller hat von derſelben folgender maſſen geſprochen (g).

Auszug aus der Kunſt die Wolluſt zu empfinden.

L'art de jouir iſt eine neue Auflage des traité de la volupté, wormit der Herr de la Mettrie das Reich des Laſters ſich verpflichtet hat. Die Wolluſt, die ohnedem mit allzuſtarker Gewalt die Menſchen beherrſcht, empfiehlet er ihnen als das wahre Gute, und faſt als eine Tugend. Allen Reiz der bunteſten Farben, die in ſeines Pinſels Gewalt ſind, hat er angewandt, dieſem Feinde aller ernſthaften Gedanken, eine neue Stärke

machine a un Savant, que je n'ai jamais vu, & que 50. ans n'ont pu delivrer de tous les prejugés de l'Enfance, mais je ne croyois pas que mon ſtyle m'eut trahi. Je devrois peut-etre ſupprimer une piece, qui a fait tant crier, gemir, renier, celui a qui elle eſt adreſſée; mais elle a reçu de ſi grands eloges publics d'Ecrivains dont le ſuffrage eſt infiniment flatteur, que je n'ai pas eu ce courage. Je prends la liberté de la faire paroitre, telle qu'on la deja vüe, dans toutes les editions de l'Homme machine.

(g) G. g. Z. 1752. p. 10. 11.

Stärke zu geben; und der Herr Haller wird mehr als jemahls bereuen, daß er die Doris jemahls hat bekannt werden lassen, nachdem sein unabbittlicher Uebersetzer auch dieses kleine Werk nach seiner Art verkleidet, gleich am Anfange eines so schädlichen Buchs hat abdrücken lassen, dessen Ende so schändlich ist, daß es von niemand kan gelesen werden, der noch erröthet.

La Mettrie greift den Herrn Haller aufs äuſserste an.

Eine deutsche Uebersetzung dieser Schrift wurde gleich darauf in Berlin veranstaltet, und la Mettrie begleitete dieselbe mit einer noch schändlichern Französischen Zuschrift an den Herrn Haller, auf die er aber niemahls geantwortet hat: Kurz darauf schickte er ein ausgemachtes Libell wider den Herrn Haller in die Welt hinein, davon ich nochmahls meinem Leser einen Auszug mittheilen werde, der denselben zum Verfasser hat (h).

Nachricht von dem petit Homme a longue queue.

Le petit Homme a longue queue ist eine andere Frucht der geschwinden Feder des Herrn de la Mettrie, die eine vollkommene Wiederlegung von allem demjenigen ist, was er zur Vertheidigung der Gottsverleugner ehemahls gesagt hat. Er zeigt hier, daß, wer die Quelle der Wahrheit verwirft, für die Wahrheit selber keine Achtung behält, und sich nichts zu erdichten scheut, wann er nur seine Leidenschaften und Absichten befördert. Das Angeben, daß er An. 1735. nach Göttingen gekommen sey, und An. 1736. unter

(h) Er ist aus den G. g. Z. 1752. p. 10. 11. hergenommen.

unter dem Herrn Haller de hæmorrhoidibus disputirt habe, von ihm auch in des Herrn Steigers von Wittighofen Bekanntschaft gebracht worden sey, ist eine Reihe von widersprechenden Unwahrheiten. Der Herr Haller ist An. 1735. noch nicht in Göttingen gewesen. Er hat An. 1736. gar nicht disputirt, und von der guldenen Ader hat er niemahls eine Schrift vertheidigt: Und endlich ists lächerlich, daß er und la Mettrie zugleich zu Göttingen, und auch zu Bern an des Herrn Steigers Tische gewesen seyn sollen. Die abscheuliche Erzählung von einer ganz neulich, seit der zu der Büffonischen Naturgeschichte gedruckten Vorrede, vom Herrn Haller in einer Gesellschaft von unehrlichen Leuten, gehaltenen atheistischen Rede, ist ein Muster der dreistesten Verleumdung, die aber ein jeder, der Göttingen nur gesehen hat, verachten wird. Der Herr de la Mettrie verräth sich dabey selber, und legt dem Herrn Haller einige Klagen über des Herrn Bouillac und Boindin unverdientes Glück in Mund, die vom Verfasser der Penelope, als dem bekannten Feinde dieser Aerzte, deutlich herstammen, dem Herrn Haller aber nie können in Sinn gekommen seyn, der diese Französische Aerzte nicht kennt, und ihr Glück zu beneiden nicht die geringste Ursache hat. Kurz, die Verleumdung, und die Verwegenheit in Hinschreibung bekannter Unwahrheiten, ist ein deutlicher Beweiß, daß wer GOTT nicht ehrt, auch die Menschen und die Tugend selber haßt.

Diese

Diese Satyren, denn wir wollen ihnen den gelindesten Nahmen geben, zu entkräften, hat der Herr Haller einen Brief an den Herrn von Maupertuis, den berühmten Präsidenten der Königl. Preußischen Academie der Wissenschaften, und besondern Landsmann des Herrn de la Mettrie geschrieben, und um die Wiederruffung der blos erdichteten Zulagen angehalten. Aber la Mettrie starb den Tag, da dieser Brief abgieng (i). Der Herr von Maupertuis antwortete dennoch, gestund die Schuld des Verstorbenen, gab ein authentisches Zeugniß, daß nichts an den Erzählungen wahr sey, und versicherte, de la Mettrie selber wurde willig dem Herrn Haller alle Genugthuung geleistet haben, wann er beym Leben geblieben wäre. Von diesen beyden Briefen ist eine geringe Auflage in Octav in der Absicht veranstaltet worden, des Herrn

Herr Haller schreibt deswegen an den Herrn von Maupertuis, und erhaltet eine zulängliche Genugthuung.

(i) Der Tod des Herrn de la Mettrie erfolgte in Berlin den 10. Nov. 1751. nachdem er sich bey dem Französischen Abgesandten, Mylord Tirconel, an einer Pastete krank gegessen hatte. Von seinen lezten Stunden soll niemand nichts rühmen. (Il semble que la maladie, connoissant a qui elle avoit a faire, ait eu l'adresse de l'attaquer d'abord au cerveau, pour le terrasser plus surement; il prit une fievre chaude avec un delire violent heißt es, in seinem mit der äussersten Kunst geschriebenen *Eloge*) Er fuhr durch die Macht seiner Krankheit, gedankenlos, dahin. So stund es auch um seinen würdigen Vorgänger, den Epikur, — Stygias ebrius hausit aquas, da die bedenkliche Todes-Stunde in der Nähe war. (εὐθανασία Athei!)

Herrn von Hallers Character an denjenigen Orten zu retten, wo seine persönlichen Umstände unbekannt sind. Diese Briefe sind bald darauf Deutsch und Französisch in Berlin, obwol auf der Aufschrift Frankfurt und Leipzig steht, abgedruckt worden.

Noch mehrere gelehrte Streitigkeiten des Herrn Hallers werden übergangen.

Der Herr Haller hat noch weit mehrere gelehrte Streitigkeiten gehabt, die ich übergehen muß, weil ich keine Lust habe, einen Folianten zu schreiben. Ist es möglich, daß ein Mann, der in seiner Stille den Musen opfert, der nur die Wahrheit suchet und vertheidigt, und nach seinem Berufe die Samen derselben in ein fruchtbares Erdreich auszusäen sich bemühet, ist es möglich, daß er so unglücklich sey? Ein hartnäckiger und zänkischer Bamberger hat ihm übel genommen, daß er mit ihm in einer Kleinigkeit nicht einer Meynung war; ein Nortwyk ist besorget, er möchte für den gröſten Discipel des Boerhaave angesehen werden, und la Mettrie fand lächerlich, daß ein Haller in seinem fünfzigsten Jahre noch einen GOTT glaube. Doch die gelehrten Streitigkeiten können gleichwol von einem besondern Nutzen seyn, der Herr Haller hat sich selbst hierüber folgender massen ausgedrücket (i). „Wäre Boerhaaves und meine Meynung von dem Athemholen niemals in Zwei-

Die Kriege der Gelehrten sind nützlich.

(i) In der Vorrede zu dem ersten Bande der übersetzten Naturgeschichte des Herrn von Buffon. S. die N. Samml. vermischter Schriften. Vol. II. P. IV. p. 517.

Zweifel gezogen worden, so hätte ich mich mit einem oder zweyen Gründen vergnüget, und meine Ueberzeugung nicht vermehrt. Der Umfang der Wissenschaften ist unermeslich, man weist nicht, wo man anfangen soll, in einem Felde zu arbeiten, dessen Weite und Fruchtbarkeit gleich groß sind. Aber der Streit lehrt uns einen Theil dieses Akers wählen, den wir fleißiger umarbeiten, und wann man ihn uns streitig macht, mit Ernst umzäunen. Ich wurde genöthiget neue Versuche zu machen, und diese öfters zu wiederholen, und fand nicht nur die Wahrheit dessen, das ich vertheidigte, sondern ich fand neue Gründe dazu, und überzeugte mich, daß kein Grund mehr bleiben komte, warum man an einer Lehre zweifeln solle, deren Richtigkeit ich mit Augen an fünfzig und mehr Thieren gesehen hatte. -- Streitende Secten sind wie Stahl und Feuersteine, sie zeugen zwar Feur, aber auch Licht, dabey uns zu erleuchten.„

Fortsetzung der Nachrichten von den Hallerischen Schriften.

Ich komme nunmehr in der Folge der Zeit auf angenehmere Gegenstände. Der Herr Haller gab An. 1747. eine eigene Physiologie heraus, die er von diesem Jahre an zum Grunde seiner Praelectionen sezte, da er sich sonst vorher zu allen Zeiten der Boerhaavischen Institutionen bedienet hatte. Die Physiologie, diese beseelte Anatomie, wie sie der Herr Haller nennet, erschien nunmehr in einem ganz neuen Lichte; seit dem Boerhaave seine Institutionen ausgefertiget, hatte die Anatomie so zugenommen, daß sie

sich

ſich ſelbſt nicht mehr gleich war (k): Man hat zwar nicht ſo wohl neue Theile von einer betrachtlichen Gröſſe entdecket, aber die Beſchreibungen der bekannten Gegenden ſind dergeſtalt ausgebeſſeret worden, daß ſie ſich mehrentheils in ihrer Vollkommenheit befinden; die Geſchichte der Knochen, der Muskeln, der Ligamenten, der Eingeweide, hat unendliche Vermehrungen erhalten; man hat es insbeſondere in der Kenntniß der Nerven viel weiter gebracht, und die Blutgefäſſe ſind durch die Bemühungen des Verfaſſers, den ich vor mir habe, in einer neuen Pracht und Würdigkeit erſchienen. Der Herr Haller hat noch ſehr vieles entdecket, ſeit dem ſeine Auslegungen des Boerhaave an das Licht getreten, er hat vielen Theilen Ziel und Maß beſtimmet, den Sitz vieler Krankheiten erforſchet, und überhaubt den ganzen Umfang der Zergliederungs-Kunſt, und Phyſiologie durch ſeine vielen angeſtellten Erfahrungen bereichert; er hat durch Leſung einer groſſen Menge Bücher aus allen Sprachen einen Vorrath von Erfahrungen geſammelt, die theils ein glücklicher Zufall entdecket, theils die ſcharfſichtigen Bemühungen der Menſchen aus der Natur ſelbſt hervor gelocket haben; dieſes alles zuſammen trägt Herr Haller in den angezeigten Anfangsgründen vor, in einem Buche, das bey der Menge der vorkommenden Materien unendlich kurz iſt, da doch bey denſelben alle Citationen, auch gewiſſer maſſen

Er giebet ſeine Anfangsgründe der Phyſiologie heraus.

(k) HALLER in *praef.*

ſen die Controverſen weggelaſſen ſind (l). Die Ordnung dieſer Phyſiologie iſt in vielem anders, als des Boerhaaves ſeine (m). Sie fängt bey der Faſer, als dem allgemeinen Grundſtoffe des menſchlichen Körpers an, geht hiemit zu den Adern über, folgt nach dem Herzen dem Kreislauf des Blutes, und ſezt jedes Eingeweide in die Ordnung, in welcher ſeine Schlagader aus dem groſſen Stammen entſpringt. Das faſerichte ſchwammigte Weſen, welches man cellulosam nennt, ſteht bey Herrn Haller in groſſem Anſehen. Er hält es für die wahre Materie, woraus alle Häute, und folglich alle Gefäſſe beſtehen; ja er vermuthet gar, daß der ganze Leib aus einem gallertigten Weſen, ſo in dergleichen Fäden zuſammen gewachſen, nach und nach entſtanden ſey, folglich geht er darinn von dem Boerhaave ganz ab, der alle Theile des Körpers zu lauter Adern gemacht hat, die nach Herrn Haller nur einen kleinen Theil der Häute, und anderer Theile ausmachen. Er nimmt, wie vormahls, viele auseinander folgende Reyhen von Gefäſſen nicht an, ſondern glaubt, die meiſten kleinen Arten entſtehen unmittelbar aus der rothen Schlagader. Für die Urſache der Bewegung des Herzens und der Adern, hält er die bloſſe

(l) Fn libellum mole paryum, gravem materie hätte hier Herr Haller, wie Boerhaave von ſeinen *Aphorismis*, ſagen können.

(m) Dieſer Auszug iſt aus den G. g. Z. 1747. p. 841. ſeq. hergenommen.

Empfindlichkeit dieſer Theile, die ſich durch eine gelinde Aufblähung reitzen, und zum zuſammenziehen verleiten laſſen: Er glaubt auch die ſogenannten dem Leben dienenden Theile ſeyen von den Werkzeugen der Seele nur blos durch eine mehrere und zärtlichere Empfindlichkeit unterſchieden, welche macht, daß ſie von den gewöhnlichen Säften ſchon in Bewegung gebracht werden, da die leztere ohne einen ziemlichen und von äuſſerlichen Dingen herſtammenden Reitz ſich nicht leicht zur Bewegung bringen laſſen. Gleichwie das Blut in den groſſen Schlagadern geſchwinder läuft, als in den kleinen, ſo glaubt Herr Haller desgleichen von dem Blut in den zuruck bringenden Adern. Die Drüſen theilt er noch wie vor, in einfache, in zuſammengeſezte, und in runde lymphatiſche ab. Seine Abhandlung von der Abſcheidung iſt ziemlich weitläuftig, und er betrachtet, was ſo wohl von Seiten der Säfte, als der Gefäſſe, und der Drüſen dazu beygetragen werden kan. Die Nahrung erklärt er theils durch ein anklebendes Weſen, das ſich zwiſchen die halbgetrennten Grundtheilgen anſezt, theils durch einen durchſchwitzenden, in das cellulöſe Weſen ausdünſtenden, und dort ſelbſt zu einem gleichen Stoffe ſich bildenden Saft. Er vertheidigt zwar den Nervenſaft, glaubt aber nicht, daß er bloß wäſſerigt und ſchleimigt ſeye, weil dieſe Natur wohl nicht zu den ſchnellen und heftigen Bewegungen tauglich wäre, die wir in den Nerven bemerken.

Er

Er hält nichts auf dem vermeinten Ursprung der dem Leben dienenden Nerve aus dem kleinen Gehirne. Dieser streitet wider die Anatomie und die Erfahrung. Eben so wenig ist er von der vermeinten Grösse der nervichten Körner, die man Papillas nennt, überzeugt, als die man selbst an den Spitzen der Hände kaum mit dem Vergrösserungsglaß sieht, und ohne welche die innern Theile des Körpers sehr scharf fühlen. Er glaubt auch nicht, daß die Seele die zitternden Bewegungen der thönenden Körper zähle, wann sie hört. Genug, eine gewisse Empfindung ist mit einer gewissen Anzahl dieser Bewegungen verbunden, wie eine gewisse Kraft sich zu brechen, in einem jeden besondern Strahle des Lichtes, mit der Empfindung der besondern Farbe. Im Auge beschreibt er eine neue Art von kleinen Schlagadern, die in den Kreiß der Uvea gehen. Er widerlegt die regierende Kraft der Seele der Stahlianer, weil sie, als ein endlicher Geist, unmöglich so vielerley Bewegungen zugleich ohne Verwirrung besorgen kan, und die zusammenziehende Kraft der festen Theile, wohin endlich das ganze Leben hinaus lauft, auch nach dem Tode bleibt. Die Speisen theilt er in zwey Haupt-Classen, die fäulichten und sauren, welche durcheinander gemischt, den Menschen nähren, Krankheiten aber verursachen, wann die eine oder die andere alleine gebraucht wird. Er vertheydigt des Boerhaave Meynung von dem Gelenke des Kinbackens,

hackens, geht aber bey dem Schlingen ganz von ihm ab: Beschreibt auch eine neue Speicheldrüse oben auf dem Masseter. Eben so wenig ist er mit ihm in der Beschreibung der Muskeln des Magens und der Därmen einig, bey welchen beyden er nicht nur eine wie Ruysch, oder zwey wie Albinus, sondern drey schwammigte Häute beschreibt. Die zusammenziehende und peristaltische Kraft des Magens und der groben Därme bestätigt er aus seinen Erfahrungen. Er beschreibt die dreyerley Netze, und das gekröse sorgfältig. Er nimmt keine Fallthüre bey dem Eintritt der Milchröhre in die grosse Arm-Ader an. In den Geilen beschreibt er die Röhren, die aus den verschiedenen Abtheilungen entspringen, das Netze, das sie ausmachen, und die Gänge, die aus dem Netze, und aus den Geilen den Saamen wegführen; die Farbe des Saamens schreibt er blos dem Saft der Prostata zu. Ueber die Würmgen im Saamen ist er ganz zweifelhaft, und neigt sich zu der Lehre, nach welcher die Theile nach und nach aus einem gerinnenden Safte entstehen. Die monatlichen Reinigungen schreibt er hauptsächlich dem allgemach erst in das Becken eindringenden, die Mutter anfüllenden, und endlich die Schleimgefässe derselben durchdringenden Blute zu. Die sogenannten sinus uteri hält er nach wiederholten Erfahrungen für blosse etwas verstellte Blut-Adern. Den Mery widerlegt er dadurch, daß er die wahre Ursache angiebt, warum der Lungen

Schlag-

Schlagader viel gröſſer vor der Geburt iſt, als die groſſe Schlagader. Die Urſache iſt, weil der ductus arterioſus viel gröſſer als das Eyförmichte Loch iſt, folglich vor der Geburt dem Urſprunge der groſſen Schlagader viel mehr durch den ductum arterioſum abgeht, als ihm durch das Eyförmichte Loch zuwächst. Die Milchröhren in den Brüſten, und die Drüſen, die dieſelben hervor bringt, beſchreibt er nach dem öfters wiederholten Augenſcheine. Ueberall ſetzt er bey einem jeden Theile die Zergliederung voran, und darauf den Gebrauch, oder die Phyſiologie. Der ſpätern Auflagen und verſchiedenen Ueberſetzungen dieſes Werkes werde ich hier gleichfalls gedenken, weil dieſe Materien eigentlich zuſammen gehören.

Zweyte Auflage dieſer Phyſiologie.

An. 1751. kam in Göttingen die zweyte Auflage der primarum linearum phyſiologiæ heraus (m), der Herr Haller hatte dieſelben verſchiedentlich vermehrt, und dabey ſo viel Kürze beobachtet, als es nur möglich geweſen, er hat auch die Anzahl der Abſchnitte nicht vermehrt. In der Abhandlung de motu muſculorum ſchreibt er hier weitläuftiger von der Kraft des Reizes. Die Reizbarkeit, ſagt er, iſt den Muskeln, und unter dieſen dem Herzen und den Därmen am augenſcheinlichſten eigen, die Sehnen und andere Theile des Leibes haben keinen Antheil daran; Sie bleibt, wann man ſchon den Nerven abſchneidet, oder

(m) G. g. Z. 1751. p. 1185.

den gereizten Theil von seinem Zusammenhange mit dem Gehirne trennet. Sie wird in den Thieren durchgehends, und in einigen Gewächsen gefunden, und ist eine eigene Kraft der Materie, die von allen andern bekannten Kräften unterschieden ist. Bey der Zeugung ist auch hin und wieder etwas geändert. Es wird angemerkt, daß das Graafianische bekannte Ey zur Zeit der Befruchtung von einem gelben drüßigten Wesen nach und nach umgeben, und zum sogenannten gelben Körper in solcher Gestalt verändert wird, daß das ganze Ey mit Haut und Säften in der drüßigten Materie inwendig sich zeiget. Da diese gelben Körper erst nach der Befruchtung sich zum ersten male zeigen, so sind sie nicht weibliche Theilen, und zeugen keinen Saamen, der in der fruchtbaren Begattung sich mit dem männlichen vermischen könne. Der Herr Haller sagt in der Vorrede an, daß er nunmehr zu einer grossen Arbeit, einer umständlichen Physiologie sich gewandt, der er seine Zeit und die übrigen Kräften seines Lebens vorzüglich zugedacht, auch dieselben so entworfen habe, daß er alle Anmerkungen zu vermeiden, und in einem zusammenhangenden Vortrage dasjenige zu beschreiben gesinnet sey, was von ihm oder von andern Zergliederern, so viel er derselben kennet, jemahls nutzliches und dahin abzielendes bekannt geworden ist.

Der Herr Haller gedenket nunmehr die Physiologie in einem grossen Lehrgebäude vorzutragen.

Seine Anfangsgründe

An. 1751. kam eine Uebersetzung der gedachten Physiologie in Paris, unter dem Titel

Titel, *Elemens de Physiologie*, heraus. Der ungenannte Uebersetzer aber hatte sich der Auflage von 1747. bedient, und ist folglich die Verbesserungen der Auflage des Jahres 1751. übergangen. Ich weiß, daß der Herr Haller selbst bezeuget hat, daß es ihm auch nicht allemal gerathen, den Sinn des Verfassers auszudrucken. Ich kenne den Französischen Uebersetzer nicht, doch kan ich zu seinem Vortheile sagen, daß er der gröste Meister in seiner Sprache wäre, wann er eine vollkommene Uebersetzung dieses oder eines andern Hallerischen Werkes geliefert hätte (n). werden ins Französische übersetzt.

An. 1754. gab der Herr Doctor Samuel Mihles aus Glaßgow, bey Innigs und Richardson in London, eine Englische Uebersetzung dieser Physiologie in zwey Octavhänden heraus (o). Er hat beyde Auflagen gebraucht, und die Vermehrungen mit kleinen Hacken unterschieden, von seiner eigenen Arbeit, aber verschiedenes beygefügt (p). Das erste ist eine historische Einleitung Es kommt auch eine Englische Uebersetzung heraus.

(n) Ich ziele hier auf den Laconismus, die gedrungene Schreibart, die dem Herrn Haller in seiner Prose, wie in seinen Versen, eigen ist.

(o) Unter folgendem Titel: D. ALBERT HALLER'S *Physiology, being a Course of lectures of the visceral anatomy and vital Oeconomy of the human body, for the use of the University of Gottingen.*

(p) S. die G. Anz. von gel. Sachen. 1754. p. 801.

leitung zur Geschichte der Arzneywissenschaft, und insbesonder der Physiologie, die allein 84. Seiten ausmacht, in welcher er die Albinischen, Eustachischen, und Hallerischen anatomischen Tafeln den Anfängern anpreiset. Hiernächst hat der Herr D. Nihles den ersten Theil der Hallerischen Physiologie, der bis zu den Muskeln geht, mit verschiedenen Anmerkungen vermehrt, die grossentheils die Boerhaavische Lehre bestärken und vertheidigen, auch wohl hin und wieder die Physiologie zur Kenntniß der Krankheiten anwenden. Im zweyten Theile findet man keine Anmerkungen von des Uebersetzers Arbeit, hingegen ein Nosologium, oder einen kurzen Auszug des practischen Theils der Arzneywissenschaft, nach den Boerhaavischen Lehrsätzen. Er ist allein 138. Seiten stark. Der zweyte Theil ist zusammen 468, und der erste 423. Seiten stark.

Der dritte Fasciculseiner anatomischen Figuren trittet an das Licht.

Im. 1747. folgte die dritte Fortsetzung der Anatomischen Figuren des Herrn Hallers. (q). Sie bestunden vor diesesmahl aus layter Abzeichnungen von Schlagadern. Die zwey ersten gehören zum Kopfe. In der einen wird die bis hieher ganz unbekannte arteria Pharyngea, oder obre Schlund Schlagader vorgestellt, und bey dieser Gelegenheit sind die Schlagadern der Zunge, des Rachens, der Mandeln, des Gaumens, und anderer tiefen Theile des Hauptes, wie auch die kleinen Schlagadern, die zu den

Innhalt desselben.

Werk-

(q) S. die G. g. Z. 1747. p. 361.

Werkzeugen des Gehöres gehen, umständlich beschrieben. In der zweyten sind die Schlagadern des Angesichtes gezeichnet, und aus fünf zergliederten menschlichen Körpern erläutert, insbesondere aber diejenigen umständlich bestimmet, die zum Auge gehen, und eine neue Art von arteriis ciliaribus, oder innern Augen Schlagadern werden entdeckt, die sogleich vorne beym Sterne in den Ruyschianischen Augenring gehen. Die zwey folgenden Tafeln gehören zu der Brust: In der ersten findet man die vordern Schlagadern dieses Theiles, und die zu den Brüsten, dem Oberleib, dem Thymus, dem obern Theil des Zwerchfelles, dem Herzsake gehende Zweige ausgeführt; in der folgenden aber sind die kleinen Lungen Schlagadern, wovon Ruysch nur etwas gesehen, und die Zweige, die zum Schlunde, und dem hintern Theil der Brust gehen, samt den dazu gehörigen Blutadern beschrieben, und in zweyen Figuren vorgestellt. Es erhellt aus der Vergleichung einer grossen Anzahl von Körpern, daß allemahl viele Schlundschlagadern, fast allemahl zwey kleine Lungen-Schlagadern, und öfters noch mehrere sind, ohne die obern zur Luftröhre gehenden Zweige zu gedenken. Die zwey lezten Tafeln gehören zum Bauche. In der einen sind die Schlagadern des Gekröses in ihrer natürlichen Lage abgebildet, und die minder bekannten Vereinigungen desselben mit der Saamen Schlagader, die Zweige die zum blinden Darme gehen, und andere kleine

Aeste dieser zweyen Stämme beschrieben. Die lezte stellt eigentlich die Nieren und die dahin gehenden Schlagadern vor, doch weil auch die zum Zwerchfell gehenden Schlagadern daraus angezeigt sind, werden diese hier sehr umständlich beschrieben. Die Schlagadern der Nieren-Drüsen werden in drey Classen abgetheilt, und ihre Vereinigungen mit den Schlagadern der Leber, des Milzes, und anderer Theile angezeiget. Die kleinen Schlagadern des Harnganges sind hier auch zum erstenmahl bestimmt und beschrieben, auch aus vielen Körpern eine Nachricht von den seltenen Bildungen der Saamen- und Nieren-Adern eingerucket.

Innhalt des vierten Fasciculs.

An. 1749. kam die vierte Sammlung heraus (r), sie enthaltet erstlich zwey Programmata die schon An. 1748. und 1749. im Aprill waren abgedruckt worden. Auf der ersten Kupferplatte erscheinen acht Figuren. Der Herr Haller handelt in denselben von zweyen beträchtlichen Theilen des Herzens, dem sogenannten Eyförmichten Loche, und dem Eustachischen mondförmichten Häutgen. Bey dem ersten ist Herr Haller in ein und andern von seinen Vorgängern verschieden. Er hat dieses Loch nicht unter dem halbrunden Rande, oder sogenannten Isthmo, sondern zwischen demselben und dem Häutgen gefunden, womit das Eyförmichte Loch geschlossen wird, die Ursache der gemeinen Beschreibung liegt in der

(r) S. G. g. Z. 1748. p. 473.

der Art, womit die Zergliederer dieſes Häutgen in dem geöfneten Herzen herunter ziehen, oder durch Blaſen erweitern. Dieſe Anmerkung iſt von dem ſechsten Monat an zu verſtehen, dann die gar zarte Leibesfrucht hat allerdings ihr Eyförmichtes Loch ungemein groß, und unter dem obenbenannten Bogen. Die wahre Gröſſe des Häutgens beſtimmt Herr Haller auch näher, und zeigt, daß es beydes höher und breiter, als das Loch, und alſo überflüßig groß genug ſey, daſſelbe zu ſchlieſſen, auch wurklich die durch das Loch in die linke Vorkammer des Herzens getriebene Luft, vollkommen aufhalte, daß ſie nicht auf die rechte Seite zurück kommen kan. Hieraus erhellt die Wahrheit der Harveyiſchen Meynung vom Eyrunden Loch deutlich. Herr Haller bemühet ſich hierauf den Einwurf aus dem Grunde zu heben, welchen Mery wider den Harvey gemacht hat. Nachdem er alſo das Eyrunde Loch gegen den Vereinigungs-Canal der zweyen groſſen Schlagadern verglichen, ſo findet er durch eine ganz leichte Rechnung, daß die Lungen-Schlagader allerdings habe gröſſer ſeyn müſſen, als die groſſe Schlagader, daß aber nach dem Mery der Unterſcheid unmäßig groß geworden wäre, und in einem Verhältniß wie 10. gegen 1. hätte ſtehen ſollen. Von dem Euſtachiſchen halb Mondförmichten Häutgen zeigt Herr Haller aus ſechs und fünfzig Erfahrungen, daß er es bey weitem, am öfterſten ganz und ohne Gewebe oder Löcher, ſiebenmahl aber ſo

ange-

angetroffen, wie es mit einem Netze gemahlet wird. Er bestimmet seine Gröſſe, Natur, Lage, Anwachs und Würkung umständlich, und auf der Kupferplatte werden die beschriebenen Theile so vorgestellt, wie sie nach den Herzen ungebohrner und gebohrner Kinder in verschiedenem Alter, im Wasser schwimmend, und also in ihrer allernatürlichsten Lage aussehen. Insbesondere aber werden die zwey Hörngen des einem halben Monde ähnlichen Ausschnittes der Haut, die das Eyförmichte Loch zuschließt, nach ihren Verschiedenheiten um desto sorgfältiger abgebildet, weil man davon noch keine Zeichnung gehabt. Die zweyte Kupfer-Tafel stellt in vier Figuren den innern Bau der Werkzeuge des Geruches vor. Die innern Nasenhölen werden in demselben nach einem zersägten Kopfe abgebildet. Nebst den gewöhnlichen und bekannten Theilen sind auch hier die aussern und die niedrigern Hölen des Papierbeines, die Zellen am Rande der groſſen Augenhöhle, der Anhang der Highmorianischen Schleimhöhle, und der Anhang der obern Muschel der Nasenhölen, der sich mit den untern Muscheln zu zeiten vereinigt, nach der Natur gezeichnet, und der Herr Haller hat mit seinen Anmerkungen das merkwürdigste erkläret. Hierauf folget die Abhandlung der Schlagadern des Bekens, die mit fünf Kupferplatten begleitet ist. Die tiefe Lage, beschwerliche Zubereitung und ungewisse Vertheilung dieser Adern haben gemacht, daß ungeachtet man

die

die Theile unzählbare mahle beſchrieben, zu welchen ſie gehen, ſie dennoch faſt von niemand richtig angezeigt worden, es müßte dann der Herr Leutaud ſeyn, der ſehr kurz davon gehandelt hat, oder Herr Hofrath Treu, deſſen Zweck es nicht geweſen iſt eine eigentliche Beſchreibung dieſer Gefäſſe zu machen. Herr Haller geſteht, daß eben die gleichen Hinterniſſe ihm ſehr im Wege geweſen, und auf ſeine Zeichnungen einen Einfluß gehabt haben, die, ob ſie wohl alle nach der Natur in einer unveränderten Lage, und ohne Unrichtigkeit gezeichnet worden, dennoch hätten reicher ſeyn, und mehrere Aeſte in ihrem Zuſammenhange vorſtellen können, wann das Meſſer des Zergliederers, und das Auge des Mahlers einen leichten Zugang dazu gefunden hätten. Er hat bey der Beſchreibung ſo viel der bekannten Nahmen beybehalten, als ihm möglich geweſen, den übrigen Adern aber, die noch niemand ausführlich oder richtig beſchrieben hat, neue Nahmen beygelegt. Die Schlagadern, die er hier vorſtellt und beſchreibt, ſind die Sacra media, Sacra lateralis, Iliaca poſterior, Obturatoria, Iſchiadica, Pudenda communis WINSL. Hæmoerhoidea media, Veſicalis ima, Umbilicalis und Vaginalis. Die Zweige, Verbindungen, Verſchiedenheiten und Beynahmen aller dieſer hauptſächlich zu den Geburtstheilen gehenden Gefäſſe werden in der Beſchreibung um deſto umſtändlicher aus einander geſetzt, je weniger Herr Haller ſeine Erfahrungen mit

den

den Winslovischen vergleichen, oder zur Uebereinstimmung bringen können.

Ich verknüpfe mit der Erzehlung der bis hieher herausgekommenen Abtheilungen dieses prächtigen anatomischen Werkes, was auch der Herr Haller noch seit der Zeit demselben beygefüget hat. Die Unordnung in der Zeitrechnung wird leicht durch die Aehnlichkeit der Materien können entschuldiget werden.

Innhalt des fünften Fasciculs.

An. 1752. ist die fünfte Sammlung dieser anatomischen Zeichnungen fertig worden, worinn die Schlagadern des Fusses auf sechs Platten vorgestellet sind, und wozu die Erklärung 52. Seiten in Folio ausmacht (s). Der Herr Haller handelt in der Vorrede von den Schriftstellern, die vor ihm von diesen Schlagadern geschrieben haben. Man kan es ansehen, als wann ihrer nur viere gewesen wären, der grosse Zergliederer Eustachi, dessen Tafeln aber lange verborgen gewesen sind: Vesalius, Bourdon und Winslov, von welchen drey letztern jeder allemal von allen andern so viel abgeschrieben worden ist, bis ihn ein neuerer unter ihnen abgelöset hat. Unter diesen ist, wie billig, Winslov der beste, da er aber nur ein Handbuch zu schreiben willens gewesen ist, so muß man von ihm keine umständliche Beschreibung kleinerer Aeste erwarten. Diese hat Herr Haller übernommen, und er beklagt sich über die gar

(s) G. g. Z. 1752. p. 877.

gar groſſe Schwierigkeit, die er gefunden hat, die verſchiedenen Beſchreibungen, die er nach den Körpern aufgeſetzt, in eine einzige zuſammen zu ſchmelzen, und eine übereinſtimmende Harmonie daraus zu machen, indem die Verſchiedenheit eines Körpers vom andern gar zu groß und allgemein iſt, und eine gar genaue Beybehaltung aller der in einzelnen Körpern befindlichen Aeſte, eine ganz unerträgliche Weitläuftigkeit verurſachen wurde. Er beſchreibt hierauf alle die Schlagadern, die nach dem Stamme entſpringen, der ins Becken geht, und von welchem die zwey Schlagadern die erſten ſind, die zu den Bauchmuſkeln gehn. Von dieſen iſt die mitlere unter dem Nahmen Epigaſtrica berühmt, von welcher Herr Haller die Zweige nach den Leberbändern und nach der Blaſe anzeigt, und die Vereinigungen mit den Bruſt-Schlagadern beſtärkt, die ohne Grund hin und wieder geläugnet worden ſind. Die äuſſere iſt minder bekannt, und geht bloß zu den Muskeln; der Herr Haller nennt ſie Abdominalis. Hierauf folgen die zwey Schaam-Schlagadern, die die gröſſern ſind, dann es gehen noch mehrere zu den Schaamtheilen, und hierauf entſtehet die tiefe Schlagader des Schenkels, die ſamt ihren zwey Hauptäſten, der innern umgebognen und der äuſſern, hier beſchrieben ſteht. Von der eigentlichen tiefen entſtehn die durchbohrenden Schlagadern des Schenkels, deren zwey, drey, auch vier ſind, und die zwey vornehm-

nehmsten Mark-Schlagadern des Knochens. Die innere umgebogene giebt zum obern Gelenke des Schenkels die vornehmsten Zweige, und hat allerley Vereinigungen mit den Zweigen derjenigen Stämme, die aus dem Becken gehn. Die äussere umgebogene hat zwey Hauptäste, einen unten, der bis zur Kniescheibe Zweige giebt, und den obern, der um den Kopf des Schenkelknochens mit einem Zweige der innern umgebogenen einen Kranz macht. Am Knie sind die fünf Haupt-Schlagadern des Gelenkes auch ausführlich beschrieben, die obere und untere innere, die obere und untere äussere, und die mittlere. Hierauf folgen die Schienbein-Schlagadern, davon die vordere samt ihrem äussern und innern Knorren-Zweige, dem, der zum Rücken des Fusses geht, und dem, der durch den Zwischen-Raum des grossen und zweyten Zehens nach der Fußsohle kömmt, und in derselben den Hauptstamm des unter dem Fuße liegenden tiefen Bogens macht, in dessen anderes Ende sich die äussere Fuß-Schlagader eröfnet. Die Schlagader an der kleinern Röhre, samt der Mark-Schlagader derselben, ihrem hintern und vordern Ast, und die grössere an der grossen Röhre, mit ihren vielfältigen Vereinigungen und Zweigen zum Fusse und zu dessen äussern und innern Seite, samt dem kleinen unter der Haut liegenden Bogen, und dem grossen in der Tiefe, hat der Herr Haller ausführlich verfolgt; beklagt aber, daß die vierte Platte ihm insbesondere nicht zum besten ausgefallen ist.

Der

Der sechste Fascicul ist mit dem Ende des 1752. Jahres zum Vorschein gekommen, und er ist 71. Folioseiten stark (t). Er enthält die Schlagadern der Arme und der vorder Brust. In der Vorrede giebt Herr Haller eine kurze Anzeige von den Schriftstellern, die von den Schlagadern des Arms bis zu unsern Zeiten gehandelt haben, und rühmt ihre verschiedene Verdienste. Hierauf folgen die Adern, die nach den Armen gehen, von dem grossen Stamme der Aorta an, von deren Bogen hier umständlich gehandelt wird; die Aeste nach dem Schulterblate und dem obern Rücken werden hier theils ergänzt, und theils neu beschrieben. Hiernächst folgt die innere Brust-Ader (Mammaria) deren Ringe zwischen den Rippen, die sie mit den Schlagadern, die ausser der Brust, und zwischen den Rippen laufen, ausmachen, und endlich ihre Verbindung mit den Bauchadern hier abgestochen sind. Zur eigentlich genannten Brust (Mamma) gehen verschiedene Aeste aus den Zwischenräumen der Rippen von eben der Schlagader, und einer aus der Armschlagader, die sich alle in der Zitze vereinigen. Nächst dieser folgen die Adern, die aussen auf der Brust liegen. Her Haller bringt sie unter gewisse Nahmen. Die erste, Acromica, geht in die Muskeln, und die Gelenke am Schulterblatt, die andere geht zwischen die obern zwey oder drey Rippen, und hat mit der folgenden, mit der innern Brust-

Innhalt des sechsten Fasciculs.

R ader

(t) G. g. Z. 1753. p. 233.

ader, und mit denjenigen Ringen, die zwischen den Rippen aus der groſſen Schlagader herkommen, eine Verbindung. Die dritte iſt ungefehr wie die zweyte, nur geht ſie weiter herunter bis zur fünften Rippe. Die lezte geht vornemlich in die Drüſen der Achſel. Auf dieſe Aeſte folgt die untere Ader zum Schulterblatte, die theils in der hohlen Seite, und theils auf dem Rucken allerley Verbindungen mit denen aus dem Halſe heruntersteigenden Aeſten hat, und mit zwey Zweigen das Mark des Schulterblates nährt. Hierauf kommen die zwey umgebogenen Adern am Armbeine, die gröſſere hintere, und die kleinere vordere mit ihren Verknüpfungen und Aeſten. Die nächſte iſt die tieffe Armſchlagader, die zwey Aeſte hat, den der in den Spann-Muskeln des Arms bleibt, und den der mit verſchiedenen Zweigen ſich mit den untern Schlag-Adern vereinigt, die der Herr Haller umſtändlich beſchreibt: Nach der Markſchlag-Ader des Armbeins kommt die Verbindungsſchlag-Ader über dem Gelenke, die ſo wohl mit den eben beſagten Aeſten der tieffen, als mit den zwey zurückſteigenden an der gröſſern, an der kleinern Röhre, und in der Mitte ihre Verbindungen hat, und die eben macht, daß man im Fall der Noth die vornehmſte Armſchlagader abbinden, oder abſchneiden kan. Im Gelenke theilt ſich die Armſchlagader in drey Aeſte. Der an der gröſſern Röhre giebt einen heraufſteigenden Vereinigungs-Aſt, einen zum

Ru-

Rucken der Hand, und in der flachen Hand zwey Bogen, die sich mit der folgenden vereinigen, einen der unter der Haut, und einen der auf dem Knochen liegt. Der zwischen den beyden Röhren herunter geht, giebt auch einen zurucksteigenden nach dem Gelenke, und etliche, die das Band zwischen den Röhren durchboren. Sie endigt sich vornehmlich auf dem Rücken der Hand in einen Bogen, der dort liegt, und in die Schlagadern der Finger; die lezte eigentliche Pulsader giebt diesen auf dem Rucken liegenden Bogen, und einen Theil des unter der Haut liegenden Bogens der flachen Hand, und krümmt sich um den Daumen herum in diese lezte, wo sie zum tiefern Bogen wird. Aus ihr entstehen die durchbohrenden Adern an der Mittelhand (Metacarpus) und die zehen umgedrehten um die fünf Knochen dieses leztern, deren überaus künstlich von der Natur gebildete Verknüpfungen Herr Haller abzeichnet und beschreibt.

Ein siebender und achter Fascicul sollen nachfolgen.

Nunmehr soll noch ein siebender und achter Fascicul folgen, zu denen die Kupferplaten insgesamt gestochen sind, davon auch der siebende unter der Presse ist, wovon ich aber noch keine Nachricht habe.

Herr Haller giebet seinen Methodus Studii Medici heraus.

An. 1751. gab Herr Haller ein Werk heraus, das vielleicht allein das ganze Leben eines andern Gelehrten erfordert hätte. Es ist bey Wettstein in Amsterdam in zwey Median-Quartbänden, mit überaus kleinen Lettern, auf tausend einhundert und

achtzehen Seiten unter folgender Aufſchrift abgedruckt: HERMANNI BOERHAAVE Viri ſummi, ſuique Præceptoris Methodus ſtudii Medici, emaculata & acceſſionibus locupletata ab ALBERTO de HALLER. Der Nahme des Boerhaave erſcheint zwar an der Spitze dieſes Buches, es kan aber dem Leſer, der es nicht kennet, zur Nachricht dienen, daß daſſelbe beſonders abgedruckt einen kleinen Duodetz ausmacht, da hingegen die Hallerſchen Zuſätze den übrigen ganzen Raum der angezeigten zwey Quartbänden erfüllen. Man weiß, daß die Urkunde eine ſchon öfters aufgelegte Sammlung Boerhaaviſcher Leſeſtunden iſt, in welchen der berühmte Mann An. 1712. die vornehmſten Schriftſteller zu beſtimmen zum Zwecke gehabt hat, die über jeden Theil der Arzney-Wiſſenſchaft am nützlichſten zu leſen wären (u). Die neueſten Auflagen dieſer unrechtmäßigen Ausgabe ſind etwas, doch nicht genugſam verbeſſert, und der Herausgeber hat auch bey dieſem Werke die Handſchrift ſeines weltbekannten Lehrers aus dem elenden Stande zu ſetzen getrachtet, in welchen ſie durch die Unwiſſenheit der ehemahligen Abſchreiber gerathen war. Dieſes iſt nun hier geſchehen, und mit unzählbaren Verbeſſerungen die Boerhaaviſche Urkunde in einen lesbaren und von Fehlern ziemlich reinen Vortrag verwandelt worden.

Innhalt dieſes Werkes.

Aber der Herr Haller hat dabey eine Arbeit von einem weit gröſſern Umfange übernom-

(u) G. g. Z. 1751. p. 849. ſeq.

nommen. Er sah nemlich, daß sein Lehrer nur gar wenige Schriftsteller, und zwar entweder alte Griechen und Lateiner, oder neue, die gegen das Ende des 17. Jahrhunderts gelebt, nahmhaft gemacht hatte. Seit vierzig Jahren, da die Vorlesungen vorgetragen worden, ist ein ganz neues Geschlechte von Aerzten und Naturkennern aufgetretten, und in den vorigen Zeiten haben tausend und tausende geschrieben, die theils vortreflich, theils brauchbar, und freylich auch zum theil schlecht genug ihrem Amte vorgestanden, vom Boerhaave aber zusammen übergangen worden sind. Diese Schriftsteller hat der Herr Haller einrücken, und von ihren Erfindungen oder Verdiensten eine zuverlässige Nachricht mittheilen wollen.

Da er im Anfang mit diesen Ergänzungen ganz sparsam umgegangen, so hat er nachwärts gefunden, es stunde ihm nicht zu, unter Büchern zu wählen, und einige darunter zur Vergessenheit zu verurtheilen, die er nicht gelesen hätte. Er hat sich also entschlossen alle zu nennen, davon er Kenntniß gehabt hat, und diejenigen mit einem Sterne zu bezeichnen, die nicht in seinen Händen gewesen sind. Diese Arbeit ist nun freylich allzugroß, als daß sie dem Herrn Haller (wie er sagt) in ihrer Vollkommenheit gerathen können. Etwa sechstausend Bände eigener Bücher, einige tausend verschiedentlich gelehene fremde, und die gelehrten Tag-Bücher, die Lindenschen und andere Schriften gleichen Zwecks, haben freylich ei-

ne groſſe Anzahl von Büchern ihm bekannt gemacht, die aber gegen die würkliche unzählbare Menge wohl noch ſehr klein ſeyn mag. Was die Beurtheilungen und kurzen Anzeigen der Bücher betrift, ſo hat Herr Haller ſie groſſen Theils, und etwa bey viertauſend Büchern, aus ſeiner eigenen Durchleſung gezogen, indem er ſeit 1728. (x) angefangen, von jedem Buche, ſo bald er es durchgegangen, und weil ihm die Begriffe noch friſch geweſen, ein kurzes Urtheil niederzuſchreiben, wovon er alſo eine ziemliche Anzahl in dieſen 24. Jahren zuſammen gebracht hat. Einige hat er aus den Tagebüchern beygefügt. Sie enthalten haubtſächlich eine Nachricht von dem eigenen und vorzüglichen eines jeden Schriftſtellers, von ſeinen Erfindungen, beſondern Meynungen und andern Verdienſten, alles aber kurz und haubtſächlich in Abſicht auf die Bücher und ihre Auflagen. Indeſſen geſteht der Herr Haller aus obigen Gründen, daß ihm in Ermanglung einer genugſamen Bücherſammlung, oder eines offentlichen Mediciniſchen Bücherſaals, gar ſehr viele Bücher nicht ſo bekannt worden, daß er etwas richtiges davon dem Leſer hätte vortragen können. Eben ſo wenig gefällt ihm die Ordnung ſeines Werks. Ueberhaubt hat Boerhaave in fünfzehen Theilen die verſchiedenen Abſchnitte der Mathematick und Naturleh-

(x) Man muß hierüber meine oben in dem Artikel von Leyden vorkommende Anmerkung (S. 35. ſeq.) nachleſen.

tmlehre, die Scheidekunst, Kräuter-Kenntniß, Zergliederung, Pathologie, Zeichenlehre, Dietetic, Wundarzney, die Praxin, und die Geschichte der Arzney-Wissenschaft vorgetragen. In den ersten Abschnitten bis auf die Botanic, und selbst in dieser ist der Herr Haller sehr kurz gewesen, bey der Anatomie und den folgenden Theilen aber weitläuffiger, woraus eine Ungleichheit erwächset. Hiernächst hat er nach seines Lehrers Anführung in den ersten Theilen bis zur Anatomie gewisse Classen gemacht, und nach den Materien, z. Ex. beym Herzen, beym Gehirn, u. s. f. allemahl die Schriftsteller verzeichnet. Hieraus sind so viele Widerholungen entstanden, daß der Herr Haller seine Lehrart zu verändern sich verbunden geachtet, und in den folgenden Theilen, blos nach der Zeitordnung die Verfasser eines jeden Haubttheils seiner Kunst angezeigt hat. Dieses macht eine zweyte Ungleichheit. Endlich ist das Werk schon seit 1748. unter die Presse geliefert worden, wie die Vorreden der besondern Theile anzeigen. Die seit diesem Jahr eingelofne Zusätze haben einen sehr grossen Anhang verursacht, und die Grösse des Werkes selbst den Herrn Haller gehindert, es mit einem Register zu verlängern. Die vielen Druckfehler (welche mehr als vier tausend an der Anzahl ausmachen) wozu die Verschiedenheit der Sprachen, und die Abwesenheit des Herrn Verfassers, eine fast unvermeidliche Ursache gegeben, sind

eben kein Vortheil (y), doch iſt die böſe Würkung derſelben durch ein Verzeichniß mehrentheils in ſo weit gehoben.

Ablehnung eines ungütigen Urtheils der Jenaiſchen gelehrten Zeitungen.

Man hat ſich in den Jeniſchen Gelehrten Zeitungen (z) die unvergoltene Mühe gegeben, den Herrn Haller vermittelſt eines ſpöttiſchen Lobes für einen offenbaren Praler auszugeben, der etwas unmögliches von ſich rühme, weil er in der Vorrede zu dem Methodo ſtudii medici, darinn er die Fehler und Mängel ſeiner eigenen Arbeit anzeiget, zugleich meldet, er habe nicht alle Bücher geleſen,

(y) Der Amſterdamiſche Buchhändler, oder Beſorger dieſes Werkes, hatte ſich in zweyen Stücken, die zwar gewiſſer maſſen Kleinigkeiten ſind, eine ganz beſondere Freyheit genommen; Herr Haller ſagte in der Vorrede: Denique haud exiguus eſt numerus mendorum quæ typographi incuria irrepſerunt. Id & excuſabile videtur in abſente auctore, & libri ipſius utilitatem *omnino* minuit. Conſignavi inſignem numerum, & ſeorſim deſcripſi. Ita utcunque huic vitio mederi conatus ſum. Anſtatt deſſen heißt es: Libri ipſius utilitatem *magnam* minuit &c. Aus einem gar nicht begreiflichen Grunde ſetzte Herr Wettſtein, oder ſein Corrector, hinten an die überaus wohlgeſchriebene Dedication an ſeine K. Maj. von Großbritannien den freylich unſchuldigen Wunſch DEUM O. M. ſupplex oro, ut Majeſtatem Tuam, Domumque Tuam Regiam in perpetuum ſoſpitet! welcher gleichfalls nicht von des Herrn Hallers Feder iſt, der ſich eben hier nicht vorgenommen gehabt, nach einem alltäglichen Muſter ſeine verehrungsvolle Zuſchrift einzurichten, und mit dem Worte eniterentur dieſelbe geſchloſſen hat. S. die G. g. Z. 1751. p. 852.

(z) 1751. 96. St.

geleſen, ſondern unter dreyßig tauſend, welche er nenne, nur vier tauſend, von denen er ſint 23. Jahren ſo gleich nach geſchehener Leſung, einige Urtheile, zur Nachricht für ſich aufgezeichnet habe. Dieſes ſiehet der Herr Recenſent für etwas unglaubliches, und folglich für eine Pralerey an, er ſchreibt alſo: „Wir zweifeln, ob wir einen Gelehr„ten auſſer ihn, in der Welt antreffen, der „alle drey Tage ein Buch, und unter an„dern groſſe Folianten, dicke Quartbände, „Algebraiſche Beweiſe, und mathematiſche „Ausrechnungen durchlieſet; und dabey als „ein offentlicher Lehrer, ſelbſt Bücher ſchrei„ben, unterrichten, und mit dieſem Fleiſſe „23. Jahre anhalten kan.„ Wir ſollten faſt nicht denken (a), daß irgend einem wahrhaftig beleſenen Gelehrten, der ſich um die Erfindungen anderer mit dem gebührenden Fleiſſe bekümmert, die Zahl von vier tauſend Büchern für drey und zwanzig Jahre unmöglich vorkommen könnte. Es ſind immer gegen einen Folio und Quartband mehrere kleine Schriften, deren nicht eine, ſondern etliche von einem nicht müßigen Manne, welcher doch nicht eben den ganzen Tag den Lehrſtunden wiedmet, durchgeleſen werden können. Ja vielleicht iſt nicht einmal bey allen Büchern von einem eigent-

(a) Dieſe Antwort iſt aus einem Artickel der G. g. A. 1752. p. 51. hergenommen, der, wann ich mich nicht betriege, den berühmten und ſinnreichen Herrn Profeſſor Michaelis zum Verfaſſer hat.

lichen Durchlesen die Rede, sondern der Herr Haller hat die Stellen füglich im Lesen überschlagen können, wo er sah, daß nur etwas bekanntes wiederholet ward. Wenn man überdem viertausend Bücher auf 23. Jahre eintheilet, so kommen auf jedes Jahr noch nicht einmal zweyhundert; eine Anzahl, deren Durchlesung man dem Herrn Haller desto eher zutrauen kan, da allein in den Göttingischen gelehrten Zeitungen jährlich über zweyhundert Recensionen neuer Schriften von ihm erscheinen, und er doch auch gewiß jetzt nicht unterläßt, neben den neuen die alten zu lesen. Die ganze Vorrede des Herrn Hallers ist so wenig pralerisch gesetzt, daß er vielleicht nicht einmal schuldig gewesen wäre, alles, was er für Mängel seiner Arbeit ansah, so offenherzig anzuzeigen.

Das angezeigte Werk wird in Venedig nachgedruckt.

An. 1753. ist der angezeigte Methodus Studii Medici in Venedig, wiewohl fast mit allen Druckfehlern der ersten Edition, von neuem aufgeleget worden.

Herr Haller erhaltet verschiedene Ehrenbezeugungen. Er wird nach Oxford und Utrecht berufen.

Ich habe oben bemerket, wie oft der Herr Haller für die Wahrheit gelitten, ich habe seine Verdienste um die Wissenschaften zum Theil aus einander geleget; nunmehr werde ich zeigen, wie er die Belohnung derselben, in der Achtung, gefunden, die man von allen Seiten her für ihn bezeuget hat. Er war der zweyte Ausländer, den die Königliche Akademie der Wissenschaften in Stock-

Stockholm (b) An. 1747. zu ihrem Mitgliede annahm. Eine Profeſſorſtelle in Oxford wurd ihm bald darauf angetragen, wo ihn der ſterbende Dillenius mit einer ſtammelnden Stimme zu ſeinem Nachfolger erkohren hatte; eine andere Profeſſorſtelle in Utrecht, die durch die Aufnahm des jüngern Herrn Albinus in die Staaten verlediget war, wurd dem Herrn Haller An. 1748. nebſt einer namhaften Beſoldung gleichfalls angeboten; aber beyde ſchlug er aus.

An. 1748. brehrte der König von England die Univerſität Göttingen mit ſeiner hohen Gegenwart. Die Hallerische Muſe erhub bey dieſem merkwürdigen Anlaſſe ihre noch nicht geſchwächte Stimme wieder. Der Herr

Er erhaltet ganz beſondere Gnaden von dem König in England.

(b) Die Königl. Akademie der Wiſſenſchaften in Stockholm wird nicht ſelten mit der Königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Upſal vermenget. Allein dieſelben machen würklich zwey verſchiedene Geſellſchaften von Gelehrten aus, die ſich unter Königl. Schwediſchem Schutze zuſammen gethan haben; ihre Werke kommen auch beſonders und in unterſchiedenen Sprachen heraus. Die Abhandlungen der Stockholmiſchen Akademie nennen ſich Kongl. Svvenska Wetenskaps Academiens Handlingar, die Upſaliſchen hingegen werden betittelt Acta Societatis Regiæ ſcientiarum Upſalienſis. Beyde haben ſich um das ganze Reich der Wiſſenſchaften, in ſofern dieſelben die Wohlfahrt der menſchlichen Geſellſchaft befördern, unendlich verdient gemacht. Doch wird man auch ihre Nahmen in der berühmten Enciclopedie unter dem Artickel *Academies* vergebens ſuchen.

Herr Haller hatte, wie die ſämtlichen Profeſſoren dieſer hohen Schule, die Ehre, dem Könige durch S. Excellenz den Herrn geheimden Rath von Münchhauſen auf der Univerſitäts-Bibliothek öffentlich vorgeſtellet zu werden. Hingegen erhielt der Herr Haller in einer Unterredung, unter den Augen ſeiner Collegen, von Sr. Majeſtät ganz beſondere Zeichen der Königlichen hohen Gnade (c). Und hierzu kam noch, daß An. 1749. ohne Begehren des Herrn Hallers, auf Königliche Unkoſten, demſelben an dem Wieneriſchen Hofe für ſich, und alle ſeine männliche und weibliche Nachkommen, ein Adelsbrief ausgewürket wurde. Ich habe die Urkunde des Reſcripts geſehen, das dem Herrn Haller von der Königlichen Regierung in Hannover, zugleich mit dem Kayſerlichen Diploma, zugeſchicket worden, es enthält in den nachdrücklichſten Worten die Gründe, die S. Königl. Maj. bewogen haben, demſelben dieſe Diſtinction wiederfahren zu laſſen. Ich bemerke mit Vorſatz dieſen Umſtand, weil der Neid in dem Vaterlande des Herrn Hallers ganz anders von dieſer

Er wird von S. Kayſerl. Majeſt. in den Adelſtand erhoben.

(c) Daher, ſagt Herr Haller in der Zueignungsſchrift des *Methodi Studii Medici* an den König: Non excidet unquam animo illuſtris dies, ultimæ poſteritati venerabilis, qua præſens Numen Tuum Academiæ Tuæ oſtendiſti Regum juſtiſſime. Sedet animo æterna tuæ benignitatis recordatio, qua motus & in me, adeo exiguam partem Georgiæ Auguſtæ Tuæ, aliquod pretium, & aliquas in ornandâ republicâ partes eſſe ſacra voce teſtatus es — — —

dieſer Begebenheit geſprochen hat (d), da doch eine ſolche Ehrenbezeugung einem Patriotiſchen Nacheiferer nicht überläſtig ſeyn kan, weil ohne dem die Regierung in Bern den neuen Adel nicht erkennet, daher auch bey uns in dieſem Falle das Beywort Von ausgelaſſen wird. Man hat ſeit der Zeit den Herrn Haller vielfältig Baron von Haller geheiſſen; dieſe Nachricht, die damahls aus einem Mißverſtändniß in die öffentlichen Blätter eingerücket worden, iſt falſch, und der Herr Haller hat ſelbſt vor gut befunden, in den Göttingiſchen gelehrten Zeitungen ſich darüber zu erklären.

Der König von Preuſſen, bey dem ſich alle die Eigenſchaften finden, die man bey langen Reyhen von Königen in allen Zeiten vergebens ſuchen würde, der die Wiſſenſchaf- Er wird an den Preußiſchen Hof beruffen.

(d) Wann Herr Haller, wie man in Bern zu ſagen keinen Umgang genommen, ſeinen Adelsbrief ſelbſt gekauft hätte, wie dürfte er wohl in den Augen aller Welt Sr. Königl. Maj. von Großbritannien ſagen? Supererit denique apud nepotes meos Tuæ munificentiæ illuſtre ſignum, quos nondum natos nobilium ordini adſcriptos, Tuoque beneficio feliciores eſſe voluiſti, ut adpareret, nullos eſſe honores ad quos bonæ literæ ducere non poſſent quoties ſapiens Princeps imperaret. Wer ſollte ſich wohl unterſtehen, mit der geheiligten Perſon eines Königs zu ſpielen? Doch den *Methodus Studii Medici*, und die Zueignungsſchrift deſſelben, hatte vermuthlich bey uns niemand geſehen. Es iſt viel leichter, und der Verdorbenheit des menſchlichen Herzens viel angemeſſener, Verläumdungen auszuſtreuen, als ſich durch ſich ſelbſt von der Wahrheit zu belehren.

ſchaften ſo ſehr liebet, als die Groſſen der Welt ſie ſonſt zu verachten, ſich eine Ehre machen; der ſelbſt ein groſſer Gelehrter, und weit mehr als ein Gelehrter iſt, weil er in allem das weſentliche, das wahre, von dem falſchen, von dem überflüßigen zu trennen weiß, deſſen hoher Geiſt in ſeinen Werken blitzet, wie das Feuer ſeiner belorberten Truppen in dem Felde: dieſer gekrönte Philoſoph fand an dem Herrn Haller den Mann, der ſeinem zweyten Reiche, dem Reiche das er in den Wiſſenſchaften aufgerichtet hatte, eine würdige Zierde wäre; er lud denſelben An. 1749. durch ſeinen Liebling den berühmten Herrn Präſidenten von Mauvertuis ein, nach Berlin zu kommen, und ſtellte ihm dabey frey, Titel und Rang nach ſeinem Gefallen zu begehren; er verſprach ihm eine überaus groſſe Beſoldung ohne die geringſte Arbeit dafür zu fodern, und wollte ſich gegen alle dieſe groſſen und königlichen Gnade-Bezeugungen begnügen, daß Herr Haller nur in Berlin ſeye (e). Aber derſelbe ſah die Zeit viel zu nahe, in der er ſich vorgenommen hatte, in ſeinem gemäſſig-

Aber er ergiebet ſich dem demüthigen Wunſche, in ſeinem gemäßigten Vaterlande zu ſterben.

(e) Le Philoſophe peut aller jusques dans les cours, ne fut-ce que pour y obſerver des mœurs & des façons de penſer qu'il n'auroit pas trop devinées. (FONTENELLE Eloge de Mr. *de Tſchirnhaus*. IV. 168.) Il ne profite pas moins du commerce du Courtiſan que le Courtiſan de celui du Philoſophe. L'un de ces deux differens caracteres eſt ordinairement compoſé de tout ce qui manque a l'autre. FONT. Eloge de Mr. *Regis*. IV. 93.

gemäßigten Vaterlande die Ruhe, und fern von der groſſen Welt ein Vergnügen zu ſuchen, das nur die empfinden, die Könige und Fürſten nicht gekannt haben (f). Die groſſen Erbietungen des Monarchen waren weit über ſeine Wünſche erhoben; er opferte die Begierde um einen ſo groſſen König zu ſeyn, dem demüthigen Wunſche auf, in der Schweitz zu ſterben. Er war kurz vorher in die Königliche Preußiſche Academie der Wiſſenſchaften aufgenommen worden.

Eine gleiche Ehre wiederfuhr ihm An. 1751. von der Kayſerlichen Academie der Naturforſcher; er wurde auch noch An. 1751. Mitglied der Academie in Bologna, und An. 1752. Mitglied der Königlichen Academie der Wundärzte in Paris, eine Ehrenbezeugung die ihm nicht nur von dem Herrn von Morand, ſondern auch von dem Königlichen Franzöſiſchen Kriegs-Miniſter

Fernere Ehrenbezeugungen der Deutſchen, der Italiäner, der Franzoſen.

(f) Wie Pope von Fenton ſpricht:

Whom Heav'n kept ſacred from the proud and great;
Foe to loud praiſe, and friend to learned eaſe,
Content with ſcience in the Vale of Peace.

Doch ich kan von dem Herrn Haller nicht ſagen, was der berühmte Cardinal Bentivoglio in ſeinen Briefen, ſonſt mit ſo vielem Rechte, von den Schweitzern bemerket hat: Les Suiſſes ſont faits pour les Alpes, & les Alpes pour les Suiſſes. Ein ſchändlicher Vorwurf! wann ſchon die Liebe zum Vaterland, unter allen Vorurtheilen das erträglichſte iſt.

nister Herrn Grafen von Argenson angesaget worden.

Er wird Präsident des Colleg. Chirurg.

An. 1750. brachte Herr Haller auf Königlichen Befehl die Wundärzte in Göttingen in ein geschlossenes Amt, und er wurde demselben zum Vorsitzer und Haupte gegeben.

Er richtet eine Hebammen-Schule in Göttingen auf.

Einige Zeit hernach ließ er gleichfalls die Einrichtung einer Hebammen-Schule, so wohl zum Unterricht der Studenten als der Hebammen in Vorschlag kommen. Die Sache gefiel so gleich dem Herrn von Münchhausen, weil sie zu dem gemeinen Besten diente; schon An. 1751. kam die hierzu nöthige Einrichtung und das Gebäude zum Stande. So entstund eine Art eines Spithales in einem Lande, da unter der allerbesten Regierung, dergleichen milde Stiftungen seltener sind, als irgend in einer Provinz von Europa; eine gewisse Anzahl schwangerer Weibspersonen werden eine geraume Zeit vor ihrer Niederkunft in denselben aufgenommen, und nachgehends behöriger massen besorget: Man berieff, auf Anrathen des Herrn Hallers, den Herrn Doctor Röderer aus Strasburg zu einem offentlichen Lehrer in Geburtshelfen nach Göttingen, und das ganze Vorhaben nahm unter demselben einen erwünschten Fortgang.

Er haltet die in den Hanoverschen Landen ihr

An. 1751. brachte Herr Haller bey der Königl. Landes-Regierung eine Verordnung zuwege, vermittelst welcher in Zukunft diejenigen, die in den Hanoverischen Landen

sich

sich setzen und als Aerzte leben wollen, noch vor der Erhaltung der Doctor-Würde, in Göttingen ein oder zweymahl einen vorgeschriebenen Theil des menschlichen Körpers zergliedern, öffentlich vorzeigen und erklären, auch darüber der Facultät ein vom dortigen Lehrer der Anatomie unterschriebenes Zeugniß einliefern sollen, da wiedrigen Falls ihnen weder die Doctorwürde, noch die Erlaubniß, die Arzneykunst auszuüben, ertheilt werden wird. Andere auf fremden Universitäten mit der Doctorwürde begabte Aerzte müssen ebenfalls, ehe ihnen erlaubt ist, sich im Lande als Aerzte zu setzen, sich dieser Probe ihrer anatomischen Geschicklichkeit unterwerfen (g).

Glückſuchenden Aerzte zur Anatomie an.

Nunmehr waren die Absichten des Herrn Hallers hauptsächlich auf die Errichtung eines Hospitals gerichtet, wo die Studirenden bey dem Bette der Kranken selbst, zu der ausübenden Arzneykunst könnten angeführet werden. Ein grösseres Vorhaben unterbrach aber bald diese Vorschläge, die nachgehends durch den Abschied des Herrn Hallers aus Göttingen vollkommen in Vergeß gestellet wurden. Weil mir diese Projecte seit der Zeit bekannt sind, so mache ich mir nunmehr ein Vergnügen, dieselben meinem Leser mitzutheilen, mit dem sehnlichen Wunsche, daß ein Magistrat, ein Fürst, ein König sich finden möchte, dessen Sorge für die Glückseligkeit des menschlichen Geschlechtes sich in

Vorschläge des Herrn Hallers, zu einer Experimental-Medicin.

(g) S. t. C. g. Z. 1751. p. 1158.

der Ausführung dieſer Vorſchlägen thätig erwieſe.

Es iſt möglich, das Ungewiſſe aus der Arzneykunſt zu verbannen.

Der Herr Haller iſt vielleicht der erſte, der aufrichtig den Gedanken gehabt hat, das Ungewiſſe aus der Arzneykunſt zu verbannen. Es entſpringen zwar, wie ich oben nach einem ſinnreichen Gelehrten bemerket habe, in einem groſſen Geiſte mehr Vorſchläge, als man würlich ausführen kan, aber vielleicht unternähm man nicht ſo viel, wann man nicht hoffte mehr zu thun, als möglich iſt. Der Herr Haller fodert zwar keine Patagons, keine geſchwänzte, keine haarigte mit ungelenken Thönen ſprechende Menſchen zu ſeinen Erfahrungen, und ob er ſchon mit dem berühmten Herrn Präſidenten der Berliniſchen Akademie, dem menſchlichen Geſchlechte ebenfalls allerhand vorſchlaget, das es nicht weiß, und billig wiſſen ſollte, ſo unterſcheidet er ſich doch von dieſem neuen Verulam darinn, daß ſeine Vorſchläge ſo leicht möglich ſind auszuführen, daß ſie alle Tage könnten zur Würklichkeit kommen, und die Arzneykunſt würde auf dieſe Art zum Theil die Vorwürfe von ſich ablehnen laſſen, die der Herr von Maupertuis derſelben in den Augen der Welt, in vielen Fällen mit Recht, gemacht hat.

Wie die wahren Methoden die Krankheiten zu heilen,

Die Abſicht des Herrn Hallers wäre geweſen, die Arzneykunſt hauptſächlich durch die Erfahrung zu verbeſſern. Er hätte z. Ex. zehen Patienten genommen, die an dem Frieſel krank gelegen wären, und bey denſelben

selben, so viel als nur möglich, eine gewisse Gleichheit beobachtet; er hätte mit der äusserstenSorgfalt ihre Kräften untersuchet, er hätte ihr Alter, ihren Puls bemerket, die schlimmsten Fälle den schlimmsten, die mittelmäßigen den mittelmäßigen, und die besten den besten entgegen gesetzet: Bey den einten hätte er die Aderlässe, kühlende Arzneyen, Oxymel, Phlegma Vitrioli, oder Mandelmilch, Salpeter und dergleichen gebraucht; bey den andern hätte er dem Blute geschonet, und nichts als schweißtreibende Arzneyen dargereichet. Wiederum: Er hätte sich zwölf Wassersüchtige mit gleichem Bedacht gewählet, und aus diesen drey Classen gemacht. Die einten hätten die Meerzwibel, und überhaupt die harntreibenden Mittel nehmen müssen, den andern würde er stark abführende Arzneyen, das Elaterium, die Iris, die Gratiola, den Ebulus gegeben, und den dritten abgekochte Hölzer mit gelinden Purgatzen, wie die Decocta Lignorum cum Senna, Tamarindis etc. beygebracht haben. Er hätte in allen Fällen die Umstände, den Ausgang, mit der allergrösten Sorgfalt bemerket, und so bey allen möglichen Krankheiten die gleiche Methode beobachtet. Wie viele neue Wahrheiten wären nicht auf diese Art in wenig Jahren entdecket worden? Thun doch die Aerzte insgemein nicht mehr. Was sind, sagt Herr Haller, ihre Vorschriften in schweren und zweifelhaften Krankheiten anders, als Versuche? Aber eben diese Versuche lehren uns

durch die Erfahrung herauszubringen seyen?

sehr wenig, weil selten gleiche und gleiche Fälle zusammen kommen.

Nothwendigkeit der in todten Körpern anzustellenden Beobachtungen.

Ueber alle Vorfälle wäre in dem Hospital ein genaues Tagebuch gehalten worden, man hätte durch die Zergliederungskunst bey Verstorbenen die genauesten Untersuchungen über den Sitz ihrer gehabten Krankheiten angestellet. Eine Wissenschaft, worinn, wie Herr Haller glaubt, noch vieles zu entdecken ist, da er doch selbst, so nachdrücklich und so glücklich um ihre Aufnahm bemühet gewesen (h). Was sind zum Exempel die so genannten Hämorrhoiden der Blase? Liegt die Krankheit in den Nieren, wie Herr Haller vermuthet, hat sie würklich in der Blase ihren Sitz, die beynahe keine Schlagadern hat, oder liegt sie auch in dem Bulbus Urethræ?

Folgen dieser Vorschläge bey der studirenden Jugend, und bey den Aerzten selbst.

Bey einer solchen Einrichtung hätten sich die Aerzte des Hospitals von den Studirenden begleiten lassen, und würden denselben die Natur der Krankheiten, und die Gründe ihrer Unternehmungen bey dem Bette des Kranken selbst erkläret haben. Der Jugend wäre ein frühes Licht aufgegangen, das ihr vielleicht sonst nimmermehr geleuchtet hätte. Die Aerzte des Ortes wären aus ihrem Seelen-

(h) Man muß hierüber seine *Opuscula Pathologica* nachsehen, die in Lausanne unter der Presse sind, und nächstens heraus kommen werden.

Seelenschlafe (i) aufgewecket worden, und je einer hätte sich bestrebet dem andern, durch einen gröſſern Fleiß, durch eine ausgedähntere Gelehrtheit, und durch scharfsinnigere Vorschläge vorzukommen; da sie sich sonst nunmehr genugsam zu erheben glauben, wann sie ein unbilliges Urtheil über ihre Mitarbeiter zu fällen wissen, und schamlos in einer unbesonnenen Tummheit, die Wahrheit und die Ehrbarkeit, durch ihre blinde Wuth, mit Füssen treten.

Wie man die Apotheken am füglichsten ausmustern könne?

Der Herr Haller wäre ferner die ganze Materia Medica durchgegangen, und hätte in derselben eine allgemeine Reformation vorgenommen. Er hätte Menschen und Thieren die Säfte, oder ein abgekochtes Getränk, von allen gebräuchlichen Pflanzen eingegeben, und die Würkung davon, die daher entstandenen Veränderungen im Pulse, in dem Harne, in dem Blute, in der Transpiration, und in dem Appetit bemerket. Die gleichen Erfahrungen wären mit den zusammengesetzten Mitteln der Apotheken überhaupt, und mit den Chymischen Zubereitungen insbesonders angestellt worden. Alle diese Versuche wären für den Kranken nicht mit der geringsten Gefahr begleitet, wenige

(i) Ich ziele hier bey weitem nicht auf Göttingen, wo die Arzneykunst in einem blühenden Zustande sich befindet. Vielleicht könnten die Vorschläge des Herrn Hallers auch in seinem Vaterlande Platz finden, da die Hochweise Regierung, schon verschiedentlich bedacht gewesen, die Arzneykunst in Aufnahm zu bringen?

Tage giengen nur mit unnützen Arzneyen verlohren, die man immer beyseits setzen kan, wann ihre Unzulänglichkeit genugsam erwiesen ist: Thun nicht tausend und tausend Aerzte alle Tage das? So wären eine unzehlbare Menge von Arzneyen, die nunmehr in unzerstörter Pracht, sicher in den Apotheken prangen, als unnütze (wie Herr Haller glaubet) verworfen worden, und die Arzneykunst hätte ihr Haupt unbeweglich über Ungewißheit und Zweifel erhoben.

Die Apotheker sollten zur Botanik, die Aerzte genauer zu den verschiedenen Theilen ihrer Kunst angehalten werden.

Man hätte ferner durch die Gewalt der Regierung die Apothecker verbunden die Botanick zu studiren, von ihnen die Besuchung öffentlicher Lectionen, und zulezt die Proben ihrer Geschicklichkeit durch die schärfsten Untersuchungen gefodert. So wäre die Kenntnuß dieser Wissenschaft allgemeiner und daher gemeinnütziger worden. Vielleicht hätten sich junge Leute ganz und gar der Botanik gewiedmet. Mit der Chymie, mit der Zergliederungs-Kunst, mit allen übrigen Theilen der Arzney-Wissenschaft, in so fern dieselben für sich bestehen können, wären die gleichen Anstalten vorgekehret worden. Ein mittelmäßiger Auswurf an Geld, Preise und Medaillen wären zu allem zureichend gewesen.

Herr Haller stiftet in Göttingen eine Reformirte Kirche.

Göttingen hat dem Herrn Haller auch eine besondere Stiftung zu verdanken, die man von einem Professor in der Arzneykunst nicht so leicht erwartet. Die hieselbst in einer zimlichen Anzahl sich befindende Reformirte

mirte waren bis dahin genöthiget, den Gottesdienst in dem Heßischen Gebiete zu besuchen, und sich daselbst die Sacramente ausspenden zu lassen; Herr Haller kam daher auf den Gedanken, an dem Orte selbst eine Kirche zu ihrem Gottesdienste anlegen zu lassen. Se. Königl. Majest. gaben hierzu Dero Einwilligung, und ertheilten zur Ausführung dieses GOtt-gefälligen Werkes dem Herrn Haller ihre Königliche Commission. Die milden Beyträge einer Menge Reformirter Staaten und Gemeinden, auch die Beysteur vieler einzelner Personen sezten denselben bald in Stand die Sache zu unternehmen; der Bau der Kirche kam, ungeachtet vieler Schwürigkeiten, zum Stand; Herr Haller erwehlte die Kirchen-Aeltesten im Aprill 1751., und um gleiche Zeit den Prediger, Herrn Gerhard von Hemessen. Den 8. Decemb. 1751. wurde der Gottesdienst das erstemahl in einem besondern Hause gehalten, und den 10. May 1752. der Grundstein der Kirche gegen dem Hallerischen Hause über geleget. Der ordentliche Gottesdienst selbst nahm nach vollführtem Bau An. 1753. alle Sontage den erwünschten Fortgang.

Vorschlag von Errichtung einer Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen.

An. 1750. kam der Herr Oberapellations-Rath zu Celle, und nunmehriger Reichs-Cammergerichts-Assessor, Günther von Bünau, ein Herr, der mit einer hohen Geburt und Range, nicht allein die seinen Aemtern nöthige Erkenntniß der Rechte (1),

(1) G. g. Z. 1751. p. 553.

sondern auch eine dem Bunauischen Geschlechte recht eigenthümliche weitläuftige Gelehrsamkeit und das Angenehme der schönen Wissenschaften verbindet, zuerst auf den Gedanken, es wäre für die hohe Schule in Göttingen sehr zuträglich, wann unter Königlichem Schutze eine Gesellschaft von dasigen Gelehrten zusammen träten, ihre Bemühungen zur Aufnahm der Wissenschaften zu vereinigen, damit auf diese Art eine neue Akademie in der Akademie entstünde, die ihre Kräften einzig und allein im Erfinden üben würde. Dieser Project machte sich bald in Hannover bekannt, und er fand bey dem nunmehrigen Herrn Cammer-Präsidenten und Staats-Minister von Münchhausen, als Curatoren der Universität Göttingen, den Eingang, den man von seinem erlauchteten Verstande, und den großmüthigen Bemühungen für die beständige Wohlfahrt der dasigen hohen Schule, vermuthen konnte. Derselbe ließ den Bunauischen Entwurf von Stiftung einer Gesellschaft von mehreren geschickten Männern prüfen und ausbessern. Endlich wurde der Herr Haller ersucht, einen ganz neuen Entwurf zu machen und einzusenden, der auch derjenige ist, der nachgehends zur Würklichkeit gekommen; es wurde ihm ferner aufgetragen, diejenigen Gelehrten selbst zu wählen und zu bestimmen, die er für geschickt hielt, als Mitglieder in die künftige Societät zu treten. Die Vorschläge des Herrn Hallers wurden von dem König insgesammt gutgeheissen: S. Maj. gaben

Die ganze Sache wird dem Herrn Haller übergeben.

Sein Entwurf wird von dem Könige gutgeheissen.

gaben alle erforderlichen Privilegien, bestimmten die nöthigen Fonds der Gesellschaft, gaben ihr den Ehren-Nahmen einer Königlichen Gesellschaft, bestätigten dieselbe unmittelbar den 23. Febr. 1751. und ernennten den Herrn Haller, der, wie Fontenelle von dem Leibnitz sagt, für sich allein eine Akademie hätte vorstellen können, zum beständigen Präsidenten, der nunmehr errichteten Königlichen Großbritannischen Gesellschaft der Wissenschaften (m) in Göttingen.

Herr Haller wird zum Präsidenten der K. Gesellschaft erkläret.

Den 23. Aprill 1751. hielt die Königliche Gesellschaft ihre erste ordentliche Versammlung in dem Hause des Herrn Präsidenten, davon der Anfang mit Ablesung einer Abhandlung des Herrn Hallers von den Zwittern gemacht wurde. Diese Versammlungen hatten nachgehends alle Monate ihren Fortgang, und man brachte in denselben die Zeit theils mit Ablesung einer oder mehreren Abhandlungen, theils mit gelehrten Unterredungen zu. Den 10. Nov. 1751, als an dem Geburts-Tage des Königs, hielt die Gesellschaft ihre erste offentliche Zusammenkunft in dem grossen Juristischen Hörsale. Der berühmte Herr Professor Michaelis, als Secretär der Gesellschaft, bestieg das Catheder, und las zuerst eine Rede des Herrn Hallers von dem Nutzen der Gelehrten Ge-

Versammlungen der K. Gesellschaft.

(m) Diese Königliche Gesellschaft erstrecket ihre Bemühungen nicht allein über die Mathematik, die Naturlehre, und die Arzneykunst, sondern sie umfanget zugleich die Historie und die Litteratur, wie die K. Gesellschaft in London.

ſellſchaften, welcher durch die Univerſitäten allein nicht hinlänglich genug erhalten werden könne.

Die Vorzüge der Gelehrten Geſellſchaften vor den Univerſitäten werden von dem Herrn Haller in einer Rede dargethan.

Die Univerſitäten, ſagt Herr Haller (n), haben ihren erſten Anfang in den mittlern Zeiten genommen, und gewiſſe Mängel lange beybehalten, die in der Beſchaffenheit und den Vorurtheilen jener Zeiten ihren Grund haben. Die Gelehrſamkeit war damahls von dem gemeinnützigen und der Beobachtung der Natur allzu ſehr getrennet, und beſtund bloß in dem, was man in andern Büchern leſen, oder ohne angeſtellte Verſuche, durch Hülfe der ſcholaſtiſchen Philoſophie ergrübeln konnte oder wollte. Zu der theologiſchen und philoſophiſchen Facultät, welche die erſten waren, kamen zwar ſeit der Zeit Friederichs des Zweyten auch die Juriſtiſche, und endlich die Mediciniſche, doch wurden die letztern, die gleichfalls zu dem geiſtlichen Stande gehörten, durch Geſetze und Schlüſſe der Kirchen-Verſammlungen, von der Zergliederungskunſt und Wundarzney bloß deswegen ausgeſchloſſen, weil die Kirche mit dem Blute nicht umgehen darf. Es hat ſich zwar in der neuern Zeit die Geſtalt der Univerſitäten merklich geändert, nachdem die Zergliederungskunſt, die Kräuterkunde, die Chemie, die Experimental-Phyſik, und ſeit einiger Zeit die Naturgeſchichte ihren Sitz darauf genommen haben, und ſeit neunzig Jahren beynahe mehr

(n) S. die G. g. Z. 1751. p. 1129.

mehr Neues in diesen Wissenschaften geleistet ist, als in den vorigen fünfzig oder sechszig Jahrhunderten. Indessen führt doch das Amt eines Professors ihn nicht darauf, daß er die Wissenschaften mit neuen Wahrheiten bereichern solle. Er muß gleichsam einerley Weg, Jahr aus, Jahr ein, von neuem gehen, und einen kurzen Auszug seiner Wissenschaft deutlich und ordentlich vortragen, den er nach und nach mit den neuen Erfindungen anderer Gelehrten zu bereichern hat; nie aber kan er sich in seinen Vorlesungen in eine ausführliche Betrachtung einzelner Stücke einlassen, ohne andere nöthige Theile seiner Wissenschaft zu versäumen. Er kan mit dem gelehrten und klugen Plater fünfzig Jahre lang dreyhundert Leichnahme zergliedern, und fast der Lehrer von dem ganzen Europa seyn, und doch mit eben dem Plater nicht eine einzige neue Wahrnehmung der Nachwelt hinterlassen, weil er nichts Neues suchet. Hingegen ist der Endzweck gelehrter Gesellschaften, daß ein jedes Mitglied einzelne und kleine Felder der Gelehrsamkeit genau untersuchet, und etwas an das Licht bringet, das seinen übrigens gleichfalls gelehrten Mitgliedern unbekannt gewesen war. Kleine Ausarbeitungen, die etwas Neues enthalten, werden in ihren Schriften gesammelt, und für die Nachwelt bewahret; zweifelhafte Erfahrungen durch ihr vereinigtes Zeugniß und angestellte Versuche mit Gewißheit bestätiget oder verworfen; schwere Aufgaben, die sie allen Gelehr-

ten

ten vorlegen, von so vielen Gelehrten zugleich erwogen, und oft glücklich gelöset, und dadurch die Anzahl der Wahrheiten vermindert, die das menschliche Geschlecht noch suchet, ohne sie gefunden zu haben. Selbst der gelehrte und freundschaftliche Umgang solcher Gesellschaften mäßiget die Arbeit der Universitäten durch ein reines Vergnügen.

Mitglieder der Gesellschaft.

Auf dieses hin wurden die neuen Mitglieder bekannt gemacht (o): Der Herr Secretär las eine kurze Abhandlung des Herrn Präsidenten ab, sagte an, wie es mit den Preisschriften würde gehalten werden,

(o) Dieselben sind, ausser dem Präsidenten, 1.) Ehrenmitglieder, die Gelehrte von hohem Range sind. 2.) Ordentliche Mitglieder, die auf eine bestimmte Zeit der Societät ihre Abhandlungen vorlesen sollen, und Besoldung haben. 3.) Auserordentliche Mitglieder, die auch in Göttingen wohnen, und ähnliche Pflichten haben. 4.) Auswärtige Mitglieder, aus den Hannöverischen Landen. 5.) Auswärtige Mitglieder, aus fremden Ländern. Hierzu sind nach der Zeit noch gekommen: 6.) Correspondenten, nemlich auswärtige Gelehrte, die der Königlichen Gesellschaft Proben ihres Fleisses und Geschicklichkeit überreichet haben, die sie deswegen näher mit sich verbinden will, ohne die Zahl der Mitglieder, die in den Gesetzen auf ordentliche Fälle bestimmet sind, zu vermehren. 7.) Beständige Zuhörer. Diese sind der Ausschuß der in Göttingen studirenden Jungen Gelehrten, denen durch den Zugang in die Versammlungen Gelegenheit verschaffet wird, so wohl durch den freundschaftlichen Umgang mit den Lehrern, als durch eigene Ausarbeitungen, ihre Gaben zu zeigen und anzuwenden.

den, und that zu wiſſen, daß der Preis, den die Societät austheilt, eine goldene Medaille von 25. Ducaten ſey, den derjenige am 10. Nov. 1753. haben ſolle, der die aufgegebene Frage (p) hinlänglich und am beſten beantworten werde. Den 23. Aprill 1752. machte die Königl. Geſellſchaft bekannt, daß ſie in den Stand geſetzt ſey, auſſert dem ordentlichen jährlichen Preiſe, noch jährlich zwey andere auf die Beantwortung öconomiſcher Fragen zu ſetzen, deren jeder in einer goldenen Schaumünze von 12. Ducaten beſtehen ſolle (q). Sie ſchließt aber, der Gewohnheit nach, ihre ordentliche und auſſerordentliche Mitglieder von der Erhaltung ihrer Preiſe aus. Preiſe der Königl. Societät.

Der erſte Band der Abhandlungen der K. Societät kam auf Oſtern 1752. unter der Aufſchrift: Commentarii Societatis Regiæ Scientiarum Gottingenſis T. I ad annum 1751. der zweyte 1753. und der dritte 1754. heraus. Die Abhandlungen der K. Societät kommen heraus.

Es

(p) „Was das wahre weibliche Ey ſey, in welchem „der Menſch und das Thier im Mutterleibe wohnen? Wo es entſtehe, wie bald es ſich vom „Eyerſtock ablöſe, ob es in dem gelben Körper „ſeinen Anfang nehme? Ob dieſer aus einer „Graafiſchen Blaſe erwachſe, und was der „Nutze dieſer letztern ſey?„

(q) Die zwey erſten Preiſe waren auf folgende Fragen geſetzt: Auf den 10. Nov. 1752. „Welches die Kennzeichen eines tüchtigen und beſtändigen Torfs ſind, und woran man die denſelben tragenden Gegenden von denen unterſchei-

„den

Sie übernimmt auch ein Lateinisches Journal zu schreiben.

Es traten auch verschiedene Mitglieder unter der Aufsicht und der Besorgung des Herrn Präsidenten zusammen, zum Dienste der Wahrheit und zur Aufmunterung der Verdienste, Lateinische Urtheile und Auszüge von den neuesten Büchern zu verfertigen. In der Vorrede zu dem ersten Fascicul, der auf Ostern 1752. unter dem Titel, Relationes de Libris novis, zum Vorschein gekommen, wird gesagt, die Auszüge aus den Schriften sollen, in Absicht auf das wahrhaftig Neue, so diese enthalten, so ausführlich seyn, daß sie einiger massen den Mangel des Buches ersetzen; hingegen sollen auch keine andere Bücher vorkommen, als die würklich etwas Neues und der Billigung würdiges enthalten, und es sind die gewohnlichen Compendia und Systemata, die meisten kleinen Schriften und Disputationen, alle Sammlungen von Predigten, Theologische Streitigkeiten, die das Alte nur ordentlicher und deutlicher, oder mit keinen Ver-

Gesetze nach denen man sich in demselben zu richten vornimt.

„den könne, die eine schlechte Art hervorbrin„gen? Man begehrt auch solche Oerter in der „Nähe von Göttingen zu wissen, wo ein tüchti„ger und dem Holländischen gleichkommender „Torf zu finden ist. „

Auf den ersten Jul. 1753. „Warum das „Salz an vielen Orten kleinkörnig, schmierig, „und zum Einsalzen der Fische untauglich sey, „und mit welchen Mitteln man diesen Fehlern „abhelfen, und das Salz in trocknen, grossen „und harten Krystallen, und zu allen Fischen, „selbst dem Häringe, tüchtig erhalten kan?

Verbesserungen vorzutragen suchen, desgleichen die Werke der Dichter, nahmentlich von diesen Relationen ausgeschlossen. In wie fern nun die K. Gesellschaft sich an diesen vortreflichen Gesetzen gehalten habe, kan man sich aus diesem Journale selbst belehren, davon alle Vierteljahre ein Fascicul in Göttingen heraus kommt.

Die K. G. erhält ein Privilegium zu einem astronomischen Calender.

In der den 13. Jan. 1753. gehaltenen Versammlung wurde angezeiget, daß Seine Königliche Majestät der Societät nunmehr auch ein Privilegium zu einem astronomischen Calender ertheilet habe (r). Man wird sich in demselben bemühen, durch genaue Berechnung dessen, was an dem Himmel vorgehet, dem Nahmen eines astronomischen Calenders ein Genügen zu leisten. Diesen Theil davon übernimmt der Herr Professor Meyer. Um ihn aber auf mehrere Art nutzbar zu machen, wird der Herr Professor Hollmann stets einen Auszug der Wetter-Beobachtungen des vergangenen Jahrs hinein setzen. Man wird ferner einen Auszug der Geschichte desselben Jahrs, der vornehmsten Entdeckungen im Reiche der Natur, und noch einiges andere hinzu thun, das die Zeit näher bestimmen wird.

Fernere Preise der K. Societät.

In der jährlichen Stiftungsversammlung der K. Societät den 4. Nov. 1752. machte dieselbe bekannt, daß auf den 10. Nov. 1753. ein neuer Preis von 12. Ducaten auf

(r) G. g. Z. 1753. p. 130.

auf eine ökonomische Frage (s) gesetzet sey, und der An. 1754. den 10. November auszutheilende Preis, von einem 25. Ducaten schweren Goldstücke war einer mathematischen Frage gewiedmet (t). In der Versammlung vom 2. Dec. 1752. wurde beliebet bekannt zu machen, daß ein solcher von denen in Göttingen studirenden Herren, der über eine von ihm selbst zu wählende Materie die beste und preiswürdigste Schrift, unter denen so eingereichet werden möchten, der K. Societät liefern werde, im folgenden Jahre an dem 10. Nov. eine goldene Medaille von 50. Reichsthalern erhalten solle.

Der Herr Professor Gesner wird in der Abwesenheit des

Bey der den 15. Merz 1753. erfolgten Reise des Herrn Präsidenten wurden die Versammlungen der K. Gesellschaft verschoben, nachdem man den 3. Merz zuletzt ware

(s) „Was giebt es in den Königlichen deutschen „Landen für Gewächse, deren Gebrauch zu den „Manufacturen oder andern menschlichen Be„dürfnissen noch unbekannt ist?

(t) Diese Frage lautet folgender Gestalt: „Man „ersucht die um den Preis sich bewerbenden, die „meisten oder alle Arten zu beschreiben, wie „man bisher mit Wasser oder andern flüßigen „Körpern Mühlen zu treiben gesucht hat; die „Würkung dieses flüßigen Körpers bey einer je„den Art zu bestimmen; zu zeigen, welche Wei„se den Vorzug verdiene, und wie weit sie die „beste sey, und bey allen diesen nicht nur das „Wesentliche der Werkzeuge, sondern auch die „äusserlichen sich einmischenden und mit keiner „Kunst davon zu trennenden Umstände in Be„tracht zu ziehen.

ware zusammen gekommen. Der Herr Professor Geßner, der bey den Versammlungen dieses Jahres nunmehr das Directorium führen sollte, eröfnete dieselben mit einer Rede, worinn die Verdienste des nunmehr abwesenden Herrn Präsidenten um die Societät gerühmet wurden. Herrn Präsidenten alternirender Director.

Die Fortsetzung der Geschichte der Kön. Societät gehöret gewisser massen nicht mehr hieher, weil sie nunmehr weniger mit dem Leben des Herrn Hallers verbunden ist. Ich muß also meine Leser, die mehr zu wissen verlangen, (deren es aber bey uns sehr wenige geben wird) zu den Quellen verweisen, die ich ihnen oben angezeiget habe.

Nachricht von den eigenen Abhandlungen, die Herr Haller den Werken der Kön. Gesellschaft einverleibet.

Aber der Herr Haller hat sich nicht nur bemühet, der Kön. Societät durch seinen Vorsitz und Anordnung nutzlich zu seyn, sondern er ist auch beflissen gewesen, seine eigenen Arbeiten mit den Aufsätzen der ganzen Gesellschaft zu vereinigen. Die erste Abhandlung hat die Zwitter zum Vorwurf (u), der Herr Haller nimmt alles zu Hülfe, was zu Entscheidung dieser Frage dienen kan. Er hat deswegen theils selbst einige für Zwitter gehaltene Thiere zerschnitten, bey denen sich aber wahrhafte männliche Theile, und nur eine unnatürliche Spaltung der Harnröhre gefunden, und bey dem einen Böcklein noch

Von den Zwittern.

(u) De hermaphroditis, an dentur? in den *Comment. Reg. Societat. Scient. Gotting.* T. I. S. die G. g. Z. 1752. p. 446.

dazu die Testikeln inwendig versteckt gewesen sind, so daß man ohne dessen Aufschneidung von seinem Geschlecht nicht wurde haben urtheilen können. Ein gleiches, nemlich eine unten gespaltene Harnröhre, ist auch bey einem Bauerknaben von ihm beobachtet worden, und auch bey einem Bauren, der von seiner Frauen wegen Kälte angeklagt ward, und deshalb besichtiget werden mußte, welcher aber, ohngeachtet dieser Spaltung, das eheliche Werk verrichten konnte, vermuthlich weil sie sich bey der starken Spannung des Gliedes zusammen zog. Hiermit vergleicht er alles, was ihm eine sehr sorgfältige Belesenheit aus den alten und neuen Zeiten von Zwittern sagte, und zeiget, daß alle die, so hinlänglich beschrieben sind, entweder wahre Männer von dieser Art, oder Weiber mit einer allzu grossen Clitoris gewesen sind. Einige nicht deutlich genug beschriebene Zwitter bleiben zwar übrig, und lassen ihn noch einiger massen im Zweifel, doch da bey der Einrichtung des menschlichen Leibes, die Werkzeuge beyder Geschlechter in einem Leibe nicht zusammen in einiger Vollkommenheit gegenwärtig seyn können, weil sie nicht bloß zweyerley Glieder, sondern auch einige einander gerade widersprechende Dinge erfodern wurden; so hält er es für sehr wahrscheinlich, daß es unter Menschen noch keine wahre Zwitter gegeben habe, und zeiget, wie man beyde Geschlechter bey einem vorgegebenen Zwitter unterscheiden soll.

Die

Die zweyte Abhandlung des Herrn Hallers (x), die in gleichem Bande vorkommt, enthält eine beträchtliche Anzahl von Kräutern, deren Beſchreibung bis hieher noch gemangelt hat, oder die gänzlich unbekannt geweſen ſind. In einigen Stellen derſelben werden gewiſſe Fehler des Linnäus freundſchaftlich angezeiget, der allzu willkührliche botaniſche Geſetze zu machen pflegt, die er nachher übertretten muß. Die dritte Abhandlung (y), die ganz kurz iſt, dienet die wahre Urſach der Bewegung des Herzens, die Herr Haller ſchon vormahls angegeben hatte, in ihr gehöriges Licht zu ſetzen. Da ſonſt der rechte Theil des Herzens ſich am längſten beweget und zu leben ſcheint, ſo hat der Herr Haller dieſes längere Leben daher geleitet, weil beſtändig aus den Holadern von neuen Blut in ihn tritt. Nunmehr hat er die beyden Holadern abgeſchnitten, von Blut ausgeleeret, und nachher gebunden; darauf der rechte Theil des Herzens ſich im geringſten nicht beweget hat. Auf gleiche Weiſe hat er die Holadern abgeſchnitten, den rechten Theil des Herzens völlig von Blut durch Abſchneidung der Lungenſchlagader ausgeleeret, hingegen durch Bindung der Aorta den linken Theil mit Blut gefüllet erhalten, da denn die linke Seite des Herzens noch zwey Stunden geſchlagen hat.

Botaniſche Beobachtungen.

Von der Urſache der Bewegung des Herzens.

(x) Obſervationes botanicæ ex agro & horto Gottingenſi. l. c. S. G. g. Z. 1752. p. 452.

(y) Experimenta de cordis motu a ſtimulo nato. l. c. G. g. Z. 1752. p. 453.

Abhandlung von den reizbaren und empfindlichen Theilen des Körpers.

Im zweyten Bande der Werke der K. Gesellschaft gehet Herr Haller in der gleichen Materie weiter (z). Ich werde mich hier gleichfalls eines fremden Auszuges bedienen, ohne bey demselben meine eigene Gedanken einzumischen (a). Die Reizbarkeit ist diejenige Eigenschaft gewisser Theile des thierischen Leibes, vermittelst welcher sie sich bey einer Berührung zusammen ziehen; mit dieser ist ihre Empfindlichkeit sehr nahe, aber doch verschieden, wenn durch Berührung eines Theils ein Schmerz entstehet. Der Herr Haller hat an hundert und neunzig lebendigen Thieren Versuche angestellet, um zu sehen, welchen Theilen des Leibes diese Eigenschaften zukommen; nach diesen spricht er die Empfindlichkeit folgenden Theilen des Leibes ab: der Beinhaut, dem Bauchfell, dem Brustfell, den Bändern, den Einfassungen der Gelenken, der Hornhaut, den eigentlichen Eingeweiden, der dicken Hirnhaut, der weichern, und den Sehnen, welches letzte die Wunden der Sehnen, die man aus einem gewöhnlichen Irrthum wegen eines denselben zugeschriebenen unerträglichen Schmerzens für sehr gefährlich ansiehet, minder fürchterlich macht. Er hat gesehen, daß ein Hund hat tanzen können, dem beyde grossen Sehnen an der Ferse eben durchstochen, oder halb durchgeschnitten waren: Die

(z) De partibus Corporis humani sensibilibus & irritabilibus.

(a) Er ist aus den G. g. Z. 1752. p. 437. und 509. hergenommen.

Die Thiere haben bey Berührung der Sehnen, bey Brennung, bey Durchstechung derselben nicht gezuckt, ja er hat einem Jüngling, der es bis diesen Tag nicht weiß, und der verwundet war, eine Sehne bey der Besichtigung in die Zange gefaßt, ohne daß dieser es merkte. Entstehet bey Verletzung der Sehnen ein Schmerz, so ist die Ursache davon, daß andere benachbarte Theile mit verletzet sind. Hiernächst folget die von der Empfindlichkeit unterschiedene Reizbarkeit: Ein vom Leibe getrennter Darm, ein abgeschnittener Muskel ist reizbar, aber nicht empfindlich; die Nerven hingegen, und die aus denselben entstandene Häute im Auge z. Ex. sind empfindlich, aber nicht reizbar, und ein Nerve, der gereizt wird, und den Muskel, wo er hingeht, erschüttert, bewegt sich nicht im allergeringsten. Aus eben dieser Ursache entsteht die Reizbarkeit nicht von den Nerven, sie bleibt, wann der Nerv abgeschnitten worden ist, und sie herrschet in einem gröſſern Umfange von Thieren, als die Nerven selbst. Die so genannte Belliniſche Erfahrung wird bey dieser Gelegenheit wieder nach des Herrn Hallers Wahrnehmung erzählt, und gar sehr das Wunderbare derselben vermindert. Hierauf folgen die Theile, die nicht reizbar sind, die Haut, das schwammichte Wesen, die Sehnen, das Band, die Schlagader, und die zurückführende, (bey welchen letztern Theilen der Herr Haller zwar eine Reizbarkeit nicht gänzlich verwirft, aber doch in sei-

nen eignen Erfahrungen keine hat wahrnehmen können). Hingegen findet man in der Blaſe, und in der Bärmutter eine deutliche Reizbarkeit; dann ferner in allen Muskeln, und unter dieſen vorzüglich im Zwerchfell. Gelegentlich bemerkt der Herr Haller, daß nicht alle Muskeln wechſelweiſe ſich zuſammenziehen, und nachlaſſen, und daß auch ſolche hingegen eines von dieſen beyden ums andere thun, die lauter gerade Faſern haben, und das Herz alſo zu dieſem Zwecke keine doppelte Reihe von Faſern nöthig hat. Der Schlund iſt reizbar, und bewegt ſich wie die Därme, der Magen iſt es gleichfalls, doch etwas weniger als die Därme, und die Würkung der Brechmittel hat Herr Haller am Magen nur gar ſelten ſehen können. Bey den Därmen iſt die Reizbarkeit ſelbſt am gröſten, und in warmen Thieren ja ſo dauerhaft als im Herzen; da hingegen dieſes die Därme in den kaltblütigen Thieren übertrift. Seine Reizbarkeit zeigt ſich am beſten, wann man es inwendig reizt, und es iſt alsdenn weder eine gewiſſe Schwere der ins Herz getriebenen Feuchtigkeit, noch auch eine Schärfe nöthig. Die Urſache, warum das Herz ſo vorzüglich reizbar iſt, findet Herr Haller nicht in der Zahl der Nerve, die nichts beſonders hat, ſondern vermuthet ſie vielmehr in der Nackenheit und Blöſſe derſelben. Er unterſucht, ob man die Urſache der Reizbarkeit in den Thieren angeben könne, und er unterſcheidet ſie von der Schnellkraft, die in der

trocknen

trocknen Faser bleibt, wann die Reizbarkeit vertilgt ist. Er schreibt sie auch nicht der Seele zu, da die Reizbarkeit, auch in denen gänzlich vom Kopfe, oder auch vom ganzen Leibe getrennten Theilen des Thieres übrig bleibt; und er schließt mit der Geschichte dieser neuen Quelle einer Bewegung. Glisson ist als der Erfinder derselben anzusehen, und das Wort Irritabilitas kommt auch von ihm her. Unter den neuern aber haben sich der Herr Winter und von Gorter, um die Theorie, verdient gemacht. Den wahren Weg aber, diese vorzügliche Eigenschaft des Körpers zu entwickeln, sagt Herr Haller, seyen zwey von seinen Lehrjüngern (b) gegangen; beyde sollen sich bemühet haben, diese Eigenschaft der animalischen Faser, als ein der anziehenden Kraft der Körper ähnliches Gesetze der Natur, durch Erfahrungen, ohne Einmischung einer unnützen Theorie, in ihr gehöriges Licht zu setzen. Der Herr Haller erzählt endlich, wie er seit 1746. nach und nach zu einer nähern Kenntniß der Kraft des Reizes durch seine wiederholten Erfahrungen gekommen ist.

(b) Der eine ist der sinnreiche und berühmte Herr D. Oeder, nunmehriger Professor in Copenhagen, wo seine Probeschrift An. 1752. an das Licht gekommen ist. Er hatte aber die schon An. 1751. in Göttingen, über die gleiche Materie, herausgekommene Abhandlung seines Freundes nicht gesehen, die ihm folglich keinesweges zur Last soll geleget werden.

Schwedische und Französische Uebersetzungen davon.

Diese schätzbare Schrift des Herrn Hallers, die gegen alle vereinigten Bemühungen für die Physiologie immer den Preiß behalten wird, erschien in den Abhandlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften in Stockholm, für das erste Viertel des Jahrs 1753. ins Schwedische übersetzet. Am Ende des 1754ten Jahrs kam in Lausanne auch eine überaus wohl gerathene Französische Uebersetzung zum Vorschein (c), die den Herrn Tissot, einen jungen Arzt, der mit einer ruhmwürdigen Gelehrsamkeit und dem edlen Feuer dieselbe zum Dienste der Welt anzuwenden, (d) einen scharfsinnigen Witz verbindet, zum Verfasser hat. Die oben angezeigte Bemerkung des Herrn Hallers von der Bewegung des Herzens ist derselben in gleicher Sprache angehänget, und einige Vermehrungen des Herrn Hallers, die hauptsächlich dahin zielen, die Einwürfe des Herrn le Cat (e), der die Abhandlung, davon

(c) Sie hat folgende Aufschrift: *Dissertation sur les parties irritables & sensibles des animaux*, par Mr. de HALLER &c. Traduit du Latin par M. TISSOT. D. M. a Lausanne chés *Marc Michel Bousquet* & Comp. 1755. 8vo.

(d) Eine Probe davon ist ein schätzbares Werk eben dieses Verfassers, das An. 1754. in Lausanne unter nachfolgendem Titel heraus gekommen: *L'Inoculation Justifiée, ou Dissertation pratique & apologetique sur cette Methode*, avec un *Essai sur la Mûe de la Voix.*

(e) Diese Einwürfe finden sich in einer Abhandlung dieses berühmten Gelehrten (sur le Mouvement

von ich spreche, angegriffen, aber nicht gelesen hatte, zu beantworten, geben dieser Ausgabe einen vorzüglichen Werth. Der Herr Tissot theilet gleichfalls, in einer Einleitung, dem Leser seine Gedanken von dieser Materie und der Art, wie sie bis hieher verhandelt worden, mit; er zeiget auch auf eine ganze sinnreiche Weise, wie die Kenntnuß dieser Eigenschaft der animalischen Körper in der ausübenden Arzney-Kunst möchte nützlich werden, und beantwortet weitläuffig die Einwürfe eines scharfsinnigen Arztes (f), der sich mit vieler Höflichkeit wider die Lehre von dem Reize erkläret hatte, und haubtsächlich glaubet, dieselbe könnte zum Nachtheil der Religion angewendet werden; ein Gedanke, den der Herr de la Mettrie freylich schon gehabt hat, da diese Lehre doch noch ziemlich im dunkeln war.

Fernere Abhandlungen des Herrn Hallers, die der K. S. zugedacht sind.

In dem zweyten Bande der Abhandlungen der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften erscheinet noch ferner von der Hand des Herrn Hallers eine Beschreibung von sechszehen mehrentheils neuen Kräutern, die aus Sibirischen und andern Saamen in dem Göttingischen Garten gewachsen sind (g). Der dritte Band haltet wegen der

vement musculaire) die lezthin von der Königl. Preußischen Academie der Wissenschaften gekrönt worden.

(f) Dieser ist der berühmte Herr Professor Oelius in Erlangen, Siehe seine *Animadversiones in Doctrinam de irritabilitate, tono, sensatione & motu corporis humani.* p. 22. seq.

(g) G. g. J. 1752. p. 1127.

mit dem Herrn Haller An. 1753. vorgefallenen groſſen Veränderung nichts von ſeiner Arbeit in ſich. Dem vierten aber ſoll eine überaus merkwürdige Abhandlung de ſanguinis motu, nebſt verſchiedenen Botaniſchen Betrachtungen einverleibet werden; der vielen Erfahrungen nicht zu gedenken, die Herr Haller würklich in Bern zum Behuf noch mehrerer und ganz verſchiedener, der Societät künftighin einzuſchickender Schriften, gemacht hat (*).

Herr Haller hat noch eine zweyte Akademie der Wiſſenſchaften geſtiftet.

Ich habe nunmehr die Geſchichte der königlichen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Göttingen erzehlet: Aber ſchon eine geraume Zeit vorher, hat ſich unter der Aufſicht des Herrn Haller, eine andere Akademie der Wiſſenſchaften an dem gleichen Orte befunden, die mit einem feurigen Eyfer dem Reiche

(*) Seine Abſicht gehet nun haubtſächlich dahin, das Werk der Erzeugung in ein neues Licht zu ſetzen. Er wird ſich zu ſeinen Erfahrungen allerhand Inſecten, einiger Arten von Fiſchen, ferner der Indianiſchen Hähnen, gezähmter Storchen, und zulezt der Kühen ſich bedienen, die alle in gewiſſen Zeiten nach ihrer Begattung müſſen zergliedert werden. Mit dieſen beſondern Bemühungen werden noch andere Erfahrungen verbunden ſeyn, die er zur Aufnahm der Phyſiologie anzuſtellen gedenket. Den Sitz der Seele nach und nach zu erforſchen, würde er Thiere hin und wieder an dem Gehirne verletzen, und den Erfolg davon ſich bemerken; auch dergleichen Verletzungen hier und da an den Muskeln veranſtalten, dieſelben nachgehends in Bewegung ſetzen, damit man eine nähere Einſicht in das Weſen ihrer Bewegung erhalte. u. ſ. f.

che der Wahrheit ihre Dienſte geleiſtet. Die Mitglieder dieſer Geſellſchaft waren durch keine Belohnungen aufgemuntert, der Ruhm ihrer Mitgenoſſen war nicht ihr Ruhm, ſie hatten ſich keiner Titel, keiner Ehrenbezeugungen, keiner Medaillen, keines königlichen Schutzes zu rühmen; ſie opferten ſogar ihr Vermögen der Liebe zu den Wiſſenſchaften auf, und machten noch für ihr eigen Geld ihre Bemühungen der Welt bekannt. Ich kan aber dieſe Geſellſchaft mit den eigenen Worten des Herrn Hallers am beſten beſchreiben, die ich in einer Anmerkung anführen werde (h).

Wie

(h) Sie ſind aus einem Schreiben des Herrn Hallers an den Herrn Allen Swainson vom 21. October 1752 genommen, das hinten an deſſen Probeſchrift *de Purpura* (Gottingæ 1752.) abgedruckt iſt. Video vir clariſſime, ſagt Herr Haller, moleſtum tibi fuiſſe, quod intercluſus otio, adque certos non menſes, ſed dies adſtrictus, non potueris argumentum tibi ſumere inauguralis ſpeciminis, quale laudabili certe conatu, plerique amicorum meorum ſibi ſumunt. Soleo, uti noſti, quæſtionem aliquam difficilem aut litem non vulgarem phyſiologici aut anatomici generis decerpere, quam litem experimentis in vivis corporibus animalium, aut factis in cadaveribus humanis ſollicitis diſſectionibus expediant, & lucem obſcuris artis partibus adferant. Ad anatomen ILL. MEKELII, Clar. ASCHII, WINCKLERI, AURIVILLII, VOSSII, NORREENII, SCHOBINGERI, ad experimenta vero ZINNII, FOELICIS, ZIMMERMANNI (*n'en deplaiſe a ma modeſtie!*), ALBRECHTS, REMI aliorumque ſpecimina pertinent, præter numeroſa ea argumenta,

Geſchichte der Miſſionſiſchen Unternehmung nach Amerika.

Wie nun der Herr Haller bemühet war, an der Aufnahme aller Wiſſenſchaften zu arbeiten, ſo erkannte man, an andern auswärtigen Orten, ſo wohl als in England, und an dem Hannoverſchen Hofe, wie ſehr er fähig ſey, ein wahrer Beförderer derſelben zu ſeyn. Die aufgetragene Direction der Unternehmung des Herrn Mylius, iſt ein merkwürdiges Exempel davon. Ich werde von dem Anfange, Fortgange, und Ende dieſes Vorhabens eine zuverläßige Meldung thun,

menta, quæ nunc maxime in Theatro noſtro quotidianis laboribus exercentur. Ita enim ſemper viſum eſt, ſi ullo modo id cum rebus candidati conciliari poteſt, honorificum ipſi eſſe, ſi proprio ſtudio inaugurale ſpecimen elaboraverit, neque ſpeciminis nomen mihi ſatis verum videtur, quoties candidatus alienæ induſtriæ fetum unice voce ſua & horulæ audacia tuetur. Deinde, ſi ipſum decet auctorem eſſe ſcripti, de quo diſputandum eſt, etiam id mihi ſequi videtur, ut argumentum ſumat, quod ornare poſſit & in quo liceat inventis addere. Verum natura ita liberalis eſt, ut nunquam abſque reſponſione diſcedat, qui eam, beneficiam veri matrem, oraculum a DEO inſpiratum, conſultum iverit. Sed majus eſt, quod ab eo conſilio ſpero. Multa ſunt, de experimentorum inprimis anatomicorum genere, quæ plurimo otio indigent, & humilioribus quibusdam curis, in emendis, cuſtodiendis, curandis animalibus, quæ Doctorem curæ academicum, aliis immerſum negotiis, temporis fere ſemper egenum, ſi tempore uti voluerit, obruerent utique mergerentque. Poſſunt ergo vere per candidatos aliqua confici, quæ minus a Profeſſoribus exſpectes, dum tempus

thun, die ein Auszug einer vollſtändigen Nachricht iſt, welche Herr Haller hiervon öffentlich bekannt gemacht hat (i).

Herr Mylius, der als ein Dichter und als ein Kenner der Natur ſich durch verſchiedene Proben, und noch leztlich durch die Phyſicaliſchen Beluſtigungen bekannt gemacht hatte, kam im Jahre 1751. bey einer Geſellſchaft von Liebhabern der Natur, in Vorſchlag, daß er eine Reiſe, um die Kenntnuß natürlicher Dinge zu bereichern nach Ameri-

Eine Geſellſchaft von Gelehrten trittet zu dieſem Vorhaben zuſamen.

tempus, patientiam, induſtriam voluerint impendere, & ea ratione revocari credidi diſputationum ſolennitatem ad eum finem, ad quem *ſcientiarum academiæ* conſtitutæ ſunt, ad inveniendum, ad definiendum de obſcuris litibus, ad perfectionem plenam ſingularum particularum veri. Et quis non laudet MEKELII aut ZINNII, aut aliorum ex amicis, quos excitavi, labores!

Verum id incommodi cum hac ratione honores merendi conjunctum eſt, quod tempore multo egeat; & fere duobus annis, aliquando etiam pluribus hiemibus opus ſit, ut aliquid naſcatur, quo una veri provincia plene deſcripta ſit. Repetenda ſunt, uti noſti, experimenta, quorum parcitas plerorumque errorum in Phyſiologia inque Anatomia fons ſit. Per ipſos deteriores ſucceſſus ſolemus ad veros penetrare, atque viis percuſſis quæ in errorem ducunt, in veram regiam, exhauſta regione reduci. Varietas etiam quaſi naturæ multa demum repetitione deſcriptionum exhauritur. Hoc incommodum per rationes vitæ humanæ non raro fere invictum eſt. &c. &c.

(i) G. Anzeig von g. Sachen. 1754. pag. 873. ſeq.

America unternehmen ſollte. Der ſinnreiche und würdige Herr Profeſſor Sulzer in Berlin war die vornehmſte Triebfeder bey der Sache, und empfahl dem Herrn Haller den ihm ſonſt unbekannten Herrn Mylius. Dieſer Vorſchlag mußte ihm nothwendig überaus wohl gefallen. Die Gedanken der Herrn Berliner giengen damahls auf Surinam; doch nach einigem Briefwechſel nahm man die Vorſchläge des Herrn Haller in ſo weit an, daß die Reiſe drey Jahre dauren, und die Engliſchen Colonien in Nord-America haubtſächlich auch in Betrachtung kommen ſollten. Im Merz 1752. kam es ſo weit, daß der Herr Mylius dem Herrn Haller im Nahmen der Theilnehmer, die allgemeine Aufſicht mit einem jährlichen aus der Reiſe-Kiſten zuhebenden Gelde anbot. Dieſes leztere lehnte der Herr Haller ab, da er wohl vorſah, es wurden die von lauter Gelehrten zuſammenflieſſenden Gelder nicht überflüßig ſeyn, um dem Zweck zu entſprechen, und wann ſie es ſeyn ſollten, ſo gönnte er dem Herrn Mylius, nach ſo vieler überſtandenen Arbeit und Gefahr, dieſen Ueberſchuß am liebſten.

Dieſelbe ernennet den Herrn Haller zum Director der ganzen Unternehmung.

Der Herr Haller arbeitete nunmehr nebſt dem Herrn Sulzer, und dem Herrn Mylius ſelbſt, an der Gewinnung einer genugſamen Anzahl verſchiedener Mitglieder dieſer Reiſe-Geſellſchaft, und an den nöthigen Empfehlungs-Schreiben für den reiſenden Naturkenner. Beydes that der Herr Haller mit gutem Erfolg; ja es nahm S. Königl. Majeſt.

Bemühungen des Herrn Hallers zur Beförderung dieſer Sache.

Der König von

Majest. in Dänemark, als ein grosser Kenner und Beschützer der Wissenschaften, selbst an der vorhabenden Reise einen beträchtlichen Antheil, und liessen die versprochenen Gelder, für alle drey Jahre, sofort auszahlen. Dänemark tritt der Gesellschaft bey.

Hierauf verfertigte der Herr Haller eine Instruction, die der Herr Mylius zu befolgen übernahm, auch selbst in Berlin, wie er in Göttingen abdrucken ließ, und an die Freunde der Unternehmung austheilte. Die Reise war nunmehr genauer eingeschränkt, und Herr Mylius sollte ein Jahr in Georgien, ein anders in Neu-Engelland, und das lezte in Surinam, zubringen, hingegen über alle Jahre tausend Thaler erhalten. Herr Haller verfertiget dem Herrn Mylius seine Instruction.

Im September wäre bald die ganze Unternehmung unvermuthet zurück gegangen, oder sie hätte wenigstens auf einem ganz andern Fuß ausgeführt werden müssen. Herr Mylius schrieb nemlich an den Freyherren van Swieten, in Wien, um ihn zu einem Beytrage zu bewegen. Da aber S. Kayserliche Majestät ohne dem gesinnet waren, jemand haubtsächlich, um ihre Sammlung seltener Steine zu vermehren, nach America zu schicken, so schlug dieser Freyherr und Leibarzt dem Herrn Mylius vor, unter seiner eigenen Aufsicht diese Reise zu thun, wofür er ihm für die drey Jahre drey tausend Thaler, und die Reisekosten nach Wien versprach. Dieser Vorschlag reizte den Herrn Mylius nicht wenig, da ihm aber der Herr Haller Der Herr van Swieten macht beynahe die ganze Unternehmung ruckgängig.

Haller vorſtellte, er ſeye durch einen Contract gebunden, er habe mit königlichen und andern hohen Perſonen ſich eingelaſſen, und ſchon beträchtliche Gelder von denſelben eingenommen, er würde die gelehrteſten Leute in Deutſchland wider ſich aufbringen, und den vornehmſten Lohn, eine von der Verbindlichkeit ſo vieler vortreflichen Männer zu hoffende Beförderung, ſich ſelber abſchneiden, auch endlich bey den angebotenen jährlichen tauſend Thalern nichts gewinnen, ſo ließ er ſich gar willig, dahin bewegen, des Herrn van Swieten Anbietung abzulehnen, und bey ſeiner Unterſchrift zu verharren, bey welcher er auch ohne Schaden blieb, wie es ſich hernach gewieſen, da er über vier tauſend Thaler, anſtatt der angebotenen drey tauſend zu hoffen hatte. Den 11. November ſagte ſich auch der Herr van Swieten los, und wollte weiter keinen Antheil an der Reiſe nehmen.

Herr Mylius lehnet ſein Anbieten ab.

Man arbeitete indeſſen immer an den nöthigen Empfehl-Schreiben, man erhielt noch mehr Unterſchriften; der Herr Mylius nahm einen Zeichner an, den er noch beſſer unterweiſen lies. Er ſollte im Merzen des inſtehenden Jahrs zur See gehen, und weil er ſo gar groſſe Luſt dazu hatte, nunmehr in Surinam anfangen. Auch dahin erhielt er die beſten Empfehlungs-Schreiben, nur gieng es mit ſeiner Abreiſe aus Berlin noch immer etwas ſchwer zu, obwohl die Unterſchriften nunmehr die verſprochenen jährlichen tauſend Thaler überſtiegen, und man

Herr Mylius macht ſeine Zurüſtungen, und reiſet aus Berlin ab.

im

im Stand war, das ganze erste Jahrgeld ihm baar in Europa vorzuschiessen. Endlich brach er, nach öfterer Vermahnung aus Berlin auf, aber eben damahls fiengen die Hinderniſſe der Reise erst recht an. Es war aus tausend Ursachen nöthig, daß der Herr Haller ihn sprechen, und ihn von vielem mündlich noch belehren sollte, was schriftlich nicht so wohl geschehen kan; aber er reisete von Berlin nach Göttingen über einen Monat, und kam an diesem leztern Orte, erst den 26. Merz an, nachdem ihn der Herr Haller aus unüberſteiglichen Gründen schon den 17. verlassen hatte. Da er aber dem Herrn Professor Hollmann die Reisegelder ausgezahlt hatte, so übergab ihm dieser rechtschaffene Mann dieselben, welche nebst denen von Herrn Mylius selbst gehobenen Geldern schon ein zimliches mehr, als die ersten tausend Thaler ausmachten, und nun sollte Herr Mylius nach seiner beharrlichen Gesinnung unverzüglich nach Holland, und von dort aus nach Surinam abgehen. Er hielt sich aber zu Göttingen, aufm Harze, in Hannover, in Hamburg, und andern Orten so lang auf, daß er erst im Julio in Holland ankam, und auch von da nicht nach Surinam, sondern wie er versicherte, auf eines hohen Beschützers der Wissenschaften anrathen, nunmehr wider nach Nord-America, und folglich nach Engelland abgieng, auch den 22. Aug. 1753. in Londen anlangte.

Er wird in der Ausführung seines Vorhabens überaus langsam.

Herr Mylius laßt schon ein Jahr verstreichen.

Die durch die Göttliche Vorsehung, und durchs Loos indessen erfolgte Veränderung und Entfernung des Herrn Hallers von Deutschland und Engelland brachte ihn auf die Gedanken, sich von der geführten Direction loszusagen. Aber der Herr Mylius hat ihn den 22. May seine Aufsicht beyzubehalten, und eben dahin giengen des Herrn Hollmanns, und anderer Herren Gesinnungen. Der Herr Haller lies sich also bereden, nur verlegte er den Ueberrest der Casse, die auf die folgenden Jahre bestimmet war, nach Frankfurt, und lies die Theilnehmer bitten, ihren Beytrag dorthin, oder an den Herrn Professor Hollmann einzusenden.

Sein Geld zergehtwie Schnee.

Indessen verstrich das erste Jahr, das zur Americanischen Reise bestimmet war, und Herr Mylius näherte sich seinem unglücklichen Ende. Anstat aus Londen, so fort nach Nord-America abzugehen, foderte er wieder Geld, und erhielt nach verschiedenen in Hannover und anderswo gehobenen Summen, von dem Herrn Haller den 9. October noch zwey hundert Thaler, so daß er nunmehr über 1500. Thaler, anstat der ersten fürs Jahr 1753. versprochenen tausend empfangen hatte. Aber er lies die Zeit verstreichen, und dieses beträchtliche Geld zergieng ihm wie Schnee. Schon in Holland hatte er einen zweyten Zeichner angenommen, den er, aus Mitleiden, den Klauen eines Seel-Verkäufers, entriß. Dieses verursachte einen neuen Aufwand.

Dabey

Dabey war Herr Mylius entweder nicht gewohnt dem Gelde mit derjenigen Sparſamkeit zu ſchonen, die ſeine Schranken erforderten, oder ältere Schulden beraubten ihn von dem nach America beſtimmten Vorrathe, oder eine unzeitige Liebe, wie andere Freunde wiſſen wollen, entzog ihn dem Nachdenken über ſeine wahre Beſtimmung. Vergebens drang Herr Hollmann aufs kräftigſte in ihn, vergebens ſchrieb dieſer redliche Gönner, nebſt dem Herrn Profeſſor Michaelis den 30. December in den nachdrücklichſten Ausdrücken an ihn, auch die von dem Herrn Haller ſelbſt mit Ernſt vermengte Vorſtellungen waren unkräftig. Er foderte noch 150. Pfund Sterling, wann er nach America gehen ſollte, verlangte von der Königl. Cammer in Hannover einen Vorſchuß von 1000. Thaler, den ihm der gütigſte Miniſter nicht anders als abſchlagen könnte, und gerieth indeſſen täglich in tiefere Schulden. Gerne wurde der Herr Haller, ſagt er, über dieſe unglückliche Geſchichte einen Vorhang ziehen, aber es iſt kein anderer Weg übrig, die Beförderer des Werks, von der Urſache des übeln Ausgangs deſſelben zu belehren, als die Wahrheit, und vieles verſchwieg er noch in Liebe, was zur Aufklärung dienen könnte.

Endlich wandte ſich Herr Mylius, da er nichts als Unglück vor ſich ſah, den 16. Januarii und 22. Februarii an den Herrn Haller, und bat nebſt Verſprechung künftiger genauer Befolgung ſeiner Inſtruction, um die

Alles Unglück ſchlägt über ſeinem Haupt zuſammen.

die nöthigen Gelder, mit welchen er unverzüglich nach America abſegeln wollte. Sein Wirth verlangte zu gleicher Zeit hundert Pfund Sterling, für den bisherigen Unterhalt des Herrn Mylius und ſeiner Gefährten. Alle dieſe Ausgaben waren unmöglich zu beſtreiten, und der Herr Haller verglich die Sache mit dem Herrn Collinſon dahin, daß er ſofort noch 50. Pfund Sterling ſchicken, Herr Mylius aber mit denſelben ſogleich nach America gehen ſollte. Gram und Verzagung warf ihn inzwiſchen aufs Krankenbette; Herr Hollmann, bey dem ein Theil der Reiſekiſte lag, trug Bedenken dieſen eigentlich dem zweyten und dritten Jahre gewidmeten Vorſchuß, ohne Einwilligung der hin und wieder klagenden Eigenthümer, auszuzahlen, und indem der Herr Haller andere Mittel die Summe der 50. Pfund auszumachen ſuchte, ſie auch in einiger Zürichiſchen Freunde Freygebigkeit gefunden hatte, und in einem den 8. Aprill erſt gegebenen Schreiben alle Theilnehmer zu einem neuen Vorſchuß aufmunterte; ſtarb der unglückliche Mylius den 6. Merz 1754. und hiermit war alles zu Ende.

Er ſtirbt in London.

Wie indeſſen die Vorſehung nicht gewollt hat, daß der Herr Haller das Vergnügen genieſſe, eine ſo ſchöne Früchte verſprechende Reiſe zu Stande zu bringen, und die natürlicher Weiſe zu erwartende reiche Ernde von Pflanzen, und anderer Seltenheiten zu erleben, ſo hat ſie anderſeits ihm alle Briefſchaften und Mittel in die Hände geliefert,

Gedanken des Herrn Haller bey dieſer Begebenheit.

den

den Vergang der Sachen, zu seiner Rechtfertigung auf alle Weise, mit Beylagen und Urkunden, bescheinigen zu können. Die Mühe und der Zeitverlust sind ihm dabey nicht so empfindlich gewesen, als die Blossetzung seiner selbst, gegen so viele Freunde und hohe Beschützer. Aber die Redlichkeit seiner Absicht muß auch diese Empfindung erleichtern.

Er leget seine Rechnung ab.

Herr Haller legte bey der gleichen Gelegenheit (l) die Rechnung aller empfangenen Gelder öffentlich ab, mit der Bitte an alle Theilnehmer an der vorgehabten Reise, daß sie befehlen wollen, wo die noch bey einem Kaufmann in Frankfurt liegenden Gelder hinkommen sollen.

Die Verdienste des Herrn Haller um die Naturhistorie und die Naturlehre werden erzehlet.

So wie nun Herr Haller an der Aufnahme der ganzen Naturkunde mit allen seinen Wünschen immerhin Theil genommen, so hat er auch auf eine thätige Art sich um die ganze Natur-Historie so wohl als die Natur-Lehre, durch seine eigene Bemühungen verdient gemacht. Er hat sich in diesen Wissenschaften eine Herrschaft aufgerichtet, wo die weit aussehenden Verdienste eines Leibnitz, eines Moro, eines Buffon, nicht allemahl zulänglich sind das Feld zu behalten. Er war von seiner ersten Jugend an, ein abgesagter Feind der Hypothesen (m), und wußte die Natur

(l) In den G. Anzeig. von gelehrten Sachen. p. 880 - 883.

(m) Man kan nachlesen, was ich hierüber an der 15. Seite gesagt habe.

nicht anders, als in der Natur selbst zu suchen. Ich werde meine Erzehlung Stücksweise machen, weil die Verschiedenheit der Materien mir nicht erlaubet, dieselben in einer Verbindung vorzutragen.

Wesentlicher Unterscheid der kleinen und grossen Berge.

Herr Haller hat zu erst den Unterscheid der kleinen und grossen Berge bestimmet. Die kleinen sind aus Erde aufgehäufet, die Felsen sind bey denselben seltener, und weniger abgeschropft, als in den grossen Gebürgen; ihre Gipfel sind rund. Die hohen Berge, wie die Alpen, bestehen aus Felsen, die Pyramiden-weise aufgethürnet sind, sie schliessen tiefe und enge Thäler neben sich ein; Pyramiden folgen auf Pyramiden, runde Gipfel aber findet man keine. Die erhabenern Gegenden entdecken dem Auge nichts als einen schwarzen und gleichsam abgefäulten Stein, den man Gyfer nennet; unter diesen folgen die mit ewigem Schnee bedeckten Felsen, wo senkelrecht, die erschrecklichsten Abgründe sich eröfnen, deren entfernteste Tiefen mit dichten Wäldern bewachsen sind. In den Felsen befinden sich tausend und tausend Ritzen, daher eine unzehlbare Menge von Bächen quellen, die des Winters entweder vergehen, oder sich merklich mindern, im Sommer aber vielfaltig zunehmen (n).

Ursache der grossen Kälte von Canada.

Die Wärme und die Kälte verhalten sich sehr verschiedentlich in Gegenden, die gleich weit

(n) HALLER præfat. ad Enum. Stirp. Helvet. pag. 1 — 3.

weit von dem Pol oder der Mittellinie abſtehen; ihre Verhältniß iſt hinwieder gleich, bey ganz ungleichen Lagen der Länder. Man hat in Petersburg ſchon ſo warme Tage, als z. Ex. auf der Inſel St. Catharina bey Braſilien, gehabt (o). Man kennet durch die Erfahrungen des Ellis (p) die erſtaunliche Kälte von Hudſonsbay, und dennoch lieget dieſe Gegend mit London beynahe in gleichem Grad der Breite. Die Braſiliſchen Küſten ſind unendlich viel wärmer, als die Küſten von der Sudſee, wo doch, wie in Peru z. Ex. niemahls kein Regen erſcheinet, und folglich der Himmel immer hell iſt (q). In Canada iſt die Kälte auſſerordentlich, da auch dieſes Land, an der Erdkugel, mit den beſten Provinzen von Frankreich, die gleiche Lage hat. Woher kommt dieſer merkwürdige Unterſcheid? Der P. Charlevoix, (dem man eine Hiſtorie von Neufrankreich, von St. Domingo, und die Geſchichte von Japan zu danken hat), bemühet ſich aufs äuſſerſte, die Urſache dieſer Verſchiedenheit herauszubringen (r), aber der Salpeter, den er zu Hülf

(o) S. ANSON'S *Voyage round the world*, published by R. WALHER. p. 180. ſeq.

(p) S. *Voyage to Hudſonsbay*, by the Dobbs Gally and the California p. by H. ELLIS. Lond. 1748.

(q) ANSON'S *voyage* p. 184.

(r) In ſeiner *Hiſtoire & deſcription generale de la nouvelle France, avec le Journal hiſtorique d'un Voyage fait par ordre du Roi dans l'Amerique ſeptentrionale.* Paris 1744.

nimmt, hat bey den heutigen Naturkündigern sein Recht verlohren. Der Herr Haller hat ihm seinen Knoten aufgelöset (s): Ganz Canada, sagt er, ist ein unermeßlicher Wald, der mit unendlichen Seen und Flüssen durchstochen ist: So war vielleicht ganz Europa, so war die ganze Erde, da sie aus den Händen des Schöpfers kam. Diese Menge von Wäldern unterhalten nun den Schnee gar viel länger, welcher die Winde kälter macht, sie vermehren die wässerigten Ausdünstungen, daher entstehen mehrere Regen. Alles zusammen genommen, macht nothwendig eine gröſſere Kälte. Eine Erklärung, die der P. Charlevoix, ohne sein Vorwissen, bekräftiget, weil er sagt, die Kälte habe in Canada seit achtzig Jahren einiger massen abgenommen. Warum? Das Land ist bebaut, und die Anzahl der Wälder vermindert worden.

Warum Deutschland nunmehr wärmer sey, als es in vorigen Zeiten gewesen?

Deutschland ist zu Cäsars Zeiten gewesen, was nunmehr Canada, was Lappland ist: Eiß und Schnee herrschten in der Helfte des Jahres; die benachbarten Gallier brachten dem öfters zugefrornen Rheine Opfer, damit er nicht seinen Rücken, ihren Feinden den deutschen Völkern, zum Uebergang in ihre glückseligere Gegenden dargebe; Weinberge waren nirgends zu finden; die Elend-Thiere, diese Bewohner des äuſsersten Nords, hielten sich in den Wäldern auf, die

(s) Extrait de *Charlevoix* in der *Bibliotheque raisonnée*, P. II. p. 288 – 89.

die an dem Rheine lagen. Wie hat sich nun die ganze Natur dieses Landes, bis in unsere Zeiten, umkehren können? Die Antwort lieget in den angeführten Grundsätzen (t).

Herr Haller hat in einem grossen und merkwürdigen Theil der Naturlehre den Mitbuhler des Newtons wiederleget. Gottfried Wilhelm von Leibnitz hat sich mit seinem schöpferischen Geiste, in dem Reiche der Wissenschaften, ein ewiges Ansehen erworben; er konnte sich in solche Höhen erheben, die ihm in einem einzigen Gesichtspuncte den ganzen Umfang des menschlichen Erkänntnisses entdeckten; er wußte auf eine ausserordentliche Weise, wie Bacon, alle besondere Erfahrungen zu der Ausfindung allgemeiner Regeln anzuwenden. Wie schwer muß es also seyn, einen solchen Mann in der Naturlehre eines Irrthums zu überführen?

Herr Haller hat den Leibnitz wiederleget.

Der Herr von Leibnitz hat ein vollständiges Manuscript von dem ursprünglichen Baue der Erde hinterlassen, das erst vor wenigen Jahren durch den Druck bekannt geworden (u). Der Herr Haller hat ohne

Leibnitz hat eine Abhandlung von dem Baue der Erde hinterlassen.

(t) HALLER in præfat. *ad Historiam morborum qui Vratislaviæ grassati sunt.* Lausannæ 1746. p. V - VI. und in der *Bibliotheque raisonnée* T. XXXVI. P. I. p. 20. T. XXXVII. P. II. p. 288. 289.

(u) G. G. LEIBNITII *Protogea, seu de de prima facie telluris & antiquissima historiæ vestigiis, in ipsis natura*

einige Anzeige seines Nahmens, gewohnter massen, diese Protogea beurtheilet. (x). Ich werde aber die Sätze des Herrn von Leibnitz hier nicht weitläuftig wiederholen, sonder nur derjenigen gedenken, die ihm der Herr Haller hauptsächlich streitig gemacht hat; diese geben einen Begriff von dem ganzen Lehrgebäude an die Hand.

Die figurirten Steine beweisen nichts für die ursprüngliche Flüßigkeit der Erde.

„Die Erde ist vormahls ganz aus flüßiger Materie bestanden, sagt Leibnitz, weil „man Abdrücke von Pflanzen und Thieren, „auch in den härtesten Steinen, findet.„ Woher, fragt Herr Haller, sind diese Abdrücke gekommen? da noch kein Farnkraut, keine Crocodile vorhanden waren.

Der allgemeine Brand der Erde wird bestritten.

„Damit aber die Erde in einen andern „Zustand komme, entstund, nach dem Leibnitz, ein allgemeiner Brand. Alles, was „glashaft war, schmolz zusammen, und „nahm verschiedene Grade von Härte an, „die nach einem gegebenen Verhältniß zu „Edelsteinen, zu Metall, und zu Crystallen „wurden.„ Aber auf diese Art könnten keine Metalle mehr entstehen, weil es in dem Bauche der Erde dergleichen Brand nicht mehr giebet; dann die feuerspeyenden Berge kommen gegen die ganze Erde in keine Betrachtung. Der Herr von Leibnitz ist

naturæ monumentis dissertatio. Ex schedis MS. in lucem edita a C. L. SCHEID. Gottingæ 1749.

(x) In der *Bibliotheque raisonnée* T. XLIIIb. P. I. p. 66. seq.

ist diesem Einwurf vorgekommen. „Es ent„stehen, sagt er, keine Metalle mehr; die „unterirdischen Gewässer waschen wohl hin „und wieder etwas von einer Ader ab, und „lassen, da wo sie stehen bleiben, einen Bo„densatz zurücke.„ Herr Haller antwortet ihm aus seiner eigenen Erfahrung: Man findt in den Bergwerken auf dem Harze, (die die ältesten von Europa sind) gewisse Oerter, welche vielleicht, seit einigen hundert Jahren, von den Bergleuten verlassen worden, wo noch die Hölzer vorkommen, mit denen vormahls die Gewölber unterstützet waren; Hin und wieder zeigen sich an diesem Holze Anschüsse von Kupfer, die wie Bäumgen aussehen, wovon die Aeste sich in die Fasern des Holzes einschlingen; die zugespitzte Gestalt derselben erlaubet nicht, daß sie von einem Bodensatze hergeleitet werden. Ferner: die in der Schweitz so gemeinen, inwendig mit einem Crystallflusse angefüllten Kieselsteine, haben gewiß nicht durch das Feuer entstehen können, weil man den Fluß in einem fort aus der Erde hervorgehen siehet, da er hingegen seine Spitze dem Mittelpunct der Höhle zukehret. Hätte das Feuer diese Crystallflüsse zu Glas gemacht, wie würde es dem Kieselsteine verschonet haben, der dieselben umgiebet, und an sich sehr glashaft ist?

Die Leibnitzianische Erklärung der figurirten

„Man findt in einem gewissen Schiefer, „der ziemlich kupferhaltig ist, eine unendli„che Menge Abdrücke vollkommen kennba„rer Fische: „ Der Herr von Leibnitz leitet

Steine kan nicht angehen.

leitet Feuer und Waſſer, nach ſeinem Gefallen, auf daß er zeige, wie dieſe Fiſche da hinein gekommen ſeyen; er verlachet zwar mit Recht, ſagt der Herr Haller, die thörichte Erklärung, die man von den Spielen der Natur borget, „hingegen hält er dieſe Abdrücke für würkliche Spuren von Fiſchen, „die in dem groſſen Brande der Erde gekocht, in Schiefer verwandelt, und von ihren minder feſten Theilen befreyet worden „ſeyen.„ Weil ſich aber, antwortet ihm Herr Haller, Kupfer in dieſen Schieferſteinen befindet, ſo müſſen ſie ſo alt ſeyn, als die erſte allgemeine Verwandlung der Erde; nun aber iſt, nach dem Herrn von Leibnitz, vor dieſer groſſen Veränderung, das Meer nicht geſalzen geweſen (y), wie haben dann Heringe und andere Meerfiſche in demſelben leben können?

Die fremden Arten von Thieren und Pflanzen haben niemahls bey uns fortkommen können.

Wie ſind aber die fremden Arten von Pflanzen und Thieren zu uns gekommen? Leibnitz ſagt: „Unſere Meere haben ehemahls Thiere in ſich geführet, die ſie nun „nicht mehr beſitzen.„ Hier waffnet ſich Herr Haller mit der Natur-Hiſtorie, und der Natur-Lehre zugleich, und zeiget, daß dieſe Meynung durch die immerwährende Kette widerleget werde, die die ganze Natur ununterbrochen verbindet. Man hat freylich in

(y Die geſalzene Natur deſſelben, ſagt er, kam erſt von dem Brande her, und zwar theils von dem feuerfeſten und laugenhaften Salz, das durch das Feyer entſtanden iſt, theils vom branzigten Weſen ſelbſt. LEIBNITZ l. c.

in Deutschland Crocodile gefunden; aber die Eyer dieser Thiere auszubruten, ist eine Hitze in der Luft nöthig, die in dem Himmels-Striche von Deutschland nimmer möglich gewesen, und das Crocodil selbst hat zur Erhaltung seines Lebens eine gewisse Wärme in dem Gewässer nöthig, wo es sich aufhält, die sich auch in Frankreich und Italien nicht findet. Ferner, die Fische nähren sich mit Fischen, oder mit Insecten, diese Insecten fressen kleinere Insecten auf (z), und am Ende dieser Reyhe müssen zulezt diejenigen Thiergen die andern Thieren zur Speise dienen, ihren Unterhalt in gewissen Pflanzen suchen, die sich nicht in Indien, und im Nord zugleich, finden können: Europa hat mit den heissesten Ländern nicht vierzig Pflanzen gemein, keiner von allen den prächtigen Orientalischen Bäumen wurde einen einigen Winter in Deutschland aushalten können. Folglich hat auf der schon bewohnten Erde eine grosse Revolution vorgehen müssen, daher diese Farnpflanzen, Fische, Muscheln, Crocodile, Elephanten haben können aus Indien zu uns geschleppet werden. Ein unermeslicher Ocean hat vermuthlich dieselben verschlungen, daher dann in

Nothwendigkeit einer allgemeinen Überschwemmung der bewohnten Erde.

(z) So geht es vollkommen in demjenigen Theile des Thier-Reiches, der von dem Orang-Outang an, aufwärts sich erstrecket. Daher hat Hobbes seine unvergleichlichen Grundsätze geschöpfet, daher kommen die Begriffe des verkapten Persianers von den Trogloditen, die nicht leicht in einer Christlichen Gemeinde vermisset werden.

in vielen Monaten auf eine durch immerwährende Stürme erregten See die Farnpflanzen aus den Antilliſchen, die Nautilen aus den Molluccischen Inſeln nach Europa gekommen ſind. Mit einem Worte, die Mansfeldiſchen Fiſche, die Pflanzen die in den Schweizeriſchen Schieferſteinen vorkommen, gehören, wie Herr Haller glaubet, unter die Folgen einer allgemeinen Ueberſchwemmung.

Die Leibnitziſche Meynung von dem Torf wird wiederleget.

Der Herr von Leibnitz ſpricht gelegentlich von dem Torf: „Er glaubet dieſelbe ſey „durch einen wechſelweiſen Anhang von zarter Heide entſtanden, die eine neue Ueber„ſchwemmung mit Schlamm überführet, „woraus wieder neue Heide wächßt u. ſ. f. Herr Haller zeigt hingegen, daß der Torf nichts anders ſey, als ein Pack kleiner Wurzeln der Heide und eines weichen Moſes, davon die unterſten Theile nach und nach ein Mittelding von Erde und Pflanzen werden, wann ſie mit dem Sumpfſchlamm verwachſen.

Die Mathematici haben kein Vorrecht

Der ſo geprieſene Mathematiſche Geiſt hat alſo den Herrn von Leibnitz nicht immer zur Wahrheit geführet (a): Er hat ſich

(a) Der berühmte Warburton rechnet, mit der Logic, die Mathematik unter die vorzüglichen Hinderniſſen der Aufnahm der Wiſſenſchaften. Die Logic, ſagt er, dienet zu nichts, als eines falſchen Schluſſes Schwäche geſchwinder zu entdecken. Die Mathematik lehre uns zwar langſam gehen, ſie ſchade uns hingegen in moraliſchen Dingen

sich mit Hypotheſen, mit ganz unwahrſcheinlichen Hypotheſen begnüget, und dieſe kommen auf allen Seiten vor. in der Erkenntniß der Wahrheit.

Herr Lazarus del Moro, ein würdiger und überaus gelehrter Italieniſcher Geiſtlicher, hat lange nach dem Leibnitz, und gewiſſer maſſen noch vor ihm, eine neue Hypotheſe über den Urſprung der unendlichen Menge von Muſcheln und anderer dergleichen Körper erdacht, die ſich auf den meiſten niedrigern Bergen befinden (b). Er bemühet ſich haubtſächlich den Burnet, und den Woodward zu widerlegen, aber er richter auf dem Schutte zweyer Hypotheſen eine neue auf, die der Herr Haller gleichfalls mit einer überaus billigen Höflichkeit, widerleget hat (c). Herr Haller hat den Moro widerleget.

Herr

Dingen, indem ſie den Wehrt der Wahrſcheinlichkeit verringert, und den Verſtand von der Fertigkeit beraubet, dieſelbe nach ihren Stuffen zu ſchätzen. Wann die Mathematici von andern Wiſſenſchaften ſchreiben, wann ſie die Geſchichte, die Sittenlehre, die Gottesgelehrtheit, erklären wollen, ſo beziehen ſie die gröſten Fehler, wovon er den Whiſton, als ein bekanntes Exempel anführet. Siehe WARBURTON'S *Julian, or a Diſcourſe concerning the Earthquake and fiery Eruption, which defeated that Emperors attempt to rebuild the Temple of Jeruſalem.* Lond. 1751.

(b) Sein Buch hat folgende Aufſchrift: *De creſtacei e degli altri Corpi Marini che ſi trovano ſu Monti.* In Venetia 1740.

(c) In der *Bibliotheque raiſonnée.* T. XXXVI. P. 1. p. 3. ſeq.

Das Lehrgebäude von der Sündflut wird gegen denselben vertheydigt.

Herr Moro wirft dem Woodward vor, (der sich in seinem System eine allgemeine Auflösung der Erde anzunehmen, gezwungen gesehen,) „daß es ihm ziemlich unbegreiflich sey, wie blosses Wasser Metalle „und Felsen der alten Welt geschmolzen habe, da hingegen zerbrüchliche Muscheln und „abgesönderte Theile von Pflanzen unverse„hrt geblieben.„ Ein Vertheidiger des Lehrgebäudes von der Sündflut, sagt Herr Haller, könnte diese Woodwardische Auflösung verwerfen, und dagegen die natürliche Weiche der Ton-erde, des Sandes, oder auch der Kieselsteine anführen, in die, diese allgemeine Ueberschwemmung alle die angezeigten Körper geführet hätte, wo sie nach und nach verhärtet worden, u. s. f.

Ein Einwurf des Herrn M. wird beantwortet.

Man hat in einer zimmlichen Tiefe unter der Erde Münzen und allerhand Geräth angetroffen; „folglich, sagt Herr Moro, sind „grosse Schichten von Erde ohne den Beystand einer allgemeinen Veränderung entstanden. Wer wollte diese Münzen von „der Zeit der Sündflut herleiten?„ Die Meynung die Moro bestreitet, sagt Herr Haller, ist mit diesem Einwurfe noch nicht widerleget. Die angeführten Medaillen scheinen ziemlich verdächtig, es sey dann, daß man dieselben, unter den Ruinen einer Stadt gefunden habe, die allemahl ziemlich tief unter dem neuen Horizont verschüttet sind; so war der Tempel, dessen Fußboden aus einem Mosaischen Pflaster bestund, welchen man vor einigen Jahren bey dem alten Aventi-

cum

cum angetroffen, ganz unter der Erde, und das neue Rom erhebet ſich, in einer nicht geringen Verhältnuß, über die Oberfläche des alten Roms. Die Meſſer, die Skelete beweiſen ohnedem die Würklichkeit einer, nach und nach, vorgegangenen Verhärtung der Steine.

Allgemeiner Satz des Moro.

Nachdem nun Herr Moro die Bahn vor ſich her gereinigt, kommt er mit ſeinem eigenen Syſtem angezogen. Er bauet daſſelbe auf den Satz: „Die Natur iſt gleichförmig „in der Ausführung ihrer Abſichten, und ſie „bedienet ſich immer der gleichen Urſachen, „die gleichen Würkungen hervor zu bringen.„ Herr Haller wirft ihm gleich die Polypen vor.

Gründe ſeines Syſtems.

Die Feuerſpeyenden Schlünde der Erde (Volcans) machen bey dem Herrn Moro alles aus: „Auch ſo gar die überaus groſſen „abgebrochenen Felſenſtücke, die man in der „Nähe der groſſen Berge antrift, ſind daher „entſtanden.„ Man trift in der Schweitz eine Menge dergleichen Felſenſtücke an, der Pöbel der nicht weiß wo ſie herzuleiten ſind, erweißt dem Teufel die Ehre von dem Transport; Herr Haller hingegen glaubet, es ſey nichts anders, als abgebrochene Felſenſtücke, die ſich, vermittelſt ihrer Schwere, einen ziemlichen Weg von ihrem Urſprunge her gemacht haben. Man ſiehet die Möglichkeit davon durchgehends in den Thälern der Alpen; Plürs und Yvorne ſind auf dieſe Art verſchüttet worden.

Meynung von den Petrefactis.

Woher kommen die Abdrücke Aſiatiſcher Thiere und Pflanzen, die man bey uns in Steinen, unter der Erde findet? Herr Moro kommt hier auf den gleichen Gedanken, den Leibnitz ſchon gehabt hat; Herr Haller hingegen wiederhohlet die ſchon angeführte Antwort, und bekräftiget dieſelbe mit einer beſondern Erfahrung, daß in Frankreich ein Crocodil ſeine Kräfte, bey der gemäßigten Wärme dieſes Landes gleich verlohren habe, und bald darauf verſtorben ſey; er zeiget auch, daß die Indianiſchen Bäume in den Glashäuſern, ſich kaum erhalten. Hr. Moro mußte alſo beweiſen, daß Deutſchland vormahls viel wärmer geweſen, als iezt: Nun fließt das Gegentheil aus den oben gemachten Betrachtungen (d). Der Herr Haller wiederhohlet hier ſeine Meynung, von der allgemeinen Revolution der Erde in der Sündflut, und bekräftiget den angeblichen Auswurf der Nautilen und Farnpflanzen auf unſere Geſtade, durch die Guineiſchen Bohnen und Schnäbel von Toucanen, die man in unſern Zeiten auf den Küſten von Irrland findet.

Die Allgemeinheit der Volcane wird beſtritten.

Aber wo ſind alle dieſe feuerſpeyende Berge hingekommen? Da ſich doch von dem Hecla an, bis an den Veſuvius keiner findet. „Herr Moro glaubt beynahe alle Ber„ge haben vormahls Feuer ausgeworffen, „davon man noch die Spuren an manchem „Orte

(d) S. den angeführten Auszug aus dem Charlevoix ꝛc.

„Orte antreffe.„ Aber es giebet, ſagt Herr Haller, keine dergleichen Spuren, in der unendlichen Menge von Bergen, die man die Alpen heißt, hingegen finden ſich allenthalben figurirte Steine, die nach dem Herrn Moro, immer mit den übrigen Auswürfen dieſer Berge, ſollten verbunden ſeyn. Man muß auch nicht einwenden, dieſe Merkmahle ſeyen durch die Erde verſchüttet worden? Die Alpen ſind durchgehends blos, und beſtehen faſt aus lauter Felſen, daher ſollten dieſe Auswürfe eben ſo ſichtbar ſeyn, als es die figurirten Steine ſind.

Neuer Einwurf.

Man findet hin und wieder in Europa vollkommene Muſchelſteine, die doch ſehr brüchig ſind. Wie haben dieſe nun, frägt Herr Haller, bey ihrem mächtigen Falle, ganz bleiben können? Wie ſind ſie durch das Feuer gegangen, ohne calcinirt zu werden? Woher kommen die Bäume, die man unter der Erde findet, deren Leibnitz gedenket? ſind es nochmahls die Volcans, die, aus ihrem entflammten Rachen, eine ſolche Menge verbrennlicher Materien ausgeworfen haben, ohne die geringſte Spur von Feuer an denſelben zu laſſen?

Urtheil von dem Herrn Moro.

Alles, was man folglich von dem neuen Syſtem des Moro, nach dem Herrn Haller, ſagen kan, kömmt da hinaus, daß er einer beſondern Erſcheinung in der Natur eine allgemeinere Ausdähnung gegeben habe, und viel glücklicher geweſen ſey, das Lehrge-

häude des Woodwards zu zernichten, als selbst ein eigenes aufzubauen.

Herr Haller greift den Herrn von Buffon an.

Der Herr von Buffon kam endlich mit seiner Hypothese, von der Gestaltung der Erde, auf die Bahn. Das ist der Innhalt des ersten Theils eines Werkes, welches nunmehr in Europa zulänglich bekannt ist (e). Herr Haller hat diesen sinnreichen Franzosen mit mächtigen Waffen bestritten. Ich hoffe, es werde meinen Lesern nicht unangenehm seyn, wann ich nochmahls die Gründe in einem kurzen Abriß entwerfe, die Herr Haller demselben entgegen gesetzet (f). Ich werde um so viel eher zu meinem Zwecke kommen, da hier eigentlich von seinen Bemühungen und Verdiensten um die Naturhistorie und die Naturlehre die Rede ist. Die Wiederlegung der Buffonischen Lehre von der Erzeugung gehöret nicht hieher.

Die Vorzüge der Alten werden gemäßiget.

Ich übergehe die Hallerischen Betrachtungen, über die erste Abhandlung, wo der Herr von Buffon, die Verdienste der Neueren um die Naturhistorie, ihre Eintheilungen, ihre Nahmen verwirft. Doch ist er in einer Hauptsache mit dem Herrn Haller einerley Meynung, er vertheidiget, mit allem Rechte, den Methodus naturalis, der von allen Zeichen zusammen, und nicht von einem oder von wenigen, die Bestimmung der

(e) *Histoire naturelle generale & particuliere, avec la Description du Cabinet du Roi.* a Paris 1749.

(f) In der *Bibliotheque raisonnée.* T. XLV. P. II. p. 244.

der Claſſen und Geſchlechter herzunehmen lehret. Der Herr von Buffon iſt aber den Alten, und vorzüglich dem Ariſtoteles, ſehr gewogen: Er bewundert die Einſicht dieſes Mannes, und ſeine Fähigkeit, allgemeine Regeln und Geſetze, aus einzelnen Erfahrungen, zu ziehen. Aber dieſe Lobeserhebungen der Alten bewegen den Herrn Haller noch lange nicht, dieſelben den Neueren vorzuziehen: Jene, ſagt er, kennten weder Maß noch Zahlen, ihre Lebensart entfehrnte ſie von der Natur; ſie hatten einen Mangel an Werkzeugen, an Zeichnungen, an Geduld: Die Beſchreibungen, die ſie z. Ex. von Pflanzen hinterlaſſen, ſind beynahe unnütz und bedeuten nichts; auch die erſten Anfänge einer Methode haben ſie nur nicht eingeſehen; Ariſtoteles dachte ordentlicher und gründlicher, als ſeine Vorgänger, ſeine Schriften von den Thieren haben viel gutes und ſchönes; aber ſollte man ſein Stückwerk von unvollkommenen Zergliederungen, unſern Zeichnungen, unſern Beſchreibungen, unſern Anatomien an die Seite ſetzen (g).

In der zweyten Abhandlung kömmt der Herr von Buffon auf die Hauptſache, die Theorie der Erde. Er nimmt ein altes Lehrgebäude

Der Herr v. B. trägt eine bekannte Lehre vor.

(g) Ich habe gern dieſe kleine Ausſchweifung gemacht. Ich zeigte oben (S. 127.) eine Schrift, des Herrn Hallers an, die einen gegenſeitigen Begriff von ſeinen Geſinnungen gegen die Verdienſte der Neuern geben möchte. Aber es war eine Materie, die er ſich nicht ſelbſt gewählet hatte, eine Aufgabe, ein Spiel ſeines Witzes.

bände an, das, in unſern Zeiten, wieder in Gang gekommen iſt. Leibnitz hatte daſſelbe in der Protogea vorgetragen. Linnäus und Celſius ſind ihm gefolget, der Herr von Maillet hat es in einen philoſophiſchen Roman eingekleidet, und der Herr le Cat macht die Auszierung davon dem Herrn von Buffon ſtreitig. Ich werde in der Anführung der Buffoniſchen Lehrſätze überaus kurz ſeyn, und derſelben nur in ſo weit gedenken, als ſie anzeigen, wo die Halleriſche Critik hingehet. Das ganze Lehrgebäude iſt ohne dem genug bekannt, und die Wiederholung deſſelben, wäre hier eine vergebene Arbeit.

Ebbe und Fluth waren niemahls fähig, Berge aufzuhäufen.

„Die ganze Erde war vormahls, nach „dem Herrn von Buffon, mit der See be„deckt, die Urſache, die nach und nach das „Anſehen derſelben verändert hat, liegt in „der Ebbe und in der Fluth; dieſe hat all„mählig den Schlich zuſammen getragen, ein „feſtes Land erzeuget, Hügel und endlich „hohe Gebürge aufgethürmet.„ Alſo ſollen, ſagt Herr Haller, Ebbe und Fluth Alpen, Berge von 12. bis 18000. Fuß hoch, erzeugen? Hat man jemahls die Fluth, unter der Mittellinie, da ſie doch dort am heftigſten ſeyn ſoll, geſehen über hundert Fuß ſich erheben? Zu Para, in der Nähe von der Mittellinie, ſteigt ſie nur zwölf bis fünfzehen Fuß hoch (h). Hat der Herr von

(h) S. *Voyage par l'Amerique meridionale* par Mr. DE LA CONDAMINE. p. 194.

von Buffon einen Grund angegeben, der erweislich mache, daß das Meer sich vormahls um so viel höher erhoben habe, als es zu unsern Zeiten geschieht? Sein Ocean war grösser, weil er die Erdkugel bedeckte; aber er war es nur in einer kleinen Verhältniß, das Meer verdeckt noch jetzt die halbe Erde.

„Die Berge, so die entgegengesetzte Wände eines Thales ausmachen, sind gleich „hoch.„ So viel muß aus dem vorigen fliessen; aber Herr Haller führt tausend Beobachtungen von Bergen an, die auf der einen Seite erstaunend hoch, auf der andern ganz mittelmäßig sind. Die Schweitz ist überhaupt ein Thal, das aufs höchste zehen Stunden breit ist, wenn man von dem Stockhorn bis an den Leberberg reiset: Aber der Stockhorn ist, mit der Reihe von Bergen, in welcher er stehet, noch einmal so hoch als der Leberberg: In engern Thälern, die nur die Breite von einer Stunde haben, wie z. Ex. das Haßli-Thal in der Schweitz, giebt es gegen Aufgang Berge, die 10, 000. Fuß hoch sind, gegen Niedergang hingegen kommen die gegenüberstehenden Berge nicht an die Helfte: Von dem Stockhorn bis an die entgegengesetzte Seite des Thales, wo die Aare durchströmt, zählet man etwa zwey Stunden, und die Berge, die gegen Nordost liegen, sind kaum 1000. Fuß hoch, da sie sich gegen Sudwest auf 3000. erheben. Diese Anmerkung wird, durch Oerter, wo viele Thäler sind, noch

Eine angebliche Erfahrung des Herrn von B. wird geläugnet.

mehr verstärket: Das Thal von Neufchatel hat den Leberberg gegen Nordwest, der gegen zweytausend Fuß hoch ist, nach Sudost hingegen finden sich nur Hügel, die bloß einige hundert Fuß hoch sind.

Ablehnung einer andern Beobachtung.

„Die höchsten Berge liegen unter der „Mittellinie, weil sie da zu erst sind aufgehäufet worden.„ Aber hier fragt der Herr Haller, ob denn der gröste Theil der Linie sich nicht über das Meer erstrecke? Sie hat freylich an einem Orte die Andischen Gebürge unter sich, die sie durchschneidet, doch faßt sie nur etwa drey oder vier Grade von denselben; eben diese Gebürge strecken sich hingegen, in einer erstaunlichen Länge, gegen den Pol zu; da hingegen Guyana, und der Theil von America, der den Andischen Gebürgen gegen Aufgang lieget, ein ebenes Land, ja die gröste Ebene der Erde ausmacht. Was Africa betrift, zweifelt Herr Haller, ob sein Gegner solche Nachrichten gehabt habe, daher man könnte erweislich machen, daß derjenige Strich der Erde, der sich dorten längst der Linie ausstrecket, sehr erhoben sey; der Atlas ist ziemlich weit von derselben entfernet, und der Senega fließt, in einem geringen Abstand von der Linie, zwischen kleinen Hügeln, in der weiten Ebene hin, und durchschneidet das ganze feste Land von Africa. In Asien kennet Herr Haller keine hohen Gebürge in dem kleinen Striche, der unter der Linie lieget, da hingegen die Alpen in einer grossen Entfernung von derselben sich befin-

befinden, und dem Pol eben so nahe sind, als der Mittellinie: Eine unermeßliche Reihe von Bergen lauffen von Aufgang gegen Niedergang durch Asien mit den Alpen parallel, sie sondern Sibirien und die Tatarey von Indien ab, und machen die längste Kette von Gebürgen aus, die auf der Erde sind; diese Berge müssen auch sehr hoch seyn, es entspringen überaus grosse Flüsse in denselben, die dem Amazonen-Strom nichts nachgeben, auch ist die Kälte in den Thälern überaus groß, die dieselben von der Tatarey absondern.

Besondere Betrachtung wieder die Buffonische Aufhäufung der Berge.

„Die Ebbe und die Fluth haben mit derjenigen Bewegung der See, die von Ost „nach Westen geht, die höchsten Berge aufgethürmet.„ Dieses kommt ziemlich mit der vornehmsten Reihe von Bergen, die sich in America von Süden nach Norden erstrecken, überein. Aber, fragt Herr Haller, wie hat diese Bewegung die grossen Gebürge von Asia aufgehäufet, die mit dem Runz des Meers in gleicher Direction liegen? Wie hat sich der Schlich in einer Länge von hundert Meilen gegen eine unendlich kleine Breite ansetzen können? Warum hat er nicht Alpen in dem mittägigen Theile von Asia aufgeführet, die sich von Mitternacht nach Mittag ausgestrecket hätten, nahe an der Mittellinie gröſſer geworden wären, und China mit Neu-Guinea wurden verbunden haben.

Die orientalischen Länder können eben daher nicht die ältesten seyn.

„Die orientalischen Länder sind die älte„sten„; aber deswegen sollten sie auch die höchsten seyn, welches nicht ist; die Andischen Gebürge sind von der östlichen Seite sehr entfernet, da sie ganz nahe an dem westlichen Ufer von America liegen. Die östliche Seite hingegen ist ein ebenes Land, das, nach dem Herrn de la Condamine, in mehr als zweyhundert Stunden sich nicht mehr als zehen und einen halben Fuß über die See erhebet: Ganz America ist also dem Lehrgebäude des Herrn von Buffon entgegen gesetzet. China, das an dem äussersten Rande von Orient lieget, ist ziemlich eben, für so alt zu seyn; die Chinesischen Gebürge sind gar nicht hoch, und die gröſten Flüsse haben gegen Aufgang ihren Auslauf in die See. Endlich kommen alle Historien und alle Fabeln darinn mit einander überein, daß die ersten Menschen, nicht in der östlichen Seite von Asia, sondern zunächst an Europa, wo es am meisten abgeplattet ist, auf der Ebene von Assyrien entsprungen seyen. Unser Europa, das, nach dem Herrn von Buffon, unter die neuern Länder gehöret, müßte eigentlich nach der Höhe seiner Gebürge, den Rang unter den ältesten finden; die Alpen waren unter allen bekannten Gebürgen die höchsten, ehe man die Andischen kennte, und sie sind gar viel höher, als die Chinesischen Berge, die überall bebaut sind.

Beobachtung wider die

„Die Wasser des allgemeinen Meeres ha„ben, durch ihren Ablauf, die ersten Lagen

„der

„der Erde getrocknet, sie haben senkelrechte „Ritzen zurückgelassen, die man noch auf „den meisten Bergen findet. In diesen Ri„zen sind die glasartigten Materien, die Me„talle, die Krystallen u. s. f. enthalten. „ Herr Haller sagt, man finde wohl dergleichen senkelrechte Ritzen auf mittelmäßigen Bergen; aber sie sind viel zu selten, als daß sie dem ganzen Umfange des Buffonischen Lehrgebäudes dienen könnten: Die Metalle liegen in den reichsten Bergwerken von Europa, auf dem Harze, nicht in solchen Ritzen, sie machen den Fels selbst aus, einen unermeßlichen Fels, der aus einem Klumpen von schwarzem Steine, aus etwas Silber, und vielem Bley bestehet.

Buffonische Meynung von dem Sitze der Metallen.

„Gleichwie die Erde von der See gestal„ket worden, so entstehen hingegen Meere, „wann die Wasserfluthen in die Länder ein„brechen, und sich dort ein eigenes Bett „machen: Die Mittelländische See entstund „aus einem Einbruche des Atlantischen Mee„res; die Gewässer von Kamtschatka gehö„ren hieher u. s. f. „ Wann diese Meere von einer Ueberschwemmung des Oceans entstanden, wann die Oerter, wo sie sich nun befinden, ein festes Land gewesen wären, so müßte man setzen, daß in der Oberfläche der Erde ein überaus grosses Behaltniß, ein unermeßliches Thal sey gegraben gewesen, das hin und wieder 1000. und 2000. Fuß, und überhaupt allenthalben tiefer gelegen habe, als der Ocean, und folglich in Bereitschaft gestanden sey, denselben bey dem ersten

Seine Meynung von dem Ursprunge der Meere wird wiederleget.

ersten Durchbruch zu fassen. Nun aber glaubt Herr Haller nicht, daß irgendwo ein Land tiefer liege, als die See; es wird zwar von Holland gesaget, aber die Sache ist, nach der Strenge zu urtheilen, nicht wahr; die Flüsse und die Canäle liegen in Holland tiefer, als die Städte, aber nichts destoweniger ergiessen sie sich in die See; wäre das Meer höher, so wurd es durch die Ausgänge der Flüsse eindringen, und ganz gewiß die Städte überschwemmen, die doch, wann auch die Fluth am höchsten ist, nichts leiden. Wann aber auch schon die Erde etwas niedriger läge, so wären das noch keine zwey bis drey tausend Fuß tiefe Lager, wo der Barometer auf drey bis vier und dreißig Zölle fiel; man findet nichts desgleichen auf der Erde, und der Herr von Buffon hat keine Beobachtung angebracht, die seine Hypothese unterstützen könne.

Einwurf wider den Herrn Haller.

Bis hieher habe ich erzehlet, wie Herr Haller ein Lehrgebäude nach dem andern niedergerissen; es ist aber schwerer, möchte man mir sagen, selbst etwas aufzurichten; die Aerzte selbst hielten ihn vormahls für einen allzu grossen Zweifler, und machten ihm den seltenen Vorwurf, wie ich oben schon bemerket habe, er sey nicht decisiv genug: Diesen Einwürfen ist leicht zu begegnen. Sie werden gehoben seyn, wann ich die eigenen Meynungen meines Lehrers über diese Materien bekannt mache (i). Er

(i) Man kan hierüber den angeführten Auszug in der *Bibliotheque raisonnée* nachsehen.

Es scheint dem Herrn Haller der Wahrheit gemäß, daß alle Berge, alle Flüsse, und alle Meere, mit einander auf der Erde, von dem Zeitpunct an, gegenwärtig seyen, da sie aus der Hand des Schöpfers gekommen sind: Alle Theile der Erdkugel beziehen sich auf die genaueste und vollkommenste Weise auf einander, eine Weise, die in dem System des Ungefehrs, das der Herr von Buffon lehret, keinen Platz finden kan. Die Flüsse die sich in die Mittelländische See ergiessen, haben ein genaues Verhältniß zu dem Lager, das für dasselbe gegraben ist; die Ausdünstungen die sich von seiner weiten Oberfläche erheben, brauchen das Wasser auf, das sich in einer gegebenen Menge dahin ergiesset, ohne daß etwas zu viel oder zu wenig da sey. Vor dem Einbruch des Oceans, den sich der Herr von Buffon einbildet, sind die Berge höher und gröſſer gewesen, sie waren auch daher kälter, und hatten mehr Schnee, deßwegen müßten sie mehr Wasser zeugen: Anstat der Mittelländischen See, dieses erstaunenden Behältnisses, wo sich nunmehr das Wasser von den Alpen, von den Pyrenäischen Gebürgen, von dem Taurus, von den Aethiopischen Gebürgen, von dem Libanon sammelt, wäre nur eine Ebene vorhanden gewesen, wo etwa hin und wieder eine kleine See gestanden, die niemals zugereichet hätte, das Gewässer der Alpen, der Pyrenäischen und Aethiopischen Gebürge auszudünsten, weil auch das neue Meer des Herrn von Buffon, nemlich die Mittelländ-

Herrn Hallers eigene Meynung von der Gestaltung der Erde, die ein Beweis von der Lehre der Offenbarung ist.

telländiſche See, nicht mehr thut; dieſes iſt um ſo viel mehr wahr, weil die alte Welt mehrere Wälder hatte, die die Ausdünſtungen der Erde und den Regen vermehren. Ferner. Die Indianiſche See, die Sibiriſche See, die Nord-See, dünſten ganz genau die Gewäſſer aus, die ihnen aus dem Ganges, aus dem St. Laurent, aus dem Amazonen-Fluß zukommen, und die Menge des Waſſers, die aus denſelben dahin ſtrömet, iſt durch die Länge der Länder, die dieſe Flüſſe durchlauffen, und durch die Gröſſe der Berge, von denen ſie herkommen, beſtimmet: Folglich iſt es mehr als wahrſcheinlich, daß die Erde ſeit der Erſchaffung immer gleich geweſen ſey; ein engerer Ocean hätte dieſe Flüſſe nicht faſſen können, was wäre dann aus allem dem Waſſer geworden? So müßte doch der Ocean vor dem groſſen Buffoniſchen Einbruche geweſen ſeyn, der den Golphus von Mexico, und das Erdreich, das nunmehr das Indianiſche Meer enthaltet, ſoll überſchwemmet haben. Wir können durch die Veränderungen, die ſeit vier tauſend Jahren auf der Erde vorgegangen, von denjenigen urtheilen, die vor derſelben Zeit müſſen geſchehen ſeyn; wir haben aber kein Recht Urſachen anzunehmen, die von denen ſich unterſcheiden, die noch jezt würken: Nun ſind die uns bekannten Veränderungen klein, und kaum zu bemerken, das Meer mag immer einen Strich Landes überſchwemmen, oder ſich von einem andern zurück ziehen, es ſey auch noch

ſo

ſo niedrig: Die älteſten Erbeſchreibungen zeigen, daß die Lage der Flüſſe, der Seen, der Meere immer bleibe, was ſie in dem entfernteſten Welt-Alter geweſen iſt, daher wir einige Nachricht haben; wäre das Meer höher geweſen, ſo hätte man kein Egypten gehabt: wäre es niedriger geweſen, ſo hätten Jaffa, Hezionngeber, Tyrus, Sidon, Carthago keine Meerporte ſeyn können.

Unter allen Zweifeln aber, die man dem Herrn von Buffon machen kan, ſind diejenigen die ſtärkſten, die ſich wider ſeine Lehre von den figurirten Steinen erheben; „er ſchreibt ſie alle miteinander dem Ruckfluß der Gewäſſer eines allgemeinen Oceans zu, daher ein Theil der Erdkugel entblöſſet worden, der ſonſt der Grund des Meers war; dieſe Körper ſind nachher mit neuem Schlich überfahren worden, u. ſ. f.“ Dieſe Vermuthung wäre mehr gegründet, wann man in der Schweitz nur Meer-Gewächſe, und inſonderheit Thiere fände, die zu dieſem Climat gehören - - (1). Hat das Meer die Farnpflanzen aus Indien nach der Schweitz getragen, ſo ſollte man auch da nichts anders finden, als was ein ſtarker Sudweſt-Wind hätte herbringen können; nun aber trift man unter dieſen Indianiſchen Gäſten auch Europäiſche Thiere und Pflanzen an? Der gleiche Ruckfluß des Meeres, der die Ueberbleibſel des verſenkten

Die verſteinerten Körper ſind ein ſtarker Einwurf gegen des Lehrgebäu des Herrn von B.

(1) Man muß hier die oben angeführten Einwürfe wider den Leibnitz und den Moro nachleſen.

senkten America herbrachte, hat um so viel leichter dergleichen Körper aus einem Theil von Europa in den andern schwemmen können.

Die Würklichkeit der sogenannten Sündfluth wird erwiesen.

Das ist nun die allgemeine Ueberschwemmung der Erde, die der Herr von Buffon, mit den meisten neuern Philosophen, sich eine Mode macht, entweder zu läugnen, oder doch von der Gestaltung der figurirten Steine, und der Ueberbringung der Körper, die in denselben abgedruckt sind, auszuschliessen. Herr Haller sagt, er könne eine Sache glauben, so bald sie ihn überzeuge, und das Zeugniß eines Moses sey kein Beweisthum für ihn, daß eine Sache unwahr seye. Die Erklärung, die man daher nimmt, ist übergus natürlich: Die ganze bewohnte Erde ist auf einmahl überschwemmet worden, doch sind die Spitzen der höchsten Gebürge troken geblieben, daher trift man auch nirgends auf denselben Abdrücke von Muscheln oder Seepflanzen an, da hingegen die Berge, die sich nicht 6000. Fuß über das Meer erstrecken, unter einem Gewässer stunden, welches die Producte aller Climate, den Raub von beyden Abtheilungen der Erde in sich geschlucket hatte u. s. f.

In den übrigen Abhandlungen, die der Herr von Buffon, *Preuves de la Theorie de la Terre*, nennet, kommen noch eine ganze Menge von besondern Meynungen vor, die der Herr Haller kürzlich durchgehet, wovon man den angeführten Auszug in der *Bibliotheque*

theque raiſonnée, und die Göttingiſchen gelehrten Zeitungen nachſehen kan.

Wann ich nun weiter zeigen wollte, was Herr Haller in der Phyſik gethan hat, ſo müßte ich in verſchiedene Theile der Phyſiologie (in die die Naturlehre, wie hin und wieder die Metaphyſik, und vornehmlich die Mathematik einen ganz beſondern Einfluß hat) eintreten: Aber meine Bemühungen wären um ſo viel mehr überflüßig, da auch nach dem Urtheile der ſcharfſinnigen Engländer, der Herr Haller nunmehr der gröſte Phyſiologus von Europa iſt: Wer wollte an einem Löwen ſeine Stärke, und an einem Werlhof den Witz erheben? Ferner. Ich müßte eine unzählbare Menge von Critiken durchgehen, die Herr Haller über alle Arten von Büchern, die in die Natur-Hiſtorie und die Naturlehre einſchlagen, gemacht hat. Aber alles hat Ziel und Maß, und ich begnüge mich, bey dem Reichthum der Materie, die ich vor mir ſehe, gezeigt zu haben, daß ich eben keinen Mangel leide. Der vernünftige und unpartheyiſche Leſer wird bey allem dem mehr denken, als ich ihm ſage, er wird auch die geringſte Beobachtung in der Natur-Hiſtorie nicht verachten, wann er ſieht, daß ſie unter den Händen eines ſcharfſinnigen Werkmeiſters ein Mittel wird, die höchſten Abſichten auszuführen: Falſche Lehrgebäude nieder zuwerfen, die die Welt mit Erſtaunung anſchauet, da ſie doch in Irrthum geführet wird; den Feinden des geoffenbarten Glaubens die Waffen aus den

Der Verfaſſer muß vieles übergehen.

Verſchiedene Einwürfe werden beantwortet.

Händen zu reiſſen, womit ſie vermittelſt des Vorwands die Wahrheit zu ſuchen, unter dem Deckmantel der Philoſophie die Grundveſte der Religion beſtreiten. Es giebet Leute, denen alle Pünktlichkeit, und alle genaue Nachforſchung der Natur in der Anatomie, Chymie, Botanik, und in der Natur-Hiſtorie überhaubt, als ein Zeichen eines kleinen Geiſtes vorkömmt; ſo gieng es dem Fuchs, mit dem kurzen Schwanze! Doch ein Ruyſch, ein Leuwenhoek, können einen Verſtand beſitzen, der tief unter dem mittelmäßigen iſt, wann ein noch weit pünktlicherer Algebriſte ein groſſer Geiſt bleibt: Aber ein Haller ziehet aus der ganzen Natur, wie Leibnitz aus den Geſchichten der dunkelſten Zeiten, gewiſſe Hauptbegriffe, die weit über dieſelben erhoben ſind, und in dieſer anſcheinenden Unordnung findet er eine heimliche Verbindung, die nur ſein Scharfſinn fähig iſt zu entdecken.

Herr Haller giebt ſein letztes Werk in Göttingen heraus.

An. 1753. im Sommer, kam noch ein neues zur Botanik gehörendes Werk des Herrn Hallers in Göttingen heraus (m). Dieſes Buch iſt von dem, zwölf Jahre vorher, heraus gegebenen Garten-Catalogo in Anſehung der vielen neuen Zuſätze und Anmerkungen völlig verſchieden (n), und ſein vorzüglicher Werth erſezt einiger maſſen den Verluſt eines Verzeichniſſes aller in Deutſchland

(m) *Enumeratio Plantarum horti regii & agri Gottingenſis.*

(n) Siehe die G. A. von gelehrten Sachen. 1753. p. 657.

land wachsender Kräuter, welche Arbeit zu unternehmen der Herr Haller sich zwar ehehin vorgenommen, nun aber in der Vorrede alle Hofnung diesen Vorsatz erfüllt zu sehen benimmet. Es enthält dieses Buch nicht nur alle Kräuter, die in dem Göttingischen Garten blühen, oder jemahls geblüht haben, sondern auch diejenigen, die in der Nähe wild wachsen, oder sonst von dem Herrn Haller auf seinen verschiedenen durch Deutschland gemachten Reisen sind bemerket worden, wobey er diejenige Ordnung, nach welcher schon das grosse Werk von den Schweitzerischen Pflanzen eingerichtet ist, beybehält. Ueberall hat Herr Haller die nützlichsten Anmerkungen und Erinnerungen beygebracht, und verschiedene Pflanzen erscheinen hier zum erstenmahl (p). In Ansehung der Kräuter-Geschlechter finden sich unterschiedene merkwürdige Erinnerungen (q). Den Bau verschiedener Pflanzen sucht

Botanische Reisen durch Deutschland.

(p) Zum Ex. ein Amaranth p. 24. eine neue Art Graß, Schoenus, p. 57. ein Phaseolus p. 27. ein Lathyrus p. 289 verschiedene Gattungen Wicken, und einige andere. G. a. l. c.

(q) Die Grasse theilt er wieder in verschiedene Geschlechte, die er ehehin alle in ein Geschlecht vereiniget hatte, da er hingegen die Aloen alle bey einander läßt, ohngeacht des Unterscheids in der Figur, der Blume, und der Lage der Frucht. Den Vogelbeerbaum, den Mehldorn, und Mispeln bringt er in ein Geschlecht, weil ihm die Zahl der Staubwege und Saamen zu veränderlich scheinen, und eben so unzulänglich sind ihm die Kennzeichen wodurch der Asphodelus, Phalangium und

er deutlicher zu beſchreiben (r). In Anſehung der Gattungen gehen ſeine Anmerkungen, beſonders bey denen weitläuftigen Geſchlechtern dahin, ſelbige durch gewiſſe und deutliche Unterſcheidungs-Zeichen genau zu beſtimmen, um welcher Urſache willen er auch bey den Gattungen der Wolfsmilch haubtſächlich auf die Blätter und Blumenblätter, und bey den Schottenpflanzen auf die Schotte ſelbſt geſehen, und überhaubt die-

und Ornithogalum von einander getrennet werden. Bey dem Pappeln-Geſchlecht ſieht er mehr auf die Frucht, als den Kelch, und verbindet deßwegen ſo wohl die Lavateram mit der Malva, als das Abutilon mit der Malvinda. So wohl die Sherardiam als Rubeolam bringt er zu der Asperula, und die Vaillantiam zu dem Galio. Die Melochriam *Linn.* läßt er bey der Bryonia, von welcher jene ſich blos dadurch unterſcheidet, daß die männlichen und weiblichen Theile in einer Blume bey einander ſind, dergleichen Unterſcheid ihm aber nicht hinlänglich ſcheint, ein beſonders Geſchlecht zu machen. Das Abſinthium unterſcheidet er durch das flockigte Saamen-Behältniß (Placenta) von dem Abrotano. Die Unterſcheidungs-Zeichen zwiſchen denen ſonſt einander ſo nahen Geſchlechtern des Erigeri, Afteris, Solidaginis, Senecionis und Bellidaſtri beſtimmet er genauer, welche er haubtſächlich von der Verſchiedenheit des Kelches hernimmt, und ebenfalls trennt er auch die Helminthothecam wegen ihres beſondern Kelchs von der Picri. Den Character des Geſchlechts des Rhagadioli ſezt er darinn, daß deſſen Saamen zum Theil Floken tragen, einige aber, wie bey der Lampſana, ganz bloß ſind. G. a. l. c.

(r) Als zum Ex. der Stapeliæ, des Apocyni, des Lorbeers und anderer.

diejenigen Kennzeichen genau bemerket hat, die einer jeden Gattung eigen sind, und ihren Character ausmachen, welche er überall von der Blume und Frucht so viel möglich, hergenommen. Von den verschiedenen Benennungen einer Pflanze führet Herr Haller sehr wenige und nur diejenige an, wo er die Pflanze am genauesten bestimmt, oder am besten gezeichnet gefunden hat. Das weitläuftige Weiden-Geschlecht bringt er in wenigere Gattungen, als bisher von andern geschehen, indem er bemerket, daß die meisten Weiden mit schwammigten und weichen Blättern nur eine einzige Gattung ausmachen, deren Blätter aber nach dem verschiedenen Alter der Pflanzen ziemlich verändert erscheinen. Die Rosen hält er in Ansehung der Blätter und der Frucht zu sehr verschieden zu seyn, als daß sie nur eine Gattung ausmachen sollten. In der gemeinen Betonie hat er monströsse Blumen gefunden, woraus, wie aus andern dergleichen Exempeln erhellet, daß solche Mißgeburten nur Abweichungen von dem ordentlichen Bau, und keine besondere neue Gattungen sind.

Allgemeine Verdienste des Herrn Hallers um die Botanik.

Ich habe nun mit der Nachricht von diesem Werke die Erzehlung von den Bemühungen des Herrn Hallers für die Botanik zu Ende gebracht; es erhellet daher genugsam, daß dieselben überaus glücklich gewesen sind: Ein Gelehrter, der nur wiederholet, was man vor ihm gesagt hat, der nur gesehen, was man schon gesehen hat, der nichts bessers, nichts neues bemerket,

hat nicht gelebet. Aber Herr Haller hat die Kräuter-Kunde in vielem bereichert; er hat eine Menge neue Pflanzen entdecket, er hat neue Geschlechter gefunden (s), die Linnäus ungeachtet seines dictatorischen Geistes anzunehmen sich gezwungen gesehen. Andere haben ihm die Ehre erwiesen, ihm ungezwungener zu folgen, eine Art des Gehorsams, der in der gelehrten Welt weit mehr sagen will, als die Unterwerfung des freyesten Volkes, gegen einen Monarchen in der politischen Welt. Scopoli hat in seine neue Methode, die Hallerische Eintheilung des Grases übergetragen, er ist ihm auch in den plantis cichoraceis gefolget. Der Herr Haller hat, wie ich oben schon angezeiget habe, das System der Proportionen, und die Classen der isostemonum, diplostemonum, u. s. f. erfunden, die die Herrn van Royen, Gmelin, und Wachendorf, (dieser mit dem Beyfall der Königl. Societät von London) von ihm angenommen haben. Er hat vier bis fünf hundert Pflanzen, durch ihre Characteren bestimmet, die bisher dem Reiche der Flora nicht waren unterwürfig gewesen (t). Er hat auch ganze Geschlech-

(s) Aretia. Cherleria. Embolus.

(t) Plantas quæ ex floris & hortis exclusæ, per Systemata ignotæ obambulabant, ad suas familias plerasque retuli, pretium fixi cuique, ne aut oblivione deleantur; quas veras NATURA fecit, aut inanes lamiæ porro simulent DEI creaturas, quæ hominum sunt figmenta. HALLER Præf. ad *Enumeras. Stirp. Helv.* p. 14.

ter festgesetzet, wie die Allia, und die Orchides, davon er nächstens der K. Gesellschaft in Göttingen eine Abhandlung einschicken wird. Er ist auch nunmehr im Begrif ein gleiches mit dem Geschlechte der Hieracii und der Weiden zu thun, und das neue Werk das er noch von den Schweitzerischen Pflanzen heraus zu geben gedenket (u), wird ein Licht in mancher dunkeln Gegend der Kräuter-Kenntnuß aufstecken.

Das sind die merkwürdigsten Gesichts-Punkte, in denen ich den Herrn Haller, bey seinem Aufenthalte in Göttingen, vorstellen wollte. Ich habe viele Umstände ausgelassen, die man mir in Deutschland zur Last legen wird; ich habe nicht gesaget, daß er zum Ex. zweymahl Prorector gewesen, ein grausames Verbrechen in der Geschichte eines Gelehrten (x)! Sein Privat-Leben und seine besondern Schicksale in Gottingen gehören gewisser massen noch hieher. Der Verfasser entdecket einen bedenklichen Fehler in seiner Geschichte.

(u) *Synopsis Stirpium Helveticarum* wird die Aufschrift seyn.

(x) Ich halte von solchen Ehrenstellen so viel als von der Genealogie, (siehe oben p. 5.) und von dem ererbten Adel (siehe p. 14. 15.) Ein jeder mittelmäßiger Professor kan Prorector werden. Ganz anders denken freylich so viele Exmagnificenzen, die niemahls unterlassen sich in ihrem einmahl geführten Prorector-Ornate in Kupfer stechen zu lassen. Rother Sammt! goldene Tressen! ein Zepter in einer Hand, die oft mit besserem Rechte eine Ruthe, den Regierungs-Stab eines Schul-Monarchen führte! Was ist des Andenkens der Nachkommenschaft, der Ewigkeit würdiger?

Auf Universitäten ist das Uebel eine Quelle des Guten.

Die Universitäten ruhen ganz allein auf Mandevillischen Grundsätzen (y). Ein Professor haßt seinen Collegen, weil dieser vielleicht einen grössern Ruhm hat, weil er in seinen Lectionen einen mehreren Beyfall findet; weil er vielleicht in dem gesellschaftlichen Leben den Gelehrten besser auszuziehen weiß, und folglich den Glanz seines steifen Pedantischen Gegners nachdrücklicher erhöhet; daher meidet er den Umgang seiner Bekannten, daher suchet er die Ruh zu Hause, sein Vergnügen in den Wissenschaften, in der Entfehrnung von der Welt, und wird ein Menschenhässer. Ein Gelehrter von Profeßion ist ein verdrießliches Geschöpfe. Aber ein Gelehrter kan sich, mit allen seinen Fehlern, um die menschliche Gesellschaft verdient machen, er kan die Gränzen unsers Erkänntnisses ausdähnen, er kan, unter dem Schatten seines Studierzimmers Statuen verdienen, und sich durch seine Schriften das dankbare Lob der spätesten Nachkommenschaft versichern.

Lebensart des Herrn Hallers in Göttingen.

Dem Herrn Haller sind die Stunden seines Lebens zu allen Zeiten überaus theuer gewesen, aber er war ein Gelehrter von einer ganz andern Art. Das gesellschaftliche Leben ist in seinem Vaterlande viel vertraulicher, viel freundschaftlicher, als es in Göttingen seyn konnte. Der Umgang wird bey uns (z) durch ein freymüthiges Wesen erleichtert,

(y) Ich rede hier von dem Dr. Mandeville, dem vortreflichen Verfasser der *Fable of the Bees*.

(z) Bey uns, heißt in dem Canton Bern.

leichtert; die gezwungene Lebensart, die Lohensteinischen Complimente, die, wie es scheint, über Wien aus Italien nach Deutschland gekommen sind, das steiffe Betragen, die convulsivische Höflichkeit, sind zusammen aus unsern Gesellschaften verbannet. Herr Haller mißte oft in düstern Stunden, noch einen andern Vorzug, einen Vorzug, dessen Sitz die Franzosen in ihrer Sprache in das Herz setzen, das Impetum faciens, das ὁρμῶν der moralischen Seele, diese immer rege Reizbarkeit, die dem Fühllosen entgegen gesetzt ist; er klagte ohne Aufhören, über den Mangel einer mehreren Vertraulichkeit, eines gewissen freyen Wesens, der Athenienſischen Annehmlichkeit, die ein Claproth, ein Tompson besaß, deren Mangel bey andern, ihm die allzu öftern Erinnerungen seines Vaterlandes hervor brachte. Gerne hätte er in Gesellschaften den Last seiner vielfaltigen Arbeit abgeleget, wann er sie nach seinem Wunsche wurde gefunden haben; er mußte aber wider seinen Willen in den dunkeln nassen Wintertagen, die einen Schleyer über die Seele (a) wie auf die ganze Natur warfen, seinen Abend zu Hause zubringen; die Abwechslung der Arbeit war das einzige Vergnügen, das er sich machen konnte.

Auch dem Neide mußte er oft ein Opfer werden; die Welt erkennet die Verdienste eines Mannes erst nach seinem Tode, und

Besonderes Schicksaal.

(a) Servile to every skyey Influence.
SHAKESPEAR.

die Mißgunſt iſt der Tribut, den man in dem Leben für dieſelben bezahlt. Wann der Neid nicht mit andern Fehlern, der menſchlichen Natur angebohren wäre, ſo wurd er, ohne Zweifel auf einer Univerſität entſtanden ſeyn: Die Hochachtung die man einem Gelehrten bezeuget, muß nothwendig bey einem andern Gelehrten, den Argwohn einer Geringſchätzung verurſachen, da hingegen der Republikaniſche Neid keine Art von Verdienſt aufkommen läßt, wann ſchon keinem Menſchen in ſeinem Glücke dadurch geſchadet wird; in den Republiken werden die Gemüther niedergedrücket (b) auf Univerſitäten will ſich alles empor ſchwingen: Der Neid der auf denſelben herſchet, iſt daher gefährlicher, weil man mit mehrerem Schmerz einen Gegner über ſich, als neben ſich ſiehet. Die vielen Bemühungen des Herrn Hallers für das allgemeine Beſte der hohen Schule in Göttingen, zogen ſchon von Anfang her, einen genauen Briefwechſel mit dem erlauchten Miniſter nach ſich, der ihm in derſelben ein Monument aufgerichtet hat, das ſeinen Nahmen der Nachwelt unvergeßlich macht; die Gnadebezeugungen und Vermehrungen der Penſionen folgten hierauf nacheinander. Hierzu kam die Ehre, die dem Herrn Haller von dem König, bey deſſelben hohen Anweſenheit

(b) Vielleicht bin ich hier zu ungerecht? Genieſſen wir nicht einen beträchtlichen Vorzug, einen Vorzug von dem ſogar unſere Litanie ſpricht, daß ein jeder ſicher wohnen kan, unter ſeinem Feigenbaum, und unter ſeinem Weinſtock?

senheit in Göttingen wiederfahren, die Erhebung in den Adelstand, die Empfehlungs-Schreiben, die der verstorbene Prinz von Wallis gewohnt war, vornehmen Engländern an den Herrn Haller zu geben, die nach Göttingen giengen; und mit einem Worte, der sichtbare Einfluß, den derselbe bey dem Minister in allen Sachen der Universität hatte. Ich kenne nicht manchen Professor in Göttingen (und ich habe die Ehre sie alle zu kennen) der nicht, wenigstens von weiten her, ein Feind des Herrn Hallers gewesen, und nachgehends, wann er in einem nähern Umgange mit ihm gelebet hat, sich gezwungen gesehen, sein Freund zu werden, aber die Erleichterung eines solchen Umgangs war mehrentheils schwer. Der Herr Haller hat überhaubt viele Widerwärtigkeiten in Göttingen gehabt, sein Gemüth fühlte dieselben auf das empfindlichste, aber in seinem Herze herrschte das Christenthum, das uns saget, du sollt dich nicht rächen, du sollt deinen Feinden kein Uebel anthun.

Krankheiten.

Seine Gesundheit hatte, von Anfang her, in Göttingen viel gelitten; die hitzigen Fieber setzten ihm aufs äusserste zu, und brachten ihn zu verschiedenen malen auf den äussersten Rand der Zeitlichkeit. Die Lage des Ortes, und vornehmlich seines, nahe an einem mit stehendem Wasser angefüllten Schanzgraben, gelegenen Hauses, zogen ihm vielmals Wechselfieber zu, von denen bald sein Haus niemals frey war. Vorzüglich

zuglich aber ist Herr Haller in Göttingen einem gewissen Nervenfieber unterworfen gewesen; (das Hurham und Manningham hauptsächlich beschrieben, ich aber auch in der Schweitz beobachtet habe), daher verlohr er den Appetit, den Schlaf, die Kräfte, und folglich nicht selten den Muth, ein Zufall, der auch den grösten Geist nicht verkleinern kan, so bald man weiß, daß der Körper einen weit grössern Einfluß in die Seele hat, als aber die Seele in den Leib; doch unterbrach auch dieser Zustand seine Arbeiten in nichts.

Abzug aus Göttingen.

Im Merz 1753. machte Herr Haller von Göttingen aus, wegen einigen Familien-Angelegenheiten, seine dritte Reise nach der Schweitz. Seine schwache Gesundheit, der verstärkte Neid einiger Collegen, und die Liebe zu dem Vaterland, vermochten ihn bey der bald nach seiner Ankunft in Bern vorgegangenen Aemter-Besatzung, auf gnädige Erlaubniß von Hannover aus; das Loos zu versuchen (c), um in dem Schooße seiner Freunde die Ruhe, und in den Schatten seines angebohrnen Landes ein Vergnügen zu suchen, das er damahls in der grossen Welt, an einem Königlichen Hofe, in Berlin, in Coppenhagen nicht vermuthet hat. Er wurde Ammann (d), und verließ für diese, den äusser-

(c) Die Aemter der Republik Bern, werden beynahe alle, den Mitgliedern der Regierung, durch ein würkliches Loos mitgetheilet.

(d) Die vierte Stelle unter den Staatsbedienten der Republik.

äusserlichen Vortheilen nach überaus gemächsigte Bedienung, Deutschland, er verließ seine Chargen, er verließ zum Theil seine Einkünfte, aber die Wissenschaften verließ er nicht.

Beybehaltung seiner Präsidentenstelle.

Er behielt die Stelle eines beständigen Präsidenten der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen; Seine Königliche Majestät von Großbritannien beliebten demselben den Character ihres Hofraths und Leibmedici beyzubehalten, und ertheilten ihm lebenslänglich eine ansehnliche Pension, die ihm die Regierung in Bern anzunehmen erlaubte; hingegen versprach er, wie vorher, seine Beyträge zu denen jährlich herauszukommenden Abhandlungen der Königlichen Societät zu liefern, alle seine vorigen Bemühungen für dieselbe fortzusetzen, seine Meynungen über die eingeschickten Schriften zu sagen, und ferner an den Relationen der Königl. Gesellschaft und an den Göttingischen gelehrten Zeitungen, die nunmehr unter der Aufsicht derselben herauskommen, zu arbeiten.

Gesinnungen der K. Societät gegen den Herrn Haller.

Ich will mich nun nicht bemühen, die ersten Eindrücke, die diese Veränderung in Göttingen gemacht, zu beschreiben, eine unendlich beredtere Feder hat es im Nahmen der gesammten Königl. Societät gethan (e), und

(e) In der Vorrede zu den *Commentariis Regiæ Societatis Scientiarum Gottingensis*, Gotting. 1754. Vol. III. die den berühmten Herrn Professor **Michaelis**, als Secretär der Gesellschaft, zum Verfasser hat.

und der Römiſche Ausdruck des vortreflichen Mannes, der der Verfaſſer der nachfolgenden Zeilen iſt, verdienet allzu ſehr in ſeiner eignen Würde zu erſcheinen, als daß ich denſelben durch eine ſtammelnde Ueberſetzung ſchwäche.

„Tertius qui Societati Regiæ effluxit annus triſtis illi atque infauſtus videri poterat, quod ante biennium natæ, nec dum ſatis adultæ, præſidem eriperet amor patriæ, Virum augendis & illuſtrandis ſcientiis, conſtringendisque amico vinculo Socios animis natum, humani corporis, plantarum, omniumque quæ natura creat (f), indagatorem diligentiſſimum, reliquarum ſcientiarum, quas ſibi tractandas ſumſit Societas, ita & peritum & amantem, ut eo Præſide nullam illarum neglectum iri ſpes eſſet, cum eruditiſſimis qui ubique ſunt viris mutuis humanitatis officiis, familiaritate commercioque litteratum conjunctum, laboris præterea, qui plurimus illum nunquam tamen obruebat, patientiſſimum, animoque cujus vigor incredibilis eſt in omnia intentum, quæ ad Societatis laudem & commoda, quæ ad ſcientiarum incrementa pertinebant: Ut præter

(f) Die Worte des Herrn Prof. Michaelis erinnern mich eines Lobes, das Plutarch dem Ariſtoteles gegeben hat: Neque cœlo neque terra neque mari quicquam relinquere voluit incognitum. Indole præterea mirabili, ut ad ſingula natum præcipuæ dicas. PLUTARCH in vita &c. Wie ſehr kömmt daſſelbe meinem Lehrer zu?

„ter hunc unicum Virum, ſingulari nobis „munere fortunæ conceſſum, atque inſigni „lectum ſapientia, alium, in quo hæc „omnia eſſent, ne ſperare quidem Præſi„dem, auderemus. Ter convenerant So„cii, Januario, Februario & Martio, men„ſibus, cum exeunte Martio in patriam „proficiſceretur Illuſtris HALLERUS, So„ciis qui brevi illum reducem ſperarent, „a conventu ordinario interea vacaturis. „Non autem modice animo commoti „ſunt, nuntio allato, munus in patria Præ„ſidi noſtro ſorte obveniſſe, idque ei pie„tate in patriam tam videri exoptatum, ut „ad nos non ſit rediturus. Multa inde ſo„cietati noſtræ timuimus, quod nimis cito „& necdum ſatis confirmata Præſidem amiſ„ſura, optimum videretur. Sed has jam „ſilentio prætermitto curas atque ſollicitu„dines, poſtquam ſingulari benevolentia „ac ſapientia Illuſtriſſimi noſtri Patroni „MUNCHUSII proviſum eſt, ne quid de„trimenti ſocietas caperet. Hinc nova „quodammodo Societatis forma, ab eo qui „hiſtoriam ejus ſcribit, non negligenda. „Eſt ut fuit Præſes Societatis Illuſtris HAL„LERUS, neque nomine ſolo, ſed & re, „animoque & labore, quantumque ab ab„ſente fieri poteſt conſiliis Societatis inter„eſt, ſuam de reſponſionibus ad propoſi„tas quæſtiones ſententiam dicet, ſuisque „lucubrationibus & obſervatis hos ornabit, „perficietque commentarios.„

Lob dieser Gesellschaft.

Ich hoffe, der Leser werde die angeführte Stelle mit eben dem Vergnügen sehen, mit dem ich ihm dieselbe mitgetheilet habe. Wie ruhmlich sind nicht diese Lobeserhebungen dem sinnreichen und würdigen (g) Gelehrten, der sie giebet, einem Heßner, dem Orakel des fernen Alterthummes, das so ausnehmend, so richtig den Befragenden antwortet, und den Glanz der Griechischen und Römischen Erhabenheit so würdig zu erhalten weißt, einem Hollmann, dessen scharfsichtiges Aug in der materiellen wie in der immateriellen Welt sich neue Wege bahnet, und den übrigen vortreflichen Mitgliedern dieser Gesellschaft, die auf alle mögliche Weise denselben beyzustimmen sich bemühen?

Ausnehmendes Zeichen der fortwährenden Freundschaft gegen ihren Präsidenten.

Im October 1754. hat die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen ihrem Herrn Präsidenten eine neue Probe ihrer Hochachtung gegeben, da sie aus eigener Bewegung die Erlaubniß sich ausbat, aus

(g) Der Herr Professor Michaelis, von dem ich hier rede, ist einer der allgemeinsten Gelehrten, die ich kenne. Er verstehet die meisten Europäischen Sprachen, und verbindet damit eine ausnehmende Kenntnuß des Griechischen, Hebräischen, Chaldäischen, Syrischen, Coptischen, Arabischen; als ein vortreflicher Philologus ist er genugsam bekannt; er ist nicht nur ein Litterator, sondern auch ein ausnehmender Kenner der schönen Wissenschaften, ein epischer, ein scherzender, ein ernsthafter verehrungswürdiger Dichter, ein Philosoph, ein Historicus, ein deutscher Richardson.

aus ihren Fonds die Penſion, die Herr Haller bis daher von Seiner Königl. Majeſtät genoß, mit einem anſehnlichen Zuſchuſſe zu vermehren, welches auch ſo gleich geſchehen iſt. Ein Betragen, das dem Herrn Haller um ſo viel angenehmer ſeyn muß, weil es die kurz vorher gedachten Ehrenbezeugungen der Geſellſchaft auf eine ausnehmend freundſchaftliche Weiſe beſtätiget.

Aus einem anſehnlichen Haupte einer berühmten Univerſität war Herr Haller nunmehr einerſeits ein Staatsbedienter, und anderſeits ein Regent geworden. Er weißt mit einer ausnehmenden Geſchicklichkeit, an der man in Bern ſo emſig zu zweifeln ſich bemühet (h), wie ein Römer ſeine Pferde in den Spielen, die Wiſſenſchaften und die Regierungsgeſchäfte mit einer Republicaniſchen Phyſiogonie neben einander herzuleiten. Es hat ihm auch die hohe Regie-

Ein groſſer Gelehrter iſt in einer Regierung nicht ganz und gar unnütze.

(h) C'eſt peut-être une erreur, de regarder les ſciences & les affaires comme incompatibles, principalement pour les hommes d'une certaine trempe. Les affaires publiques bien entendues, ſe reduiſent elles même a des calculs trés fins, & a des combinaiſons delicates, que les Eſprits accoutumés aux hautes ſpeculations ſaiſiſſent plus facilement, dès qu'ils ſont inſtruits des faits & fournis de materiaux neceſſaires. FONTENELLE Eloge de Mr. NEWTON *Oeuvres* V. 313 - 14.

Ein gekrönter Verfaſſer, deſſen hohen Nahmen anzuzeigen ich billig Bedenken trage, ſagt mit einer ausnehmenden Gründlichkeit, in ſeiner bekanntlich geiſtvollen Schreibart, deren Glanz leicht durch meine Decke ſtralen wird: Qu'on

ne

rung in Bern ſchon verſchiedene erwünſchte Anläſſe gegeben, derſelben ſeine Begierde, ihr zu dienen, und die Kunſt, auch in unſerm Vaterlande die Wiſſenſchaften nutzlich zu machen, anzuwenden.

Herr Haller reiſet mit einem gelehrten Freunde ins Gebürge.

Im Julius 1753. machte Herr Haller, auf Oberkeitlichen Befehl, nebſt einem der Naturhiſtorie ſo wohl, als aller derjenigen Wiſſenſchaften, welche die Natur in der Natur ſelbſt zu ſuchen lehren, überaus kundigen Gelehrten, dem Herrn Sigismund Wytenbach, einem angeſehenen Patricio in Bern, eine überaus mühſame und gefährliche Reiſe ins Gebürge, wegen einer angeblich neu entdeckten Salzquelle; aber die gelehrten Reiſenden fanden, daß die ganze Sache ein Betrug eines Bauren war, der ein

ne diſe point que la culture des ſciences & des arts rend les hommes inhabiles aux affaires. Le bon Eſprit fait les mêmes progrés dans toutes les matieres qu'il embraſſe: Les ſciences bien loin d'avilir, donnent dans tous les Emplois un nouveau luſtre a ceux qui les cultivent. Les grands hommes de l'anciquité ſe formerent ſous la tutelle des lettres, ſi je puis me ſervir de ce terme, avant que d'occuper les dignités de l'Etat; & ce qui ſert a eclairer l'Eſprit, a perfectionner le Jugement & a etendre les connaiſſances, forme certainement des ſujets propres a toute eſpéce de deſtination. Ce ſont des plantes cultivées avec ſoin, dont les fleurs & les fruits ſont d'une beauté plus rafinée, & d'un gout plus exquis, que celles de ces arbres, qui dans les bois ſauvages, abandonnés a eux même croiſſent au hazard, & dont les branches bizarrement

ein gemeines Waſſer mit Potaſche verfälſcht hatte. Hingegen iſt dieſe Reiſe fruchtbar an ſchönen Pflanzen geweſen.

Im Augſtmonat 1754. war es um gewiſſe Handgriffe in den Berneriſchen Salzwerken in dem Pays de Vaux zu thun. Herr Haller wurde nochmahls, auf Befehl der Regierung, dahin abgeordnet, ſeine Betrachtungen darüber zu machen, und zum Nutzen des Publici anzuwenden. Er nahm, in Geſellſchaft ſeines älteſten Herrn Sohnes, der ſich ſchon von dem fünfzehnten Jahre an, in der gelehrten Welt auf eine ruhmliche Art bekannt gemacht hat, ſeinen Weg über Lauſanne, auf Aigle, Roche, Bevieux, Arpilles, Grion, Croix, Ormond, Chamoiſiere, und Paner. Er durchreiſete die Berge des ganzen Gebietes, um die Lage der Felſen zu bemerken, und die Hofnung von neuen Entdeckungen, daher

Er macht eine zweyte Reiſe, in die Berniſchen Salzwerke.

ment entortillées n'ofrent pas même a la vue un ſpectacle agreable. (Eloge de Mr. Jordan. S. *Hiſtoire de l'Academie Royale de Pruſſe.*)

Weißt man dann in meinem Vaterlande nicht, daß ein Münchhauſen, ein Cocceii groſſe Gelehrte ſind? Kennet man einen Walſingham, einen Verulam, einen Grandville, einen Cheſterfield nicht? Oder, hat ſich ein groſſer Geiſt jemahls in dem Engliſchen Parlament hervorgethan, der nicht ein Gelehrter geweſen ſey? Der Sokratiſche Ausſpruch (S. oben pag. 87.) ſoll am wenigſten auf Britannien fallen. Grillen! Grillen! wird man hierüber in Bern ausruffen: Wie wollte doch Herr Haller zu Regierungs-Geſchäften tauglich ſeyn? Er hat ja bey einer gewiſſen Staats-Ceremonie vergeſſen ſeinen Handſchuh auszuziehen.

Folgen davon.

hohlen zu können. Er ſah zu Chamoiſiere eine ungebrauchte Salzquelle, die zwar ziemlich ſchwach iſt, welche er aber in Stand zu ſetzen anräht, in der Meynung, daß ſie nach geſchehener Abſonderung der ſüſſen Quellen mehr austragen werde. Die ganze Gegend iſt ohne dem voller Salz, wie ich oben aus den Beobachtungen des Herrn Hallers von 1728. ſchon angemerket habe. Er räht ferner, aus der in der Salzpfanne zurückbleibenden Materie, Salzſteine zu machen, um ſie dem Vieh zum Lecken vorzulegen. Er räht, das Salzwaſſer mit Torf, als einem langſamen Feuer, zu kochen. Er räht, die Rinnen aus den Kännlein in den Gradierhäuſern enger zu machen, weil ſie alsdann mehr gradieren. Er räht, die Dornen in den Gradierhäuſern in der Mitte nicht ſo nahe zuſammen zu ſetzen, damit der Wind beſſer durchſtreichen könne. Er will nicht, daß die Salzquelle weder erhöht noch vertieft werde. Er glaubet nicht, daß in den herumliegenden Bergen mehr Salzquellen ſeyen u. ſ. f.

Botaniſche Beobachtungen.

Uebrigens war dieſe Reiſe für den Herrn Haller überaus fruchtbar an Pflanzen, an Mineralien und andern Seltenheiten der Natur, die er ſich nunmehr mit eben dem Eifer ſammelt, als er in vielen Jahren mit den Kräutern gethan hat (i). Die Pflanzen waren

(i) Herr Haller hat mir vor einiger Zeit geſchrieben: Je m'amuſe a ramaſſer des pierres & a faire un Cabinet, peut-être a travailler ſur la genera-

waren überaus schön, und er hatte das Vergnügen, in seinem eigenen Vaterlande die Bürger der wärmern Länder, wie bey Clerolles den Roßmarin, bey Roche die Cattaria Hispanica u. s. f. anzutreffen. Besonders merkwürdig aber ist gewesen, daß Herr Haller in denen herumliegenden Gegenden der Salzquellen keine Salzkräuter angetroffen hat; eine Beobachtung, die dem allgemeinen Urtheile der Naturkündiger zuwider ist (l). Man hat sonst geglaubt, an den Seepflanzen gewisse Kennzeichen an der Hand zu haben, die die Gegenwart einer Salzquelle zulänglich erweisen: Diese vermuthete Herr Haller in Göttingen an einem gewissen Orte (m), da man ihm einige Stengel des Triglochin maritimum fructu breviore & crassiore daher brachte; er schloß daraus, es müsse salzig Wasser in dieser Gegend seyn, gieng hin, und fand das Tripolium majus Jo. Bauh. die Glaux latiore

Die Unzulänglichkeit eines angenommenen Satzes wird erwiesen.

generation des pierres, ou a en faire une enumeration. Mon dessein principal est pour les pierres naturelles, mais je n'exclus pas les figurées — — Etwa einen Monat nachher meldete er mir nochmahls: J'ai grande envie de travailler a un memoire sur les petrifications, mais cela demande du tems &c.

(l) Ich habe die bis hieher angeführten Nachrichten von der Reise des Herrn Hallers, dem Fleisse seines würdigen Sohnes, Herrn Gottlieb Emanuels Haller, zu verdanken, der mir sie in einem Briefe, ohne meine Absicht dieselben dem Druck zu übergeben, zu wissen, gütigst mitgetheilet hat.

(m) Vor Harste, auf dem Pfingstanger.

folio Thuringiaca, und andere Nachbarn der See an, und fand auch bald am Geschmacke, daß alles Wasser in der dortigen Gegend nach Kochsalz schmecke, und die Erde einen faulichten Geruch habe, der bey den Salzkohten gewöhnlich ist. Die Erfahrung hat nachher gezeiget, daß er wahr gesprochen, da man würklich Salz aus dieser Quelle abgekocht hat (n).

Eine Beschreibung dieser Reise wird herauskommen.

Von dieser Reise von 1754. wird Herr Haller eine Beschreibung herausgeben, die man mit desto mehrerer Ungedult zu erwarten Ursach hat, da dergleichen Beobachtungen der menschlichen Gesellschaft überaus nutzlich sind; und weil auch daher, wie ich hoffe, die Wissenschaften und ihre Beförderer, bey meinen Landsleuten, in eine bessere Achtung kommen werden, bey denen die Unwissenheit weit stölzer ist, als die Weisheit selbst, wann sie von dem Himmel herunter stieg und menschliche Schwachheiten annähm, seyn könnte.

Herr Haller kommt in den akademischen Senat.

An. 1754. wurde Herr Haller in Bern in den akademischen Senat aufgenommen, der die Angelegenheiten der Gymnasien von Bern und Lausanne besorget. Sein bemühter Fleiß für das allgemeine Beste hat sich auch

(n) S. des berühmten Herr D. Leonhards Inaugural-Dissertation *de nova aqua e falsa fonte detecta & experimentis confirmata.* Gotting. 1753. der von dieser Materie gründlich geschrieben, und durchgehends seine Beobachtungen und eigenen Erfahrungen anführet, und die G. A. 1753. p. 345.

auch da, bald in einigen nutzlichen Stiftungen, insbesondere aber in Errichtung eines philologischen Seminarii, gezeiget, davon er der Angeber war.

In fremden Ländern fuhr man fort, ihm die allgemeine Achtung für seine Verdienste um die Wissenschaften immer mehr zu versichern. Die botanische Akademie in Florenz hat ihn An. 1753. in ihre Zahl aufgenommen, im Monat September 1754. haben S. Königliche Majestät in Frankreich allergnädigst geruhet, den Herrn Haller, an die Stelle des Ritter Folkes, vormahligen Präsidenten der Königlichen Gesellschaft in London, zu einem der acht fremden Mitglieder ihrer Akademie der Wissenschaften in Paris, zu erwählen: Der berühmte Naturkündiger, Herr von Müschenbroek in Leyden, war dem Könige neben dem Herrn Haller vorgeschlagen worden. Es kan nun dem Herrn Haller in der Welt nicht wohl eine gröſſere Ehre widerfahren, da in einem ganzen Weltalter nicht mehr als acht Europäer eines so grossen Vorzuges würdig geschätzet worden. Daher nennen die Franzosen eine Stelle unter denen acht fremden Mitgliedern der Königl. Akademie der Wissenschaften, mit dem gröſten Rechte, le *Cordon bleu* d'un Homme de Lettres. Er empfängt eine besondere Ehrebezeugung von dem König in Frankreich.

Herr Haller hat sich auch in Bern der ausübenden Arzneykunst wieder angenommen, wie er sich sonst in Göttingen mehrentheils Er nimmt sich der Arzneykunst in Bern an.

theils nur consultiren lassen, es sey dann, daß ihn die Ehre der Universität zu Verwundeten, welches nicht selten geschah, gerufen habe. Eine Menge Fürstlicher und anderer hohen Personen, und noch zuletzt bey seinem Aufenthalte in Deutschland S. Königliche Hoheit die Princeßin Stadthalterin von Oranien haben sich seiner Räthe bedienet: Aber es schien, daß er in Bern auf einmal wieder ein vollkommener Practicus werden solte, und dieses geschah nach den verschiedenen Arten von Personen, mit denen er zu thun hatte, mit verschiedenem Glücke; doch hat er das Vergnügen, auch das traurige Vergnügen gehabt, daß der Ausgang in allen Fällen immer für ihn gewesen ist, da doch das Publicum aufs äusserste bemühet war, ihm hier und da seine Klugheit, seine Vorsicht, seine Kenntnuß abzuläugnen.

Nunmehrige Lebensart des Herrn Hallers.

Nunmehr (o) genieſſet Herr Haller die Stille, die seine unbegränzte Liebe für die Wissenschaften, fodert. Er empfindet von neuem bey sich die Munterkeit, die vormals von ihm weg, auf matten Schwingen, der sorgenfreyen Jugend zugeflogen war; kein Unmuth soll das Vergnügen aus seiner Einsamkeit, die Lust die aus der vollkommenen Freyheit flieſſet, die Zeit nach seinem Wohlgefallen

(o) Die folgenden Betrachtungen haben einer Anmerkung nöthig, und die bestehet darinn; daß dieselben im vergangenen December 1754. seyen aufgesetzet worden.

gefallen zu gebrauchen, überwiegen (p). Er kan nun in dem Thale der Ruhe, ſeine Blicke frey und ungeſtört, in das unendliche Reich der Wiſſenſchaften werfen. Sein Philoſophiſcher Geiſt weiſet ihm die Mängel unſers Erkenntniſſes, ſein Scharfſinn, ſein tiefdenkendes unermüdetes Forſchen öfnet ihm die Bahn zu neuen Entdeckungen, und ſchärfet ſeine Einſicht durch die Wiſſenſchaft der bekannten, in das finſtere Land der noch zu ſuchenden Wahrheiten. Er genieſſet ſein Glück in der Stille, und iſt ein Lehrer des menſchlichen Geſchlechtes.

Der Character des Herrn Hallers wird nach allen Umſtänden betrachtet.

Bis hieher bin ich meiſtentheils der Zeitrechnung in meiner Geſchichte gefolget; ich werde nunmehr nach der Art des Plutarchs und anderer bewährter Schriftſteller, oder vielmehr nach den Regeln der Vernunft, einige allgemeine Betrachtungen über den Mann machen, deſſen Leben ich beſchrieben habe. Ich werde ſeinen Character aus den ächten Quellen herleiten, und denſelben in den vornehmſten Geſichts-Puncten darſtellen,

(p) Herr Haller ſchrieb mir vom 10. September 1754. J'ai repris cette ſerenité, qui vaut mieux que le plaiſir, rien ne balance le contentement que je ſens a avoir du loiſir, a en etre le maitre, & a etudier ſans gene & ſans en etre accablé.

Vom 30. October 1754. Etant allé me promener dernierement, je trouvai une plante trés rare & trés bien en fleurs, cela me reconcilie encore plus avec ma ſituation, qui a entierement degeneré en ſolitude.

die die Züge des Ganzen auf das allergenaueste entdecken.

Sein äuſſerliches Ansehen.

Die Phyſionomie iſt die allgemeinſte Anzeige, nach der man von einem Menſchen urtheilt, eine Richtſchnur, die man nicht verwerfen könte, wann die Regeln dieſer überaus ſchönen Wiſſenſchaft (q) denjenigen bekant wären, die ſie täglich mißbrauchen. Ich habe aber zu dieſer Grundlichkeit hier keinen Beruf. Man iſt insgemein begierig die Geſichtszüge der Gelehrten, wie überhaubt aller Menſchen die etwas beſonderes an ſich gehabt haben, zu kennen; vielleicht hoffet man darinn etwas zu finden, das keine Bücher, keine Denkmahle, keine Lebens-Beſchreibungen von denſelben entdecken, und warum ſollte ich dem Leſer das Bildnuſſ meines Gelehrten zuruck halten? Der Herr Haller iſt ein überaus langer und anſehnlicher Mann, ſein Angeſicht iſt ſchön, und man findet in demſelben die Annehmlichkeit mit einem ſcharfſichtigen gedanken-reichen Weſen verbunden. Man hat beobachtet, daß auch wohl ganze Nationen beſondere und ihnen eigene Geſichtszüge haben; wer kennt nicht den Tatar, den Chineſen, den Africaner,

(q) Es haben ſeit den älteſten Zeiten her, alle Nationen zuſammen genommen, ein und vierzig Scribenten, ihre Bemühungen um dieſe angenehme Wiſſenſchaft bekannt gemacht, und alle haben verſchiedentlich geirrt. Jacob Parſons, ein Engliſcher Arzt, hat dieſelbe nach ganz neuen Gründen, in ein beſſeres Licht geſetzet. Siehe *Philoſophical Transactions* for 1746.

ner; unter denen es weisse und schwarze giebet? So herrschte der Römische Geist auf den Angesichtern dieses erhabenen Volkes, den uns noch jezt die alten Münzen als etwas Characteristisches entdecken. Herr Haller hat diese Physionomie.

Ein berühmter Künstler verfertiget eine Medaille auf den Herrn Haller.

Es sind eine Menge Zeichnungen und Gemählde von dem Herrn Haller verfertiget worden. Herr Mörikofer aus Frauenfeld hat hierinn seine Vorgänger, und was weit mehr ist, sich selbst übertroffen. Herr Haller hatte die Arbeit dieses vortreflichen Künstlers durch die Preiß-Medaillen der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen bekannt gemacht, dazu er die Stempfel verfertiget: Herr Mörikofer glaubte hingegen, er könne seine dankbaren Gesinnungen gegen seinen Gönner nicht besser an den Tag geben, und zugleich seine eigenen Bemühungen mit mehrerem Vortheil der Welt vorlegen, als wann er auf den Herrn Haller selbst eine Medaille verfertigte. Sie ist im September 1754. bekannt gemacht worden, und ich habe gleich darauf aus einer eingepflanzten Ehrerbietung gegen alle Arten von Verdiensten eine eigene Beschreibung davon heraus gegeben (s). Das Bildnuß des Herrn Hallers hat auf dieser Medaille alle Grade der Vollkommenheit, die nur möglich sind, die wesentliche Vorstellung eines grossen Geistes, die Adlersaugen, das gedankenreiche

(s) In den neuen Sammlungen vermischter Schriften Vol. II. P. IV. p. 619.

reiche Feuer des Urbildes blizt aus dem Erze, und mahlt uns den Mann

. . . Aus deſſen ewigen Liedern
Der Aare Ufer mir düften und vor dem Angeſicht prangen
Der ſich die Pfeiler des Himmels, die Alpen die er beſungen
Zu Ehren-Säulen gemacht (r).

Auf der einen Seite erſcheint das Bruſtbild des Herrn Hallers in Profil, er trägt ſeinen Göttingiſchen Ceremonien-Habit; Unten wird mit den Anfangs-Buchſtaben der Nahme des Künſtlers angegeben, die Ueberſchrift heißt:

ALBERTUS HALLERUS.

Der Revers iſt mit vielem Geſchmacke verfertiget. Man ſiehet in dem Abſchnitte eine Schweitzeriſche Landſchaft. Die Alpen erheben ſich in der Ferne. Ganz nahe ſteiget eine Wolke vor dem Geſichte auf, die der Haubtvorwurf des Gemähldes iſt, und tapfer hervor bricht. Ein offenes Buch, das eine Anatomiſche und Botaniſche Zeichnung vorlegt,

(r) Dieſe Verſe ſind aus einem Gedichte hergenommen, deſſen Schönheiten ſo lange müſſen bewundert werden, als dem Gemüthe der Menſchen noch das geringſte Gefühl für die mannigfaltige Pracht des Frühlings übrig bleibet, der in denſelben ſo unnachahmbar abgeſchildert wird. Der Verfaſſer davon iſt bekanntlich der Herr von Kleiſt, ein vornehmer Preußiſcher Officier.

verlegt, ruht auf derselben, und wird von einem Dichter-Kranze umschlungen. Hinten steht die Lyra, und seitwärts dringt eine Trompete hervor. Die Legende ist auf die Wiederkunft des Herrn Hallers in sein Vaterland gerichtet.

PATRIÆ NOVA SERTA PARAVIT.

Die Unterschrift drückt die Absicht des Künstlers aus

FAMAM EXPRESSIT
IN AERE
MORIKOFERUS.

Eine Vorstellung dieser Medaille soll oben auf dem Titel erscheinen, davon aber die Zeichnung ganz und gar nicht zu meinem Vergnügen ausgefallen ist.

Leibesbeschaffenheit des Herrn Hallers.

Von der auswendigen Beschaffenheit des Leibes komme ich auf die inwendige. Herr Haller hat von seiner ersten Jugend an wenig Gesundheit gehabt. Gleich anfänglich war er mit dem Lendenfang (Rachitis) behaftet, einer Krankheit, die einen besondern Einfluß in die Seele hat, davon er in seinem zwölften Jahre befreyet worden. Es blieb ihm aber bis in sein dreyßigstes Jahr ein fast beständiges Kopfwehe, eine Krankheit, mit der ein Pascal, ein Pope gleichfalls behaftet gewesen: Das Kopfwehe ist freylich auch die Krankheit vieler anderer; aber kommt es immer aus der gleichen Quelle? Hilft es nicht einerseits die Characteristick eines

eines Mannes ausmachen, der die Kräfte ſeiner Seele immerfort angeſtrenget hat, und iſt es nicht anderſeits eine Anzeige der Stärke des Geiſtes, der ſich weit über ſeine irdiſchen Bande erhebet, und anſtat unter den Gebrechen ſeines Körpers zu erliegen, vielmehr frey und ungezwungen in denſelben würket, und gröſſer als ſein Unfall, ſich weit über das Ziel der Menſchheit heraus ſchwinget: Iſt das ein Zufall vieler anderer? Sonſt iſt Herr Haller hitzigen Fiebern am meiſten unterworfen; er ſucht ſchon ſeit vielen Jahren dieſem gefährlichen Feinde durch Enthaltung von Wein und Fleiſch zu begegnen: Seine Lebens-Regeln könnten ihn auch freylich davon verwahren, wann nicht täglich, durch ſein unermüdetes Arbeiten, ſein unendliches Nachſinnen, Feuer in das Feuer gegoſſen würde (u). Ein noch weit unangeneh-

(u) Dörfte ich hier anführen, was Herr Haller an einem Ort, von dem berühmten Schwediſchen Sternſeher Celſius geſaget hat? Mr. *Celſius* cet homme infatigable a abregé ſes jours par un excés d'ardeur pour l'aſtronomie. Il prenoit une quantité prodigieuſe de Caffé pour ſe defendre du ſommeil; Ce remede, & le defaut de repos lui enflammerent le ſang, & le mena a une conſomtion, qui l'enleva a la fleur de ſon age. Les ſciences nous ſont données pour nous eclairer ſur nos devoirs, & le premier de tous, c'eſt noſtre conſervation: Devroit-on s'aveugler la deſſus? Et n'eſt il pas triſte de voir les paſſions gouverner les Hommes dans les actions même les plus louables. Cet empreſſement exceſſif pour la perfection

genehmerer Wiederſächer eines Gelehrten, iſt die berühmte Hypochondrie, dieſe unerſchöpfliche Quelle von Grillen und ſchönen Gedanken, dieſer unwiderſtehbare Reitz zu einer plötzlich uns hinreiſſenden Freude, und der langen tiefdenkenden forſchenden Traurigkeit, dieſe wankende Regentin unſers ewig veränderlichen Sinnes, unſerer Thaten, unſerer Reden. Die Hypochondrie hat auf die Univerſitäten vorzüglich ihren Thron hingeſetzet, und wie hätte Herr Haller ſich ihrer Macht entziehen können (x)? Doch wie ſehr iſt unſere Seele in geſunden Tagen von dem verſchieden, was ſie iſt, wann uns die Krankheiten heimſuchen! Wie reitzend läßt der erhabene Richardſon hiervon ſeine himmliſche Clariſſa reden! Die Geſundheit macht uns mit uns ſelbſt zufrieden, daher laſſen wir uns alles in der Welt angenehm ſeyn — Es iſt keine Hofnung möglich, die nicht unſer Herz erquicke, die Stunden kommen uns im Jubel entgegen — Die Geſundheit ſtreuet Licht in die dichteſte Finſternuß, ſie macht die Sonne reizender erſcheinen,

fection dans les arts, eſt un-peu trop melé d'amour propre; le public en profite & le pardonne.

(x) Non lubet mihi deplorare vitam, quod multi & ii docti, ſæpe fecerunt; neque me vixiſſe poenitet, quoniam ita vixi, ut non fruſtra me natum exiſtimem. So läßt *Cicero* den *Cato* reden, ſo wird vielleicht Herr Haller denken, wann er ſich der troſtloſen Nächte erinnert, die er oft bey dieſer Krankheit durchgewacht hat.

nen, und krönet mit Anmuth den Tag (y). Ein Haller müßte ſelbſt hiervon reden.

Temperament. Ich habe vor etlichen Jahren, wider die mehrentheils angenommenen Meynungen aller Zeiten, bewieſen (z), daß eine, mit einer mehrern und mindern Empfindlichkeit, verbundene gröſſere oder kleinere Reizbarkeit der Theile unſers Körpers den wahren Unterſcheid der Menſchen, und das ächte Weſen des Temperaments ausmache. Nach dieſen Grundſätzen kan man auch leicht das Temperament eines jeden gegebenen Menſchen beſtimmen, wann man eine geraume Zeit um ihn geweſen iſt. Herr Haller muß nothwendig, als ein groſſer Dichter, zu der

(y) Solcher Verfaſſer darf man nicht gedenken, ohne das Original neben die Ueberſetzung zu bringen. So heißt es im Engliſchen: Health diſpoſes us to be pleaſed vvith ourſelves; and then vve are in a vvay to be pleaſed vvith every one elſe — In Health every hope riſes upon us; every hour preſents itſelf on dancing feet — vvhat Mr. *Addiſon* ſays of Liberty, may vvith ſtill greater propriety, be ſaid of Health; for vvhat is Liberty it ſelf vvithout Health

It makes the gloomy face of Nature gay
Gives Beauty to the ſun, and pleaſure to the day.

CLARISSA. VI. 359.

(z) In einer An. 1751. in Göttingen gehaltenen offentlichen Vorleſung, die ich gelegentlich unter folgender Aufſchrift heraus zugeben gedenke: *De diverſarum Gentium vario genio, quatenus a Climate & vita ratione eſt, ex nova de Irritabilitate & ſenſibilitate doctrina eruendo.*

der sehr reizbaren und empfindlichen Art gehören: Dieses ist das allgemeine Temperament der Poeten, daher hiessen sie schon die Alten genos irritabile vatum. Ich könnte den Beweiß aus einigen Beobachtungen, die ich über die Werkzeuge seiner Sinne gemacht habe, herleiten, aber dergleichen Untersuchungen gehören nicht hieher.

Einbildungskraft.

Aus dem Temperament fließt eine mehrere oder mindere Einbildungskraft, die der Seele, die abwesenden Vorwürfe, nach allen ihren verschiedenen Eigenschaften, auszeichnet, und in grösserer oder kleinerer Anzahl, nach verschiedenen Staffeln von Dauer und Lebhaftigkeit vorstellet. Diese Eigenschaft muß der Dichter vorzüglich besitzen, wann er nicht matt und frostig schreiben soll (a). Der Herr Haller hat die Stärke seiner Einbildungskraft genugsam in seinen Gedichten erwiesen, und ich habe viele merkwürdige Proben derselben in seinem Umgange beobachtet, die sich meistentheils auf die gegenwärtige Erinnerung der figürlichen Eindrücke beziehen, die ihm neue und unbekannte Vorwürfe in seiner er-

(a) Sonst gieng es ihm, wie nach einem Schüler des Lucrez, der Erde; sie bringet keine Menschen mehr hervor, weil eine alte Henne keine Eyer leget. Daher sagt Horaz von einem alten Dichter:

Ilia ducet tanquam debilis Caballus.

Der Mangel lieget in der Einbildungskraft, die mit den Jahren und den Nerven erhärtet.

ſten Jugend gemacht haben. Die Fähigkeit, verſchiedene Vorwürfe ſich plötzlich auf einander in einem geringen Zeitpunct vorzuſtellen (b), gehöret auch einiger maſſen zu der Einbildungskraft. Cäſar hat dieſelbe beſeſſen. Den Herrn Haller habe ich tauſend und tauſend male, in Göttingen, auf dem anatomiſchen Theater geſehen, die Beſchreibung eines vor ſich liegenden zergliederten Theils des Körpers weitläuftig in ſeine Adverſaria eintragen, und zugleich ein Geſpräch mit mehreren ſeiner neben ihm ſtehenden Diſcipel unterhalten, die ſchon gewohnt waren, nicht zu ſchweigen, wann auch Herr Haller mit dem allergröſten Ernſte zu ſchreiben ſchien. Im Schache ſpielen, und zugleich leſen, oder, was noch mehr iſt, calculiren, gehöret auch hieher.

Gedächtniß. Das Gedächtniß iſt mit der Einbildungskraft in einiger Verbindung, und wird durch dieſelbe verſtärket. Herr Haller hat die glücklichen Würkungen davon zur Genüge empfunden; wie wäre er ſonſt ein Anatomicus, ein Botanicus, ein ſo groſſer Kenner der Geſchichte aller Zeiten und Völker geworden? Wie wäre er im Stande geweſen, ohne die Hülfe der Wörterbücher, Franzöſiſch, Engliſch (c), Holländiſch, Italiä-

(b) Ich habe hiervon an der 108. Seite geſprochen.

(c) Der ſinnreiche und berühmte Herr Profeſſor Tompſon in Göttingen, mein vormahliger liebenswürdiger Lehrer, hat mir verſichert, der Herr Haller habe eine ſolche Kenntnuß der Engliſchen

Italiänisch, Spanisch, Schwedisch (d), Dänisch zu erlehrnen? der Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Sprachen nicht zu gedenken, die er sich schon in der ersten Jugend geläufig gemacht hatte, obschon er seit der Zeit um das Hebräische sich nicht mehr bekümmert hat. Wie könnte er endlich ganze Reihen von Rußischen, Tatarischen und Chinesischen Nahmen, ohne die geringste Hinderniß daher sagen, die er sich, doch bloß aus der Historie, bekannt gemacht?

Wann mit der Einbildungskraft und dem Gedächtnisse, die Aufmerksamkeit und das Ver-

Genie.

lischen Sprache, die man bey vielen Engländern vergebens suchen würde.

(d) Im Anfange meines Aufenthaltes in Göttingen (1747.), fieng Herr Haller an, sich in der Schwedischen Sprache zu üben; er bediente sich keines Lexici, die Wörter, die er nicht verstund, aufzuschlagen; er kam aber mit zehen oder fünfzehen derselben, in der Gedächtniß, auf das anatomische Theater gezogen, und fragte bald diesen, bald jenen Schweden, von seinen Discipeln, der Reihe nach, ihre Bedeutungen. Ich hoffe, es werde nunmehr die Kenntniß der Schwedischen Sprache niemand dem Herrn Haller absprechen, der die unendliche Menge Auszüge Schwedischer Bücher in den Göttingischen Zeitungen gelesen hat, die alle ihn zum Verfasser haben, um so viel mehr, da diese Bücher meistentheils den Land-Bau, die Naturhistorie, die Künste, die Physik, und die Mathematik verhandeln, wo die meisten Kunstwörter vorkommen, welche die Schweden nicht leicht aus andern Sprachen nehmen.

Vermögen zu urtheilen, die vielleicht beyde nur von dem Willen abhangen (e), verbunden ist, so entstehet eine gewisse Fertigkeit der Seele, die man Genie heißt, und diese zeiget sich hauptsächlich in den Vorwürfen, welche sich ein jeder Mensch zu seiner Beschäftigung wählet. Ich kan hier als etwas besonders angeben, daß bey dem Herrn Haller, diese Fertigkeit sich in ganz entgegen gesetzten Dingen zeige. Er kan sich einer geduldigen, einfachen, langsamen Arbeit ergeben, wie die Anatomie ist, und gleich darauf sich mit den Werken des Witzes belustigen: Er verlieret sich in der einen Stunde, in den Tiefen der Meßkunst, in der andern erhebet ihn seine Muse in die dichterischen Höhen, unter denen die Mathematik, wie der Pöbel verschwindet. So steiget le Moivre dem Newton nach, und singet von dem Empireo herunter ein Trinkliedgen (f), er forschet, wie Wallis (g), und

(e) Ein spitzköpfigter Magister möchte mir einwerfen, ich führe hier tausend Dinge ohne Beweiß an. Es ist wahr; aber diese gehören auch nicht hieher. Ich habe ohne dem, in diesem Werke, tausend überflüßige Dinge herbeygerissen. Doch man hat nicht immer die Ehre, mit dem Publico zu sprechen.

(f) Der Herr le Moivre ist bekanntlich ein grosser Algebriste, der in England lebet, aber noch so wohl ein Franzose bleibet, daß er aus Lebhaftigkeit, nicht über eine Viertelstunde, an dem gleichen Orte sich aufhalten kan.

(g) Wallis, ein Englischer Mathematicus konnte, ohne schreiben, eine Cubicwurzel von fünf und zwanzig Zahlen, in der Finsterniß, ausziehen.

und ist nicht fähig eine Viertelstunde an einem Orte zu bleiben.

So weit gehet der Grundriß des Menschen. Nunmehr werde ich den eigentlichen Character des Herrn Hallers, nach seinen vorzüglichen Seiten, betrachten, und denselben, in den verschiedenen Umständen darstellen, die sein Inwendiges näher zu entdecken, Anlaß geben. Nähere Bestimmung seines Characters.

Ich habe oben (h) gelegentlich bemerket, daß die Gesinnungen der Aerzte gegen die Religion, diesen vortreflichen Zusammenhang der deutlichsten und erhabensten Wahrheiten, die die Menschen zu erkennen fähig sind, insgemein für verdächtig gehalten werden. Ich weiß aus der Erfahrung, was für eine Art von Leuten, diese unbeliebige Vorrückung am allermeisten zu wiederhohlen pflegen. Sie ist die Sprache eines Eifers, den auch der gelinde Melanchton verschmähet, da er wenige Tage vor seinem Ende, unter die Vortheile seines Todes zählete, daß er nun von demselben befreyet sey (i). Diese unbegründete Anklag hat ihren würdigen Anfang in den barbarischen Zeiten genommen (k), in welchen sich die Kennt- Die Aerzte werden insgemein als Feinde der Religion angesehen.

(h) S. 131.

(i) Discedes a peccatis, sagt er, liberaberis ab ærumnis & a rabie Theologorum. ADAMI in vit. Philolog. p. 202.

(k) - - Populus nam solos credit habendos
Esse Deos quos ipse colit.

Kenntnis der Natur, allein bey den Aerzten, die damahls gleichwohl zum geiſtlichen Stande gehörten, noch hin und wieder erhielt, und wie ſehr iſt nicht dieſelbe dem Pöbelhaften, dem Wunderbaren, dem Aberglaube zuwieder? Wer wollte ſich unterſtehen, in Goa die Phyſik, oder in Wittenberg die Phyſiologie eines Hartley zu lehren? Michael Servet, ein heftiger und unvorſichtiger Spanniſcher Arzt, iſt freylich in den Flammen dem Eyfer des Calvins zum Opfer geworden; lange nach ihm war einer unter Tauſenden, ein Pitcairne, ein Morgan, ein la Mettrie zureichend, den gefaßten Verdacht zu verſtärken. In unſern durch das Licht der Weltweisheit verklärten Zeiten, geſchieht es oft, daß die Wiſſenſchaft des Arztes, z. Ex. in der Lehre von der Seele, da anfängt, wo die Metaphyſik aufhört (1). Was könnte für uns gefährlicher ſeyn! O Wahrheit, wo fliehen wir hin?

Die Geſinnungen des Herrn Hallers

Der Glaube iſt bey dem Herrn Haller eine Folge der eyfrigſten und grundlichſten Unterſu-

(1) Si un pauvre Medecin prouve qu'un coup de baton fortement appliqué ſur le crane derange l'eſprit, ou bien qu'à un certain degré de chaleur la raiſon s'egare, il faut ou prouver le contraire, ou ſe taire. Si un Aſtronome habile demontre malgré *Joſué*, que la terre & tous les globes celeſtes tournent autour du Soleil, il faut ou mieux calculer que lui, ou ſouffrir que la terre tourne. S. *Eloge de Mr. la Mettrie* in der *Hiſtoire de l'Acad. R. de Pruſſe*, pour l'an. 1750.

terſuchung geweſen; aber er dorfte zweifeln, weil durch die Zweifel die Wahrheit entdecket wird. Nunmehr ſind bey ihm die lebhafteſten Empfindungen für die Religion, die aufrichtigſte Liebe und rührungsvolle Ehrfurcht für die Lehren der höchſten Weisheit, und die Quelle aller Weisheit GOTT mit der vollkommenſten Ueberzeugung verknüpfet. Ich bin mit einer ausnehmenden Begierde, zu meinem eigenen Unterricht, die Wege zu erforſchen bemühet geweſen, die den Herrn Haller ſo glücklich zu dieſem erwünſchten Ziel geführt haben. Wie oft verſinket nicht unſere Seele unter Fluthen von Unmuth und Zweifel? Und wie kräftig wird dieſelbe durch die Religion allein, aus dem Abgrunde erhoben, wenn wir derſelben einen Tempel in unſerm eigenen Herze zu bauen bereit ſind? Mein langer Umgang mit dem Herrn Haller, und die Denkmahle ſeiner Geſinnungen, die ich hin und wieder in ſeinen Schriften vor mir habe, geben mir die Mittel an die Hand, meinem Leſer hierüber etwas zuverläßiges mitzutheilen. Ich werde zuerſt zeigen, wie die gegenwärtigen Geſinnungen des Herrn Hallers für die Religion bey demſelben ſich nach und nach entwickelt haben, und was für Beweggründe die Ueberzeugung in ſeiner Seele zu würken fähig geweſen ſeyen; nachgehends werde ich noch kürzlich die Verdienſte des Herrn Hallers um die Aufnahm der Religion bemerken. Eine Syſtematiſche Ordnung muß man hier nicht

gegen die Religion werden entwickelt.

von mir fodern, wer wollte in denen nach und nach entstandenen Empfindungen eines solchen Gemüthes die Ordnung der Schulen suchen?

Sie gründen sich 1.) auf die Lesung des Ditton.

Herr Haller zweifelte als ein Kind an den Wirbeln des des Cartes; der gleiche philosophische Geist begleitete ihn in allen seinen Untersuchungen, und er bemühte sich mit den äussersten Kräften seines Verstandes die Wahrheit der Religion zu prüfen. Gleich anfänglich fand er bey dem Ditton diejenigen Beweise von der Christlichen Religion, die am meisten auf sein Gemüth vermochten, und diese wurden vorzüglich durch die tägliche Lesung der heiligen Schrift verstärket, deren Vortreflichkeit ihm über alles erhoben schien, was der Geist der Menschen in den Grundsätzen des Guten jemahls anzubringen fähig gewesen war.

2.) Auf die Vortrefkeit der H. Schrift selbst.

3.) Auf die dem Menschen eingepflanzte Unwürdigkeit.

Den kräftigsten Beweis von der Nothwendigkeit der Christlichen Religion, nahm er aus der angebohrnen tiefen Unwürdigkeit unserer Triebe (m) her, aus dem Bösen das an unsern Herzen klebet, und uns überzeugen muß, daß ein verdorbenes Geschöpf dem reinen GOTT nicht gefallen kan. Herr Haller

(m) Hier redet gewiß der Christ. Ein blosser Weltweiser wurde mit dem Pythagoras sagen, die Unterhaltung der Ehrfurcht, die man sich selbst schuldig ist, die Zuversicht in die Würdigkeit der menschlichen Natur sey der gröste Reitz zur Tugend, der erst dannzumahl geschwächt werde, wann wir diesem Satz zuwider handeln. Wie sehr ist der Heyd von dem Christen verschieden?

Haller glaubet auch durch die Erfahrung gelehrnet zu haben, daß die bösen Geister (an deren Gegenwart er keinen Zweifel hat) eine unmittelbare Macht auf unsere Seelen besitzen, deren thätiger Einfluß einem aufmerksamen Gemüthe sich kund machen müsse. Wie könnte sonst, sagt er, einem andächtigen Menschen, unter dem Gebete, eine Gotteslästerung aufsteigen? Wie würde einem ehrlichen Manne plötzlich, in der Stille seiner Gedanken, beyfallen, seinen nächsten Freund, seinen gröſten Gönner, zu ermorden (n)?

4.) Auf die empfundene Macht der bösen Geister.

Die Geschichte des Christenthums hat ferner dem Herrn Haller rührende Beweise von der Wahrheit unserer Religion gegeben. Die Lehre JEsu war im Anfange des zweyten Jahrhundertes, nach unserer Zeitrechnung, schon sehr ausgedehnet, und herschte durchgehends, wie der jüngere Plinius bezeuget, unter überaus ehrlichen Leuten. Bey der Regierung des Kayſers Nero, wurden

5.) Auf die Geschichte des Christenthummes.

(n) Herr Haller hat mich in Göttingen An. 1749. bey einer Gelegenheit weitläuffig hierüber unterrichtet. Mir kam damahls dieſer Beweiß viel zu hypothetiſch vor, und ich dachte die Quelle dieſer angeführten Erſcheinung wäre eher in der Phyſiologie (de ſenſibus internis) als in dem Reiche der Geiſter zu ſuchen; in hitzigen Fiebern, in Träumen kommen ja dergleichen Bilder unaufhörlich vor, und warum ſollte man nicht wachend träumen können? Doch ich bin ſeit der Zeit von einem würdigen, ſehr gelehrten, überaus erfahrnen, und von aller Enthuſiaſterey entfernten

die in ziemlicher Anzahl ſich befindenden Chriſten verfolget, die nach dem Tacitus keines andern Fehlers ſchuldig waren, als daß ſie alle angenommenen Glaubens-Lehren verachteten. Dieſer Nero herſchte in den Zeiten der Apoſtel, folglich iſt der Urſprung des Chriſtenthums feſtgeſetzet, und der Zeitpunct da es angefangen, hat ſeine Richtigkeit. Dieſe Apoſtel lebten als tugendhafte Leute; niemahls haben ſie weder Celſus noch Julian, noch die Juden bey ihrem Gemüths-Character angegriffen; der ſcharfſinnige Julian ſo gar, dieſer mächtige und gefährliche Feind der Chriſtlichen Religion, heißt den Johannes (χρηστον) einen ehrlichen Mann. Nun haben dieſe rechtſchaffenen Leute, dieſe Apoſtel ſich verfolgen laſſen, ſie ſind geſtorben, und haben ihrer Lehre ein immerwährendes Zeugniß abgeleget, ein Zeugniß, daß ſie die Wunder JEſu geſehen, daß ſie ſeine Worte gehöret haben. Hätten die Apoſtel nur andern nachgeſprochen, ſo würde ihr Geſtändniß eben ſo wenig beweiſen, als die lezten Reden der verfolgten

fernten Theologus, dem Herrn Archidiacon Siegfrid in Bern, deſſen Hausgenoſſe ich eine Zeitlang zu ſeyn das Vergnügen hatte, zulänglich belehret worden, daß dergleichen Fälle ihm in Menge, in der Beſuchung ſeiner weitläuffigen Gemeinde, auch bey Leuten vorkämen, wo er nicht die geringſte Vermuthung von Gewiſſens-Angſt, Hypochondrie u. d. gl. haben könne. Einer der würdigſten und rechtſchaffenſten Gottesgelehrten unſerer Zeiten, der nunmehr hochſelige Herr Profeſſor Oporinus in Göttingen, hat ein gleiches aus ſeiner Erfahrung verſichert.

folgten Japaneser. Aber es ist unmöglich, daß tugendhafte Männer die Wahrheit einer Geschichte versichern, und mit ihrem Blute versiegeln, davon sie das Gegentheil wissen (o).

Dieser JEsus von dem die Apostel zeugen, findet sich in überaus kennbaren Merkmahlen der Prophezeyungen: Groß und erhaben ---- der elendeste und verachteste unter den Menschen, der unsere Krankheiten getragen, und unsere Schmerzen auf sich geladen 6.) Auf die Prophezeyungen.

(o) Christi Wunder sind wider die Obermacht der Herscher geschehen, und dennoch denselben ins Angesicht von den Aposteln vorgeworfen, auch niemahls von ihnen selber in Zweifel gezogen, sondern nur durch solche Erklärungen ihre Kraft bestritten worden, die sich selber widerlegen. Haller in den G. g. Z. 1748. p. 6.

Aber woher kommt es, fragt man, daß die Vorsehung nicht Männer auferweckt, die das Licht des Evangelii in alle Theile der Welt tragen? Wozu sind diese Wilden, diese Götzendiener in entlegenen Gegenden aufgehoben? Warum haben so viele andere Völker nicht auch eine Offenbahrung genossen, wie die Juden? Warum sind ihnen die Wunder, die Propheten, und andere Mittel zum Heile nicht vergönnet worden? Auf alle diese Fragen sagt der Herr von Crosaz (in dem *Examen du Pyrrhonisme de Mr. Bayle*) haben wir eine einzige Antwort, daß es nemlich Tieffen betrift, die im Rathe GOTTES verborgen bleiben.

Herr Haller drücket sich hierüber folgender Gestalt aus: Ich weiß nicht, ob ich irre, wann ich glaube, diese Antwort seye leichter, als man meynet. Der Juden vorzügliche Offenbarung war mit

den hat (p). Gebohren von einer Jungfrau, aus dem Stamme Davids, für unsere Sünden geopfert, in dem Jahre das Daniel vorher bestimmet hat. - - Könnte JEsus diese Merkmahle haben, wann er nicht der Vorwurf der Prophecezungen, der wahre Meßias wäre? Hier unterstützen einander die Propheten und die Wunder mit vereinigten Kräften, und die Stärke der Beweisthümer wächßt mit der Untersuchung.

Die

mit der Menschwerdung des Heylandes genau verknüpfet, und also ein wichtiger Theil im Grundrisse GOTTES. Alle Völker stammen von einem Menschen ab, und genossen viele Jahrhunderte durch, noch das Licht ihrer Voreltern. Man sieht, daß zu Abrahams Zeiten Melchisedec, Abimelek der König der Philister, und so gar Pharao noch den Begriff eines einzigen wahren GOTTES gehabt, und göttlicher Erscheinungen gewürdiget worden. GOTT hat sich auch in folgenden Zeiten durch die Zerstreuung der Juden, und den Eifer der Apostolischen Männer nicht unbezeugt gelassen. Und endlich glaube ich fest, ein jeder Mensch werde von der Gnade vielmahls und öfters zur Kenntnuß seiner eigenen Bosheit getrieben, und in seinem Gewissen beunruhiget. Verschlummert er diese heilsamen Triebe, so ist es hernach seine blosse Schuld, wann er verlohren geht. Und ich fürchte, dieses seye der Fall von vielen tausenden unter Christen und Heyden. GOTT ist nicht verbunden mehrere Wunder für einen jeden einzelnen Menschen zu thun. Siehe Prüfung der Secte die an allem zweifelt. p. 358.

(p) Jesaias LIII.

Die Juden selbst bestätigen die Wahrheit der Prophezeyungen, die ihnen doch entgegen sind. Ihre ältesten Gelehrten, ein Jonathan, ein Onkelos legen dem Meßias, mit uns, die gleichen Stellen der Propheten zu. Ohne die Juden wäre man von der historischen Gewißheit der Prophezeyungen nicht versichert. Aber sie sind immer Feinde der Christen, immer in der Erwartung eines überwindenden Meßias gewesen, und dennoch haben sie den Jesaias, den Daniel aufbehalten, wo eben dieser Meßias im Leyden vorgestellet wird. Das deutlich erwiesene Alterthum der siebenzig Dolmetscher und der Samaritanischen Uebersetzung, verstärken die Gründe, für die Würklichkeit der Prophezeyungen vor der Erfüllung.

7.) Auf die Beweise, die die Juden selbst von der Offenbarung hergeben.

Der Herr Haller hat auch nach der allergenauesten Untersuchung aller Einwürfe wider die Religion (und er hat keinen einzigen sich bekannt zu machen unterlassen,) gefunden, daß sie insgesamt nichts bedeuten, und von ihm ohne die allergeringste Schwierigkeit wiederleget werden könnten.

8.) Auf die Nichtigkeit der Einwürfe.

Die Nothwendigkeit eines Schöpfers erhellete dem Herrn Haller aus der Betrachtung der Natur. Eine unveränderliche Ordnung herschet in der Hervorbringung aller Dinge; die Pflanzen die in diesem Jahre entstehen, haben den Grund ihres Daseyns in dem Saamen des vorigen Jahres. Diese beständige Gleichheit geht immer fort, bis auf die Schöpfung zurück.

9.) Auf die Nothwendigkeit eines Schöpfers, die aus der Ordnung der Natur erhellet.

Eben

Eben ſo entſtehet der Menſch aus einem immer gleichen Stoffe; würde ihn das ungefehr hervor bringen, ſo käme bald eine Pflanze, bald ein Pferd, bald ein Stuck Salz zum Vorſchein: Nun aber entſtehet durch ein ewiges Geſetz, vermittelſt der Kräfte, die dieſem Stoffe gegeben ſind, ein Würmgen, aus dem Würmgen ein Fiſchlein, aus dem Fiſchlein ein Menſch, ein Cäſar, ein Newton (q).

Fortſetzung dieſer Materie.

Dieſe unveränderliche Beſtändigkeit der Arten, die ſich wohl eine kleine Abänderung erlaubet, aber niemahls aus ihren Schranken heraus trittet, ſcheint dem Herrn Haller ein unverwerfliches Zeugnuß der Hand eines Schöpfers zu ſeyn. Die Materie, die eine Nelke hervor bringt, kan ſie bald roth, bald gelb, bald blaulicht erſcheinen machen, aber aus derſelben wird niemahls eine Tulpe entſtehen: Das könnte nur das ungefehr thun. Aus einer einfachen Nelke kan wohl eine gedoppelte entſtehen, aber ſie bleibt nach tauſend Zeugungen eine Nelke wie vorher. Der Herr Haller hat zwar gezeiget, daß kein Menſch dem andern in ſeinem innerlichen Baue gleich ſey; aber dieſe Abänderung geht nicht weiters, als diejenigen, die in den Blumen

(q) Daher hat der Doctor Garth in ſeinem Diſpenſary, einem berühmten Gedichte, geſaget:

To ſuch a little origin vve ovve
Young *Ammon*, *Cæſar* and the great *Naſſau*.

Zwey Verſe die ihm von König Wilhelm III. mit achthundert Guineen belohnet worden.

Blumen vorgehen, die Verhältniß der Theile gegen einander ist überhaubt immer die gleiche, und das ganze wird niemahls aus der Art schlagen. Es entstehet nichts aus einem blinden Ungefehr, sonst wurde die Nelke eine Tulpe werden; nicht alles ist unumgänglich nothwendig, sonst wurde die Nelke immerhin bleiben was sie anfänglich gewesen ist (r). Die GOtt-verläugnende Secte ist sehr bemühet, die Unbeständigkeit der Natur, die Vertilgung aller Arten, und die Entstehung neuer Gattungen zu erhärten. Fällt die Ordnung in der physischen Welt weg, so ist es um die Ordnung in der moralischen Welt, und zulezt um die ganze Religion gethan.

Einwürfe wider die Beständigkeit der Natur.

Ein überaus würdiger und sinnreicher Gelehrter hat eine Vermuthung vorgetragen (s), daß allerdings noch täglich neue Gattungen von Kräutern entstehen, die bey der ersten Schöpfung noch nicht da gewesen, er zeiget aber, daß es keine wahre Arten seyen, eben so wenig als schwarze Hunde, und weisse und scheckigte, eigene Arten von Hunden sind, und daß sie wieder in die vorige Gattung zurückkehren. Den wahren Ursprung

Es entstehen wohl neue Gattungen.

(r) HALLER II. Extrait de l'Histoire naturelle de Mr. de Buffon. *Bibl. raif.* T. XLVI. P. I. pag. 87.

(s) S. J. G. GMELIN Sermo academicus *de novorum vegetabilium poſt creationem divinam exortu.* d. 22. Aug. 1749. publice recitatus Tubingæ 1749.

sprung dieser neuen Pflanzen sucht der Herr Gmelin, in der Vermischung des männlichen Saamens einer Art, mit der weiblichen Frucht der andern, auf eben die Art, wie sonst die Mauleſel und die Zwittervögel zu entstehen pflegen.

Gänzliche Wiederlegung der Einwürfe von den neuen Arten.

Der Herr Linnäus hat vermuthlich ohne eine böse Absicht, den Gottverläugnern viel erwünschtere Waffen an die Hand gegeben (t). Es ist seine gänzliche Meynung, es entstehen täglich neue Arten von Pflanzen. Herr Haller hat die von dem Schwedischen Naturforscher angeführten Beyspiele aus einander gesetzet, und denselben seine eigene Gedanken, mit einer philosophischen Freymüthigkeit, entgegen gestellet (u). Er zeiget, daß der Schöpfer im Grossen niemahls andere Bastartarten entstehen lasse, als zwischen ganz ähnlichen Gattungen, deren Geburtsglieder zu einander geschickt sind; warum sollt er es im Kleinen thun? Und warum entstehen in den Arzneygärten, wo tausend ähnliche Ficoides und Ehrenpreise zum begatten so bequem liegen, nicht alle Tage Zwittergeschlechter! Da kein einziges unter den Augen des Herrn Hallers in so vielen Jahren entstanden ist, man müßte dann wider die Linnäische Meynung bloſſe kleine Abartungen hierzu rechnen. Herr Gmelin hat in der angeführten Rede schon gewie-

(t) In einer Dissertation, davon der Titel ist: *Planta Hybrida.* Upsal. 1751.

(u) G. g. Z. 1752. p. 1137.

gewiesen, daß des Herrn Linnäus vermeinte Bastarte zum Theil solche Väter haben, die in ganz entfernten Gegenden wachsen, und die Weiber nicht haben befruchten können. Herr Haller findet auch, daß des Herrn Linnäus Beyspiele mehrentheils sehr deutlich sind, ihn zu wiederlegen. Es ist z. Ex. sagt er, ein sehr grosser Unterscheid zwischen dem Burbaumischen Katzenkraut und dem Drachenmaul, woraus es der Herr Linnäus ableitet. Es kömmt mit ihm weder in der viel grössern Blume, noch in derselben geraden Lage (da sie in diesem hängt), noch in einigen andern Eigenschaften, als etwa in der Blumdecke und blauen langen Blume überein. Die Römische Nessel ist keine neu-entstandene, sonder uralte Art: Die Art Wintergrün mit geraden Staubwegen, ist in nichts in der Welt der birnbaumichten ähnlich, als in dem blossen Staubwege, den aber die einblumichte eben so trägt. Das Blatt der Cymbalaria hat mit keiner der beyden Elatinen eine Aehnlichkeit. Andere Vermuthungen des Herrn Linnäus, sagt Herr Haller, sind freygebiger und auf eine ganz kleine Aehnlichkeit gegründet, wie bey dem gistigen Gänsefuß mit Daturablättern, und der Datura: Bey der Napea mit dem Ricino, der Menyanthes mit ganzen Blättern (die niemahls in der Schweitz wächset) und zweyen in derselben gemeinen Kräutern, der Seeblume und dem Bieberklee. Und warum wird dieser Bastart niemahls in der Schweitz,

zu Leyden aber, da gar kein Bieberklee iſt, ſo oft gezeuget? Warum findet man die Cymbalaria in den wärmern Gegenden auf den Mauren, fern von ihrem vermeynten Eltern, da hingegen in dem nordlichen Deutſchland ihre Eltern überall in den Aeckern, ſie aber nirgend wächſet?

10.) Auf die Abſichten des Baues der Theile in den Thieren u. ſ. f.

Das verwunderungswürdige Verhältniß des Baues mit den Abſichten in den erſchaffenen Weſen (fines præviſi), die Uebereinſtimmung der Kräfte mit den Wirkungen, beweiſen dem Herrn Haller das Daſeyn des Schöpfers. Er hat hin und wieder eine Menge Exempel hierüber angeführet, ich will nur der einen und der andern gedenken. Wie der Menſch Hände hat, ſo ſind den Thieren Klauen, zu ihrer Vertheidigung, gegeben worden, weil ſie ſich ſonſt keine Waffen ſchaffen können (x). Die Fiſche haben eine runde Kryſtall-Linſe, weil ſie in einem Elemente leben müſſen, das dichter iſt als die Luft. In dem ungebohrnen Kinde iſt die auſſere Haut unten an den Fußſohlen ſchon dreymal dichter, als irgend an einem andern Orte; es iſt nicht gebohren, in ſeinem Waſſer zu ſchwimmen; eben ſo iſt es mit den Füſſen der ungebohrnen Hunden beſchaffen: Ein oberes Weſen muß alles ausgetheilt, alles vorhergeſehen haben. Die Werkzeuge des Geſichtes, der Sprache, geben gleichfalls die vollkommen-

(x) S. *Reflexions ſur le ſyſteme de la generation de Mr. de Buffon* par Mr. de HALLER. Paris 1751. p. 56.

kommensten Proben, der Uebereinstimmung der Kräfte mit den Würkungen; so ist nur ein gegebener Muskel fähig, die Aussprache eines bestimmten Buchstabens zu befördern, folglich ist bey der Anlage des ersten Menschen eine Sprache vorhergesehen worden.

Sollte die Materie dann auch Absichten haben? Hat sie die künftige Nothwendigkeit ihrer gegenwärtigen Verfassung zum voraus eingesehen; soll man sich an einer scharfsinnigen Schwäre, an einer klugen Schnellkraft halten, daß man die Gründe finde, warum der Mensch, der eine Sprache hat, der eines so grossen Erkänntnisses fähig ist, so wenig Schärfe in seinem Geruche, in seinem Geschmacke besitzet; da hingegen die Thiere diese Sinne in einer viel höhern Vollkommenheit haben? Ist es die Wahl einer der höhern Geometrie erfahrnen Materie, die die Verhältnisse der Länge unserer Finger ausgedacht hat, die die äussern, wie die östlichen und westlichen Abschnitte einer Kugel, am kleinsten gestaltet hat, da hingegen die Abschnitte, so durch die Pole gehen, wie die Mittelfinger, gröser sind? War es dann auf eine unvermeidliche Art nothwendig, daß die Thiere Milch in der Zeit hervorbringen, da sie gebähren? Daß die Zahl ihrer Zitzen sich wie die Zahl ihrer Jungen verhalte? Konnte von dem Wurf einer blinden Materie kein anderer Bau entstehen, als der, der eine so verwunderungswürdige Verhält-

Die Quelle dieser Absichten kan nicht in der Materie selbst gesuchet werden.

hältniß, mit den Bedürfnissen des neugebohrnen Thieres hat (y)?

Die Lehre von dem blinden Ungefehr wird in ein näheres Licht gesetzet.

Diese Betrachtungen leiten mich auf die Lehre von dem blinden Ungefehr, die unsere herzhaften Weltweisen mit aller Macht zu vertheidigen suchen. Ich habe oben diesen Vorwurf schon einiger massen berühret, da ich die dem Herrn von Buffon von dem Herrn Haller gemachten Einwürfe durchgegangen bin. Herr Diderot (z) hat versichert (a), daß es unendlich wahrscheinlich wäre, eine Ilias könne aus dem ungefehren Wurf von Buchstaben entstehen: Man hat aber verschiedentlich gezeiget, daß aus einer ungefähren Vermischung von einzelnen Theilen niemahls nichts regelmäßiges entstehen könne, daß zum Ex. zu einer solchen Ilias nicht nur die aus dem ungefehr entstandene Ordnung der Buchstaben erfodert werden, sondern noch dazu die Entstehung eines Papieres, desselben Bildung in so viele Bogen, derselben glatte Ausbreitung, der Buchstaben zweymahliger ungefehrer Abdruck auf gegenüber stehenden Seiten, mit gleichen Linien und Spatien. Ein überaus grundlicher und sinnreicher Vertheydiger des Glaubens (b) hat aus der Algeber

(y) HALLER. l. c. p. 56 — 59.

(z) Der Verfasser der Pensées Philosophiques, ein Mitarbeiter an der berühmten Encyclopedie.

(a) S. die *Penſ. Philoſoph.*

(b) Der Verfasser der *Penſées chrétiennes miſes en paralléle avec les penſées philoſophiques.*

Algeber erwieſen, daß ein ungefehrer Wurf von 650000. Buchſtaben, woraus die Ilias beſteht, nicht mehr Wahrſcheinlichkeit vor ſich hat, als wie 1. zur 650000ſten Potenz der Zahl 24. iſt, welches eine Zahl ausmachet, die 897138. Ziffern hat. Wann aber die Welt aus dem ungefehren Wurfe von elementariſchen Theilgen entſtehen ſollte, ſo würde eine Anzahl Würfe dazu erfodert, die das in ſich ſelbſt unendlichmahl vermehrte unendliche wäre, wozu auch unendliche Würfe zu wenig wären, als die dennoch nur das einmahl in ſich ſelbſt vermehrte unendliche hervor brächten. Einwürfe aus der Algeber wider dieſelbe.

Der Herr Haller hat die Unmöglichkeit dieſer regelmäßigen Ordnung auf eine andere Art erwieſen (c). Crouſaz zeiget, wann man ſchon ſagen wollte, daß in einer unendlichen Zeit auch die regelmäßige Verbindung einer unendlichen Anzahl verwirrter Theile, endlich in ihrer Reihe zu Stande kommen könne, ſo werde man doch auf dieſe Art eine unendliche Regelmäßigkeit, in der Verwirrung, annehmen müſſen, da man zugiebt, die regelmäßige Verbindung habe eine beſtimmte Stelle, und ſie ſeye durch ſich ſelbſt in ihrer Folge hervor gebracht worden. Dieſen Erweis nun findet der Herr Haller nicht ſcharf genug. Er glaubt, man könne ihn viel ſtärker haben, wann man aus der Mathematik die Lehren von der Sie wird durch die Lehre von den Combinationen vorzüglich beſtritten.

(c) In ſeinen Anmerkungen zu der Prüfung der Secte, die an allem zweifelt. p. 239.

Verbindung annimt. Dann weil hier, sagt der Herr Haller, die Variationen auch gelten, so steigen die unendlichen Verbindungen, und also die Wenigkeit der Hofnung sehr geschwind. Eine Combination von zwey Zahlen ist zweyfach, von dreyen ist sie schon dreymahl so groß, und also sechsfach, und wann ich für b, a, c, wette, so habe ich nur den sechsten Theil der Hofnung. In 4. Zahlen habe ich schon nur den 24., in fünfen den 120. in sechsen den 620. in sieben den 4340sten, und allemahl also je mehr Zahlen sind, immer einen viel kleinern Theil. Sind die Zahlen unendlich, so ist die Hofnung gegen einen Wurf, die Unendlichkeit durch die an der Unendlichkeit am nächsten stehende Zahl, nemlich durch die Unendlichkeit selber vermehrt, oder eine gevierte Vermehrung vom Unendlichen: Dann, die nächste Zahl beym unendlichen kan vor das unendliche selber ohne merklichen Irrthum genommen werden. Die Hofnung für den Wurf ist wie eins, und s. f. (d).

Wann

(d) Herr Haller sagt hinten, in einem Anhange, zu dem angezogenen Werke, diese Ausrechnung seye auf eine weit verständlichere und leichtere Art, und dennoch überzeugend, von dem berühmten Herrn Sulzer in seinen Unterredungen über die Schönheit der Natur vorgetragen worden. Er habe, sagt der Herr Haller, mit recht, nicht nur die Verbindung, sondern die Gestalt der Elemente in Betrachtung genommen, die durch einen ungefehren Wurf hervor gebracht werden soll.

Wann aber die neuern Weltweisen sich bemühet haben die Art zu zeigen, wie die Erde auch auf eine mechanische Weise, nach und nach habe entstehen können, so nehmen sie die Erschaffung aus nichts, wie sie Mosen beschreibet, nicht an, sondern sie suchen für die Erschaffung, wie für die Erhaltung, die zureichenden Gründe in der Natur selbst. Aber Herr Haller hat zuerst gezeiget, was Leibnitz und Carteſius nicht gewußt haben, daß auch die Erschaffung aus nichts, auf eine mechanische Weise begreiflich seye (e). Die Menschen und Thiere, sagt er, erregen durch ihren Willen heftige und schnelle Bewegungen, von deren Gegenwart, ehe der Willen gewesen, wir nicht den geringsten Beweis anführen können. Von der Empfindung entstehen sie nicht, dann was ist für ein Verhältniß zwischen dem zarten Eindruck des Bildes eines Feindes, das in die Augen fällt, und den heftigen Bewegungen die darüber in dem ganzen Körper entstehen? In einem schlaffenden finden wir alle Ursache zu glauben, daß seine Nerven in einem schlappen Ruheſtand sind. Bringt ihm Salmiak-Geist unter die Nase, lasts nur ein Gran seyn, was entstehen nicht für heftige Zuckungen bey ihm, die ganze Zentner aufheben können. Ein halb todter wird aus dem Wasser gerettet, das Blut und die Lebensgeister stehen bey ihm stille. Ich reize ihm die Haare in der Nase zum Ex. mit der Kraft eines Quintgen, er erwacht, und die

Die Erschaffung aus nichts wird mechanisch, auf eine neue Art erwiesen.

(e) Eben daselbst; siehe 108 - 110.

Kräfte vieler hundert Pfunden werden von ihm ausgeübt. Woher iſt dieſe neue Kraft die ihn nieſſen, ſich recken, gähnen, weggehen macht? Wann nun der Wille der Thiere, oder auch die Folgen ihrer ganz ſchwachen Empfindungen, eine neue Kraft hervor bringen, ſo haben wir ja eine Bewegung, die aus keiner vorher geweſenen Bewegung entſtehet, und dörfen uns nicht mehr vor der Schöpfung aus nichts ſo ſehr entſetzen. Eine Bewegung iſt eben ſo fern von dem Nichts, als ein Körper.

Unterſcheid der theoretiſchen und practiſchen Religion.

Aber eine vollkommene theoretiſche Einſicht in die Wahrheiten der Religion, iſt eben ſo ſehr von der ausübenden Gottſeligkeit entfernet, als die Kenntnis der Lehren eines Seneca, von einem tugendhaften Leben. Ich kan billig als einen Theil der practiſchen Religion die Bemühungen für die Ausbreitung des Glaubens und der Gottſeligkeit, bey einem Arzte annehmen, der eigentlich hierzu keinen Beruf hat: Bey einem Geiſtlichen hat es nicht die gleiche Verhältnis, da er doch die gleichen Lehren anpreiſet; er redet, weil er dafür bezahlt iſt, und vielleicht redet er ſo, weil es ihm verboten iſt, anders zu reden. Wann aber ein Boerhaave ſeine Gemüths-Ruhe allein in der Lehre JEſu findet, die dieſer Heyland der Welt ſo wohl in dem Leben, als mit dem Munde ausgedrucket hat; wann er, nach dem Moſes, ſein gröſtes Vergnügen, in der Liebe GOttes und des Nächſten ſuchet; wann er glaubet, daß auſſert der heiligen

Eindrücke der Lehren eines Unberuffenen auf die Herzen der Menſchen.

ligen Schrift nichts ſey, daß das Gemüth wahrhaftig aufheitern könne; wann er endlich nach dieſen Geſinnungen, dennoch ein ſo inniges Gefühl ſeiner eigenen Unwürdigkeit bey ſich geheget, daß er bey jeder Hinrichtung eines Uebelthäters zu ſich ſelbſt geſagt, ſind jene vielleicht nicht gerechter als du (f)? So entſtehet in dem Herze des Leſers eine Rührung, die der Mund des Predigers nicht ſo leicht zu erregen vermag. Wann ein Addiſon in ſeiner Jugend den Glanz ſeines auffſteigenden Ruhmes verſchmähet, wann er ſich entſchlieſſet alle ſeine Kräfte allein GOTT zu wiedmen (g); wann er in einem höhern Alter unter der Laſt, der gröſten Ehren die ein Sterblicher genieſſen kan, aus Ueberzeugung und freyem Willen, ſeine göttlichen Gaben dem himmliſchen Geber heiliget, und der Welt die bündigſten Begriffe von den Wahrheiten der Religion vorleget (h), ſo durchdringet ein Strahl

(f) Siehe *Account of the Life and writings of Dr. H. Boerhaave* by Mr. BURTON. p. 210.

(g) Of greater truths I'll novv prepare to tell &c. Siehe ſein Gedicht von An. 1694. *An account of the greateſt English Poets.*

(h) In ſeiner Abhandlung *of the Chriſtian Religion*, wovon er den Entwurf ſchon zu Ende der Regierung der Königin Anna gemacht hatte; doch war er wegen ſeiner vielen Geſchäfte dieſer Arbeit nicht gewachſen, bis er die Stelle eines Staats-Secretarii von England niederlegen konte; aber er mußte ſterben, eh er die Helfte von ſeinem Vorhaben zu Ende bringen konnte; was

ihrer Göttlichkeit das innerſte eines aufmerkſamen Gemüthes, und erwecket das Herz, in einer ſtillen Andacht, zu der Betrachtung der geſegneten Lehre eines Unberuffenen. Wie kräftig wird ein Addiſon, ein Haller für die Religion ſprechen, wann ſie durch den einnehmenden Reitz ihres Vortrages, ſich ein gegründetes Recht auf das Gemüth der Leſer verſichern können? Wie gefährlich werden hingegen die Poſſen eines Swift (i) und die Waffen eines Bolingbroke?

Fernere Verdienſte des Herrn Hallers um die Religion.

Der Herr Haller hat das Feuer ſeiner Einbildungskraft, und die gedrungene Stärke ſeines Ausdruckes, mit allen Gründen, die ihm ſein Verſtand zur Vertheidigung der Religion angeben konnte, in der Vorrede zu der Prüfung der Secte die an allem zweifelt,

man aber im Drucke hat, war bey ſeinem Tode vollkommen fertig. Siehe *Life of Mr. Addiſon* by Mr. TIKELL.

(i) Es ſey fern von mir, daß ich hier des Dechants von St. Patrick unaufhörlich in dem *Tale of the Tub* gegen den Calvin geäuſſerten Haß, zum Grunde des Vorwurfes ſetze, den ich hier demſelben gemacht habe. Der Lehrer von Genf iſt ein Menſch, und die Religion kommt von GOTT. Aber Swift zeigte, als ein Geiſtlicher, wenig Achtung für die Uebungen derſelben, da er zum Ex. bey einer offentlichen Verſammlung der Gemeinde, mit einem andern Prediger, wie ein Junge, um die Wette nach der Kanzel lieff, da er zu einer andern Zeit, die Engliſche Litanie von der Kanzel herunter, bey einer geringen Verſammlung der Gemeinde ſeinem Küſter adreſſirte ꝛc. Siehe *Remarks on the Life and writings* of Dr. J. SWIFT, by John Earl of ORRERY.

felt, verbunden. Er durchgehet in derselben die practischen Folgen des Unglaubens, und mahlet mit den lebhaftesten Farben das in unsäglicher Geschwindigkeit zunehmende Verderbnis ab, das aus der Aufnahme der Gottes-Verlaugnung entstehen würde. Der Streit mit den Freygeistern, ist, sagt er, nicht eine blosse theoretische Zwistigkeit, ein Krieg über den vollen und leeren Raum, wobey der irrende eben so rechtschaffen bleiben kan, und der rechthabende keinen nähern Weg zur Tugend erwählt: Es ist ein Krieg zwischen dem Bösen und Guten, zwischen dem Glücke der Welt und ihrem Elende. Der Herr Haller hat hier gewußt die Wahrheiten, die er vorträgt, mit einer rührenden Stärke, gerade an das Herz zu bringen. Wie ungleich einnehmend sind die Reden eines Demosthenes, und die Scherze eines Momus? Es haben Schaftesbury und Bayle zwar die theoretische Atheisterey beschöniget, sie haben eine Gesellschaft von Gotteslängnern nach ihrem äusserſten Vermögen tugendhaft vorgestellet, doch die lebhaftesten Farben können ihrem Gemählde, sagt Herr Haller, eine Schönheit, aber keine Aehnlichkeit geben. La Mettrie hat in so weit der Welt einen Dienst gethan, daß er mit abgeworfener Larve den Menschen die wahre Gestalt eines Gottesverläugners, und die natürliche Folge der bisher noch so sehr beschönigten Theorie entdecket hat. Die in den Herzen dieser Religionshassern zügellos herschende Eigenliebe, wird einen jeden

Practische Folgen des Unglaubens.

den Menschen zum Feinde aller andern, und folglich die Welt zum Schauplatze aller Laster machen. Ein Böser ist, der sich allein liebet; ein Tugendhafter, der auch anderer Menschen Glückseligkeit zu befürdern sucht. Der Herr Haller zeiget in allen Fällen die Folgen dieser in Uebung gebrachten Theorie, und erweiset zulänglich, daß diese neue Weisheit der Untergang des gesellschaftlichen Lebens seyn wird, und den allgemeinen Zustand des Krieges einführen muß, den Hobbes sehr aufrichtig schon erkannt hat, und der nicht eher aufhört, bis der Glaube Frieden macht.

Practische Folgen des Christenthummes.

Von diesem Schauplatze der schändlichsten Laster, aus dem Reiche des Verderbens und der Zerrüttung, führt Herr Haller seinen Leser in den liebeswürdigen Tempel der Tugend, in den Glanz eines unendlichen Reichthums von Weisheit, und das Glück der Welt befördernder Güte, und erreget in einem aufmerksamen Gemüthe ein Vergnügen, das eben so rein, so entzückend ist, als uns der Umgang eines seligen Geistes von einem erhabenern Orden wäre. Der Glaube, sagt er, thut gerade das Wiederspiel des Unglaubens; alle diese Kräfte, diese Willen, die gegen einander streiten, verbindet er in einem Mittelpunkt, in GOTT. Nach seinen Gesetzen sollen wir GOTT über alles, und den Nächsten lieben wie uns selbst. Wir sind nach der Offenbarung nicht für diese Welt bestimmet, ihre Güter sind eine Probe für uns, wir sollen sie mit einer beständi-

ständigen Zurückhaltung genieſſen, die uns verwehrt, unſer Herz gar zu ſehr daran zu hängen. Wir ſollen ſie verlaſſen. Wir ſind beſtimmt in eine Geiſter-Welt überzugehen, woraus des Leibes Wollüſte verbannt ſind, und in welche wir, als niedrige und aus Gnaden verklärte Geſchöpfe, in der Gegenwart von GOTT, und von tauſend weit herrlichern Weſen, als das unſrige, den Trieb der Ehrſucht ausziehen müſſen. In dieſer jetzigen Welt ſind wir alle Brüder, es iſt uns anbefohlen, gegen den Nächſten alles das zu thun, was wir gegen den unendlich belohnenden GOTT thun würden, wann er in menſchlicher Geſtalt erſchiene, und unſerer Hülfe bedürftig wäre: Eine Vorſtellung, ſagt er, die allen Reiz menſchlicher Beredſamkeit an zwingender Rührung übertrift. Aus dieſen kurzen Grundgeſetzen leitet Herr Haller alle bürgerlichen, und wann ſie befolget würden die Glückſeligkeit der Welt, ungezwungen und dennoch nothwendig. Er vergleichet auf eine nachdrückliche und einnehmende Weiſe die Chriſtliche Geſellſchaft gegen die Atheiſtiſche, in allen den Fällen, in welchen er dieſe letztere abgemahlt hatte.

Die Einwürfe, daß ein Staat ohne Religion glückſelig ſeyn könne, werden beantwortet.

Aber die Römer, die Griechen, die Chineſer, erweiſen die Möglichkeit, wie ein Staat ohne Religion glückſelig ſeyn könne? Der Herr Haller beantwortet dieſen Einwurf: Die Römer und die Griechen ſind, dem Atheiſtiſchen Lehrgebäude zufolge, eben ſo wohl Thoren, als die Chriſten, geweſen: Wie

Wie diese für ein ewiges Leben im Himmel, so haben jene, mit gleicher Enthusiasterey, für eine Unsterblichkeit in den Reden der Menschen gearbeitet, und dabey die Hauptabsicht des Menschen, und das wahre Glück, die Wollust, verabsäumet. Sie sind auch eben nicht Atheisten gewesen; und es fehlt sehr viel, daß selbst Athen und Rom, wie der Herr Haller hauptsächlich aus der innern Verfassung dieser Republik nachdrücklich zeiget, diejenige Art der Tugend besessen haben, die ein Volk glücklich, und einen Menschen selig macht. Auch China ist nichts weniger, und auch niemahls dasjenige gewesen, wozu man es insgemein gemacht hat. Man könnte auch, sagt Herr Haller, den Freygeistern ablaugnen, daß die Gelehrten in China Atheisten seyen: Der Kayser selbst opfert dem GOtt des Himmels, und die Aufmerksamkeit des Tien (oder obersten Wesens) auf die Aufführung der Menschen ist angenommen und canonisch. Aber er will die heutigen Chineser, bey ihrer grossen Laulichkeit in der Religion, den Atheisten gerne überlassen, sie werden bey dieser Vermehrung ihrer Anzahl nichts gewinnen. China hat seine Gesetze und Anordnungen von seinen ersten Kaysern, von dem tugendhaften Yen und Vouvang und andern Herrschern, die der allerältesten Religion zugethan gewesen, und einen einzigen GOTT (1), als

(1) Aber GOTT erscheint vermuthlich, nach der Meinung des Herrn Haller, nicht in diesen Gesetzen; sonst wären sie nicht blos moralisch, und die Folgen davon müßten verschieden seyn.

als einen Schöpfer, Versorger und Richter der Menschen, verehret haben. Aber was ist die gerühmte Würkung dieser Gesetze, dieser gepriesenen Sittenlehre, in welcher kein GOTT ist? Eine allgemeine Herrschaft vieler Laster, mit überaus wenigen Tugenden. Der Herr Haller zeigt aus der Chinesischen Geschichte, daß selbst die innere Verfassung dieses grossen Reiches, mehr Fehler, als die schlechtesten Europäischen Staaten habe.

Andere Einwürfe von den Fehlern der Christen werden beleuchtet.

Aber er vermuthet, der Freygeist werde ihm hier die Europäischen Sünden vorwerfen; Er werde ihm die Greuel des so andächtigen Constantinopolitanischen Hofes, das zu Rom herrschende Verderben, und der protestantischen Länder Fehler u. s. f. vorrücken. Der Einwurf scheint stark, aber er scheint es nur. Der Herr Haller erweiset aus den Denkmahlen der ersten Christen, daß die Lehre JEsu zu allen Zeiten ihre wahren Kräfte genug gezeigt, daß die Tugend allemal in dem gleichen Verhältnisse mit der Frömmigkeit zugenommen habe. Es ist an dem, in der Folge der Zeit hat man erlebt, daß in dem Herzen Unzucht, Ehrsucht und Rache aufgewachsen sind, da zugleich der Mund die Sprache der feurigsten Liebe zu GOTT nachgeahmt hat. Mord, und alle Arten von Verfolgungen, sind unter den Christen eben so weit, und vielleicht weiter getrieben worden, als durch die Römer. Aber alles dieses, sagt Herr Haller, beweiset für die Gotteslängner nichts, und beweiset vieles für die Vertheidiger des

Glau-

Glaubens. Der Aberglaube ist fast ein eben so abgesagter Feind der Religion, als der Unglaube. Beyde machen die Menschen zu bösen Schuldnern gegen GOTT. Der Atheist läuguet die Schuld, und der Abergläubige will für Gold, Papier bezahlen. Warum sollte die Religion die Uebelthaten ihres Feindes verantworten? Die Laster der laulichten, der Namens-Christen, fallen eben so wenig der Religion zur Last. Der Christ ist lasterhaft, weil er kein wahrer Christ, und der Atheist ist es, weil er ein wahrer Atheist ist, und wann dieser etwas anders liebt, als sich selber, so ist er kein rechter Atheist, er handelt nicht nach bündigen Schlüssen.

Vorzüge des Christenthumes.

Aber der Herr Haller erweiset, daß bey allen diesen Mängeln, eine ungemeine Menge Gutes im Christenthum übrig bleibe, dessen Quelle wir einzig in der Religion zu suchen haben, da dieses Gute, nach der Bekenntnis der Atheisten, eine fremde Pflanze bey uns, und nicht eine Frucht unsers Herzens ist. Viel allgemeiner, viel reiner würde das Reich der Tugend unter den Menschen seyn, wenn mehrere Christen wären, wenn die meisten Menschen die grossen Wahrheiten der Offenbarung ihrem Gemüthe mehr eindrückten, wann sie nicht von der Macht der Göttlichen Drohungen und Verheissungen, sich durch eine freywillige Unterlassung aller Mittel befreyten, dadurch die Religion zur Kraft kommen kan. Ein augenscheinlicher Zeuge davon ist die

Ver-

Vergleichung der Englischen Nation unter der Regierung der Königin Elisabeth, wo noch das Volk der Religion ergeben war, und der Zeiten unter Carl dem Andern, wo die Freygeisterey, mit voller Macht, an dem Hofe, und nach und nach bey dem gemeinsten Bürger herrschte. Dieser Theil der Abhandlung des Herrn Haller ist überaus merkwürdig. Er gesteht doch zuletzt mit Vergnügen, daß in England nicht so wohl eine undenkende Verlaugnung eines obersten Wesens herrsche, dazu die Vernunft dieses scharfsinnigen Volks zu erleuchtet ist, und daß die Engländer nicht viel tiefer, als auf die natürliche und einen Unterscheid des Guten und Bösen übrig lassende Religion verfallen. Da hingegen die herzhaftern Weisen, ein la Mettrie, einen allgemeinen Krieg wider alles beginnen, was göttlich ist, was über den Menschen ein Recht behaupten will, und alle Schranken des Guten und Bösen, alle Furcht und Hofnung, auf einmal umzureissen und auszurotten sich bestreben.

Endlich schließt Herr Haller mit einer Vermahnung, daß ein jeder Freund der Menschen und des Vaterlandes, der über die Aufnahme der Freygeisterey erschrickt, ernsthafte Mittel ergreife, womit er von dem Haupte seiner Bürger, seiner Kinder, und vielleicht von seinem Eigenen die Gefahr abwenden kan, die über ihm hängt. Er erinnert die Geistlichen, die angeblichen Diener des Göttlichen Wortes, daß sie anstatt

Ermahnung zur Beförderung der Religion.

kleiner, gleichgütiger Untersuchungen nach Sprachen, Geschichten und Philologie, das einzige nöthige, das Creutz Christi, mit Rührung, mit Wehmuth und Nachdruck predigen? Sollte nicht endlich ein jeder Christ, in seinem eigenen Busen den Keim des Uebels auszurotten sich bestreben, und bey sich selbst anfangen, dem Unglauben das überzeugende Beyspiel eines wahren Christen entgegen zu stellen, gegen welches die Götzen des Heidenthums, und die Pralereyen der Weltweisen, wie die Schatten der Nacht beym Anbruch der Morgenröthe verschwinden sind.

Beschluß dieser Materie.

Nunmehr habe ich die Gesinnungen des Herrn Hallers gegen die Religion zureichend an den Tag geleget, ich habe auf eine überzeugende Art gezeiget, daß unser geheiligter Glaube, nicht nur einen wahren und, was noch weit mehr ist, einen gegründeten Bekenner, sondern auch einen eifrigen Vertheidiger an ihm habe. Ich könnte nun ferner bemerken, was er von der Bekenntnis unserer Brüder in der herrschenden Kirche hältet, und was ihm unsere Religion, in Erläuterung unserer mit ihnen streitigen Puncten, schuldig sey. Aber mein Herz entsetzet sich vor allen Glaubens-Streitigkeiten. Es rauchen die geheiligten Altäre, es erthönen die Chöre in hellem Hosianna. Was fehlet meiner Freyheit?

Herr Haller wird in seinem

Ich fahre fort den Character des Herrn Hallers zu betrachten. Ich komme nunmehr

mehr auf seinen Hausstand. Umsonst würde ich mich bemühen seine Liebe gegen seine Gemahlinnen, seine Regungen gegen seine Kinder zu beschreiben, da sie so nachdrücklich in seinen der Unsterblichkeit zugedachten Gedichten abgeschildert sind: Hier schweiget mein stammelnder Mund. Der Herr Haller ist dreymahl verheurathet gewesen; in erster Ehe mit Jfr. Mariane Wyß, ältester Tochter Herrn Samuels Wyß, Herren zu Mathod und la Motte, und Marien von Diesbach; in zweyter Ehe mit Jfr. Elisabeth Bucher, Tochter Herren Johann Rudolfs Bucher, Rathsherren und Venners der Stadt Bern. Seine dritte und noch lebende würdige Frau Gemahlin, ist eine Tochter des berühmten Herzoglich Weimar-Eisenachischen Hofraths und Leib-Medici, Herrn Friderichs Hermann Teichmeyer, Erbherren in Ramsdorf und Wenigenjena. Es bleiben dem Herrn Haller aus der ersten Ehe zwey Kinder übrig, davon der Sohn, Herr Gotlieb Emanuel Haller, sich seit seinem fünfzehenten Jahre auf eine ruhmliche Art in der gelehrten Welt bekannt gemacht hat (m). Sein Herr Vater wiedermete

Hausstand betrachtet.

Nachricht von den Verdiensten seines Herrn Sohnes.

(m) Dieser würdige Sohn seines erhabenen Vaters, hat schon von derselben Zeit an, die Welt mit einem Reichthum von Schriften beschenket, die damahls seine vorzüglichen Neigungen entdeckten. Ich werde meinem Leser mit Vergnügen ein Verzeichniß derselben mittheilen:

1750. Epistola ad Patrem *Alb. Hallerum* continens dubia contra Fundamenta Botanica *Caroli Linnæi*. Gottingæ 4.

1751.

mete ihn erſtlich der Arzneykunſt, welcher er ſich mit einem ausnehmenden Erfolge ergab; nunmehr aber hat ſich derſelbe in Bern ganz und gar zu den Staats- und Canzley-Geſchäften gewandt, die bey uns die demüthige Medicin, weit unter ſich laſſen. Das einige Kind aus der zweyten Ehe iſt geſtorben. Von ſechſen aus der dritten Ehe ſind fünfe noch bey Leben.

Character des Herrn Hallers gegen ſeine Freunde.

Gegen ſeine Freunde habe ich den Herrn Haller offenherzig und freymüthig geſehen; ſeine ganze Seele iſt denſelben zugethan, weil

1751. Epiſt. ad *J. E. Zinnermann*, qua dubia ex *Linnæi* Fundamentis Botanicis hauſta tradere pergit. ib. 4.

1752. Epiſt. ad *T. D. Waldorfium*, qua ſuper propoſita dubia contra *Linnæum* illuſtrantur. ib. 4.

— Nachricht von Conrad Geßners Commentario de raris & admirandis herbis per ſtoechem lucentibus, in den Hannoveriſchen gelehrten Anzeigen 1752. Siehe 1325. ſeq. und in den N. Sammlungen vermiſchter Schriften. Vol. II. P. III.

— Relatio de *Hieronymi Tragi*, Herbarii Editione rariſſima An. 1539. in Herren Böhmers *Bibliotheca librorum medicorum rariorum*. Spec. II. Guelferb. 4.

1753. Epiſt. ad *P. C. Leonhard*, qua dubiorum contra Sectionem VII. fundamentorum botanicorum *Linnæi* manipulus primus ſiſtitur. Gotting. 4.

— Epiſt. ad *A. T. Sproegel*, horum dubiorum Manip. II. tradens. ib. 4.

— Nachricht von Conrad Geßners Briefen, in den Hannoverſchen gel. Anzeigen 1753. St. 75. und in den N. Sammlungen vermiſchter Schriften. Vol. III. P. I.

weil er das geheiligte Feuer dieſer erhabenen Neigung eben ſo nachdrücklich fühlen kan, als er gewohnt iſt daſſelbe auszudrucken: Die Empfindlichkeit über eine minder lebhafte Freundſchaft, als die ſeine iſt, flieſſet aus den oben angeführten Grundſätzen; mit einem Worte, man kan auf das nachdrücklichſte von dem Herrn Haller ſagen, was Homer dem Achilles in den Mund leget, und Pope unnachahmbar, und was noch mehr iſt, unüberſetzbar ausgedrucket. Eine edelmüthige Freundſchaft kennet keine gleichgültige Mittelſtraſſe. Die gleiche Liebe brennt in ihr, ſie iſt mit gleichem Eyfer angefeuert. Nur einen Vortheil, nur eine Neigung müſſen beyde fühlen. Mein Freund ſoll meinen Beleidiger haſſen (n).

Der Character der Gelehrten überhaubt hat insgemein eine ziemliche Aehnlichkeit an ſich; ſo verſchieden ſonſt die Menſchen denken, ſo ſehr kommen ſie in denjenigen Abſichten miteinander überein, die ſie zu der Liebe der Wiſſenſchaften antreiben. Aber auch hierinn hat Herr Haller etwas beſonders. Er verbannet die Ehrſucht von der

Der Character eines Gelehrten überhaupt wird an dem Herrn Haller betrachtet.

(n) A genrous Friendship no cold medium Knovvs.
Burns vvith one Love, vvith one Resentment glovvs;
One should our Intrests or our passions be:
My friend must hate the man vvho injures me.

Begierde der Erkanntniß: Die Wiſſenſchaften ſind ſo unſchuldig als die geringſten mechaniſchen Künſte, ſchrieb mir Herr Haller, da ich ihm alles verwarf, was nicht gerade zu GOTT führet, und die Seele zu der groſſen Reiſe in das unbekannte Land der Unſterblichkeit fähig macht, ſie ſollen, fuhr er fort, unſern Geiſt unterhalten, der keiner Ruhe fähig iſt. Wir müſſen ohne eine fernere Abſicht eine Stunde nach der andern, durch eine nutzliche Arbeit anwenden. GOTT hat die Wunder der Natur nicht für die Thiere erſchaffen, dieſer prächtige Schauplatz iſt dem Menſchen zugedacht. Paulus iſt ſo gelehrt geweſen, daß man ihm ſeine allzugroſſe Wiſſenſchaft zur Laſt geleget hat, aber er war darum GOtt nicht zuwider, und er hat auch keine Vermahnungen hinterlaſſen, die Chriſten davon abzuhalten. Die Stille, die Entfernung von dem Weltgetümmel ſind nicht für den Menſchen gemacht: Er trägt ſeine Welt mit ſich, bis in ſeine Celle, die die quälenden Gedanken ſchärft. So iſt der Herr von Muralt (*) durch eine beſtändige Treppe bis in die Abgründe der Schwärmerey geführet worden. Die Apoſtel, die erſten Chriſten ſo gar, ſind in dieſe Ausſchweifung nicht verfallen, die gegen unſern eigenen Buſen das verzehrende Feuer des Geiſtes kehret, das man nähren muß, wann wir die Vernunft demſelben

(*) Ich habe oben, (ſiehe p. 131) von dieſem Bernifchen Edelmann geſprochen.

ſelben nicht als ein Opfer hingeben wollen (o).

Die angebliche Republik der Gelehrten iſt ein überaus verwirrter Körper. Ein Dichter verachtet den Dichter, ein Literator den Philoſophen, ein Staatsmann den Künſtler, ein Mathematicus alles, und ein Metaphyſicus den Mathematicus. Den Sein Betragen gegen andre Gelehrte.

(o) Dieſe Gedanken ſind viel zu merkwürdig, als daß ich ſie nicht mit den eigenen Worten meines groſſen Lehrers, der billig in der Morale, wie in der Arzneykunſt mein Orakel ſeyn ſoll, hieher ſetze. So ſchrieb er mir vom 30. Nov. 1754. Ie ne ſuis pas de votre ſentiment ſur les ſciences, je les crois auſſi innocentes, que les arts mecaniques. Elles doivent occuper cet Eſprit incapable de repos. Il n'y a qu'une ſeule reflexion a faire pour les rendre tout a fait irreprochables, c'eſt de ne pas avoir en vue la celebrité ni la fortune, & de remplir ſimplement une heure aprés l'autre d'une lecture utile. Car enfin DIEU n'a pas fait les merveilles de la nature pour etre connues des betes, c'eſt a l'homme que ce beau ſpectacle eſt deſtiné. Et *St. Paul* a eté aſſés ſavant, pour qu'on lui ait reproché d'etre tombé dans l'excés, ſans que ce ſavoir l'ait rendu desagreable a DIEU, ou ſans qu'il ait averti de s'en garder. Le calme & la retraite ne ſont point faits pour l'homme, il porte ſon monde avec ſoi jusques dans ſa Cellule, & ſes humeurs en deviennent plus fortes. Voyés d'ou eſt parti *Mr. de Muralt*, ou la retraite l'a menè? Et je ne ſache pas que les apotres ou les premiers chretiens ayent donné dans cet excés, qui tourne contre nous ce feu devorant de notre eſprit, au quel il faut fournir des alimens, ſi nous ne voulons pas expoſer notre raiſon à en etre conſumée.

Ich

Herr Haller habe ich gegen andere Gelehrte überaus billig gefunden; er weißt einen jeden Verfaſſer, einen jeden Menſchenfreund der etwas zu dem Reiche der Wiſſenſchaften, oder zu dem Glücke der Welt beyträget zu ehren, und nach dem gegebenen Maaſſe ſeiner Kräfte zu ſchätzen: Die gröſten Geiſter verachten niemahls was unter ihnen iſt, hingegen ſchätzt man insgemein klüglich alles gering, wann man ſelbſt nichts Gutes hervorzubringen fähig iſt (p). Herr Haller laßt einem jeden Menſchen ſein Recht widerfahren, er kan einen Dichter mit Rührung erheben, wann ihm ſeine Gaben vorzüglich

Ich hatte die Ehre dem Herrn Haller gestalt freymüthig hierauf zu antworten, er schrieb mir daher vom 17. December 1754. Je ne dois pas etre plus au dessus de la vanité qu'un autre Mais je ne vois pas qu'on ne puisse travailler par inclination, par devoir, par curiosité, par avidité de savoir, par envie, sans precisement se resoudre a devenir grand homme. J'ai fait une infinité de vers pas à pas que je ne croyois bons à rien, & que je brûlois de tems en tems. Jamais je n'aurois eu pouvoir aſpirer a etre Auteur.

(p) Man kan auf das allergenaueſte von dem Herren Haller verſichert, was Fontenelle von dem Leibnitz ſaget: Mr *Leibnitz* avoit tiré ce fruit de ſa grande lecture qu'il en avoit l'eſprit plus exercé a recevoir toutes ſortes d'idées, plus ſuſceptible de toutes les formes, plus accesſible a ce qui lui etoit nouveau & même oppoſé, plus indulgent pour la foibleſſe humaine, plus diſpoſé aux interpretations favorables, & plus induſtrieux a les trouver. FONTENELLE *Elege de Mr. Leibnitz.* Oeuvres V. p. 16.

( )

züglich in die Augen leuchten, daher ist er von keiner Secte, weil er nicht glaubet, daß man gegen eine Seite nichts als Beyfall, gegen eine andere Seite nichts als Verachtung hegen könne. Er hat die Aerzte aller Zeiten und aller Völker gewogen (q), das wahre in ihren Schriften von dem falschen, das schon bekannte von dem neuen unterschieden. Oft hat er den verborgenen Verdienst, aus dem ewigen Staube, in den er verwiesen war, hervor gezogen; hingegen hat er auch der falschen Gelehrtheit, der Betriegerey, und der prahlenden Unwissenheit die Larve abgezogen. Er hat die Wahrheit mehr zu anderer Gelehrten Vortheil als zu seinem eigenen Ruhme gesuchet (r). Gegen seine Lehrer, einen Boerhaave, einen Albinus, einen Winslov, einen Bernoulli hat er sich aufs äusserste dankbar erwiesen; die Ehrenbezeugungen, die er ihnen bey allen Gelegenheiten wiederhohlet, sind ihm selbst eben so ruhmlich, als diesen Gelehrten, davon die Rede ist. Seine Gesinnungen gegen andere Gelehrte, erscheinen auch zum theil aus seinem ohne Ende ausgedähnten Briefwechsel; niemahls hat Herr Haller eine Correspondenz angefangen, weil das Vergnügen, das er daraus schöpfet, ihm zu-

(q) In dem *Methodus ſtudii Medici.*

(r) Die in seinen Medicinischen Werken aufgehäuften Citationen sind so viele Monumente seiner Billigkeit. Auch dem geringschätzigsten Verfasser wollte er die nichtswürdige Ehre einer gleichgültigen Erfindung, deren es genug giebet, nicht entziehen.

gleich zur Laſt iſt; aber er hat auch in ſeinem Leben keinen Brief ohne Antwort gelaſſen, ja er hat ſo gar ſeine Antworten mit einer unbegreiflichen Geſchwindigkeit beſorget. Den Streit hat er niemals geſuchet, auch ſich immer demſelben anfänglich mit einer groſſen Zuruckhaltung unterzogen, es ſey dann, daß es um die Ehre GOTTES, die Vortheile des Glaubens und der Welt zu thun geweſen. In ſeinen Controverſen finde ich bey weitem nicht die Hitze, die bey ſolchen Gelegenheiten von ſeinem Temperamente vermuthlich war; in ſeinen Schriften gegen den Herrn Hamberger findet man nichts als Mäßigung und Höflichkeit, wenn jener mit Wuth und Rachgier anfängt, und gröſſer als er ſelbſt iſt, mit ganzen Phalangen von Läſterworten nachdrücklicher endet, als er anhub. Weit beſſer, als ich es mit vielen Worten thun könnte, hat Herr Haller ſeinen Character, in ſo fern man den Gelehrten betrachtet, in folgenden auf ſich ſelbſt Franzöſiſch verfertigten Verſen ausgedrücket, die zu ſeinem Kupfer gemacht, und von Herrn Werlhoff lateiniſch überſezt worden.

D'ecouter la Nature il fit ſa Loi ſuprême;
Il ſoumit le ſavoir a cette autorité;
Il ſcut chés l'Ennemi cherir la Verité,
Et hair l'erreur chés lui-même.

Character des Arztes.

Bey den Kranken iſt Herr Haller, was er in dem geſellſchaftlichen Leben überhaubt iſt: So wenig man in ſeinem Umgange die geſchäftige Höflichkeit der Deutſchen, oder die

die ſtreichelnde Schmeicheley der Franzoſen findet, ſo wenig können ſich ſeine Patienten weitläuſiger Reden, oder nichts bedeutender Verheiſſungen rühmen; ein vortreflicher Arzt, wann er nur mit vernünftigen Leuten zu thun hätte! Aber die Menſchenliebe begleitet hingegen den Herrn Haller in ihrer natürlichen Anmuth dahin, wo er in voller Zuverſicht bey ſich die Vorzüge eines gelehrten, geübten und folglich glücklichen Arztes fühlen muß, die ich am nachdrücklichſten mit ſeinen eigenen, gegen einen erhabenen Freund, (s) gebrauchten Worten abſchildern kan. Seine Gaben ſind ein Werkzeug, durch welches die Vorſehung ihre Güte ausbreitet. Erſchrockene Ehegatten, zitternde Kinder, tief gerührte Eltern, hoffen und erhalten öfters von ihm das erwünſchte Leben eines unſchätzbaren Ehemannes, einer zärtlich geliebten Frau, eines unentbehrlichen Vaters, eines Hofnungs-vollen Kindes: Die Sehnſucht beſchleuniget ſeine Wege, die Hofnung begleitet ihn, und der Segen derer, die er gerettet, folgt ihm nach, wenn er zurück geht (t). Wie reizend ſind nicht

Würdigkeit des Arztes.

(s) In der Vorrede zu den Werlhofiſchen Gedichten. p. 6.

(t) Herr Haller hat ſich hierüber in der ſchon angeführten Epiſtel an den Herrn Swainston auf eine ähnlich Weiſe ausgedrücket: Abi adeo a nobis — — — Fac profis ægrotis, quo officio non aliud magis aut utile generi Humano videtur, aut magis honorificum exercenti. Defideratos filios reddere afflicto parenti, irreparabilem

nicht diese Gesinnungen in dem Munde eines Arztes selbst? Wie edel können nicht die Empfindungen der Menschenliebe in einem Herze seyn, das in seiner Oberfläche weniger einnehmend scheinet?

Character der Magistrats-Person.

Ich habe den Herrn Haller als ein Mitglied der Rathsversammlungen einer hohen Schule gekannt (u). Diese Beschäftigungen, mit allen seinen Arbeiten zusammen genommen, gaben ihm Anlas, sich An. 1749. bey einer Gelegeheit, gegen mich, dem Philocles des Fenelon (x) zu vergleichen; Aber der Character einer Magistrats-Person sollte nun an dem Herrn Haller vorzüglich in seinem Vaterlande hervorlauchten, doch wer wollte bey uns auch hierinn, einen Schat-

rabilem patris jacturam a desolata familia avertere, conservare reipublicæ dignorum civium inestimabiles vitas, adeo mihi gloriosum videtur, & visum est *Sydenhamo*, ut ad has palmas collatæ laureæ *Cæsaris* aut *Alexandri* virgarum similiores fiant, quibus DEUS non regit adeo mortales, quam punit. Et ipse, qui inter homines apparuit DEUS, medendo potestatem suam fere unice ostendit, quæ nihil fuit, nisi efficax amor.

(u) Die Angelegenheiten der Universität, werden in Göttingen in der Versammlung des Prorectors, des Canzlers und der alternirenden Dechanten einer jeden Facultät verhandelt, die man dorten das Concilium nennet.

(x) Die Stelle in dem *Telemaque* lautet folgender massen: *Hegesippe* avoit autrefois vu *Philocles* en Crête, pendant qu'il gouvernoit les plus grandes affaires, maigre, languissant, epuisé; c'est

Schatten der gemäßigtesten Billigkeit fodern? Es urtheile die Nachkommenschaft!

Am allerangenehmsten ist mir der letzte Gesichtspunct, in dem ich den Herrn Haller betrachten werde. Dem Neide ins Angesicht muß er hier gerühmet seyn: Alle Politik, alle Zurückhaltung, die kleinmüthige Furcht vor dem höhnischen Lächeln (y) der blassen Mißgunst, der stolzen, gesprächigen Unwissenheit, ist nun mit Verachtung aus meinem Gemüthe verbannet, und wer kan meinem Herzen seine Empfindungen heimmen, wer soll mich hindern, meinem grossen Lehrer sein Recht wiederfahren zu lassen? Gesinnungen und Betragen des Herrn Hallers gegen seine Lehrjünger.

Euch, ihr Nationen von Europa, die ihr eure Söhne dem grossen Haller zugesendet, euch rufe ich in euern Söhnen zu Zeugen an! Europa soll hierüber zeugen.

Preis-

c'est que son naturel ardent & austere le consumoit dans le travail, il ne pouvoit voir sans indignation le vice impuni: Il vouloit dans les affaires une exactitude, qu'on n'y trouve jamais. Ainsi ses Emplois detruisoient sa santé delicate — — — a Samos il voyoit *Philoctes* gras & vigoureux. Malgré les ans la jeunesse fleurie s'etoit renouvellée sur son visage. Une vie sobre, tranquille & laborieuse lui avoit fait comme un nouveau temperament. Sollte dann Bern ein Samos seyn?

(y) — — a side the devil tourn'd
For envy, yet with jealous *leer malign*
Ey'd him askance.
S. MILTON'S *Paradise lost*, L. IV. v. 502.

Preiswürdiger Monarch! durch deſſen kräftigen Vorſchub ein Haller fern von ſeinem Vaterlande der Welt geſchenket worden.

Von deiner Elbe Fluth, auf deren breiten Rücken,
Als einem Meer,
Mit unbemühter Eil und ſtiller Majeſtät,
Ein Heer von Maſten prächtig geht;
Vom kalten Ladoga, wo, vor Eliſabeth
Sich hundert unbekannte Völker bücken:
Vom Bernſtein-Ufer her,
Wo, froh manch fernes Land zu ſpeiſen,
Die Weichſel nach dem Haff mit tauſend Laſten eilt:
Vom alten Rhein, der ſich bey Hollands Pracht verweilt,
Durch dich befreyt vom Schrecken naher Eiſen:
Von ſteiler Alpen Fuß, wo, aus der milden Schooß,
Die Freyheit, Schmuck und Glück auf arme Felſen goß;
Von Seelands heldenreichem Strande,
Den deiner Tochter Zier mit neuem Glanz belebt:
Vom letzten Nord, der aus dem harten Lande,
Für Korn und Wein nur drohend Eiſen gräbt:
Vom reichen Dacien, das reines Gold,
Und Blut, das theurer iſt, Thereſen zollt:

Und

Und von der Donau Flut, die, ſtolz mit ihrem Wien,
Sich ſchwellt, der Flüſſe Königin:
Vom fernen Oſt, vom milden Süden,
Aus manchem Volk, an Sprach und Glauben unterſchieden,
Hat uns der Trieb, nach ächter Wiſſenſchaft,
Und wahres Ruhms ſieghafte Kraft,
Nach deiner Leine hingezogen;

Der Verfaſſer redet ſeine Mitſchüler an.

Freudig habt ihr, Meine Freunde! mit mir, eure Häuſer, euer angebohrnes Land verlaſſen, und habt in der Nähe die Weisheit geſuchet, die euch von ferne erlauchtet. Oft ſeyt ihr, wie ich, weit von dem Gewühle weg, in dunkeln einſamen Wäldern, bey dem ſanften Gerieſel der Bäche, mit dem groſſen Dichter in forſchenden Gedanken gewandelt, ihr habet das entzückende Feuer einer gereizten Sehnſucht empfunden, nahe zu ſeinen Füſſen zu ſitzen, und ihn als euern Lehrer zu verehren.

Der Character des Herrn Hallers gegen ſeine Diſcipel wird näher beſtimmet.

Mit dieſen Geſinnungen ſind wir auf unſerer hohen Schule angekommen. Wir haben den Prieſter der Natur, in ſeinem Tempel, andachtsvoll, im Forſchen verſtiegen, geſuchet. Aber wir haben einen liebreichen für unſer Glück, für unſern Wachsthum in den Wiſſenſchaften, für unſer ganzes Wohlſeyn bemühten Vater gefunden. Der Lehrer, den wir in tiefer Ehrerbietung ſuchten,

wurd

wurd ein Freund, der in unſere Neigungen eintrat, das Böſe ſanft von denſelben entfernte, das Nützliche ausdähnte, unſere Triebe ermunterte, und durch die ſichere Hofnung der unverwelklichen Belohnung bekrönte. Niemahls haben wir uns unſerer Unwiſſenheit, des Mangels von Erfahrung und Kenntnis, neben ihm zu ſchämen gehabt, niemahls hat er uns unſere Schwächen entdecket (z), ſeine unumſchränkte Gelehrtheit hat unſere geringe Kräften niemahls darnieder geſchlagen. Er erhub unſere Gemüther, wann ſie unter der Laſt unſerer Arbeit, unſerer vielfaltigen Geſchäfte verſinken wolten. Wir haben bey ihm die Hülf in allen unſern Bedürfniſſen, den Troſt in der Muthloſigkeit, und endlich am Ende unſerer Bahn, die Belohnung unſers Fleiſſes, unſerer durchgewachten Nächte, den Ruhm für unſere Bemühungen, durch ſeine eigene Feder, durch ſeine Empfehlungen bey den Groſſen der Welt, und durch ſein unermüdetes Beſtreben, für unſer fortwährendes Glück, auch in der weiteſten Entfernung, erhalten.

Fortſetzung dieſer Materie.

Sein ſcharfſichtiger Geiſt hat uns in das Innere der Natur geführet, wo er, der Prieſter der Natur, in ihrem Heiligthumme eine Fackel aufgeſtecket, die in ferner Zeit, in

(z) On eſt ordinairement d'autant moins dedaigneux pour les Ignorants que l'on ſcait d'avantage, car on en ſcait mieux, combien on leur reſſemble encore. FONTENELLE.

in allen Ländern, der spätesten Nachkommenschaft, wie uns, ein Leitstern auf der unbetretensten Bahn seyn wird: Sein beredter Mund hat uns ihre Geheimnisse erkläret, er hat in den wüsten Stoff das Leben gegossen, er hat die innern Kräfte der Körper gemessen und gewogen, und selbst die Natur mit einer schöpferischen Hand beseelet.

Der Verfasser übergiebet, das dankbare Lob seines Lehrers, der Unsterblichkeit.

Jenseits dem Grabe werden unsere verklärte Herzen, mit Dankbarkeit und Ehrfurcht, gegen unsern Haller glühen; Die Erinnerung, wo wir in dem Frühling unserer Jahre, die Schätze der Weisheit in vollem Masse geschöpfet, wird noch unsere Gemüther erwecken, wann wir in jenem Lande der Unsterblichkeit, höher als Newton, unsere betrachtenden Augen erheben, wann unsere Seelen geschwinder als die walleuden Ausflüsse der fernen Sonne die entlegensten Oerter des unermeßlichen Aethers durchstralen, die Natur in der Natur, Wesen in Wesen, und Kräfte in den Kräften finden werden.

* * *

* *

*

Verzeichniß der Schriften des Herrn von Haller.*

Experimenta & dubia de ductu ſalivali Coſchwiziano. Leidæ 1727. 4. und in der Collect. Diſp. Anat. T. I.

Verſuch Schweizeriſcher Gedichte. Bern 1732. 8. 1734. 8. 1743. 8. Göttingen. 1748. 8. 1749. 8. Zweymahl ebenfalls in Göttingen 1751. 8. 1753. 8. Folgende Auflagen ſind nicht von dem Herrn von Haller beſorget worden. Danzig 1743. 8. Zürich 1750. 8. Die Franzöſiſche Ueberſetzung hat folgende Aufſchrift: *Poeſies de M. de HALLER traduites* par Mr. de T. Gotting. 1750. 8. Zuric. 1750. 8. Zurie (Lyon) 1752.

Diſſ. *de muſculis diaphragmatis.* Bernæ 1733. 4. Lipſiæ 1738. 4. Leidæ 1738. 4. in den Opuſculis Anatomicis. 1751.

Quod veteres eruditione antecellant modernos. Bernæ 1734. 4. Oratio.

De

* Dieſe Verzeichniß der Halleriſchen Schriften wird hier auf die Art geliefert, wie ſie der Herr von Haller ſelbſt hinten an ſeinen Opuſculis Anatomicis mit folgender Anmerkung bekannt gemacht hat. Cum ſæpe videam Diſſertationes mihi imputari, quæ alieni laboris fructus ſint, etiam in iis vitæ meæ hiſtoriis, quæ poſſent a me profectæ videri, hic ſtatuendum credidi firmum & *authenticum* catalogum eorum ſcriptorum quæ ad me vere pertinent. Meine Zuſätze werden keiner Entſchuldigung bedörfen.

De fetu bicipite ad pectora connato. Tiguri 1753. in der Tempe Helvetica viel weitläuffiger. Hanoveræ 1738. 4. und nochmahls vermehrter in denen Opuſculis Anatomicis. Gotting. 1751.

De Methodo Studii Botanici. Gotting. 1736. 4. verbeſſert in den Opuſculis Botanicis. Gotting. 1749. 8.

Quod Hippocrates corpora humana ſecuerit. Gotting. 1737. 4. Bey ſeiner erſten offentlichen Zergliederung in den Opuſculis Anatomicis. 1751.

De vaſis cordis. Gottingæ 1737. 4. Diſp.

De motu ſanguinis per cor. Gottingæ 1737. 4. Diſp. Beyde kommen vor in der Collect. Diſp. Anat. T. II.

De Veronicis quibusdam Alpinis. Progr. I. & II. Gottingæ 1737. 4.

De pedicularibus Helveticis Specimen. Gottingæ 1737. 4.

De valvula Euſtachii Programma. Gottingæ 1738. 4. Lipſiæ 1739. 4. und in den Diſp. Anatom. T. II.

De vulnere ſinus frontalis. Progr. Gottingæ 1738. 4.

Obſervationes Botanicæ ex Itinere Hercynico. Gotting. 1738. 4. In den Opuſculis Botanicis. 1749. 8.

De allantoide humana. Progr. Gotting. 1739. 4.

Ex femina gravida obſervationes. Gotting. 1739. 4. in der Collect. Diſp. Anatom. T. V.

De vaſis cordis obſervationes iteratæ. Gotting. 1739. 4. Progr. in den Diſp. Anatom. T. II.

HERMANNI BOERHAAVE *Prælectiones Academicæ in ſuas Inſtitutiones rei medicæ, cum Commentar.* T. I. Gotting. 1739. 8. Zuſätze zu demſelben. Gotting. 1740. 8. Mit den Zuſätzen. Gotting. 1740. 8. Gotting. 1744. 8. Turini 1742. 4. Venetiis 1743. 4. Altorfii (Venet. *in tit.*) 1744. 8.

Tomus II. Gotting. 1740. 8. 1744. 8. Venetiis 1742. 4. Turini 1743. 4. Altorfii 1747. 8.

Tomus III. Gotting. 1741. 8. 1745. 8. Venetiis 1743. 4. Turini 1743. 4.

Tomus IV. Gotting. 1743. 8. Venetiis 1744. 4. Turini 1745. 4.

Tomus V. P. I. & II. Gotting. 1744. 8. 1750. 8. Venetiis 1745. 4. Turini 1745. 4.

Inſtitutions de Medecine de Boerhaave avec un Commentaire par Mr. DE LA METTRIE. Paris 1743 - 1747. 12. 6. Vol. Dieſes Werk iſt eine Ueberſetzung der eben angezeigten Halleriſchen Auslegungen des Boerhaave.

Die Engliſche Ueberſetzung des Boerhaaveſchen Texts kam in London 1742. und in den folgenden Jahren in 8. heraus.

Iter Helveticum anni 1739. Gotting. 1740. 4. in den Opuſculis Botanicis 1749. 8.

Strena Anatomica. Gotting. 1740. 4. Progr. in den Opuſculis Anatomicis 1751.

De

De ductu thoracico. Diſp. Gotting. 1740. 8. Progr. in der Collect. Diſp. Anatom. T. I.

De diaphragmate Progr. Gotting. 1741. fol. und in denen Icon. Anatom. Faſc. I.

Obſervationes myologicæ. Gotting. 1742. Progr.

Duorum monſtrorum anatome. Gottingæ 1742. Diſp. vermehrt in den Opuſculis Anatomicis. 1751.

De fele capite ſemibifido. Gotting. 1742. 4. in den Opuſculis Anatomicis. 1751.

De valvula coli. 1742. 4. Progr. in der Collect. Diſp. Anatom. T. I.

De omento. Progr. I. & II. 1742. fol. und in den Icon. Anat. Faſc. I.

Enummeratio methodica ſtirpium Helveticarum. Gotting. 1742. fol. Vol. II.

De vera nervi intercoſtalis origine. Gottingæ 1743. 4. Diſp. und in der Collect. Diſp. Anat. T. II.

De arteriis bronchialibus & oeſaphageis. Gotting. 1743. 4. Diſp. in der Collect. Diſp. Anatom. T. III.

Iconum anatomicarum Faſciculus I. Gotting. 1743. fol. Diaphragma. Omentum. Baſis cranii.

Enummeratio plantarum horti Gottingenſis. Gotting. 1743. 8.

De nervorum in arterias Imperio. Gotting. 1744. 4. Diſp. in der Collect. Diſp. Anat. T. IV.

Flora Jenenſis C. H. RUPPII *ex Schedis M. S. & propriis obſervationibus* auctior. Jenæ 1744. 8.

HERMANNI BOERHAAVE *Conſultationes medicæ variis acceſſionibus auctæ.* Gotting. 1744. 8. Verbeſſert und vermehrt. Gottingæ 1751. 8. nach der erſtern Auflage Pariſiis 1748. 12. nach eben der Auflage Franzöſiſch. Paris 1749. 12.

Iconum Anatomicarum Faſciculus II. Gottingæ 1745. fol. Arteria maxillaris interna. Arteria Thyreoidea inferior. Arteria Cœliaca. Vagina. Uterus.

De fetu cerebro deſtituto. Gotting. 1745. Progr. in den Opuſculis Anatom. 1751.

De generatione monſtrorum mechanica. Gottingæ 1745. Vermehrt in den Opuſculis Anatomicis. 1751.

De viis ſeminis obſervationes. Gotting. 1745. 4. Progr. in der Collect. Diſp. Anatom. T. V.

De allii genere naturali liber. Gotting. 1745. 4. Vermehrt in den Opuſculis Botanicis. 1749. 8.

HERMANNI BOERHAAVE *de morbis oculorum prælectiones.* Gotting. 1746. 8. viel verbeſſert. Gotting. 1750. 8. Nach der erſten Auflage Venetiis 1748. 8. Pariſiis 1748. 8. Franzöſiſch. Paris 1749. 12. Deutſch durch J. F. Clauder überſezt, Nürnberg 1751. 8.

De reſpiratione experimenta Anatomica. Gotting. 1746. 4. in den Opuſculis Anatomicis. 1751. 8. Und in den Pathologicis.

Diſputationum anatomicarum ſelectiorum. Vol. I.

Davon

Davon der Herr von Haller der Herausgeber iſt. Gottingæ 1746. 4. 1750. 4. *Volumen* II. Gottingæ 1747. 4. *Volumen* III. Gottingæ 1748. 4. *Volumen* IV. Gottingæ 1749. 4. *Volumen* V. Gottingæ 1750. 4. *Volumen* VI. ib. 1751. 4. *Volumen* VII. ib. 1751. 4.

De reſpiratione experimentorum anatomicorum. P. II. Gotting. 1747. 4. Vermehrt und verändert in den Opuſculis Anatomicis. 1751. und in den Pathologicis.

Iconum anatomicarum Faſciculus III. Gottingæ 1747. fol. Arteria carotis externa. Art. pectoris, Arteria Meſentericæ, Phrenicæ & Renales.

Primæ lineæ phyſiologiæ. Gottingæ 1747. 8. Verbeſſert 1751. 8. Franzöſiſch, nach der erſten Auflage. Paris 1752. Engliſch, nach der erſten und zweyten Auflage. London 1754. in 2. Bänden.

De foramine ovali & valvula Euſtachii. Gotting. 1748. Progr. in dem Faſc. IV. Icon. Anatom. 1749.

Opuſcula Botanica recuſa & aucta. Gottingæ 1749. 8.

Iconum anatomicarum Faſciculus IV. Gottingæ 1749. fol. Foramen ovale. Valvula Euſtachii. Nares internæ. Arteria ſacra media. Sacra lateralis. Iliaca poſterior. Obturatoria. Iſchiadica. Pudenda communis. Haemorrhoidea media. Veſicalis ima. Umbilicalis. Vaginalis.

De rupto utero. Progr. I. & II. Gotting. 1749. 4. Dieſes Programma und alle die folgenden von dieſem Jahre ſtehen in den Opuſculis Pathologicis.

De gibbo. Gottingæ 1749. 4. Programma.

De morbis ventriculi. Gottingæ 1749. 4. Programma.

De oſſificatione præternaturali. Gottingæ 1749. 4. Progr. in den Kongl. S. W. A. Handlingar, Holmiæ 1749. 8. und in dem Nouveau Magazin François. Londres. 1750. 8.

De aorta & vena cava gravioribus morbis. Gottingæ 1749. 4. Progr.

De calculis veſicæ fellea. Gottingæ 1749. 4. Progr.

De morbis pectoris. Gottingæ 1749. 4. Progr.

De morbis quibusdam uteri. Gottingæ 1749. 4. Progr.

De herniis congenitis. Gottingæ 1749. 4. Progr.

H. BOERHAAVE *prælectiones de methodo ſtudii medici*, cum peramplis commentariis. Amſtelodami 1751. 4. 2. Vol. Venetiis 1750. 4. 2. Vol.

Prüfung der Secte die an allem zweifelt, aus dem Franzöſiſchen überſetzet, mit einer weitläuffigen Vorrede. Göttingen 1751. 8. Die Herr Signu de Correvon Franzöſiſch überſezt hat, und die eben jezt zu Neuenburg abgedruckt wird.

Iconum anatomicarum Faſciculus V. Gottingæ 1751. fol. Arteriæ pedis.

Opuſcula anatomica aucta & emendata. Gottingæ 1751. 8. In denſelben kamen zum erſtenmahl

zum

zum Vorſchein: Experimenta anatomica in vivis canibus facta. Oratio de amoenitatibus anatomes.

Letre de Mr. DE HALLER a Mr. de MAUPERTUIS, *ſur une brochure de Mr.* de La M. *avec la Reponſe de* Mr. de MAUPERTUIS. (a Gottingue) 1751. 8. Franzöſiſch und Deutſch, Berlin 1752. 8.

Iconum anatomicarum Faſciculus VI. Gottingæ 1752. fol. arteriæ Brachii, arteria mammaria.

De morbis colli. Gottingæ 1753. 4. Progr. Dieſer Anſchlag und alle die folgenden ſind gleichfalls den Opuſculis Pathologicis eingerückt.

De morbis uteri. Gottingæ 1753. 4. Progr.

De renibus monſtroſis. Gottingæ 1753. 4. Progr.

De fabricis monſtroſis. Gottingæ 1753. 4. Progr.

De calculis felleis. Gottingæ 1753. 4. Progr.

De induratis partibus corporis humani. Gottingæ 1753. 4. Progr.

Obſervationes herniarum. Gottingæ 1753. 4. Progr.

Enumeratio plantarum horti Regii & agri Gottingenſis. Gottingæ 1753. 8.

Iconum anatomicarum Faſciculus VII. Gottingæ 1754. Arteria Carotis interna Arteriæ medullæ Spinalis, & oculi.

Diſputationum Chirurgicarum Vol. I. & II. Lauſanæ 1755. 4. Dieſe Sammlung hat der Herr Haller, wie die vorige anatomiſche, beſorget.

Opuſcula Pathologica. Lauſannæ 1755. 8. Dieſe kleine Sammlung begreift 17. Programmata, einige Aufſätze aus den Abhandlungen verſchiedener Academien, und die mit einem neuen Theile vermehrten Experimenta Anatomica.

Iconum anatomicarum Faſciculus VIII. & *ultimus* iſt fertig, und wird in kurzem heraus kommen. Er enthält die Vorſtellung aller Schlagadern aneinander: die neuen Vermehrungen des Herrn Haller als ein Anhang zu den übrigen Theilen; und die Beſchreibung der Schlagadern des Rückens.

Zu den kleinern Schriften des Herren von Haller gehören.

Vorrede zu Weinmanns Kräuterbuch. Nürnberg 1745. fol.

Præfatio ad novam editionem hiſtoriæ morborum Vratislavienſium. Lauſannæ 1746. 4.

Vorrede zu der Sammlung neuer und merkwürdiger Reiſen zu Waſſer und zu Lande, davon der Herr von Haller der Herausgeber iſt. Göttingen 1750. 8.

Vorrede zu den Werlhofiſchen Gedichten. Hannover 1749. 8.

Vorrede zu dem erſten Bande der überſetzten Naturgeſchichte des Herrn von Buffon. Leipzig 1750. Und in den N. Sammlungen vermiſchter Schriften, Zürich 1754. Vol. II. P. IV.

Vorrede zu dem zweyten Bande der Buffoniſchen Naturgeſchichte. Leipzig 1752. Aus dem

M. S.

M. S. ins Franzöſiſche überſetzet von Herrn Herrenſchwand, Grand Juge des Gardes Suiſſes. Geneve (Paris chés Saillant.) 1751. 24.

Præfatio ad L. H. KLEINII Interpretem Cliniçum. Francof. 1753. 8.

Es befinden ſich ferner in dem Commercio Norico folgende kleinere Abhandlungen, die den Herrn Haller zum Verfaſſer haben.

1731. *Deſcriptio Androſaces alpinæ minimæ.* p. 380.

- - - *Deſcriptio Xeranthemi Valeſiani flore clauſo,* p. 395.

1732. *Deſcriptio ſaxifragiæ alpinæ Androſaces habitu.* p. 96.

- - - *Deſcriptio Veronicæ alpinæ Bugulæ facie.* p. 300.

1733. *Deſcriptio Orch. Alp.* &c. p. 20.

1734. *Deſcriptio Aſtragali alpini ſpica ſpecioſa.* p. 26.

- - - *Obſervata in phtiſicis.* p. 187.

- - - *Deſcriptio Veronicæ Alpinæ fruteſcentis majoris.* p. 243.

1735. *Deſcriptio peripneumoniæ contagioſæ. p.* 12.

- - - *Deſcriptio Orchidis petiolis caudatis. p.* 39.

- - - *Deſcriptio Stæbelinæ.* p. 92.

- - - *Obſervationes anatomicæ.* p. 167.

1735.

1735. *De aorta descendentis situ* p. 188.

1736. *Historia constitutionis varioloſæ.* p. 73. und in den Op. Patholog.

- - - *Historia Encephali congenitii.* p. 75.

- - - *Descriptio Alchimillæ minimæ Alpinæ mucoſæ.* p. 101.

1744. *Observata contra Moebing.* p. 7.

In den Philoſophical Transactions.

Descriptio Cyani flore ſulphureo. N. 472.

Observatio de Steatomate ovarii. N. 473. Dieſe und die folgenden ſtehen in den Opuſculis Pathologicis.

Observatio de Scirrho cerebelli. N. 474.

Observationes morboſæ. N. 483. 492.

Observationes de venæ cavæ coalitu. N. 492.

De morbis ultimi ſenii. N. 492.

De viis ſeminis. N. 494.

De reſpiratione experimenta. N. 494.

In der Hamburgiſchen vermiſchen Bibliothek.

Descriptio morbi ventriculi rari. T. I. P. I.

Descriptio orani piloſi. P. III.

In den Actis Societatis Regiæ Scientiarum Upſaliensis.

1742. *De membrana pupillari.* p. 74.

- - - *Descriptio Amethyſtinæ plantæ novi generis.* p. 51.

In

In den Kongl. Swenska Wetenskaps. Academiens Handlingar.

1848. De membrana pupillari. p. 202.

1750. *De ossium indurazione.* p. 12.

1753. *De partibus Corporis humani sensilibus & irritabilibus*, ins Schwedische übersetzet.

In den Commentariis Societatis Regiæ scientiarum Gottingensis.

T. I. *De utilitate Societatum & Academiarum Literariarum* Orat.

- - - *De Hermaphroditis, & an dentur?*

- - - *Observationes Botanicæ ex agro & horto Gottingensi.*

- - - *Experimenta de cordis motu a stimulo nato.*

T. II. *De partibus corporis humani sensilibus & irritabilibus.* Französisch. *Lausanne.* 1754. 8. Schwedisch in den *Swenska Academien Handlingar* 1753. *Tom.* I. & II.

- - - *Descriptiones plantarum.*

T. IV. *De motu sanguinis dissertatio.*

Der Herr von Haller hat auch eine Ausgabe von R. MEAD *operibus medicis* (Gottingæ 1748. 1749.) veranstaltet. Er hat die berühmte Geschichte der Clarissa ins Deutsche übersetzen lassen, die er hin und wieder in den Göttingischen gelehrten Zeitungen, vornemlich aber in einem weitläuftigen Auszuge in der Bibliotheque raisonnée

née (T. XLII. P. II. p. 325.) der Welt anpreiſet. Er hat die Göttingiſche Ueberſetzung von Anſons Reiſe um die Welt beſorget. Die Auszüge und Beurtheilungen aller Arten Bücher, die von der Hand des Herrn von Haller in der *Bibliotheque raiſonnée* von 1742. bis 1751. in den Göttingiſchen gelehrten Zeitungen von 1745. bis auf die gegenwärtige Zeit, und hin und wieder in andern Journalen vorkommen, ſind nicht zu zählen.

E N D E.

Verzeichnuß der vornehmſten Druckfehler.

S. 22. l. 12. und 36. für Lovelare, lies Lovelace.
S. 59. l. 15. für Spitzen der Felſen, lies Ritzen der Felſen.
S. 62. l. 12. und 63. l. 2. für Pancy, lies Paner.
S. 63. l. 22. für Lüneberg, lies Lüneburg.
S. 64. l. 31. nach Livers, lies für ſeinen Antheil.
— — l. 32. nach zieht, lies der aber nur acht bis neun von hundert iſt.
S. 99. l. 3. nach den, lies zuſammengeſezten.
S. 189. l. 21. für *occipitas*, lies *occipitalis*.
S. 192. l. 17. für Bayle, lies Baylé.
S. 286. l. 23. für keinen, lies kleinen.

37.50

Feb 1959

6014364